GRIECHISCHE UND LATEINISCHE KLASSIKER

SCHULAUSGABEN MIT ANMERKUNGEN

HOMERS ODYSSEE

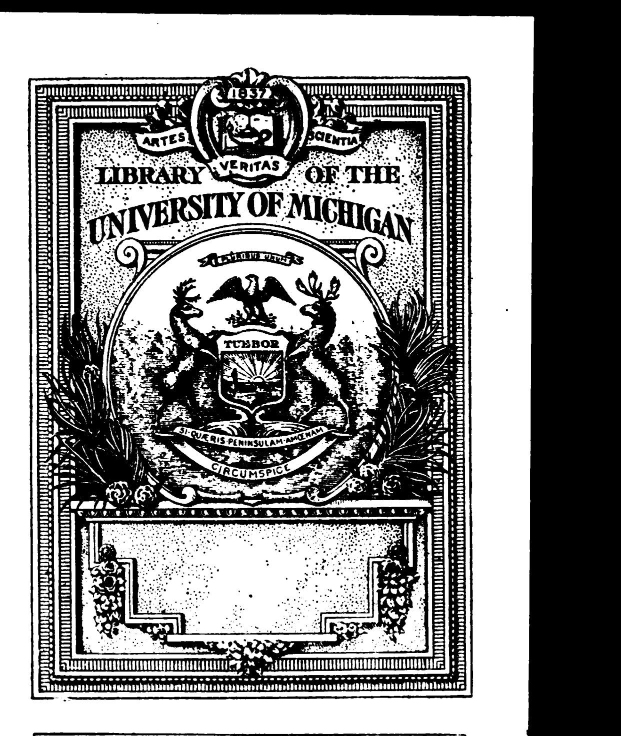
ANHANG 3

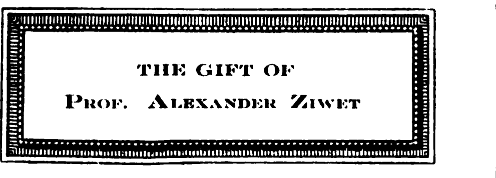
GESANG 13—18

AMEIS-HENTZE



VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE


THE GIFT OF
PROF. ALEXANDER ZIWET

Alexander Ziwek

ANHANG

ZU

HOMERS ODYSSEE

SCHULAUSGABE

VON

K. F. AMEIS.

III. HEFT.

ERLÄUTERUNGEN ZU GESANG XIII—XVIII.

DRITTE UMGEARBEITETE AUFLAGE

BESORGT VON

PROF. DR. C. HENTZE,
OBERLEHRER AM GYMNASIUM ZU GÖTTINGEN.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1895.

Kritischer und exegetischer Anhang.

ν.

Litteratur zur Kritik des Gesanges:

K. L. Kayser Hom. Abhandlungen, herausgeg. von Usener, Leipz. 1881, p. 8 f. 37 ff. 77. — A. Jacob über die Entstehung d. Il. u. Od., Berlin 1856, p. 446 ff. — Rhode Untersuchungen über den XIII—XVI. Gesang der Odyssee, Brandenburg 1858, p. 5 ff. 20 ff. — Kirchhoff die hom. Odyssee, Berlin 1879, p. 236 f. 497 ff. 538 ff. — Köchly de Odysseae carminibus diss. II, Turici 1863, p. 10 ff. — La Roche über die Entstehung d. homer. Gedichte, in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863, p. 195. — Bergk Griech. Litteraturgesch. I, Berlin 1872, p. 698 ff. — Kammer d. Einheit d. Od., Leipz. 1873, p. 416. 550—556. 620 f. — Niese Entwickelung d. hom. Poesie, Berlin 1882, p. 152 f. — Fick d. hom. Odyssee in d. ursprüngl. Sprachform wiederhergestellt, Göttingen 1883, p. 87 f. 98 ff. 309 f. — v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Untersuchungen, Berlin 1884, p. 103 ff. — Scotland im Philol. XXXXV p. 10—17. — Seeck die Quellen d. Od., Berlin 1887, p. 101 ff. 211. 226. 309. — Reichert über d. zweiten Teil d. Od., Berlin 1889, p. 1 ff. Czyczkiewicz Untersuchungen zur zweiten Hälfte d. Od., Brody 1892, p. 45 ff.

1—28. K. L. Kayser Hom. Abh. p. 8 und 77 sah in diesem Abschnitt eine durch die Einfügung von *ι*—*μ* veranlasste Interpolation. Kirchhoff d. hom. Od. p. 236 f., nach welchem die folgende, dem alten Nostos angehörige Partie bis 184 sich ursprünglich unmittelbar an *η* 297 anschlofs, nimmt nur in 10—13. 19. 68 Zusätze, bezw. Veränderungen des Bearbeiters, zum Teil veranlafst durch die Beschenkung des Odysseus in *ϑ* 389 ff. 417 ff. an. — Sonst vgl. H. Köchly de Od. carmin. II p. 16 ff., W. Hartel in Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 p. 339 ff., Düntzer Kirchhoff u. s. w. p. 107 f., Kammer d. Einheit p. 121 ff., Scotland im Philol. XXXXV p. 10 f., welcher 17 f. verwirft, Bergk Griech. Litteraturgeschichte I p. 698.

4. *χαλκοβατὲς δῶ*, hier vom Palaste des Alkinoos, *ϑ* 321 von dem des Hephästos, in den übrigen vier Stellen der Ilias (*Α* 426. *Ξ* 173. *Φ* 438. 505) vom Palaste des Zeus, überall als Versschlufs mit vorhergehenden *ποτί*, aufser *Ξ* 173, wo *κατά* voraus-

geht. χαλκοβατές wird von den Alten auf den Fufsboden und die Schwelle bezogen. H. Düntzer in Kuhns Zeitschr. XII 3 hat ein βάτος im Sinne von οὐδός angenommen, worin ihm Autenrieth zu Nägelsbach *A* 426 beistimmt. Weck im Philol. 41 p. 200 f. erklärt das Wort aus der von Benfey angenommenen Wurzel βατ = οὐτ schlagen als 'von Erz geschlagen d. i. geschmiedet'. — Wie die Wände im Innern des ganzen Gebäudes, so war auch die Schwelle mit Erzplatten überzogen: vgl. Overbeck Geschichte der griech. Plast. I p. 43 f., E. Curtius Gr. Gesch. I p. 117 f., Helbig d. hom. Epos² p. 108. 117.

5. Die schon von Döderlein lat. Synon. I p. 92 empfohlene Trennung von παλιμπλαγχθέντα in πάλιν πλαγχθέντα ist nach Bekker² ziemlich allgemein angenommen, doch schreibt Ludwich wieder παλιμπλαγχθέντα. Vgl. J. Classen Beobacht. über den Hom. Sprachg. II p. 24 f., Gesamtausgabe p. 72 f. Die Trennung findet eine Stütze in dem Zeugnis des Herodian zu *Π* 95 p. 298 ed. Lehrs. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik p. 313 f. Das Adverb πάλιν ist überall *retro* (nicht *rursus*). Vgl. Lehrs de Arist.² p. 91. Vergil Aen. III 690 *relegens errata retrorsus litora.*

6. ἂψ ἀπονοστήσειν an derselben Versstelle noch *A* 60. *Θ* 499. *M* 115. *P* 406. ω 471. Bei der gewöhnlichen Auffassung der Stelle von der Rückkehr in die Heimat stört hier ἄψ 'wieder', weil die Beziehung auf die entgegengesetzte Bewegung, die die Heimat zum Ausgangspunkt, aber Troja zum Endpunkt hatte, hier durchaus fern liegt, während an den andern Stellen der Zusammenhang dieselbe überall nahelegt. Daher scheint es natürlicher, die Wendung von der Rückkehr an den nach der Situation gegebenen Ausgangspunkt d. i. nach dem Lande der Phäaken zu verstehen, sodafs Alkinoos im Hinblick auf das Schicksal des Odysseus nach der Entsendung durch Aiolos sagt: Da du zu meinem Hause gekommen bist, deshalb wirst du keineswegs, mein ich, zurückgetrieben (von dem Ziel der Heimat) wieder (hierher) zurückkehren. So findet πάλιν πλαγχθέντα in κ 48. 49 und ἂψ ἀπονοστήσειν in κ 55 αἱ δ' ἐφέροντο — αὖτις ἐπ' Αἰολίην eine klare Beziehung und die beiden im Partiz. und Infin. bezeichneten Handlungen nehmen sich in einer natürlichen Folge auf, während man eine solche bei der gewöhnlichen Erklärung vermifst. Vgl. auch Hinrichs in der Ausg. v. Faesi z. St.

14 f. Für unfreiwilligen Aufwand und unverschuldeten Verlust wurde nach β 77 f. von dem ganzen Volke Ersatz geleistet: vgl. auch τ 197. χ 55 ff. ψ 358. Das ἀνδρακάς, das die Lexika nur aus dieser Stelle citieren, wird auch bei Plutarch. sept. sap. conv. c. 6 p. 151ᵉ erwähnt. Übrigens wird dafür in den Scholien auch ἄνδρα καθ' als Variante gefunden. — προικός als partitiven Genetiv von χαρίσασθαι abhängig zu machen wird bei der Ver-

schiedenartigkeit der zu vergleichenden Genetive παρεόντων α 140 und ἀλλοτρίων ρ 452 kaum sich rechtfertigen lassen; andrerseits befriedigt auch die von H. Rumpf gegebene Erklärung 'mit Einsetzung oder Aufwand einer Gabe Gunst erwerben, sich mildthätig erweisen' nicht, da der Zusammenhang dem τισόμεθα gegenüber den Begriff des mangelnden Ersatzes fordert. Allerdings scheint der Genetiv προικός in einem dem Genetiv des Preises entsprechenden Sinne gedeutet werden zu müssen, von diesem aus ist es aber nicht schwer zu der Bedeutung zu gelangen, welche das spätere adverbiale προῖκα hat, ohne Ersatz, unentgeltlich, was dem Zusammenhange am besten entspricht. — Warum der Dichter 19 ἐνήνορα χαλκόν gesagt habe, erörtert Plutarch. symp. III 10, 3 p. 639[c].

21. Zu der gegebenen Deutung von ὑπὸ ζυγά vgl. Breusing die Nautik der Alten, Bremen 1886, p. 38.

26. Über den Unterschied von μηροί und μῆρα bemerkt Delbrück Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, Strafsburg 1893, I p. 125: 'dasselbe, was stückweise abgeschnitten durch μηροί bezeichnet wird, heifst als verbrannte Masse μῆρα (vgl. *loci: loca*)'. — 27. Friedländer Aristonic. p. 53 hat diese Stelle, wie Σ 604 = δ 18 von der von Aristarch (Lehrs Arist.[2] 138) für μέλπεσθαι aufgestellten Bedeutung ludere mit Recht ausgenommen, dagegen spricht Guhrauer Musikgeschichtliches aus Homer, Lauban 1886, p. 10.

30. Statt ἐπειγόμενος vermutet Nauck Mélanges Gréco-Romains IV p. 604 f. ἐπευχόμενος und statt δὴ γάρ: δὴν γάρ.

32. πηκτός steht nämlich prägnant, wie τυκτός δ 627, τετυγμένος ι 223, ποιητός ν 306, ξεστός α 138 und viele ähnliche Wörter. Bei Hesiod. Op. 433 wird dieser Pflug von ἄροτρον αὐτόγυον unterschieden. Vgl. Hermann Privatalt.[3] p. 100 f. und dazu den Nachtrag p. 515, wonach beim αὐτόγυον die Deichsel mit dem Krummholz (γύης) aus einem Stück bestand, beim πηκτόν dagegen beide Teile besondere Stücke waren.

33. Statt ἀσπασίως vermutet Cobet Misc. crit. p. 295 ἀσπασίῳ, wie δ 523. θ 450. Σ 270 ἀσπάσιος, van Leeuwen-Mendes da Costa in der Ausgabe (Leiden 1890. 1892) ἀσπάσιον oder ἀσπαστόν, wie 35.

40 ff. Die Herausgeber interpungieren gewöhnlich nach αὐτοί 39 mit Kolon. Aber gegen eine engere Gedankenverbindung zwischen 40 und 39 spricht der Zusammenhang, da der Gedanke von V. 40 nicht wohl die Begründung des vorhergehenden Abschiedsgrufses bilden kann. Dagegen ergiebt sich ungezwungen eine natürliche Verbindung zwischen dem Gedanken von 40 mit dem folgenden Wunsche ἀμύμονα κτέ., wenn man jenen als Vorbereitung des letzteren und γάρ in dem Sinne von ja fafst. So wendet Odysseus, nachdem er den nächsten Wunsch erreicht hat,

mit Befriedigung darauf zurückblickend, von da seine Gedanken auf die Zukunft, welche ihm die Erfüllung seiner weiteren Wünsche bringen soll. Bei diesen liegt nun ohne Zweifel das Hauptgewicht auf dem zweiten, dafs er daheim Weib und Kind wohlbehalten antreffen möge. Ich kann daher Döderlein nicht zustimmen, welcher die beiden Wünsche auf gleiche Stufe stellt und deshalb nach δῶρα mit Kolon und nach ποιήσειαν mit Komma interpungieren will (Öffentliche Reden, Frankf. 1860, p. 357 f.), behalte vielmehr die übliche Interpunktion bei, wonach der Wunsch relativisch dem vorhergehenden Gedanken untergeordnet wird, wie ähnlich η 148. ο 359, der zweite aber auf der Grundlage des vorbereitenden Gedankens von 40 selbständig hingestellt wird. Danach ergiebt sich der Zusammenhang: nachdem nunmehr meine Wünsche auf eine glückliche und ehrenvolle (δῶρα) Heimkehr sich erfüllt haben, bleibt mir nur der Wunsch, daheim die Lieben wohlbehalten anzutreffen. Dieser Zusammenhang erfordert dann nach αὐτοί 39 eine starke Interpunktion, wie sie jetzt auch Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa gegeben haben. — Übrigens bemerkt Nauck in der Ausgabe zu V. 41—43, die P. Knight verwarf, *spurii?*

44. μένοντες ist gestellt wie ρ 201. Ψ 128, in den übrigen Stellen bildet es den Versschlufs.

45. Die Bedeutung von ἀρετή erörtert L. Schmidt die Ethik der alten Griechen I p. 295 ff.: 'namentlich bei Homer bezeichnet das Wort jede Art von Vorzügen, welche geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zu lenken, Schönheit, Schnelligkeit, Klugheit, kriegerische und agonistische Tüchtigkeit, aber auch ein von den Göttern gewährtes Gedeihen und Gelingen'. Vgl. auch Nitzsch erklär. Anmerk. I p. 146, der den Sinn des Wortes durch 'den Menschen ein Wohlgefallen' umschreibt.

60. Über die Bedeutungsentwicklung von πέλομαι vgl. jetzt C. Mutzbauer die Grundlagen der griech. Tempuslehre und der homer. Tempusgebrauch, Strafsburg 1893, p. 150 ff. Übrigens zeigt der Abschied des Odysseus von Arete, dafs die moderne Schaustellung der Gefühle den homerischen Menschen fremd ist. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol.² VII p. 366 f.

61. Brugmann ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft, Leipz. 1876, p. 74 vermutet an Stelle von τῷδ' ἐνὶ οἴκῳ als ursprüngliche Lesart das von QV (ὧ) (Ludwich: LW) gebotene ᾧ ἐνὶ οἴκῳ, indem er nachzuweisen sucht, dafs die freiere Verwendung des Reflexivum ὅς auch in Bezug auf die erste und zweite Person echt homerisch, aber durch Aristarch, der diesen freien Gebrauch verkannte, fast vollständig ausgemerzt worden sei. Vgl. auch zu V. 324 und 362.

66—69, sowie 71. 72 werden von Düntzer, Kirchhoff,

Köchly und die Odyssee p. 114, vgl. Homer. Abh. p. 445, als später eingeschoben angesehen, weil 'für Speise und Trank zu einer Reise, die man während des Schlafs vollendet, zu sorgen so unnötig sei, daſs es nur einem gedankenlosen Rhapsoden einfallen konnte'. Vgl. dagegen Hercher im Hermes I 271, welcher darin ein Stück Schablone der epischen Dichtung sieht und die Verproviantierung des Telemach bei Nestor zur Fahrt nach Sparta γ 479 vergleicht, von der ebenfalls unterwegs kein Gebrauch gemacht wird, auch Bergk gr. Lit. I p. 826. — Im übrigen sind die Verse allerdings nicht ohne Anstoſs: V. 67 bleibt Zweck und Herkunft der auſser den früher geschenkten hier erwähnten Kleider unklar und 72 vollends die Erläuterung des alles vorhergehende zusammenfassenden *τά γε* durch *πόσιν καὶ βρῶσιν* unbegreiflich. Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 237, Kammer die Einheit p. 313 Anm. Nauck bezeichnet 68 als *spurius?* Naber Homerica posteriora p. 19 vermutet in V. 72 *ἅπασιν* an Stelle von *ἅπασαν*, Weck schreibt *δόσιν* statt *πόσιν*.

74. Über *ἴκρια* vgl. Brieger im Philol. XXIX p. 204 ff., welcher mit Grashof das Schiff p. 12 *ἐπ ἰκριόφιν* versteht: an den Schiffsrippen im innern Raume, auf dem unter dem Deck befindlichen Boden, und dagegen Breusing d. Nautik p. 38: auf dem Verdeck und mit *νηὸς πρύμνης*: auf dem Hinterdeck.

76. *ἕκαστοι* appositiv wie noch ι 164. ω 417. *B* 127. *H* 100. *I* 66. *Ψ* 55. *Ω* 1, ebenso *ἕκασται* ι 220. Wegen des appositiven Singulars vgl. zu κ 397. — 77. Über die *τρητοὶ λίθοι* vgl. Breusing a. a. O. p. 126, welcher darunter Steinboller versteht d. i. platte, runde wie auf der Drehbank gedrechselte Steinpfosten, um die das Kabel gelegt wurde mit einer am Ende desselben befindlichen Schleife oder Schlinge. Über die Vorrichtungen zum Rudern spricht derselbe p. 95.

78. *εὖθ'* statt des sonst gelesenen *ἔνθ'* mit Kayser, La Roche, Ludwich nach den besten Handschriften: vgl. La Roche homerische Untersuchungen p. 232. Über das Verhältnis der Tempora im Satzgefüge mit *εὖτε* vgl. Philol. XXIX p. 151 f. Die dem *ἀνακλινθῆναι* entgegengesetzte, also vorhergehende Bewegung der Ruderer ist *ἐμβαλέειν κώπης* und *προπεσεῖν*, zu ι 489. 490. Zu *ἀναρρίπτειν ἅλα* vgl. Ovid. Met. XI 461 '*reducunt ordinibus geminis ad fortia pectora remos*'. Die Ruderer saſsen nämlich hinter einander rückwärts, um den auf dem Hinterdeck befindlichen Steuermann stets im Auge zu haben und jeden Wink desselben bemerken zu können. Über die Form *ἀνερρίπτουν*, die homerisch regelmäſsig *ἀνερρίπτεον* oder *ἀνερρίπτευν* heiſsen sollte, vgl. Krüger Di. 34, 3, 1 und 2, Lobeck Elem. II p. 93. Düntzer hat *ἀνερρίπτεον* aus Konjektur aufgenommen, Cauer *ἀνερρίπτευν*, van Leeuwen-Mendes da Costa und Hinrichs *ἀνέρριπτον*.

79. *νήδυμος* findet sich bei Homer zwölfmal stets als Beiwort

vom *ὕπνος* der gesunden homerischen Menschen. Aristarch giebt von dem Worte nach Aristonikos zu *B* 2 als Sinneserklärung *ἀνέκδυτος* 'aus dem man nicht heraus kommen kann'. Bekker[2] hat nach dem Vorschlage von Buttmann Lexil. 46 überall das digammierte *Ϝήδυμος* eingeführt, so Nauck u. a. *ἥδυμος*, was auch J. La Roche Hom. Textkritik p. 316 billigt, vgl. dagegen v. Herwerden in Versl. en Meded. afd Letterk. 2[de] Reeks. Deel. V p. 175. Erklärungsversuche der Neuern bei Autenrieth zu Nägelsbach *B* 2. K. Schenkl in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1864 p. 343 bemerkt: 'Was den Sinn des Wortes anbetrifft, so haben wir dafür eine sehr bezeichnende Stelle, nämlich hymn. Hom. XIX 16 *μοῦσαν ἀθύρων νήδυμον*, was Baumeister nicht hätte in *ἥδυμον* umändern sollen. Hält man diese Stelle mit den andern, wo es als Beiwort des Schlafes erscheint, zusammen, so ergiebt sich, dafs das Wort die Bedeutung 'erquickend, ergötzend' gehabt haben mufs. Nun finden wir im Sanskrit eine Wurzel *„nand"* *gaudere* und kausativ *exhilarare*. Wäre es nun nicht möglich, dafs man *νήδυμος* aus *νανδ-υμο-ς* entstanden annähme? Die Dehnung von *α* in *η* liefse sich durch den Ausfall von *ν* erklären, [über die Möglichkeit einer andern Erklärung Bopp Gramm. crit. § 110*a*] und, was das Suffix *υμο* anbetrifft, so erscheint es ebenso in *δίδυμος*, *τρίδυμος*, *ἀμφίδυμος*, wo überall *δ* epenthetisch zu sein scheint (vgl. Curtius de nom. graec. form. p. 7 sqq.).' Auch Fick vergl. Wörterb.[2] p. 108,[3] I 125 führt *νήδυμος* auf *nad* sich erfreuen, geniefsen zurück und übersetzt erfreulich, während er in d. hom. Odyssee wiederhergestellt p. 89 *Ϝάδυμος* geschrieben hat, und Curtius Etymol.[4] p. 715 stimmt zu, auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 300 mit Anführung der Hesych. Glosse *ἄ-νανδ-ες· οὐκ εὐάρεστον*. Dagegen erklärt Göbel in der Zeitschr. f. Gymn. 1875, XXIX p. 646 ff. das Wort aus *νη* u. W. *ἀδ.* sättigen = dessen man nicht satt werden kann, vgl. *νημερτής* aus *νη* und *ἁμαρτάνω*, *νηλιτής* aus *νη* und *ἀλιτεῖν*, welche Erklärung auch Autenrieth im Wörterbuch[7] 1893 giebt. Andere Erklärungsversuche: Düntzer in Kuhns Zeitschr. XV p. 349 ff.: nicht quälend, erquickend von *δυμός*, vom Stamme *δυ*, wovon *δύη*, *δυερός*, wie *νήπιος* von *ἤπιος*; Schmalfeld in Jahrbb. f. Phil. Suppl. VIII p. 300 ff.: aus *νη-* und W. *δυ* (in *ὀ-δύ-νη* und *δύη*), nicht beunruhigt von Sorgen; Gitlbauer Streifzüge p. 28 f.: unwiderstehlich, eig. nicht gebändigt, nicht zu bändigen, vom Stamme *δαμ*. — V. 80 wird von Fick d. hom. Od. p. 309 verworfen. Nachahmung bei Verg. Aen. VI 522 *dulcis et alta quies placidaeque simillima morti*.

81. Der Sinn dieser ersten Vergleichung wird vom Schol. B und von Eustathius also bezeichnet: *εὖ τῇ παραβολῇ κέχρηται· ὥσπερ γὰρ οἱ ἵπποι τρέχοντες ἐκ τῶν ὀπισθίων μερῶν διεγείρονται,*

οὕτω καὶ ἡ ναῦς ἐλαυνομένη (ἀνέμοις) ἐκ τῆς πρύμνης κουφίζεται. Und G. Schmid Homerica (Dorpat 1863) p. 19 bemerkt: 'si celeritatem poeta spectasset, certe neque omisisset ad v. 84 ὣς ἄρα τῆς πρύμνη μὲν ἀείρετο vel ὦκα vel καρπαλίμως addere vel ipsum ῥίμφα iterare, et sibi ipse, quod postea dicturus erat, praecepisset idemque dixisset, quod exposuit v. 86 οὐδέ κεν ἴρηξ κίρκος ὁμαρτήσειεν κτλ.' Danach fand Ameis den Vergleichungspunkt lediglich in der Art der Bewegung, dem 'Vorwärtstreiben von hinten', wobei er 84 in ὄπισθεν die Andeutung eines für die Fahrt günstigen Windes zu erkennen glaubte. Dagegen sieht Friedländer Beiträge zur Kenntnis der homerischen Gleichnisse I, 22 daneben auch die Schnelligkeit zum Ausdruck gebracht, und zwar in den Worten 84 κῦμα δ' ὄπισθεν etc., sofern das μέγα θύειν der am hintern Ende des Schiffes zusammenschlagenden Wogen die Schnelligkeit als unmittelbare Wirkung nach sich ziehe. Infolge dieser Auffassung glaubt derselbe dann in 86 und 87 teils eine dem vorhergehenden Vergleich durchaus fremde Vorstellung, teils ein unnötiges Zurückgreifen auf das schon behandelte Moment der Schnelligkeit zu erkennen, sodafs durch Ausscheiden derselben die Schilderung nicht nur keine Einbufse erleiden, sondern an Einheit gewinnen würde. — Diese Bedenken gegen die Verse 86 und 87 würden nur dann berechtigt sein, wenn vorher die Schnelligkeit der Bewegung bereits klar und unzweideutig zum Ausdruck gebracht wäre, während doch in den Worten κῦμα δ' ὄπισθεν etc. nach Friedländers eigener Auffassung nur die Vorbedingung dafür enthalten ist. Dafs in ἀσφαλέως und ἔμπεδον neue, in dem Vergleich selbst nicht enthaltene Momente eingeführt würden, kann man auch kaum sagen, da in πάντες ἅμ' 82 doch die Andeutung der gleichmäfsigen sichern Bewegung gegeben ist, und selbst die Einführung des neuen Vergleiches hat nicht das Auffallende, da derselbe nicht das bereits Gegebene wiederholt, sondern den im ersten Vergleich enthaltenen Begriff der Schnelligkeit steigert. Andrerseits vermag ich nicht mit Ameis den Vergleichspunkt zu beschränken auf die Art der Bewegung; dafs neben dieser auch die Schnelligkeit derselben zu veranschaulichen von vornherein Absicht war, zeigt die Wiederaufnahme des ῥίμφα aus dem Vergleich 83 in 88. Überdies fügt sich diese Doppelseitigkeit des Vergleichs durchaus passend in die Situation, in welche derselbe eintritt. Eben vorher (78—80) ist der erste Ruderschlag erwähnt, bei dem Odysseus in Schlaf sinkt: der sich daran schliefsende Vergleich hat demgemäfs zunächst die Aufgabe, den **Anfang** der Bewegung des Schiffes zu veranschaulichen, worauf V. 82 und 83 die Participia weisen; es ist aber ebenso natürlich und oft in Vergleichen zu beobachten, dafs gleichsam der Erzählung vorgegriffen und die zunächst zur Vergleichung dienende Handlung darüber hinaus zum Abschlufs gebracht, hier also auch der Fort-

gang der Bewegung der Anschauung vorgeführt wird. Demgemäſs zerfällt die ausführende Anwendung des Vergleichs in zwei Teile, indem 84 und 85, dem Inhalt der Participia 82 und 83 entsprechend, die Art der Bewegung des Schiffes bei der Abfahrt schildern, während mit 86 die Ausführung von *ῥίμφα πρήσσουσι κέλευθον* beginnt, welche das Schiff in der vollen Entwicklung seiner schnellen Bewegung zeigt. Es entspricht demnach dem *πρύμνη μέν* nicht *κῦμα δέ*, sondern *ἡ δέ* 86, sodaſs der *πρύμνη* das ganze Schiff in seiner Bewegung gegenübergestellt wird, während mit *κῦμα δέ* nur ein begleitender Nebenumstand für das erste Glied angefügt wird, daher hinter *θαλάσσης* 85 eine schwächere Interpunktion, als üblich, zu setzen ist. In 84 entspricht nun offenbar *πρύμνη μὲν ἀείρετο* dem *ὑψόσ' ἀειρόμενοι* 83, als bewirkende Ursache dieser Bewegung aber mit Ameis einen für die Fahrt günstigen Wind zu denken, sind wir durch nichts berechtigt, da alle Andeutung der Art fehlt, vielmehr führt der Zusammenhang der gegebenen Situation und des Vergleichs dazu, die Ruderschläge mit den Geiſselhieben in Parallele zu stellen. Nun aber erregt V. 84 die handschriftliche Lesart *πρύμνη* starken Anstoſs; schon Rochefort l'Odyssée d'Homère traduite avec des remarques II (Paris 1777) p. 8 (nach Cauers Angabe) vermutete *πρῴρη*, dieselbe Vermutung begründete Heller im Philol. XXIII p. 348, empfahl Breusing die Lösung des Trierenrätsels, die Irrfahrten des Odysseus, Bremen 1889, p. 82 f., und nahmen Nauck, Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa in den Text auf, letztere mit dem Bedenken, daſs *πρῴρη* an der einzigen Stelle, wo es sich im Homer findet (*μ* 230), Adjektiv ist, daher sie nach *Δ* 482 *στεῖρα* vermuten. Das Urteil des sachverständigen Breusing lautet: 'Fährt das Schiff vor dem Winde, so wird durch den von hinten kommenden Druck auf die Segel sein Kopf in das Wasser gedrückt, wie *ι* 70: *αἱ μὲν ἔπειτ' ἐφέροντ' ἐπικάρσιαι* d. h. *ἐπὶ κάρ* kopfüber. Wenn aber ein Schiff durch Ruder wagerecht vorwärts getrieben wird, so muſs es sich, weil sein Vorderteil nach vorn aufwärts gebogen ist, auf die Wasserfläche hinaufschieben. Und wird das Vorderteil gehoben, so muſs sich das Hinterteil senken.' Danach habe ich jetzt die Konjektur *πρῴρη* in den Text aufgenommen. — Bei den *τετράοροι ἵπποι* des Vergleichs endlich scheint es natürlicher, an ein Viergespann zu denken, wie man sie später bei Wettrennen verwandte, als nach *Ο* 680 an zusammengekoppelte Kunstreiterpferde. Daſs *Λ* 699 nicht zwei Wagen für die vier Rennpferde zu denken sind, zeigt 702, wo nur von einem Lenker die Rede ist. — Übrigens sieht Grashof das Schiff bei Homer p. 13 in dem Gleichnis 81—85 ein späteres Einschiebsel, während Düntzer in der Ausgabe 84—87 verwirft.

87. Der allgemeine Begriff (das Genus oder das Ganze) geht regelmäſsig voran, der besondere (die Spezies oder der

Teil) folgt nach, und der ganze Ausdruck hat die Geltung und den Charakter eines zusammengesetzten Hauptworts, bei dessen Nachbildung im Deutschen die generelle Bezeichnung an zweiter Stelle als Träger des ganzen Begriffs erscheinen mufs, wie ἴρηξ κίρκος (Lobeck Elem. I p. 399 und 499) 'Kreisfalke' oder 'Ringadler', σῦς κάπρος oder κάπριος 'Eberschwein', βοῦς ταῦρος 'Bullochse', ὄρνιθες αἰγυπιοί 'Lämmergeiervögel', ἄνδρες ἑταῖροι 'Geleitsmänner', ἄνθρωπος ὁδίτης 'Wandersmann' und andere. Die Stellen bei Nägelsbach zu *B* 481, vgl. auch Bekker Hom. Blätter I p. 229 ff., Bernhardy Synt. p. 192 f., Lobeck Path. Elem. I p. 559 sq. und II p. 363 sq., Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica (Berlin 1864) p. 9. Beispiele bei den Lateinern geben Corte zu Sall. Iug. 12, 5, Herzog zu Caes. B. G. VI 28, Benecke zu Iustin. XXXVII 2, 2. Wo aber bei Homer die Wortstellung wechselt, hat man eine attributive Verbindung nominaler Begriffe anzunehmen, worüber zu *μ* 230.

92. Eine Anspielung auf diese Stelle bei Xenoph. Anab. V 1, 2. Über die Art, wie der Dichter die tiefe Ruhe des langen Schlafes veranschaulicht, vgl. Nutzhorn die Entstehungsweise der homerischen Gedichte p. 131—133.

93. Über φαάντατος Lobeck. Elem. I p. 374. 'Assimilation des zweiten Vokals, hier ursprünglich *ε*, an das vorangehende *α*, wie in ἑψιάασθαι ἰχθυάασκον u. s. w.' Dietrich in Kuhns Zeitschrift X p. 441. Es ist also entstanden aus φαέντατος. Vgl. auch Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 201: so φαάνθη aus φαένθη von φαενjω (φαείνω).

94. ἀγγελέων verlangen hier, wie *π* 459, statt des handschriftlichen ἀγγέλλων oder ἀγγέλων Naber Homerica poster. p. 19 und van Herwerden in d. Revue de philol. N. S. 1878, II p. 195 ff., und so haben v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben.

96. Über die hier folgenden individuellen Züge der Lokalbeschreibung urteilt Hercher Homer und das Ithaka der Wirklichkeit im Hermes I p. 263 ff., dafs man kein Recht habe, daraus auf Autopsie des Dichters zu schliefsen, vgl. auch Welcker griech. Götterl. I p. 658. Dagegen setzt Schuchhardt Schliemanns Ausgrabungen, Leipz. 1890, p. 345 ff. den Phorkyshafen an dem Meerbusen von Molo an, an dessen Südseite man die Nymphengrotte (103) gefunden zu haben glaubt: 'Hier hängen von der Decke herab und an den Wänden allerhand wunderliche Tropfsteingebilde, aus welchen die Phantasie die langen steinernen Webstühle der Nymphen und ihre steinernen Krüge und Urnen gemacht hat.' Vgl. auch Menge Ithaka nach eigner Anschauung geschildert, Gütersloh 1891, p. 19 ff. und 30 f., welcher die θύραι θεώτεραι 111 in einer Öffnung in der Decke in einer Höhe von 17 m findet.

Über epische Lokalbeschreibung spricht Plüfs Vergil und die epische Kunst p. 52.

106. Über die Verbindung mit ἔνθα δ' ἔπειτα zu κ 297. Das τιθαιβώσσειν ist ein mit θάω τίτθη τιθήνη zusammenhängendes Verbum intensivum: vgl. Lobeck Rhem. p. 248. Dagegen erklärt es im Sinne von 'sich ansiedeln' Döderlein Hom. Gloss. § 2491. H. Düntzer: 'τιθαιβώσσειν deutet auf ein τίθαιβος in der Bedeutung Honig (wohl eigentlich süfs): vgl. ἀγρώσσειν, ὀνειρώσσειν, ὑγρώσσειν.' — Dafs aus der Stelle nicht mit Buchholz hom. Realien I 2, p. 99 auf zahme Bienen und künstliche Bienenzucht zu schliefsen sei, zeigt Blümner in Hermanns Griech. Privatalt.[3] p. 120.

108. ἁλιπόρφυρα ist nach G. Meyer in Curtius Studien V p. 12: mit der Purpurfarbe des Meeres. Vgl. Riedenauer in Bl. f. d. bayer. Gymn. XI p. 97 ff. und 101 f. Lehmann zur Lehre vom Lokativ bei Homer p. 8: 'wie Purpur in der Salzflut'.

109. Bekker[2] giebt αἰὲ νάοντα (αἰενάοντα bei Ludwich U, Eust., sonst ἀενάοντα oder ἀεννάοντα), Hom. Blätter I p. 310: 'αἰὲ νάοντα ist so natürlich wie αἰὲν ἐόντες und αἰεὶ oder ῥεῖα ζώοντες' u. s. w., so auch Nauck. Zur ganzen Beschreibung vgl. auch den Anhang zu 408 und die Grotte der Kalypso ε 57 ff.

111. Über die Bedeutung der Komparativendung in θεώτεραι vgl. Schwab Histor. Syntax d. griech. Komparation, Würzb. 1893, 1. Heft p. 4 f. — Wegen Phorkys vgl. Lobeck Aglaoph. p. 505.

113. Über πρὶν εἰδότες vgl. Seeck die Quellen d. Od. p. 173.

114. Dasselbe ὅσον τ' ἐπί findet sich Γ 12. Η 451. Κ 351. Ο 358. Φ 251; dagegen ἐπὶ θ' ὅσσον Ρ 368. Ebenso τόσσον ἔπι ε 251. Γ 12. Ε 772. Zu Krüger Di. 43, 4, 3 und 68, 42, 1. Vgl. auch zu Β 616.

115. τοίων nach den besten Handschr. mit Ludwich u. a., andere Lesart τοῖον.

118. σύν ist dem Dativ von αὐτός noch beigefügt Ι 194. Ξ 498; sonst der blofse Dativ. Beispiele bei Krüger Di. 48, 15, 16, wo Λ 699 und Ψ 8 beizufügen sind, und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Präpositionen, Frankf. 1874, p. 40 ff.

120. Statt κτήματα hat J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Österreich 1864 p. 240 χρήματα vermutet, was bei Ludwich MLW, Eust. bieten und wie es ν 215. 258. 283. 304. 363 steht.

122. Homer weifs noch nichts davon, dafs der Ölbaum der Athene heilig sei: vgl. Buchholz d. Hom. Real. I 2, p. 257, Hehn Kulturpflanzen u. Haustiere p. 52. Anders freilich urteilt Welcker Griech. Götterl. I p. 318.

123. μή πω (Aristarch vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 599) ist temporal noch nicht, nicht nicht etwa, und es

hat diese Verbindung desselben mit nachfolgendem πρίν γε ihre Analogie in anderen Zeitbestimmungen, welche zuerst den allgemeinen Begriff der Zeitdauer geben und dann erst denselben durch eine spezielle Zeitbestimmung fixieren, wie ἕως (τέως) μέν, πρὶν μέν mit nachfolgender adversativer Zeitbestimmung: vgl. den Anhang zu β 148 und γ 265. Wie hier von dem Standpunkt des Handelnden aus, so ist μή πω (οὔ πω) ν 335. Σ 134 von der Gegenwart des Sprechenden aus so gesagt, daſs die von diesem Standpunkt aus gedachte Zukunft zunächst unbestimmt in ihrer Dauer vorschwebt und dann durch πρίν in ihrem Endpunkt fixiert wird. Vgl. auch κ 174. Jetzt verwirft La Roche Homer. Untersuchungen, 2. Teil, Leipz. 1893, p. 151 die Aristarchische Lesart, weil μή πω bei Homer nur mit dem Imperativ verbunden werde, μή που, weil dies nur in Finalsätzen mit Konj. stehe, und empfiehlt mit H ex corr. IKNS μήπως, wie auch ι 102 zu schreiben sei: so Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa, μή που Bekker[2] und Nauck.

124. πρίν ohne γέ mit Aristarch, vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkritik I p. 599.

125—187. Über diese Partie vgl. Meister im Philol. VIII p. 3 ff., Düntzer, Kirchhoff etc. p. 72, Hartel in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1865 p. 335 f., Düntzer in d. hom. Abh. p. 425, Scotland im Philol. XXXXV p. 12 ff., und damit L. Gerlach im Philol. XXXIII p. 201 f., über die der Sage zu grunde liegende Vorstellung vom Neide der Götter Lehrs populäre Aufsätze p. 36 ff. und dagegen Dörries über den Neid der Götter bei Homer p. 28 ff., auch L. Schmidt Ethik d. Griech. I 79 ff.

130. πέρ τε statt πέρ τοι aus guten Quellen wird jetzt allgemein gelesen. Zur Konstruktion ἔξεισι γενέθλης kann auch δ 232 und Τ 111 verglichen werden. — 133. Nauck: *spurius?*

135. ἄσπετα ist hier besser beglaubigt als ἀγλαά und paſst trefflich für den zürnenden Poseidon, der im Ärger auch die Erklärung 137 hinzufügt. Anders π 230. ἄσπετα δῶρα auch ν 342. H. Düntzer dagegen schreibt nach π 230 ἔπορον — ἀγλαά und J. E. Ellendt drei Hom. Abhandl. p. 45 will an beiden Stellen εἰν Ἰθάκῃ gelesen wissen. — 136 verwirft Nitzsch erklär. Anm. zu ε 37—40 als müssig und πολλά ungehörigerweise von δῶρα trennend.

142. Mit πρεσβύτατον soll nach Welcker Griech. Götterl. I p. 624 hier 'auf Poseidon als das Element angespielt' sein. In ἀτιμίῃ ist das ι der Paenultima gedehnt, wie in ὑποδεξίῃ Ι 73, ἀκομιστίῃ φ 284, κακοεργίης χ 374, ἀεργίης ω 251, ἱστίῃ ξ 159, ὑπεροπλίῃσι Α 205, προθυμίῃσι Β 588, Ὑπερησίην Β 573, ἰθυπτίωνα Φ 169, Ἄμφιος Β 830, τριηκόσια Λ 697. Hierzu Ἰλίου, ἀγρίου (Χ 313), ἀνεψιοῦ (Ο 554), Ἰφίτου (Β 518), Ἀσκληπιοῦ (Β 731), ὁμοίιου πολέμοιο (vgl. den Anhang zu κ 36). Über die Verlängerung

vgl. Spitzner de vers. her. p. 83 sq., Buttmann Ausf. Spr. § 7 Anm. 23, Thiersch Gr. Gram. § 148 und W. Hartel homer. Stud. III, Wien 1874, p. 40: 'ιj (nach kyprischer Schrift) wird uns wie υϝ jene Übergangsform bezeichnen, von der die Sprache einerseits zu j und schliefslich zu völligem Verlust der Konsonanten gelangte (ποιέω — ποιjέω — ποjέω — ποέω) oder aber auch in scheinbarer Rückbewegung durch Einwirkung des j zu einer quantitativen Verstärkung des ι, wie die Länge des ι z. B. in ἴεσθαι der Nachwirkung des inlautenden Jod verdankt wird.' Die aus ιj entstandene Länge d. h. das aus ιj gewordene und zu ῑ kontrahierte ιι liegt ihm nun in diesen Substantiven auf ιη vor. Über die Genetive vgl. denselben p. 8 ff. — ἰ-άλλ-ω ist nur hier mit dem Akkusativ der Person verbunden.

143. εἴκων in diesem Sinne auch ξ 157. σ 139. χ 288. *K* 122. 238. *N* 225, εἴξας fortgerissen, übermannt: ε 126. ξ 262. ϱ 431. *I* 110. 598. *Ω* 43, vgl. πιθήσας φ 315. *I* 119. *X* 107. Vgl. Mutzbauer die Grundlagen d. griech. Tempuslehre p. 341 f.

146—158 werden von Scotland im Philol. XXXXV p. 13 f. verworfen, vgl. dagegen Peppmüller in d. Berlin. Philol. Wochenschrift 1886 p. 1387 f., welcher seinerseits 152 und 158 als Interpolation aus 177 verwirft, wie dies auch Naber Homerica Posteriora p. 15 f. empfiehlt. Vgl. den Anhang zu 164.

149. νῦν αὖ im Versanfang wie δ 727. 817. ε 18. ν 303. ξ 174. π 65. 233. *B* 681. *I* 700. *Λ* 367. *Ξ* 262; ausgenommen *P* 478. 672. *Φ* 82. *X* 436. Anders αὖ νῦν ε 129. *Λ* 362. *O* 138. *Υ* 449. *Φ* 399. Düntzer hat nach θ 567 ἐνεργέα statt περικαλλέα geschrieben, wie auch Nauck vermutet.

154—158. ἐμῷ θυμῷ statt des sonst in dieser Formel stehenden μοί, um den Gegensatz zu Poseidon zu verschärfen: vgl. ν 93 und dazu Albert Fulda Untersuchungen über die Spr. in den Hom. Gedichten (Duisburg 1865) p. 266. — Statt ὡς haben v. Leeuwen-Mendes da Costa ὥς, Cauer ὥς nach einigen Handschriften geschrieben. — Das folgende λίθον hat den Zusatz νηὶ θοῇ ἴκελον, um anzudeuten, dafs der entstehende Stein die Gestalt des Schiffes behalten soll. Diese Dichtung mochte einer wirklichen Naturform ihren Ursprung verdanken, indem dem Dichter ein aus dem Meere hervorragendes und quer vor einem Hafen liegendes Felsenriff bekannt war, welches die Gestalt eines schnellsegelnden Schiffes hatte. Man vergleiche den versteinerten Schlangenleib zu *B* 319. Übrigens hat Aristophanes statt μέγα δέ σφιν die Lesart μὴ δέ σφιν wohl nicht 152, wo sie in den Scholien und von Bekker erwähnt wird, sondern vielmehr 158 im Munde des Zeus als Abmahnung für notwendig gehalten, wie J. La Roche in der Annotat. crit. zu 152, Nauck zu 158 unter Verweisung auf Polak observat. ad schol. in Hom. Od. p. 109 sq. annehmen, vgl. auch Ludwich Arist. Hom. Textkrit. I p. 599 f.

Dieses μή statt μέγα will Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie p. 414 Anm. 132 hergestellt wissen und so haben v. Leeuwen-Mendes da Costa und Cauer 158 geschrieben. Vielleicht ist der ganze Vers 158 ein späterer Zusatz. Vgl. zu 146—158 und zu 164.

164. Über die Machthandlung des Poseidon vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol.[2] I 8 p. 28. Von der angedrohten Strafe ist der zweite Teil (152. 158) unterblieben. W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 p. 335 f. giebt folgende Lösung: 'der Vers 158 ist aus dem Texte als eine Wiederholung des V. 152 zu streichen. Zeus mildert beide Teile der Drohung Poseidons: aus der Zertrümmerung des Schiffes wird die Verwandlung desselben in Stein und das schiffähnliche Steingebilde soll Poseidon genügen für den grofsen Berg, womit er den Hafen sperren wollte'.

165. Vgl. zu β 269 und ϑ 333. Nach ἔπεα πτερόεντα προσηύδα oder ἀγόρευεν pflegen die bezüglichen Worte der Rede sonst überall gleich den nächsten Vers zu beginnen: nur hier wie 253 sind sie durch zwei Verse und ρ 591 durch einen Vers getrennt, in Ω 142 aber gehen sie vorher.

173. Die handschriftl. Lesart ist ἀγάσασϑαι, statt deren Cobet Misc. cr. p. 329 ἀγάσεσϑαι empfahl, wie Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben haben und jetzt auch Ludwich als wahrscheinlich Aristarch. Lesart (vgl. ϑ 565), während er in Aristarchs Hom. Textkritik I p. 600 anders urteilte.

174. Aristonic. ed. Carnuth p. 121: ὅτι καὶ τῶν μὴ ἀναξίων ἀπήμονες, μὴ ἐῶντες αὐτοὺς πημαίνεσϑαι. — Scotland im Philol. XXXXV p. 16 möchte 174 tilgen und in 175 καί statt φῆ schreiben, vgl. dagegen Peppmüller in d. Berl. Phil. Woch. 1886 p. 1388.

175. Statt περικαλλέα hat Bekker aus Analogie mit ϑ 567 εὐεργέα, das sich aufser in der Augsburger Handschr. und der des Vesp. Gonzaga auch im Marc. 613 findet, aufgenommen, worin ihm La Roche und v. Leeuwen-Mendes da Costa gefolgt sind.

185. ὣς bei vorhergehendem ὥς: derselbe Übergang und Schluss Z 312. P 424. Ψ 1. Vgl. zur Kritik Kirchhoff d. hom. Od. p. 497, Seeck die Quellen d. Od. p. 211, Sittl die Wiederholungen in d. Od. p. 25, auch Rhode Unters. über d. 13.—16. Gesang d. Od. p. 5, La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 195. Vgl. auch Rhode über den Gebrauch der Partikel ἄρα bei Homer p. 22.

187. Bei Besprechung der folgenden Partie nahm Meister im Philol. VIII, 7 auch Anstofs an der Zusammenstellung von ἔγρετο mit εὕδων: ohne Zweifel erwartete er kein Participium Praes., da das Schlafen dem Erwachen vorausgeht. Allein es giebt genügende Analogien: die nächste Parallele bietet Σ 200 ἀναπνεύσωσι δ' ἀρήϊοι υἷες Ἀχαιῶν τειρόμενοι; nehmen wir hinzu ν 309 ἦλϑες ἀλώμενος

vgl. π 101, so zeigt sich, dass das Partic. actionis infectae trotz der Antecedenz der Handlung mit dem Aorist verbunden wurde, sobald mit diesem der Abschlufs der vorhergehenden dauernden Handlung gegeben wird, sodafs die Bedeutung dieser Verbindungen ist: aus dem Schlaf erwachen, von der Bedrängnis aufatmen, von der Irrfahrt heimkehren. So *K* 201 ἀπετράπετο ὀλλύς wandte sich ab vom Morden, μ 440 ἀνέστη κρίνων . . erhob sich vom Schlichten vieler Händel. Entsprechend ist die Verbindung ἄγοντες κάτθεσαν ν 134 f. π 229 f. So erklären sich auch die auffallenden Participia Praes. bei Herod. VIII 16 ἀγωνιζόμενοι διέστησαν, IX 22 μαχομένων δέ σφεων ἐπὶ χρόνον τέλος τοιόνδε ἐγένετο, IX 87 ἀπαναστῆναι πολιορκέοντας.

190. Aristophanes schrieb hier μὶν αὐτῷ d. i. *Ithacam Ulixi*, was Schütz Opusc. p. 4 sqq. und S. A. Naber in der Mnemosyne 1855 p. 205 und in d. Quaestt. Hom. p. 138 f. verteidigen und Nauck in den Text gesetzt hat. Dagegen meint A. Rhode 'Untersuchungen' p. 21, dafs hier im ursprünglichen Liede Διὸς αἰγιόχοιο als Schlufs gestanden habe, dafs aber ὄφρα μιν αὐτόν bis ἀποτῖσαι 193 'ein schlechter Zusatz des Ordners' sei, 'der das Poetische des Wundernebels verkennend denselben in höchst ungeschickter Weise zu motivieren gesucht habe', was Bekker[2] in den Anmerkungen zur Ausgabe billigt. Bedenken gegen die ganze Partie bis 197 sprach auch Meister im Philol. VIII, 7 f. aus, Düntzer klammerte dieselbe ein. Dann hat Bergk Griech. Literaturgesch. I, 699 wenigstens 190—193 verworfen 'als einen unverständigen Zusatz', indem der Bearbeiter den natürlichen Vorgang in ein göttliches Wunder verwandelt habe, ebenso Ribbeck in d. Jahrbb. f. Philol. Bd. 79 p. 664, Czyczkiewicz Unters. p. 46, Kirchhoff d. hom. Od. p. 497, Fick d. hom. Od. p. 98, Hinrichs und van Leeuwen-Mendes da Costa. Scotland die Odyssee in der Schule, Neumark 1885, p. 14 athetiert auch 189 und im Philol. XXXXV p. 16 die ganze Partie 188—196, Naber in Mnem. IV p. 205 und Quaestt. Hom. p. 139 V. 192. 193. Jedenfalls leidet die ganze Stelle an Unklarheit und Seltsamkeit der Gedankenverbindung. Die in 189 gegebene zweifache Erklärung von οὐδέ μιν ἔγνω in dem kausalen Participium und dem erläuternden γάρ hat zwar, worauf mich Herr Studienlehrer Römer in München [jetzt Professor an der Universität Erlangen] aufmerksam machte, eine Parallele in der von Lehrs populäre Aufsätze p. 153 in Ψ 774. 775 beobachteten unbefangenen Nebeneinanderstellung der natürlichen Veranlassung und der göttlichen Einwirkung. Das betonte μιν αὐτόν (190) sodann scheint in dem Zusammenhange, worin es steht, kaum anders als im Gegensatz zu dem Lande verstanden werden zu können: nicht um das Land unkenntlich zu machen, sondern ihn selbst den Blicken der Menschen zu entziehen. War das die Meinung des Dichters, so läfst sich nicht wohl

begreifen, dafs er statt des zu erwartenden Begriffs unsichtbar *ἄγνωστον* 191 setzte, was sonst die Bezeichnung für die Folge der Verwandlung ist; wie auch im folgenden wieder *γνοίη* gesagt ist, was auch auf die Verwandlung des Helden führt. Abgesehen von diesen Unklarheiten aber hat Düntzer mit Recht bemerkt, dafs der Nebel (schon 352), noch ehe Athene nur ein Wort von den Freiern und ihrem Plane gesagt hat, wieder verschwinde. Endlich enthält 194, wo *φαινέσκετο* ein wiederholtes Umsichblicken zur Voraussetzung hat, eine seltsame Prolepsis im Vergleich zu 197, wo er den ersten Blick auf das ihn umgebende Land wirft. Bietet demnach die ganze Stelle des Anstöfsigen soviel, dafs man zu der Annahme einer Interpolation berechtigt ist, so ist doch kein Grund, mit Düntzer auch 197 zu entfernen: dieser Vers ist mit dem folgenden auf das engste verbunden, fast wie Vordersatz zum Nachsatz und malt die Enttäuschung, die den Odysseus nach dem ersten Blick auf das Land seiner Hoffnung furchtbar ergreift, in kurzen Zügen so treffend, dafs eher noch 188 als die 197. 198 geschilderte Enttäuschung anticipierend entbehrt werden könnte, obwohl sonst gegen diesen Vers kein erhebliches Bedenken vorgebracht werden kann. — Über den Zweck des Dichters bei der Verhüllung des Landes durch den Nebel vgl. v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 105 und Seeck die Quellen p. 104 und dagegen Reichert üb. d. 2. Teil p. 9 ff.

192. Über den Begriff von *ἀστοί* vgl. Riedenauer Handwerk u. Handwerker p. 174 oben.

194. Über den Sinn der Iterativform *φαινέσκετο* vgl. Mützell de emend. theog. Hes. p. 39 und Emanuel Týn in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 p. 690. Statt des überlieferten *ἀλλοειδέα* nahm Ameis die im Vind. 5 sich findende Konjektur *ἀλλοϊδέα* auf, die nach Ludwich anon. bei Studemund An. var. I 214, 15 bietet, und worüber Bekker[2] bemerkt: '*nescio an recte, si scribas ἀλλοϝιδέα.*' Auch Nauck hat *ἀλλοϊδέα* aufgenommen, Cauer *ἀλλοϊδῆ*; van Leeuwen-Mendes da Costa dagegen schreiben aus Konjektur *ἀλλοῖα φαινέσκετο*, Hinrichs bei Faesi *ἀλλοιωδέ' ἐφαίνετο.*

198. Statt der handschriftl. Lesart *ᾤμωξέν τ' ἄρ' ἔπειτα καὶ ὣ πεπλήγετο μηρώ* empfiehlt Nauck in den Mélanges Gréco-Romains V p. 124 nach *M* 162 *δή ῥα τότ' ᾤμωξεν καὶ ἑὼ πεπλήγετο μηρώ*, und so haben v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben. — Statt des Aristarchischen *δ' ἔπος ηὔδα* 199 (vgl. Didymos zu *O* 114. 398) hat Bekker[2] an allen drei Stellen die Variante *δὲ προσηύδα* aufgenommen, um das *δ'* vor dem digammierten *ἔπος* zu entfernen.

200—216. Meister hat im Philol. VIII p. 8 hier zwei Rezensionen angenommen, die eine 200—208, die andere 209—216, wofür er besonders geltend macht, dafs *ὢ πόποι* (209) 'immer

nur zu Anfang einer Rede stehe', und die Rede zwei unvereinbare Stücke enthalte, die Sorge um seine Geschenke und das Mifstrauen gegen die Phäaken. Auch Düntzer und Bekker[2] haben 200—208 verworfen, ebenso Fick d. hom. Od. p. 310, Scotland im Philol. XXXXV p. 17, La Roche in d. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1863 p. 195, Rhode Unters. p. 22 f. Nauck hat dieselben eingeklammert und auch gegen 199 Zweifel ausgesprochen, und Kammer die Einheit p. 550 ff. sieht darin nicht sowohl eine doppelte Rezension, als eine ganz schlechte Interpolation. Gegen die Athetese spricht Kirchhoff d. hom. Od. p. 498. Vgl. auch Seeck d. Quellen d. Od. p. 149, Czyczkiewicz Unters. p. 49 f. Wenn Kammer gegen 200—202 (= ζ 119—121. ι 175. 176) geltend macht, dafs dieselben 'nur dann dem Redenden entfahren können, wenn er vorher die Existenz von lebenden Wesen in seiner Umgebung wahrgenommen hat', so genügt doch schon der Hinweis auf die Spuren menschlicher Thätigkeit, die ihm der Hafen sofort zeigt. In dem Zusammenhange mit der Ungewifsheit über den Charakter der Bewohner des Landes ferner kann die Sorge um seine Schätze um so weniger befremden, als Odysseus auch in seiner Anrede an Athene 230 in gleicher Weise, wie hier, sofort die Rettung der Schätze neben die seiner eignen Person stellt: σάω μὲν ταῦτα, σάω δ' ἐμέ. Auch der folgende Wunsch, bei den Phäaken geblieben zu sein, würde aus der schmerzlichen Enttäuschung, nicht nach Ithaka gekommen zu sein, und der schweren Sorge um die Zukunft sich wohl rechtfertigen lassen. Aber mit 205 erheben sich begründete Zweifel: zunächst das gegen den Gebrauch nach παρὰ Φαιήκεσσιν gestellte αὐτοῦ, dessen Hervorhebung nicht motiviert ist, sodann der seltsame unklare Gedanke ἐγὼ δέ κεν bis νέεσθαι, der schon durch die Art der Anknüpfung auffallend, auch in der von Kammer versuchten Auffassung: 'bei längerem Aufenthalt bei den Phäaken wäre er wohl der Gastfreundschaft eines andern phäakischen Häuptlings zugefallen, der es ehrlicher als Alkinoos gemeint und ihn auch wirklich nach der Heimat würde entsandt haben' höchst befremdend bleibt. (Cauer die Kunst des Übersetzens, Berlin 1894, p. 22 nimmt als Subjekt zu ὄφελον die χρήματα und übersetzt: ach, sie hätten dort bei den Phäaken bleiben sollen. Ebenso Weck.) Auch der Zusammenhang in dem folgenden ist nicht korrekt, man erwartet 207 im Gegensatz zu dem vorhergehenden Wunsch den Gedanken: so aber bin ich wieder in meiner Hoffnung auf Heimkehr getäuscht und meine Zukunft ist zweifelhaft und unsicher, wie je — nicht aber die Erwägung über die Unterbringung der Schätze. Ungewöhnlich ist in diesen Worten auch nach dem Lexic. Homeric. die Voranstellung des Infinitivs vor ἐπίσταμαι und die Bedeutung dieses Wortes selbst, welches mit Ausnahme von δ 730 in dem Sinne von 'verstehen' gebraucht wird. Danach könnte man geneigt sein, in 205 den Beginn einer

bis 208 reichenden Interpolation zu vermuten, die sich durch *αὐτοῦ* zu verraten scheint und den Zweck haben würde, den vorhergehenden Wunsch näher zu erläutern und zu motivieren, vielleicht weil derselbe dem Interpolator mit der sonst so stark betonten Heimatliebe des Odysseus unvereinbar schien. Aber der unmittelbare Anschluſs des Ausrufs 209 f., in dem die Unzuverlässigkeit der Phäaken gerügt wird, an den Wunsch, bei ihnen geblieben zu sein (204), ist doch unmöglich. Dazu kommt die ungewöhnliche Verwendung von *ὢ πόποι* mitten in der Rede. Während diese Partikel an 47 Stellen den Anfang der ganzen Rede bildet, steht dieselbe auſser unserer Stelle nur noch *N* 99. *Ξ* 49. *P* 171 innerhalb der Rede an der Spitze einer neuen Gedankenreihe und von diesen drei Stellen unterliegt die erste gleichen kritischen Bedenken, wie die unsrige (vgl. den Anhang z. St.), und an der dritten bieten gute Handschr. *ὢ πέπον* (Zenodot). Hiernach wird man, da der Zusammenhang von 209—16 tadellos ist, nicht zweifeln können, daſs in diesen Versen die ursprüngliche Fassung erhalten ist und 200—208 zu verwerfen sind.

206. *με φίλει*, statt des gewöhnlichen *μ' ἐφίλει*, geben Eustathius und PHU bei Ludwich. Vgl. die analogen Stellen bei J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 p. 100.

213. In der Lesart anderer *σφεῖας* oder *σφείας τίσαιθ'* ist die unhomerische Form *σφείας* bloſs Konjektur und *τίσαιθ'* hat urkundlich schwache Stützen. Vgl. Alb. Giese über den aeol. Dial. p. 289, Ahrens de dial. aeol. p. 27 not. 8 und im Philol. IV p. 593, W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 692, La Roche homer. Untersuchungen p. 277 f. Aristarch las *τίσαιτο*, Zenodot *τισάσθω*: vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 600.

216. Über diese Sätze mit *μή* nach den Verben des Sehens, Wissens (auſser unserer Stelle *ω* 491. *K* 97. 101), die uns den Eindruck indirekter Fragsätze machen, vgl. L. Lange in den Abhandlungen der philologisch-histor. Klasse der K. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. VI (1872): der homer. Gebrauch der Partikel *εἰ* I, p. 431 f. Dieselben werden dort als prohibitive Erwartungssätze bezeichnet, in denen durch *μή* eine Erwartung abgelehnt wird. Für die Schüler ist es wohl verständlicher, sie als Ausdruck der Besorgnis zu bezeichnen. Wie weit dieselben von den vorhergehenden Verben bereits abhängig sind, läſst sich schwer bestimmen: an unserer Stelle kann man nach *δ* 412 *χρήματα* als Objekt auch zu *ἴδωμαι* annehmen, an den andern steht dies Verbum absolut in dem Sinne zusehen, sich Gewiſsheit verschaffen. Die daran geschlossene Befürchtung mag bei vorhergehender Aufforderung ursprünglich in motivierendem Sinne gedacht sein, doch zeigt *K* 101, wo *οὐδέ τι ἴδμεν* vorausgeht, daſs der Inhalt des Befürchtungssatzes mit *μή* wohl schon bis zu einem gewissen Grade als Objektssatz zum vorhergehenden Verbum empfunden wurde. Über

ἄγειν vgl. Classen Beobachtungen p. 81 f. — Die aufgenommene Lesart οἴχωνται bieten Plut. de aud. poet. 27[d] und FU bei Ludwich, die gewöhnliche Lesart ist οἴχονται, welche Kirchhoff, Cauer, Hinrichs, v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommen haben unter Vergleichung von ε 300. ω 491 und welche Vierke de μή particula p. 16 empfiehlt.

221. σχεδόθεν steht bei Homer überall an derselben Versstelle, nach der männlichen Hauptcäsur des dritten Fufses. ἐναντίος 226 dagegen findet sich nur dort im fünften Fufse, sonst in der bukolischen Cäsur.

222. Aristonicus ed. Carnuth p. 122: ὅτι ὁ ποιητὴς ἄῤῥενας μὲν θεοὺς θηλείαις οὐδέποτε εἰκάζει, θηλείας δὲ ἄῤῥεσιν. HQ. — 223. Zu πανάπαλος vgl. wegen πᾶν in der Zusammensetzung Lobeck Elem. I p. 567.

224. Über λώπη und δίπτυχος vgl. Helbig d. hom. Epos² p. 189 f., Studniczka Beiträge zur Gesch. d. altgriech. Tracht, Wien 1886 p. 73 ff., auch Iw. v. Müller die griech. Privatalterth. im Handb. d. klass. Alterthumswiss. IV, 1, 2, p. 79.

225. χειρί statt χερσί, von J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 332 und Hom. Textkritik p. 378 empfohlen, findet sich in FUZ und ist jetzt nach Ludwich in den Text aufgenommen.

230. σάω erklärt Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 199 unter Annahme einer Assimilation aus σάου (σάοε), wie ναιετάωσα aus ναιετάουσα, mit dem Zusatz: 'nisi aeolico more a *σάωμι derivata sunt'. Vgl. Curtius griech. Verb. II ²p. 401. Dagegen verlangen Cobet Misc. crit. p. 293 und Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. IV p. 134 ff. σάου, wie v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben haben.

232 = α 174. δ 645. ξ 186. ω 258. 297. 403. Vgl. über diesen Formelvers auch Philol. XXVII p. 514. Ähnlich in Bezug auf τοῦτο ν 327. π 69. Γ 204. Das ἐτήτυμον steht überall bei Homer in der bukolischen Cäsur.

233. Über die Etymologie und Bedeutung von δῆμος vgl. Mangold in Curtius Stud. VI p. 401 ff. — V. 234 und 235 sind von Düntzer und Nauck verdächtigt.

238. τήνδε τε ist die gewöhnliche Überlieferung, nur eine Handschr. (U bei Ludwich) bietet γε statt τε, während in vier Handschr. die Partikel fehlt. Da die Partikel τέ der Erklärung spottet, so habe ich nach Bekker, Düntzer, Nauck, Cauer τήνδε γε in den Text gesetzt. Zu rechtfertigen sucht τέ Hinrichs zur Stelle, indem er εἰ δή — τε zusammen nimmt und εἴ πέρ τε, ἤν τε, ὥς εἴ τε vergleicht. Vgl. auch Meinecke zu Theocrit. XXIV 38, 3. Ausg.

241. Ebenso haben bei Bestimmung der Gegend das Gesicht nach Osten gekehrt die Hebräer und Kelten, daher bei ihnen die-

selben Ausdrücke. Vgl. Grimm Gesch. der deutsch. Spr. II p. 981, Völcker Hom. Geogr. § 27 p. 45, Wackernagel ἔπεα πτερόεντα p. 31 Anm. 4. Über die Zweiteilung der Himmelsgegenden in eine Licht- und Schattenseite vgl. zu ϑ 29.

242. Eine aktive Bedeutung für einen Teil der Bildungen mit Suffix το nachweisend, erklärt G. Meyer in Curtius Stud. V, 103 f. αἰγίβοτος ziegennährend, ἱππόβοτος rossenährend, was entsprechend der Anschauung in ἀγαϑὴ κουροτρόφος ι 27 und μήτηρ μήλων von Landschaften, sowie ι 124 βόσκει μηκάδας αἶγας (νῆσος) vgl. λ 365 als poetischer vor der passiven Auffassung: von Ziegen beweidet, die überdies sprachlich zweifelhaft ist, den Vorzug verdient. Derselbe ist auch geneigt, ἱππήλατος activ zu fassen: Rosse in Bewegung setzend. Über αἰγίβοτος vgl. Lobeck Elem. I p. 572.

243. Athene giebt hier, indem sie sich sichtlich an der Überraschung, womit sie ihren Liebling beglückt, erfreuen will, erst eine umständliche Schilderung des Landes, bevor sie den Namen desselben gleichsam nur beiläufig ausspricht. Diese Schilderung der Insel aber entspricht zum Teil nicht der Wirklichkeit. Vgl. R. Hercher in Hübners Hermes I 267 und den Anhang zu *B* 633 am Ende. Düntzer sieht in 243—245 einen ungeschickten Zusatz, während Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 67 in 242 ff. eine Nachbildung von δ 605 ff. zu erkennen glaubt. — Ansprechend vermutet Friedländer in d. Jahrbb. f. Philol. Suppl. III p. 785 λυγρή statt des überlieferten λυπρή. Dagegen verlangen v. Leeuwen-Mendes da Costa: οὐδὲ λίην εὐρεῖ', ἀτὰρ οὐ λυπρή γε τέτυκται, während Seeck die Quellen d. Od. p. 310 diesen Vers, wie 246 dem Überarbeiter zuschreibt.

248 f. verwirft Düntzer in d. Ausg. als nicht ursprünglich. — ἵκει findet sich in den besten Handschriften, daneben ἥκει in vier Handschr. bei Ludwich. Über ἵκω und ἥκω vgl. zu 325. — 251. 'Man erwartet vielleicht eine Äufserung überwallender Freude, aber dazu ist der vielkluge Odysseus zu vorsichtig: vgl. die Situation π 21 und Anmerk.'. G. Autenrieth brieflich.

254. πάλιν λάζετο μῦϑον ist eine sinnliche Bezeichnung vom Unterdrücken einer hier nur gedachten, in *Δ* 357 aber einer schon ausgesprochenen Rede, vergleichbar mit der ähnlichen Sinnlichkeit in α 64. *Ξ* 91. Übrigens sind hier die Verse 254 und 255 nach προσηύδα als eine erläuternde Nebenbestimmung parenthetisch hinzugekommen: ähnlich nach γ 41. ν 165. ϱ 591. *P* 553. *Φ* 97. *Ω* 169, und ηὔδα γ 75; sonst folgt überall die direkte Rede unmittelbar im nächsten Verse. Vgl. auch zu ο 63 und ϱ 342; und über μετέειπεν zu σ 413. Fick d. hom. Od. p. 310 verwirft 254 f.

256. καὶ ἐν Τροίῃ εὐρείῃ, bei Ludwich in P, statt der Vulgata καὶ ἐν Κρήτῃ εὐρείῃ, schrieb Ameis nach Ammon. p. 68 mit

W. C. Kayser, welcher urteilte, dafs die Vulg. aus 260 in diesen Vers gedrungen sei, und zur Rechtfertigung seiner Schreibung bemerkte: 'Da er sich sofort zur Teilnahme am trojanischen Kriege bekennt, so läfst sich kein Grund denken, warum er die Verbreitung des Namens bis Troas leugnen, dagegen für Kreta zugeben sollte.' Vgl. dagegen die überzeugende Ausführung von Hinrichs bei Faesi zu 256, nach welcher ich zur Vulgata zurückgekehrt bin.

257. Die Kreter bewegten sich damals als schifffahrende Abenteurer überall auf dem Meere herum, vgl. Büchsenschütz Besitz und Erwerb p. 361; daher konnte Odysseus nach der gangbaren Vorstellung jener Zeit sich leicht für einen Kreter ausgeben, wie auch ξ 199 und τ 172. Die Erzählung selbst teilt Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 699 als freie Nachbildung der beiden echten Berichte in ξ und τ dem Bearbeiter zu, Niese die Entwicklung d. hom. Poesie p. 160 läfst sie aus ξ 199 abgeleitet sein, vgl. zu ξ 199.

262. Auf das zu diesem Verse und zu 270 im Kommentar Bemerkte hat Ad. Römer über die Homerrecension des Zenodot in d. Abhandl. d. königl. bayer. Akad. d. Wiss. I. Kl., XVII. Bd., III. Abth., München 1885 p. 16 Anmerk. aufmerksam gemacht.

264 wurde von Fr. A. Wolf verworfen; 265 f. werden von Nauck als verdächtig bezeichnet.

272. Die homerischen Phöniker zeigen durch Trug und Treulosigkeit schon die Anfänge des später sprichwörtlich gewordenen *ψεῦδος Φοινικικόν*, vgl. 277, *Φοῖνιξ* bis *ἀπατήλια εἰδώς* ξ 288, *τρῶκται* ο 416. Vgl. auch Boissonade zu Philostr. Her. p. 286 sq. Über den griechischen Seehandel zur homerischen Zeit vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 56 f.

279—281 hat Düntzer in seiner Ausgabe athetiert, vgl. dazu, wie über das folgende, Reichert über den zweiten Teil d. Od. p. 2 f., welcher für 282 Entlehnung aus κ 31 wahrscheinlich macht.

282. *ἐπήλυθε* mit dem Dativ ε 472. λ 200. μ 311. Θ 488. Ι 474. Τ 91, wo der Dativ jedesmal das Interesse der unmittelbaren Beteiligung bezeichnet, während *ἐπήλυθέ τινα* in den drei Stellen 'kam über einen hin' bedeutet.

284. *ἔνθα περ* ist hier abweichend gesetzt von dem sonstigen formelhaften Gebrauche an derselben Versstelle: α 128. 210. η 203. ι 543. κ 285. Ζ 379. 384. Ν 524. Vgl. auch zu Ζ 379.

288. Das den Vers beginnende Hemistichion *χειρί τέ μιν κατέρεξε* hat hier einen isoliert stehenden Fortgang: denn an den übrigen sechs Stellen, wo es vorkommt, folgt jedesmal *ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν*: δ 610. ε 181. Α 361. Ε 372. Ζ 485. Ω 127.

295. Zu *πεδόθεν* '*stirpitus, radicitus,* von Grund aus (durchaus)' vgl. den von W. C. Kayser citierten Vers Hesiod. Theog. 680

πεδόθεν δ' ἐτινάσσετο μακρὸς Ὄλυμπος. — Vers 301 berücksichtigt Plut. de gen. Socr. c. 10 p. 580c.

307. Am besten bezeugt ist ἀνασχέσθαι. Ameis hatte aus der Handschrift des Eustath. und MI (Ludwich) ἀναπλῆσαι aufgenommen, wie Kayser und Düntzer, was auch Fulda Unters. p. 65 billigte. Übrigens sind 307 und 309, sowie 308 und 310 zufällige ὁμοιοτέλευτα.

310. Düntzer in seiner Ausgabe hat 302—310, vgl. denselben in den Jahrbb. f. Philol. Bd. 68 p. 496, verworfen; auch Kammer die Einheit p. 558 hält 303—310 nicht für passend in dieser Situation, vgl. zu 375 ff. Indes ist die Interpolation mit v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 105 auf 306—310 zu beschränken. Derselbe begründet sie mit den Worten: 'βίας ὑποδέγμενος ἀνδρῶν ist überhaupt unverständlich, die ganze Rede für die jetzige Situation viel zu detailliert; sie deckt sich inhaltlich mit ἵνα τοι σὺν μῆτιν ὑφαίνω, und Odysseus nimmt keine Rücksicht darauf; 306. 307 ist nach ε 207 gemacht, 310 stammt aus π 189'.

312. Die partizipiale Prädikatsbestimmung beim Infinitiv oder die nähere Bestimmung des Infinitiv steht öfters von dem Hauptsatz oder von dem Hauptbegriffe attrahiert im Dativ entweder nach Adjektiven, wie hier und τ 284. *E* 253. *Z* 411. *M* 410. *Υ* 356. *N* 317. *O* 496, auch *E* 634, oder nach einem prägnanten εἶναι, wie ι 249. ξ 194. ο 393. *Δ* 511. *M* 337. *N* 512, oder nach gewissen Verbalbegriffen, wie τ 138. *E* 491. *Θ* 219. *I* 399. *N* 96. *X* 72. *Ω* 526. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV p. 7, Gesamtausgabe p. 140 ff., dazu Hentze in der Zeitschr. f. d. Gymnasialwes. XX p. 742 ff. Zu Krüger Di. 55, 2, 4. Über den nur zum Infinitiv gehörenden Akkusativ vgl. zu κ 565. Zum Objekte σέ bemerkt hier H. Düntzer: 'σέ ist vor dem Vokativ notwendig betont'. Ebenso Kayser. Aber die Alten haben darüber anders geurteilt: vgl. Lehrs Q. E. p. 121 sq. und zu *A* 396 im Anhang. — 313 bezeichnen v. Leeuwen-Mendes da Costa als *spurius?*

315 ff. Zur Kritik der folgenden Partie bis 344 vgl. K. L. Kayser Hom. Abh. p. 39, Bergk Griech. Litteraturgesch. I p. 700, Niese d. Entwicklung d. hom. Poesie p. 175, dem die Stelle erst nach ζ gedichtet zu sein scheint, vgl. ζ 325 ff., v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 109 f., Rhode Unters. p. 23 ff. — Statt εἵως ἐν im Versanfange hat Bergk ἧος ἐνί in Vorschlag gebracht, wie er auch sonst εἷος geschrieben wissen will: vgl. den Anhang δ 90 und Autenrieth bei Nägelsbach zu *A* 193. Ameis nahm mit W. C. Kayser εἷος ἐνί auf, da ἐνί in den meisten und besten Handschriften steht. Andere wie Nauck, Cauer schreiben ἧος ἐνί. Vgl. La Roche homer. Unters. p. 732 f. und über die verschiedenen Formen des Wortes selbst B. Delbrück über ἕως

und τέως in G. Curtius Stud. II p. 193 ff. und zur Bedeutung B. Delbrück der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs p. 56. 63. 159.

318. οὔ σ' ἔτ' ἔπειτα statt der gewöhnlichen Lesart οὔ σέ γ' ἔπειτα mit La Roche, Kayser, Nauck, Cauer. Vgl. Bekker Hom. Blätt. I p. 285.

320. Die Verse 320—323 wurden von Aristarch verworfen: vgl. Aristonikos ed. Carnuth p. 122: ἀθετοῦνται δ' στίχοι. ὁ μὲν πρῶτος ὅτι ἀντὶ τοῦ ἐμῇσιν ἔχει τὸ ᾗσιν, ὅπερ ἐστὶ τρίτου προσώπου, τηροῦντος ἀεὶ τοῦ ποιητοῦ τὴν ἐν τούτοις διαφοράν. ὁ δὲ δεύτερος ὅτι Ἀθηνᾶς παρούσης θεοῖς ἀνατίθησι τὴν σωτηρίαν. ὁ δὲ τρίτος καὶ τέταρτος ὅτι οὐκ ἐγίνωσκεν ὡς ἡ φανεῖσα αὐτῷ παρὰ Φαίαξι θεὰ ἦν, ὅτι οὐκ ἐθάρσυνεν, ἀλλὰ τοὐναντίον „μηδέ τιν' ἀνθρώπων προτιόσσεο, οὐ γὰρ ξείνους οἵδε μάλ' ἀνθρώπους ἀνέχονται“ (η 31) HQ. Vind. 133. Nun sind zwar die Bedenken wegen der Beziehung des Reflexivum ᾗσιν auf die erste Person widerlegt von K. Brugmann ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft, Leipzig 1876, welcher höchst wahrscheinlich macht, dafs die Beziehung des Reflexivpronomen ὅς auf alle Personen, wie sie nach der Grundbedeutung 'eigen' begreiflich und in den verschiedenen Perioden der griechischen Sprache nachgewiesen ist, sich in den homerischen Gedichten in einer ansehnlichen Reihe von Beispielen vorfand, von Aristarch aber, welcher diesen Gebrauch verkannte, systematisch ausgemerzt wurde. Brugmann urteilt daher p. 68 f., dafs 320. 321 nur wegen des ᾗσιν in die Athetese hineingezogen und unantastbar, dagegen 322. 323 interpoliert sein. Indes ist doch auch die Zurückführung seiner Rettung auf die Götter im allgemeinen in Gegenwart seiner besondern Gönnerin Athene in 321 sehr anstöfsig, während die Gründe gegen den Inhalt von 322. 323, abgesehen von dem unmöglichen Anschlufs von πρίν γ' ὅτε nach εἵως 321, vgl. Nitzsch Sagenpoesie p. 142. 173, nicht entscheidend sind. Odysseus kann nach der Mitteilung der Athene 302 jetzt sehr wohl zu der Einsicht kommen, dafs es Athene war, die ihn zum Phäakenpalast führte, und θάρσυνας wird durch η 50. 51. 75 ff. trotz 30—33 durchaus gerechtfertigt. Es sind daher nur 319—321 zu verwerfen. — 319—323 verwerfen: v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 105, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Fick d. hom. Od. p. 101; 319—321: Kirchhoff d. hom. Od. p. 346, vgl. 498, Hinrichs, Nauck, Cauer; 320—323: Bekker und Ludwich; 322 f.: Rhode Unters. p. 24 f.; 314—323: Düntzer Hom. Abhandl. p. 426. Vgl. andrerseits Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 700 Anm. 112 und Seeck die Quellen d. Od. p. 226 f., welcher aus ᾗσιν gar schliefst, dafs die betreffenden Verse ursprünglich in der dritten Person abgefafst und höchst ungeschickt in die erste umgesetzt seien, auch Czyczkiewicz Unters. p. 47 f.

325. ἥκειν steht hier und *E* 478 in sämtlichen Urkunden, aber im Widerspruch mit der Lehre im Et. M. 424, 22, welche auch mit dem entschiedenen πάντοτε διὰ τοῦ ι dem Choeroboskus angehört: vgl. Epim. in Psalm. p. 77, 31. Mit derselben Allgemeinheit giebt diese Lehre Eustathius zu β 28. Daher hat Bekker an beiden Stellen aus Konjektur ἵκειν gegeben, so La Roche, Kayser; Nauck: ἱκέμεν, v. Leeuwen-Mendes da Costa: ἱκέμεν'. Indes ist der von Matthiä aufgestellte Unterschied beachtenswert, den A. Baumeister zu hymn. in Apoll. Pyth. 264 p. 172 also ausführt: 'monente Matthia ἥκειν apud Homerum non legitur nisi ubi locus, in quem quis venit, idem est atque is, in quo quis loquitur vel quo res geri narratur. Sunt autem duo loci *E* 478. ν 325; cf. Boeckh. ad Pind. Ol. IV 11 p. 369'. Vgl. auch J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 329 und Hom. Textkritik p. 287 ff.

331. Mit dem Anfang τούνεκά σ' οὐ citiert den Vers Plutarch. de frat. am. c. 8 p. 482[a]. Über die im nächsten Verse folgende Begründung spricht Plutarch. de aud. poet. c. 11 p. 30[f].

333—338. Diese Verse athetierte mit Recht schon Aristarch: vgl. Carnuth Ariston. z. St. Athene hat von Odysseus nicht die geringste Andeutung erhalten, dafs er nicht sofort seine Gattin aufzusuchen gedenke, und so lange er nichts von den Freiern wufste, hatte er abgesehen von der unbestimmten Warnung des Agamemnon λ 455, die überdies wohl späteren Ursprungs ist, auch keine Veranlassung zu solcher Vorsicht, die ihm erst durch die Eröffnung der Athene 375 ff. gegeben wurde, wie er 383 ff. selbst bekennt. Daher verwerfen Kayser und v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 106: 333—338, Fick d. hom. Od. p. 101: 333—340, Düntzer und v. Leeuwen-Mendes da Costa überdies 339—343, Ribbeck in den Jahrbb. f. Philol. Bd. 79 p. 665: 341—343. Kammer die Einheit p. 553 ff. endlich athetiert 336—340, stellt die vorhergehenden Verse in folgender Ordnung um: 330. 333—335. 331. 332, setzt dann ἀλλά τοι aus 341 ein, nimmt danach eine Lücke an und läfst endlich nach 341 ff. οὐκ ἐθέλησα κτἑ. folgen. Vgl. auch Niese Entwicklung p. 175, Seeck die Quellen d. Od. p. 102. Man kann in der That geneigt sein, mit Düntzer die ganze Partie 333—343 zu verwerfen, ja selbst 331. 332. Die Eingangsworte nämlich αἰεί τοι κτἑ. enthalten ohne Zweifel einen halbärgerlichen Vorwurf wegen seiner Ungläubigkeit und stehen auf gleicher Stufe, wie ξ 150 θυμὸς δέ τοι αἰὲν ἄπιστος, ξ 391. ψ 72, wofür das verallgemeinernde αἰεί, vgl. zu *A* 107, Zeugnis ablegt. An den angezogenen Stellen folgt nun nach dem Vorwurf sofort mit ἀλλά ein Gedanke, welcher dem Zweifel des Angeredeten begegnen soll, und danach wäre hier der nächstliegende Gegensatz 344 ἀλλ' ἄγε τοι δείξω. Statt dessen folgt 331 ff. eine Anerkennung seiner Vorsicht und Be-

sonnenheit, welche zu der schweren Anstofs gebenden Ausführung 333—338 überleitet, aber unmittelbar nach dem vorhergehenden Vorwurf befremdet. Möglich also, dafs die ganze Partie 331—343 eingefügt ist, um Athene die Antwort auf Odysseus' Vorwurf 318. 319 nicht schuldig bleiben zu lassen. Nimmt man aber auch diese Partie bis auf eine Interpolation als ursprünglich an — und es scheint doch angemessen, dafs Athene auf Odysseus' Vorwurf 318. 319 überhaupt antwortet, — so hat die von Kammer versuchte Anordnung von 330—335 das für sich, dafs der begründende Gedanke 333—335 sich besser dem in 330 enthaltenen Vorwurf anschliefst, und 331. 332 passender zu der Erklärung überleiten, weshalb Athene ihm in den mannigfachen Gefahren nicht zur Seite gestanden habe; aber es bleibt doch fraglich, ob 333—335 nach Ausschliefsung von 336—338 einen genügend abgeschlossenen Gedanken ergeben; das *οὔ πω* noch nicht 335 wird immer befremden, man wird vielmehr bei dem von Kammer betonten Gegensatz von *δαήμεναι οὐδὲ πυθέσθαι* zu *ἰδέειν* ein nicht einmal an dessen Stelle verlangen müssen. Eben dies *οὔ πω* scheint in seiner Beziehung auf das folgende *πρίν γ' ἔτι* (vgl. κ 174. 175. ν 123. 124. Σ 134) so gebunden, dafs mit 336—338 auch 333—335 werden fallen müssen. Damit wird aber die ganze künstliche Kombination dieses Gelehrten wesentlich erschüttert. Weiter ist der Gedankenzusammenhang 339—343 allerdings nicht der klarste. Der mit *ἀλλά τοι* 341 eingeleitete Gegensatz kann nur durch die Beziehung auf das konzessive Participium *ὀλέσας ἄπο πάντας ἑταίρους* 340 gestützt werden, während das *τὸ μέν* 339 einen direkten Gegensatz zu dem Hauptgedanken *οὔ ποτ' ἀπίστεον* erwarten läfst, welcher übrigens selbst im Munde der Göttin etwas Befremdendes hat. Der Anschlufs von 339 ff. an 331. 332 ist nur erträglich, keineswegs natürlich. Die Ausscheidung von 341—343 aber würde die Erwiderung auf den Vorwurf des Odysseus 318. 319 etwas gar zu dürftig ausfallen und kaum als solche klar erkennen lassen. Eher kann man 339. 340 ausscheiden und 341—343 an 331. 332 anschliefsen.

341. Über *τοί* vgl. Bäumlein Gr. Part. p. 237 f.

347. 348. Diese Verse fehlen in FGTUO bei Ludwich; und Eustathius bemerkt: *οὗτοι δὲ οἱ δύο στίχοι ἔν τισι τῶν ἀντιγράφων οὐ κεῖνται.* Sie sind aus 103. 104 hier mit Unrecht eingefügt, teils weil in den zwei folgenden Versen derselbe Gedanke enthalten ist, teils weil die Symmetrie, die in dem zweimaligen *ὅδε* und zweimaligen *τοῦτο* liegt, durch das Einschiebsel gestört wird. Über den Unterschied dieser Pronomina bemerkt Funk über *οὗτος* und *ὅδε* bei Homer p. 8: 'Wie *ὅδε* dieser hier hiefs und auf Gegenstände hinwies, die sich in der unmittelbaren Nähe des Redenden befanden, so wird *οὗτος* dieser da heifsen und auf etwas hinzeigen, was zwar entfernter aber doch

noch für das Auge des Redenden sichtbar ist. οὗτος steht also in der Mitte zwischen ὅδε und ἐκεῖνος.' Übrigens verwirft Düntzer in der Ausgabe die ganze Beschreibung 345—351, weil sofort nach der Ankündigung 344 der Nebelschleier geschwunden sein müsse. Vgl. auch W. C. Kayser-Hinrichs zu 352. Aber ähnlich sind unserer Stelle κ 287 vgl. mit 302, ε 346 mit 351, wo die Ausführung einer angekündigten Handlung erst nach Abschlufs der Rede berichtet wird, während sie bereits gleichzeitig mit der Ankündigung ausgeführt sein mufs. — 349. εὐρύ statt des bisher gelesenen ἐστί habe ich jetzt nach Ludwich als die bestbeglaubigte Lesart aufgenommen.

351. Über Νήριτον vgl. Völcker Hom. Geogr. § 38. Dafs der mit ὄρος eng verbundene Eigenname entweder im Genetiv oder adjektivisch steht, zeigen γ 287. δ 514. τ 432. Β 603. 829; und das achtmal vorkommende Ἰδαίων ὀρέων. Vgl. G. Hermann zu hymn. in Apoll. 26. Übrigens vermuten Düntzer und Nauck Νηρίτου ἐστίν.

355. χεῖρας ἀνασχών bildet stets den Versschlufs und steht sonst mit einer Form von εὔχομαι verbunden: nur hier mit ἠρήσατο, indes ähnlich Γ 318 λαοὶ δ' ἠρήσαντο θεοῖς ἰδὲ χεῖρας ἀνέσχον.

358. Dem reduplizierten Futurum διδώσομεν analog sind die Beispiele bei Krüger Di. 28, 6, 4 sowie aufserdem πεφιδήσομαι, nebst βιβάσω διδάξω διζήσομαι. Nauck verweist aufserdem auf eine kretische Inschrift C. I. 2554, 201.

359. ἀγελείη noch π 207. Δ 128. Ε 765. Ζ 269. 279. Ο 213, und überall als Versschlufs, nur γ 378 ist ausgenommen, wo jetzt aber κυδίστη τριτογένεια mit Zenodot statt ἀγελείη τριτ. als zweites Hemistichion gelesen wird. Synonym ist ληῖτις Κ 460. Wegen der ungewöhnlichen Stellung des enklitischen Personalpronomens μέ (vgl. den Anhang zu τ 122) vermutet Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 18 αἴ κέ μ' ἐᾷ πρόφρασσα als das ursprüngliche.

362 = π 436. ω 357. Σ 463; mit dem Anfang τέκνον statt θάρσει Τ 29. Ferner findet sich dieses Asyndeton zwischen affirmativem und negativem Imperativ ρ 393. ω 54. Α 32. 363. Γ 82. Σ 74; auch ο 440. Dasselbe Asyndeton zwischen zwei negativen Imperativen. Anders verhält es sich mit den Stellen zu δ 825. Über das Asyndeton zwischen zwei affirmativen Imperativen zu κ 320. Der nach μελόντων folgende Vers hat stets asyndetische Selbständigkeit: zu σ 266. — Auch hier vermutet Brugmann ein Problem der homerischen Textkritik p. 76 und 111 φρεσὶν ᾗσι als ursprüngliche Lesart statt φρεσὶ σῇσι; vgl. den Anhang zu ν 61 und 324.

364. ἵνα περ τάδε τοι σόα μίμνῃ = Ω 382. Zu Krüger Di. 53, 7, 3. Vgl. auch ἵνα τε zu δ 85. Bekker hat an beiden

Stellen aus Konjektur die Umstellung *ἵνα τοι τάδε περ* gegeben, welche übrigens der Venetus Marc. No. 456 bietet, sodafs dann *ἵνα* direkt Absichtspartikel ist.

372. Über *ἱερῆς ἐλαίης* vgl. K. Lehrs popul. Aufs. p. 92, dazu v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 106: 'Das heifst nicht, dafs dieses Exemplar geweiht war, sondern der jüngst importierte pflegebedürftige, wertvolle Baum ist an sich heilig, *ἱερός*, wie alles, worüber der Gottheit eine besondere Macht zusteht.'

375 ff. Vgl. über diese Partie Kammer die Einheit p. 557 ff., welcher zwischen 375 und 377 eine durch 376 schlecht ausgefüllte Lücke annimmt, in welche 303. 306—310, an ihrer Stelle ungehörig, sich passend einfügen würden; auch nach v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 107 f., hat die Partie viel von der Bearbeitung zu leiden gehabt. Vgl. auch Bergk Griech. Litteraturgesch. I p. 701 und Czyczkiewicz Unters. p. 52.

383. *ὢ πόποι* mit folgendem *ἦ μάλα δή* wie *δ* 169. 333. *ε* 286. *ι* 507. *λ* 436. *ν* 172. *ϱ* 124. *X* 297. 373; *ἦ μάλα φ* 102. *Π* 745; *ἦ μέγα κτἑ.* *δ* 663. *A* 254. *H* 124. *N* 99. *O* 286. *Y* 344. *Φ* 54; *ἦ δή α* 253. *B* 272. 337. *O* 467; *ἦ φ* 131. 249. *Y* 293. *X* 168. *Ψ* 782; *ἦ ῥα Ξ* 49. *O* 185. *Σ* 324. *Ψ* 103; *ἦ τε P* 171; *ὡς ἄρα ο* 381, *ὡς κ* 38. *π* 364. *σ* 26; *οἷον δή νυ α* 32, *οἷον ϱ* 248; *ἤδη μέν P* 629; *οὐκ ἄρα ν* 209. *ϱ* 454. Ferner steht *ὢ πόποι* mit einem darauf folgenden Vokativ und dann *οὕτω δή B* 157; *ἦ ῥα E* 714; *οἷον ν* 140. *H* 455; *οὐδέ νυ Θ* 201; *οὐκέτι Θ* 352. 427; *οὐ σύ γε Φ* 229; *καί δ' αὖτε Φ* 420. Über die Stellung von *ὢ πόποι* vgl. zu *ν* 209. Die Bedeutung dieses *ὢ πόποι* behandeln Nägelsbach und Autenrieth zu *A* 254, J. La Roche Materialien für einen Kommentar zur Odyssee, Linz 1888, p. 6. Vgl. dazu Cauer in d. Berlin. Philol. Wochenschrift 1889, p. 110 und denselben, die Kunst des Übersetzens, Berlin 1894, p. 53.

388. *οἷον ὅτε* in diesem Sinne auch *κ* 462. *χ* 227 [*οἵη*]. *I* 447. *Ξ* 295. Ebenso *ὡς ὅτε*. Ohne *ὅτε* dagegen mufs zu *οἷον* ein neuer Verbalbegriff hinzutreten, wie *α* 257. *δ* 342. *λ* 499. *ϱ* 314. *E* 126. *I* 105. *P* 157. Den Übergang zwischen beiden Verbindungen bildet *ω* 377. — *κρήδεμνα* in eigentlicher Bedeutung *α* 334, tropisch hier und *Π* 100, und von der Deckelbinde eines Weinfasses *γ* 392; ferner Hesiod. sc. 105, hymn. in Cer. 151. Vgl. auch *λύειν κάρηνα B* 117. *I* 24 von der Burg selbst, und zum Epitheton *λιπαρά* vgl. *λευκὰ κάρηνα B* 735. Mit ähnlicher Metapher von der Kleidung heifsen Schutzmauern *τειχέων κιθῶνες* bei Herod. VII 139, nannte Demades *τὸ τεῖχος ἐσθῆτα τῆς πόλεως* nach Athen. III p. 99[d].

391. Der Vers ist von Ernesti, Bekker, Düntzer, W. C. Kayser, v. Herwerden, v. Leeuwen-Mendes da Costa als überflüssig verworfen. Er fehlt im Venet. Marc. 613. Wer

indessen beachtet, wie geläufig derartige Wiederholungen dem Epos sind und wie sie besonders dem Ausdruck des Affekts dienen, wie ich in dem Programm: zur Periodenbildung bei Homer, Göttingen 1868, gezeigt habe, der wird in der Verwerfung solcher Stellen vorsichtig sein. Und ist denn 391 wirklich eine einfache Wiederholung von 389? Man beachte: 1) dafs die Anreden γλαυκῶπι und πότνα θεά einen wesentlich verschiedenen Ton zeigen, indem an die Stelle der zutraulichen, an die Zuneigung und Liebe der Göttin sich wendenden Bezeichnung hier die der hehren, mächtig waltenden Göttin tritt, 2) dafs an die Stelle des fallsetzenden αἴ κε 389 ein temporales, den Gedanken erweiterndes ὅτε (so oft) tritt, und dafs 3) die besondere Hervorhebung des ernstlichen (πρόφρασσα) Beistandes der mächtigen Göttin genügend motiviert wird durch die überaus starke Äufserung der Zuversicht in 390. In gleicher Weise urteilt L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 496 (190), indem er aus dem Unterschied der fallsetzenden und der temporalen Konditionalität erweist, dafs von einer Tautologie nicht die Rede sein könne. Ich bin demselben in der Auffassung von ὅτε gefolgt. Übrigens vermutet Nauck 389 αἴθε statt αἴ κε, und v. Leeuwen-Mendes da Costa schreiben: αἴ μοι τῶς.

393. Nach *K* 279. 280 sollte man nach λήσεις ein Participium ταῦτα πενόμενος erwarten: wirksamer und beruhigender für Odysseus ist, dafs die Göttin sofort in πενώμεθα sich als mitthätig bei dem Unternehmen einschliefst. Die Erfüllung des hier von Athene gegebenen Versprechens erhellt aus υ 30—55. τ 33ff. χ 205—240.

397ff. Zur Kritik der folgenden Partie vgl. v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 104f. 398—401 werden nach Aristarchs Vorgange vgl. Carnuth. Arist. z. St. von Düntzer (nebst 402f.) und W. C. Kayser verworfen, als aus der 430 folgenden Ausführung hierher übertragen. Gegen die Athetese spricht Kirchhoff d. Od. p. 499, und Pfudel die Wiederholungen bei Homer, Liegnitz 1891, p. 26 macht mit Recht geltend, dafs durch die Athetese der Finalsatz 402 seine Beziehung verlieren würde. — Über χρώς nach Form und Bedeutung handelt eingehend H. L. Ahrens d. griech. u. lat. Benennungen d. Hand, Leipz. 1879, p. 95ff. — 399 steht wegen ξανθὰς — τρίχας im Widerspruch mit π 176 κυάνεαι δ' ἐγένοντο γενειάδες. Der Vers wird verworfen von Naber Quaest. Hom. p. 99. Nitzsch Sagenpoesie p. 183 wünschte καλάς oder οὔλας oder πάσας statt ξανθάς.

400. στυγέῃσιν ἰδὼν ἄνθρωπος ist die handschriftl. Lesart, Eustathios führt daneben an στυγέει τις ἰδὼν ἄνθρωπον. Gegen die handschriftl. Lesart bemerkte Nitzsch im Philol. XII p. 8: 'der Gebrauch von ἄνθρωπος hat die Beschränkung, dafs es wohl jedweden Menschen oder irgend einen Menschen besonders quem-

quam bedeuten kann, aber nie jedermann in positiver Gesamtbedeutung', und wollte daher, was er schon in der Sagenpoesie p. 176 empfohlen hatte, nach Eustathius den Akkusativ ἄνθρωπον hergestellt wissen. Ameis schien 'ἄνθρωπος mit Bezug auf πάντεσσι βροτοῖσιν 397 gesagt zu sein und einen Gegensatz zu einem ἀθάνατός περ zu involvieren, wie das letztere bei einem ähnlichen Gedanken ε 73 erscheint. Denn ein unsterblicher Gott sollte hier von Athene nicht getäuscht werden.' Da aber der ganze Zusammenhang von einem solchen Gegensatz nichts weiſs, auch schwer begreiflich ist, wie ein solcher hier der Athene in den Sinn kommen könnte, so scheint dieser Erklärungsversuch verworfen werden zu müssen. Ist die von Nitzsch gemachte Bemerkung richtig, so bleibt nichts übrig, als mit demselben nach Eustathios ἄνθρωπον herzustellen, wie auch W. C. Kayser bei Faesi gethan hat. Dann gewinnt die Stelle den Sinn: einen Lumpen, vor dem sich entsetzen wird, wer ihn am Leibe eines Menschen sieht, wodurch derselbe als eines Menschen unwürdig bezeichnet wird — eine Auffassung, der der thatsächliche Eindruck auf den Philoitios υ 204—206 entspricht.

402. An Stelle des handschriftl. φανείης schreiben Bekker², La Roche, Nauck, Kirchhoff, Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa φανήῃς, jetzt auch Ludwich 'als wahrscheinlich aristarchisch vgl. Did. *T* 27'. — Über ὡς ἄν oder ὥς κε mit dem Optativ vgl. zu θ 21. 239. ο 538. π 297. ρ 165. 362. τ 311. ψ 60. 135. ω 83. *T* 331. Zu Krüger Di. 54, 8, 4.

404—428 werden verworfen von K. L. Kayser Hom. Abh. p. 8; 398 (oder 404 oder wenigstens 407) —428 von La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 195. 412—428 weist Kirchhoff d. hom. Od. p. 499 dem Bearbeiter zu, unter Zustimmung von v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 104, vgl. auch Rhode Unters. p. 9 f. 26, Hennings Telemachie p. 194. 407—410 verwirft Düntzer.

405. ὁμῶς enthält nirgends bei Homer den Zeitbegriff, sodaſs für die Möglichkeit der Erklärung von Schol. B. H. 'ὡς ἀπ' ἀρχῆς καὶ νῦν' und der gewöhnlichen Deutung 'scil. ὡς τὸ πρὶν ᾔδει' oder 'in gleicher Weise, wie früher', ein temporaler Zusatz wie ἔτι νῦν im Texte stehen müſste: vgl. *I* 605 und die zu κ 28 erwähnten Stellen. Die andere Erklärung 'gleich dir' würde homerisch ὁμῶς σοὶ δ' ἤπια οἶδεν verlangen. Auch die von A. Rhode Untersuchungen u. s. w. p. 36 gegebene Erklärung 'geh zum Sauhirten, welcher auf gleiche Weise dir und deinem Weibe und Kinde treu gesinnt ist' würde zum folgenden σόν vorher ein σοί erfordern. A. Lentz im Philol. XIII p. 601 vermutete υἱὸς ὥς (υἱός durch Synizese einsilbig) statt ὁμῶς: aber dies giebt teils eine isolierte Wortstellung des δέ (vgl. μ 396), teils neben dem folgenden παῖδα σόν einen wenig gefälligen Vergleich. An-

sprechender ist die Konjektur von Th. Bergk im Rhein. Mus. N. F. XIX p. 602, dafs statt ὁμῶς δέ τοι zu lesen sei 'ὁμῶς δ' ἔτη. Das anlautende Digamma ist abgeworfen wie in πολλοὶ ἔται καὶ ἀνεψιοί'. Die im Kommentar gegebene Erklärung der überlieferten Lesart hat den Vorzug, auch ο 39 auszureichen; an der Zusammenstellung der treuen Liebe zu Odysseus mit der treuen Sorge für die Säue wird man bei der homerischen Naivetät keinen Grund haben anzustofsen.

408. Plutarch. philos. esse cum principib. c. 1 p. 776[e] nennt diese Quelle 'τὴν συβωτικὴν ἐκείνην Ἀρέθουσαν'. Für Κόρακος will Lobeck Proll. p. 67 κόρακος. Vgl. über die Lokalitäten Völcker Hom. Geogr. p. 64 ff., Buchholz die hom. Realien I 1, p. 124 f. Versuche, dieselben mit Lokalitäten auf dem heutigen Thiaki zu identifizieren: C. Ch. E. Schreiber Ithaka p. 40 ff., Rühle von Lilienstern 'Über das Hom. Ithaka' p. 76 ff., und jetzt Schuchhardt Schliemanns Ausgrabungen p. 347 und Menge Ithaka aus eigner Anschauung geschildert p. 15 f. Dagegen bemerkte Payne Knight zu ν 96 in Bezug auf die Grotte und zu Strabos Ausspruch ἐν δὲ τῇ Ἰθάκῃ οὐδέν ἐστιν ἄντρον τοιοῦτον οὐδὲ νυμφαῖον, οἷόν φησιν Ὅμηρος: 'Incolae tamen hodierni se eiusmodi speluncam quondam vidisse Gellio nostro persuadebant, situm eius monstrabant et, si paucos adiecisset denarios, ipsa procul dubio Phaeacum dona in ea meminissent.' Sinnreich erläutert gegen Gell die angeführten Lokalitäten Fr. Thiersch in 'Friedrich Thierschs Leben' (1866) II p. 333 ff. Aber aus Autopsie widerspricht R. Hercher in Hübners Hermes I p. 279.

412. καλλιγύναικα bildet stets den Versschlufs, in der Odyssee nur hier, in der Ilias bei Ἑλλάδα Β 683. Ι 447 und bei Ἀχαιίδα Γ 75. Λ 770. Übrigens wissen die Alten von der Schönheit der Lakedämonierinnen zu erzählen: vgl. Welcker zu Theogn. p. 125 sq.

414. So auch bei Herod. VII 220 in einem Orakel: Σπάρτης οἰκήτορες εὐρυχόροιο, und bei Pindar. Nem. X 96 (52).

415. Über εἶναι 'leben' zu β 119. — εἴ που, was FGXDT, Porphyr. und Eust. bei Ludwich statt ἤ που oder ἤν που bieten, habe ich jetzt aufgenommen nach L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 424, welcher den Satz als konzessive Fallsetzung versteht: immerhin möchtest du noch irgendwo sein. Vgl. auch Prätorius der homer. Gebrauch von ἤ (ἦε) in Fragesätzen, Kassel 1873, p. 9. Ebenso schreiben Nauck, Cauer, εἴ ποθ' v. Leeuwen-Mendes da Costa.

417. Gegen das von Bekker und Cauer hier und ο 509. π 222 zum Teil gegen die Handschriften statt γάρ gelesene τ' ἄρ erklärt sich C. Hartung im Philol. Anzeiger IV p. 184.

418. Über den Gebrauch des ἦ in ironischem Sinne, wie hier, handelt eingehend Prätorius der hom. Gebrauch von ἤ (ἦε) in Fragesätzen p. 6 ff.

419. Über die Nichtwiederholung von ἵνα vgl. zu γ 78. ἔδωσιν, statt des gewöhnlichen ἔδουσιν, aus Eustathius und andern guten Quellen (MXD bei Ludwich). Der Konjunktiv giebt die Fortsetzung der bitteren Ironie des ersten Satzes, indem der Dichter den Odysseus das hinzufügen läfst, was Telemach auch bei seiner Anwesenheit nicht hätte verhindern können, sondern geschehen lassen mufste. Den Konjunktiv haben auch La Roche, Düntzer, Nauck, Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa; den Ind. ἔδουσιν Kayser, Bekker, Ludwich.

427. Das dreisilbige ὀΐω steht noch in der Mitte des Verses mit einem Wechsel der Versstellen und der Quantität β 255. ο 31. σ 259. τ 215. Ε 894. Κ 551. Μ 73. Ν 153. Ξ 454. Φ 399. Ψ 467; an den übrigen zahlreichen Stellen bildet es die Katalexe. Über das zweisilbige οἴω zu Ο 298. Vgl. auch zu π 309. Über die Formel γαῖα καθέξει vgl. d. Anhang zu Β 699.

428. Dieser Vers fehlt in zwei der besten Handschriften, in der des Eustathius und im Harleianus, auch im Venet. Marc. No. 457 bei La Roche, und ist von Wolf, Barnes, Bekker ausgeschieden. Scheinbar mit Recht. Denn der Zusatz οἵ τοι βίοτον κατέδουσιν steht aufser Beziehung zum vorhergehenden Gedanken, da nach dem zurückweisenden πρίν 427 man doch nur an die Freier denken kann, welche dem Telemach auflauern, nicht an die Gesamtheit derselben. Aber in Wirklichkeit trifft die Erfüllung der hier von Athene ausgesprochenen Drohung nicht etwa die dem Telemach auflauernden bei der Nachstellung selbst, wie zu erwarten wäre, sondern die Gesamtheit der Freier bei dem schliefslichen Racheakt. Die Verse 427. 428 sind in Wirklichkeit hier so wenig, als ο 31. 32 von einander zu trennen, und das Ungeschick der beiden Verse steht in dieser, von Kirchhoff d. hom. Od. p. 499 dem Bearbeiter zugeschriebenen Partie 412—428 nicht vereinzelt da. Vgl. Kammer d. Einheit p. 620 f., welcher geneigt ist, das ganze Stück 416—428 zu entfernen, aber jedenfalls 425—428 verwirft. Auch Fick d. hom. Od. p. 103, Düntzer und v. Leeuwen-Mendes da Costa verwerfen 412—428. Vgl. auch v. Wilamowitz-Möllendorff p. 104.

429. Über das Motiv der Verwandlung vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 538 ff., dazu Niese d. Entwickelung p. 152 f. und andrerseits Kammer d. Einheit p. 722 ff. — ὣς und φαμένη sind nur hier getrennt, sonst stehen sie unmittelbar nebeneinander: λ 150. σ 206. ψ 85. Ε 835. Χ 247. 460; ebenso ὣς φάμενος Ε 290 und ὣς φάμενοι κ 446. Zu vergleichen aber sind in Bezug auf dieselbe Wortstellung die im Anhang zu ζ 24 erwähnten Stellen. Aufserdem finden sich überall blofs die Participia Aoristi ὣς εἰπών und ὣς φωνήσας in verschiedenen Kasus und Numeri. — 430 wird von Fick d. hom. Od. p. 310 verworfen.

435. Über μεμορυχμένα, das hier Eustathius bietet, vgl. Lobeck Elem. I p. 187, O. Schneider zu Nicandr. alex. 318. Mit γμ aber ist es bei Quint. Sm. V 450 geschrieben. Über die Ableitung vgl. Lobeck Rhem. p. 245. Ähnlich verhält es sich mit μυχμός, worüber zu ω 416. Und hierzu die analog gebildeten Wörter ἰωχμός, αἰχμή, ἀκαχμένος, nebst den von O. Schneider zu Nic. ther. 119 p. 226 erwähnten.

438. πυκνὰ ϝρωγαλέην: der Anlaut ist im Zusammenhang behandelt von Leo Meyer 'Über die anlautende Konsonantenverbindung ϝρ (vr) in der Homerischen Sprache' in Kuhns Zeitschr. XV p. 1—42, ϝρωγαλέος p. 16 und 34.

440. Kirchhoff d. hom. Od. p. 500 weist den Vers in seiner jetzigen Fassung dem Bearbeiter zu, unter Zustimmung von v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Untersuch. p. 104, vgl. auch Hennings Telemachie p. 194, La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 195. Rhode Unters. p. 26 vermutet statt 439 f. als ursprünglichen Schlufsvers: ἡ μὲν ἄρ' ὣς ἔρξασ' ἀπέβη πρὸς μακρὸν Ὄλυμπον.

ξ.

Litteratur zur Kritik des Gesanges:

B. Thiersch Urgestalt d. Od., Königsberg 1821, p. 76 ff. — K. L. Kayser Hom. Abh. p. 10 f. 15. 38—40. — Jacob über d. Entstehung p. 452 ff. — Rhode Unters. p. 11 ff. — Kirchhoff d. hom. Od. p. 500—502. — La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 195 f. — Bergk Griech. Litteraturgesch. I p. 701 f. — Kammer d. Einheit p. 522. 559 ff. 366. — Niese d. Entwickelung p. 153 f. 160 f. — Fick d. hom. Od. p. 103 ff. 189 f. 310 f. — v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 51 f. 82. 86 ff. 103. — Seeck d. Quellen d. Od. p. 60 ff. 96 ff. — Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 42 ff.

1. Zum Akkusativ ἀταρπόν vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 3. Das Beiwort τρηχεῖα ist charakteristisch für Ithaka: ι 27. κ 463. ν 242. ἀταρπόν bedeutet '*callem deviam et ἀποτετραμμένην id est diversam a via publica*': Lobeck Path. Elem. I p. 38 und über die Metathesis p. 492, auch Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 152 und 188 und Meyer in G. Curt. Stud. VII p. 182. Man vgl. auch 'τὴν ἀτραπὸν τὴν διὰ τοῦ οὔρεος φέρουσαν ἐς Θερμοπύλας' Herod. VII 213.

5. Die von αὐλή und περίδρομος gegebene Erklärung ist aufgestellt von Grashof das Fuhrwerk p. 33 Anm. 31 und in Bezug auf αὐλή näher begründet von H. L. Ahrens αὐλή und villa, Hannover 1874, p. 14.

8. αὐτός im Sinne von μόνος oder οἶος auch ο 311. ψ 171. Θ 99. Ν 729. Φ 467. Vgl. Krüger Spr. 51, 6, 7. Zu Di. 51, 6, 3. Zur Erklärung vgl. van Hout de vi atque usu pronominis αὐτός adjecti ad reflexiva, Bonn 1873, p. 1—5. —

Zenodot las hier *δείματο οἷος ὕεσσιν*, vgl. 450. Zum Medium *δείματο* hat H. Weber Etym. Unters. I p. 109 mit Recht bemerkt: 'dafs Eumäos, der sorgsame Hirt, für sich, in seinem — und damit seines Herrn — Interesse den Hof mit einer schützenden Mauer umgab. Es wird nach echt homerischer Weise, ohne den ethischen Sinn, ohne das Gefühl, durch das die Person gezeichnet werden soll, ausdrücklich nach moderner Art daneben zu setzen, d. h. in objektiver, in einer in der Darstellung selbst gegebenen Form, die ethische Bedeutsamkeit der Handlung ausgedrückt. — Das folgende *ἐθρίγκωσεν ἀχέρδῳ* hat hierzu keine innere Beziehung und darum ist die auszudrückende Handlung ein Aktivum.' Zu *ῥυτοῖσιν λάεσσι* vgl. Helbig d. hom. Epos[2] p. 97 Anmerk., über *ἄχερδος* Lobeck Proll. p. 77. 442 not. 11, auch Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 150.

12. Die Deutung des *τὸ μέλαν* durch *φλοιόν* von Aristarch, vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkr. p. 603 f., gebilligt von Braune 'Odyssee lib. XIV 1—69', Cottbus 1845, p. 5 und Döderlein Hom. Gloss. § 2149, wurde von Ameis in folgender Weise begründet: 'An das Äufsere des Baumes zu denken, ist homerisch das nächste und natürlichste, während die Deutung "Mark, Kern, Kernholz" die natürliche Farbe und das *τό* unbeachtet läfst. Vgl. auch Verg. Ecl. 6, 54 *ilice sub nigra*. Hierzu kommt zweitens der Begriff der Präposition im Verbum. Dies sinnlich malende *ἀμφί* nämlich bezieht sich auf die beiden Seiten der Peripherie, nach denen man die Rinde eines hingelegten Baumstammes abzuhauen pflegt, um denselben nicht fortwährend drehen zu müssen. Endlich kann bei Späteren der "Thunfisch" nur von der schwärzlichen Farbe des Oberkörpers den Namen *μελάνδρυς* empfangen haben.' H. Düntzer dagegen erklärt: '*τὸ μέλαν* der Kern (*μήτρα*, *medulla*) im Gegensatz zu Rinde und Splint. Dunkel ist der Kern der Eiche blofs bei der Schwarzeiche, *μελάνδρυον*, und daher ist nur diese hier unter *δρῦς* gemeint. Schon die Alten rieten, Rinde und Splint von der Eiche abzuschlagen, was hier *ἀμφικεάζειν* ist, umher abspalten, den Kern vom Splint, *circumcidere ad medullam*, um starkes Holz zu erhalten.' Die letztere Deutung, bei der Ameis die vorausgesetzte Konstruktion mit Recht unannehmbar fand, hat jetzt v. Hagen Erklärung und Kritik einiger Stellen aus griech. Schriftstellern, Sangerhausen 1894, p. IX ff. in veränderter Fassung zu rechtfertigen gesucht, indem er übersetzt: nachdem er das schwarze Kernholz des Eichbaums rings bespalten (oder durch Spalten bearbeitet) hatte.

13. Das Imperfektum ist in dieser Hinsicht von Bernhardy Synt. p. 372 treffend 'das anschauliche, breitere Imperfekt' genannt worden. In *συφεός* bezeichnet der Accent auf der Endung den periektischen Charakter des Wortes (vgl. Lobeck zu Buttmann Spr. II p. 424), und das *φ* ist wahrscheinlich aus dem

Digamma entstanden: vgl. Lobeck Proll. p. 92 not. 18, G. Curtius Etym.[2] p. 530, [4]587.

15. Die Form ἐρχατόωντο beanstandend vermutet Hoogvliet Studia Homerica, Lugduni-Batavorum 1885, p. 70 ff.: Ϝέρχατο πεντήκοντα σύες χαμαιευνάδες ἐντός, v. Leeuwen-Mendes da Costa εἱργνύατ' ἐντός oder αἰεί an Stelle von ἐρχατόωντο.

16. ἰαύω ist auf den Stamm ἄω oder ἀέω zurückzuführen: vgl. Lobeck Elem. I p. 73, G. Curtius Etym.[2] p. 347 No. 587, p. 484 No. 657, [4]p. 391 No. 587, p. 540 No. 661: redupliziertes Praesens zum Aor. ἄ-ε-σα, vgl. auch Fritzsche de reduplicatione graeca in G. Curtius Stud. VI p. 325. Implicite ist hier in dem Worte der Gegensatz enthalten, dafs die Schweine am Tage auf der Weide waren: vgl. 25. π 3. — Zu Vers 19 über das epitatische ζα in ζατρεφής vgl. Lobeck Elem. I p. 203, G. Curtius Etym.[2] p. 544, [4]602 f. und über σίαλος Proll. p. 93, G. Curtius Etym.[2] p. 334 No. 557, [4]375 No. 557.

20. Nach Zenodots verwerfendem Urteil, welches andere indes wahrscheinlicher auf 22 beziehen, haben v. Leeuwen-Mendes da Costa den Vers ausgeschieden mit der Begründung: *Quomodo enim constare potest numerus quotidie decrescens?* Auch Fick d. hom. Od. p. 310 sieht in diesem 'Rechenexempel' einen späteren Zusatz. — Die Zahl 360 setzt Gladstone Hom. Studien, von A. Schuster, p. 451 f. in Beziehung zu der Zahl der Tage, welche in homerischer Zeit ein Jahr ausmachten, vgl. d. Anhang zu μ 130.

21. θήρ bezeichnet vorzugsweise 'den Löwen', vgl. Lobeck Parall. p. 76, G. Curtius Etym.[2] No. 314, [4]256 No. 314.

22 f. ὄρχαμος erscheint nur in Verbindung mit λαῶν von den Heerführern Agamemnon, Menelaos, Achilleus, Odysseus, und mit ἀνδρῶν von geringeren Führern, mit Ausnahme von Z 99. Vgl. Themistii or. 21 p. 264[b]. Dafs indes hierbei das Metrum einen wesentlichen Einflufs übt, bemerkt Nitzsch im Philol. XVI p. 153. Vgl. auch zu δ 156. — Eigentümlich ist hier der Übergang von der 5—22 eingefügten Beschreibung des Gehöfts und des Viehs zur Wiederaufnahme der Erzählung gemacht vermittelst αὐτὸς δέ, welches im Gegensatz zu den eben besprochenen Hunden oder den Tieren des Gehöfts überhaupt den Eumäos als Hauptperson wieder in den Vordergrund rückt, oder auch seine Beziehung in dem folgenden Gegensatz οἱ δὲ δὴ ἄλλοι hat, während wir gegenüber der allgemeinen Beschreibung den Gegensatz der Zeit durch ein δὴ τότε oder einen andern temporalen Ausdruck angedeutet erwarten. Diese Art des Übergangs ist um so auffallender, als 22 συβώτης, ὄρχαμος ἀνδρῶν unmittelbar vorher geht, und damit steht vielleicht die von Zenodot über 22 ausgesprochene Athetese im Zusammenhange. Zenodot nahm nach Düntzer de Zenod. p. 191 f. teils an der Aufzählung der Hunde, teils an dem Attribut θήρεσσιν

ἐοικότες Anstofs: 532 ff. wird der Hunde nicht gedacht. Doch ist die Athetese nur auf 22 zu beziehen: vgl. Dindorf z. St., Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 604, Carnuth Aristonic. p. 125.

29. ὑλακόμωροι erklärt Aristarch durch ὀξύφωνοι. Vgl. auch über ἐγχεσίμωρος zu γ 188 und Lobeck zu Soph. Ai. p. 404. Ausführlich behandelt diese Wörter C. W. Lucas de vocibus Homericis in *ΜΩΡΟΣ* desinentibus, Bonnae 1837. Anton Göbel im Philol. XIX p. 424 ff. geht von der W. μαρ (μαρμαίρω) schimmern aus und erklärt: durch Bellen sich hervorthuend, wogegen G. Curtius Etym.[2] No. 466, [4]p. 332 spricht. Benary in Kuhns Zeitschr. IV p. 49 führt μῶρος auf die W. μερ sinnen, sorgen zurück und erklärt: bedacht auf, Fick vgl. Wörterb.[2] p. 156 unter mûra setzt μῶρος dem vedischen mû-ra-s 'drängend, stürmisch' gleich, vgl. auch Brugmann in G. Curtius Stud. IV p. 161.

30. Über die anschauliche und anmutige Schilderung der Hunde und ihres Gebarens in ξ π ρ vgl. die Bemerkungen von v. Wilamowitz Hom. Unters. p. 88. — Ich habe diesen Vers mit dem vorhergehenden durch eine leichtere Interpunktion als die übliche in engere Beziehung gesetzt. Der erste Satz bildet für die folgende Ausführung die Unterlage ganz ähnlich, wie η 63 f. *E* 270 f. *Z* 197 f., und gewinnt die Bedeutung eines parataktischen Vordersatzes teils durch das folgende Asyndeton, teils durch die chiastische Aufnahme des an den Schlufs gestellten κύνες durch οἱ μέν zu Anfang des folgenden Verses, wodurch ein Gedankenrhythmus entsteht, der in *E* 416 f. und ζ 115 f. sofort unmittelbar ins Gehör fällt und auch sonst selbst ohne Asyndeton bei chiastischer Stellung der Gedankenglieder zu beobachten ist: vgl. zu κ 207. — κεκληγῶτες ist von Theocrit. XXV 70 durch θεσπέσιον ὑλάοντες bezeichnet.

31. Ähnlich, wie Plinius, sagt Plutarch. de solert. anim. c. 15 p. 970[e]: ἀποτρεπόμενοι τῶν συγκαθεζομένων· οὐκέτι γὰρ προσμάχονται τοῖς ὑποπεσοῦσι καὶ γεγονόσι ταπεινοῖς τὰς ἕξεις ὁμοίοις'. Vgl. auch Aristot. Rhet. II 3. — Auffallend ist nach den Angaben dieses Verses der Anschlufs des folgenden (32) mit ἔνθα, man sollte ἀλλὰ καὶ ὥς erwarten.

34. πρόθυρον wurde von Ameis nach Rumpf de aedibus Hom. I p. 10 als 'Thürweg aus der αὐλή in die κλισίη' erklärt. Vgl. dagegen jetzt J. v. Müller Griech. Privataltert.[2] p. 22 Anm. 4. — Über σκῦτος, nur hier bei Homer, vgl. Lobeck Parall. p. 80, G. Curtius Etym.[2] No. 113 und p. 624, [4]168 No. 113 und p. 683. — 35. Über den Wechsel der Formen ὁμοκλάω und ὁμοκλέω vgl. Lobeck Proll. p. 444 und G. Curtius Etym.[2] p. 554, [4]612. Über die periektische Bedeutung desselben Lobeck Proll. p. 446.

37. Über das vereinzelt stehende ὀλίγου vgl. Nitzsch Sagenpoesie p. 175 f., welcher dafür als ursprüngliche Lesart τάχα κεν oder μάλα κεν vermutet.

38. ἐλεγχείη, gleich ἔλεγχος, ist eigentlich substantiviertes Femininum des Adjektivs: zu α 97. Vgl. Lobeck Parall. p. 322. Die Furcht vor übler Nachrede ist in homerischer Zeit das nächste, wenn auch das niedrigste Motiv des sittlichen Handelns. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VI 17, [3]p. 262 f. 312 f., Hermann Staatsalt. 8, 23, [6]p. 69. Das höhere Motiv, die Furcht vor den Göttern, erwähnt Eumäos 56 ff.

39. καί 'auch' wird überhaupt nicht selten durch γάρ oder δέ oder ähnliche Wörtchen von dem bezüglichen Worte (hier von ἄλλα) getrennt, wie α 390. ζ 300. λ 375. ξ 325. ρ 379. 408. υ 51. ψ 118. Α 63. Ε 898. Ζ 353 und anderwärts. Vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld Collocatio verborum Homerica p. 34. — In 39—44 sieht Düntzer in d. Ausg. einen späteren Einschub, Fick d. hom. O. p. 310 verwirft 40—44 'welche in unangenehmer Weise den Inhalt von 61—71 vorwegnehmen', als Erklärung von V. 39 zugesetzt. Dabei ist nicht beachtet, dafs nach Streichung der Verse καὶ αὐτός 45 (εἴπῃς) keine Beziehung mehr haben würde.

50. ἰονθάς 'ist wohl ἰ-ονθ-αδ-ς, wobei ι als Reduplikation zu fassen'. K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 p. 340. Vgl. auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 325: von W. ἀνθ, αθ blühen Curt. Etym. No. 304. Das Wort wird von einigen Alten auch durch τέλειος oder ἀκμαῖος 'völlig ausgewachsen' erklärt. Nach H. Düntzer in Kuhns Zeitschr. XIII p. 20 wäre ἰονθάς von ἴονθος Auswuchs abzuleiten in folgender Deutung: 'knotig, wulstig, von den Querknoten, Wülsten, durch welche sich die Hörner des Steinbocks auszeichnen'. Ameis deutete das Wort 'zottig' und dachte besonders an den langzottigen Bart. Statt der Parathesis ἄγριος αἴξ haben spätere Dichter αἴγαγρος komponiert: vgl. Lobeck Elem. I p. 561, G. Curtius Etym. [2] p. 157 No. 120, [4] 171 No. 120.

55 = 165. 360. 442. 507. ο 325. π 60. 135. 464. ρ 272. 311. 380. 512. 579, also in demselben stehenden Verse, der nur ο 325 nach der Situation der Szene mit τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας beginnt. In der Odyssee findet sich diese Apostrophe nur bei dem Namen des Eumäos, in der Ilias dagegen von Patroklos Π 20. 584. 692. 744. 754. 787. 812. 843; von Menelaos: Δ 127. 146. Η 104. Ν 603. Ρ 679. 702. Ψ 600; von Melanippos: Ο 582; von Phöbos: Ο 365. Υ 152; vom Peleussohn: Υ 2. Aus allen diesen Beispielen erhellt, dafs an die Stelle des gemütlichen Grundes, wie er bei Eumäos und Patroklos in Wahrheit besteht und schon von den Scholiasten zu Π 787 hervorgehoben wird, zugleich auch das Bedürfnis des Verses getreten ist. Vgl. Nitzsch 'die Apostrophe in Ilias und Odyssee' im Philol. XVI p. 151 ff. — 'Im Munde deutscher nachahmender Dichter, wie Voss und Goethe, macht übrigens die gleiche Sache mehr den Eindruck einer litterarischen Kuriosität, da sie von unserer Empfindung doch

weit abliegt.' Hess über die komischen Elemente in Homer. Bunzlau 1866 p. 20. Vgl. auch Schlegel krit. Schriften I p. 65. Über die Apostrophe an eine Sache handelt Weidner zu Vergil p. 285.

64. Die hier genannten Gewährungen schlieſsen die Freilassung mit ein, wie φ 214 f. Vgl. Schömann Griech. Alt. I p. 42, Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 31. 177, Anmerk. 185. — Die von F. A. Wolf vorgeschlagene Umstellung von 63 und 64, welche Bekker im Berliner Monatsbericht u. s. w. 1864 p. 445 (= Hom. Blätt. II p. 33) mit den Worten begründet: 'κτῆσιν verlangt die Teile, woraus sie besteht, unmittelbar' nach sich, mit Vergleichung von *T* 333. η 225. τ 526, vgl. auch J. La Roche Hom. Unters. II p. 151 f., ist von den neueren Herausgebern fast allgemein angenommen, nicht von Nauck und Ludwich. — πολυμνήστην τε γυναῖκα ist die handschriftliche Lesart. Über die von Bekker Hom. Blätt. II, 33, 17 angenommene Aristarchische Lesart ἐύμμορφόν τε γυναῖκα, welche W. C. Kayser bei Faesi zu rechtfertigen gesucht hat und welche auch Ameis aufnahm, vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkrit. I p. 604; ich bin jetzt mit Ludwich u. A. zu der handschriftlichen Lesart zurückgekehrt. — Weck schreibt aus Konjektur πολὺν μνηστήν statt πολυμνήστην.

68. Diese Stelle und *T* 325 sind die beiden einzigen, wo von griechischer Seite Helena angeklagt wird — und an beiden ist diese Anklage der Ausfluſs leidenschaftlicher Erregung: vgl. darüber und über die Darstellung der Helena überhaupt Lehrs populäre Aufsätze p. 1 ff. und Nitzsch Beiträge p. 311 ff.

69. Über πρόχνυ vgl. Lobeck Elem. I p. 294, G. Curtius Etym.[2] No. 137, No. 422 und p. 456, [4]179 No. 137. No. 422 und p. 510. Hier ist πρόχνυ 'vorwärts aufs Knie hinstürzend' am Schlusse des Gedankens ein malerischer Zusatz des Affekts, um den Begriff des ὀλέσθαι durch sinnliche Veranschaulichung zu verstärken, wie *Φ* 460. Dem πρόχνυ entspricht hier im Begriffe das ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν, wie πολλῶν ἀνδρῶν dem vorhergehenden Ἑλένης φῦλον entspricht. Vgl. zu *E* 176. Verworfen wird die allgemein angenommene Etymologie von πρόχνυ von Göbel Lexilogus zu Homer I p. 553, der das Wort aus dem Stamm προκ in dem Herodoteischen πρόκα jählings, plötzlich erklärt. — Vers 70. Zu Ἀγαμέμνονος εἵνεκα τιμῆς vgl. man wegen der Wortstellung ξ 117. *Γ* 100. *Z* 356. *Ω* 28. ξ 278. 328. 338 und andere Stellen. Agamemnon wird allgemeiner genannt *Δ* 415 ff.; Menelaos allein *P* 92; beide Atriden ε 307. *A* 159.

72. Über die Gürtung des Chiton vgl. Helbig d. hom. Epos[2] p. 173, Iw. Müller Griech. Privatalterth.[2] p. 79, Studniczka Beiträge zur Gesch. d. altgriech. Tracht p. 65.

77. Vgl. Hermann gottesd. Alt. 28, 18. Gegen die auf *Λ* 640. κ 520. λ 28. ξ 429 gegründete Auffassung der Worte

ὁ δ' ἄλφιτα λευκὰ πάλυνεν 'er streute Gerstenmehl auf das zu essende Fleisch' machte Düntzer die homer. Beiwörter p. 68 das Fehlen des in den ersten drei Stellen stehenden *ἐπί* mit Recht geltend, während er selbst meinte, dafs das Gerstenmehl auf den Tisch gestreut sei, um zum Fleisch gegessen zu werden. Die Erklärung darf in der That nicht an jene Stellen geknüpft werden, sondern mufs von *Σ* 560 ausgehen, wo die Konstruktion von *παλύνειν* die gleiche ist, wie hier: *αἱ δὲ γυναῖκες δεῖπνον ἐρίθοισιν λεύκ' ἄλφιτα πολλὰ πάλυνον*, vgl. den Anhang z. St., wo *παλύνω* nach den Schol. vom Anmengen oder Kneten einer Art von Kuchen verstanden ist. Diese Auffassung ist von Benndorf 'altgriechisches Brot' im Eranos Vindobonensis, Wien 1893, p. 7 dahin berichtigt, dafs dort, wie ξ 77, die zubereitete Speise als Gerstenbrei gedacht werden müsse, als Kost des niederen Volkes. Mit *παλύνειν* in diesem Sinne stellt auch Stengel im Hermes XXIX p. 281 *πέλανος* zusammen 'einen mehr oder minder flüssigen Mehlteig, der als Opfergabe diente'. Mit überzeugenden Gründen hat jetzt auch v. Hagen Erklärung und Kritik einiger Stellen aus griech. Schriftstellern, Sangerhausen 1894, p. III f. die übliche Erklärung vom Streuen des Mehls auf das Fleisch zurückgewiesen. Er selbst erklärt, *παλύνω* mit Prellwitz auf die W. *πελ* stofsen, zerkleinern zurückführend: sie rieben d. i. bereiteten Mehl durch Zerreiben der Getreidekörner, vermutet aber, dafs die Scholienerklärung *ἔμασσον ἢ ἔφυρον* auf eine andere Lesart hinweise, nämlich *ἀπάλυνον* machten weich, weichten ein; welches Verbum aber ursprünglich auch 'zerreiben, zermalmen' bedeute. In unserer Stelle bezieht derselbe *ὁ δέ* auf Odysseus, der die sonst den Frauen zukommende Arbeit übernehme und so sich nützlich mache, vgl. auch Brosin 'de cenis Homericis' (Berolini 1861) p. 62 not. 5: 'Eumaeus hospitem tum conditione sibi parem putat itaque apparandae cenae participem facit. Qua ipsa de causa illo loco *κρέα θερμὰ αὐτοῖς ὀβελοῖσιν* apponi videntur, quom alibi semper antea detrahantur'.

83 f. Zum Gedanken dieses Gemeinplatzes vgl. C. G. Siebelis disputationes quinque p. 52 sq. Die von Friedländer Anal. Hom. in Fleckeisens Jahrbb. Suppl. III p. 471 vorgeschlagene Ausscheidung von 83 f. wird auch durch genaue Beobachtung des Sprachgebrauchs in der Anwendung von *καὶ μέν* empfohlen. Diese Partikelverbindung dient nämlich entweder dazu, eine neue, aber im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden stehende Angabe mit Nachdruck einzuführen, wie *λ* 582. *τ* 244. *Α* 273. *Ψ* 174. *Ω* 732, oder sie hebt eine im Vorhergehenden schon enthaltene Angabe aufs neue bekräftigend, teilweise im Gegensatz zum vorhergehenden Gedanken hervor, wie *η* 325. *κ* 13. ξ 88 vgl. 85. I 499 vgl. 497. *Α* 269 vgl. 261. *Τ* 45, oder sie leitet endlich einen nachdrücklichen Gegensatz teils zu dem vorhergehenden Gedanken ein, wie I 632, teils zu dem folgenden Gedanken, wie Σ 362. υ 45. [illegible]

unserer Stelle nun wird durch 83 f. der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Gedanken 82, der allein die Anwendung von καὶ μέν ermöglicht, völlig unterbrochen, wie der Vergleich von I 632 deutlich zeigt. Wie dort καὶ μέν zunächst seine Beziehung hat in dem 630 f. vorhergehenden entgegengesetzten negativen Gedanken, der dann 636 in affirmativem Ausdruck wieder aufgenommen wird, so tritt hier 85 zunächst in Gegensatz zu dem negativen Gedanken 82, der ebenfalls in veränderter Weise 89 wiederkehrt. Die Beziehung von 85—88 auf 82 ist so unabweisbar, dafs 83 f. unmöglich ursprünglich sein können.

85 ff. Zur Sache vgl. Schömann gr. Alterth. I p. 45, Bischoff im Philol. XXXIV p. 561 f. und Hermann griech. Staatsalterth.[6] p. 72, 2 und zu γ 73. Übrigens ist Düntzer in der Ausgabe geneigt 85—92 zu verwerfen.

89. Bekker hat die Konjektur von Barnes οἵδε δὲ καί τι ἴσασι aufgenommen, Ameis behielt die vulgata οἵδε δέ τι ἴσασι mit der Begründung: 'Dafs die erste Silbe von dem digammierten ἴσασι auch in der Thesis verlängert erscheine, beweisen ϑ 559. 560. λ 122. 124. ω 188, und dafs τὶ in der Arsis gedehnt werden könne, zeigen mehrere der zu γ 230 erwähnten Beispiele'. Bothe vermutete οἱ δὲ δή τι ἴσασι, W. C. Kayser im Philol XVII p. 716 f. οἱ δ' ἤδη τι ἴσασι mit der Erläuterung: 'Eumäos erklärt sich den beispiellosen Frevelmut der Freier durch die Annahme: "dafs ihnen schon eine Kunde vom Untergange des Odysseus zugekommen sei, ehe die Angehörigen des Verunglückten und er, sein treuer anhänglicher Diener, eine Mitteilung empfangen hätten".' Indes ist οἵδε wegen des Gegensatzes zu τοῖς 88, den Seeräubern, unentbehrlich. Τοι statt τι haben Venet. Marc. 613 und Venet. Marc. 647, was La Roche homer. Untersuch. p. 234 f. empfohlen und in seiner Ausgabe aufgenommen hat, ebenso jetzt Ludwich und v. Leeuwen-Mendes da Costa. Ich habe mit Kirchhoff, Nauck οἵδε δέ τοί τι ἴσασι geschrieben, worin auch Cauer und Hinrichs gefolgt sind.

90. Über das motivierende ὅ τε vgl. die Zusammenstellung und treffende Auseinandersetzung von E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze bei Homer. Liegnitz 1871, p. 36 ff.

92. δαρδάπτω in eigentlichem Sinne Λ 479. Über dies Verbum vgl. Lobeck Parall. p. 15 und Elem. I p. 182, Döderlein Hom. Gloss. § 2470. Fritzsche in Curtius Stud. VI p. 296 f. erklärt δαρδάπτω aus δαρ-δαρπ-τ-ω von δρέπω, wie Curtius in d. Stud. II p. 174, Fick vgl. Wörterb.[2] p. 1029.

100. An Stelle der handschriftlichen Lesart οἰῶν empfiehlt Menrad de contractionis et synizeseos usu Hom. p. 58 nach Strabo X 453 μήλων. — 101. Die Genetive συῶν bei συβόσια und αἰγῶν neben αἰπόλια sind Inhalts-Genetive desselben Stammes. Über solche Zusammenstellung gleichstämmiger Wörter und über die Wieder-

holung gleich oder ähnlich klingender Wörter bei Homer vgl. Bekker Hom. Blätter I p. 185 ff., J. La Roche Hom. Stud. § 20 p. 26.* Das Epitheton πλατέα haben schon die Schol. zu *B* 474 durch ὅτι διεσκεδασμένα νέμονται erklärt. Über die gedehnte Pänultima in συβόσια vgl. zu ν 142. Über die 102 erwähnten ξεῖνοι vgl. Nägelsbach Hom. Theol. V 51,[3] p. 264 und über die Theten Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 25 f.

103—108 werden von Düntzer hom. Abh. p. 156 verworfen. — 103. Herodian führt ἐνθάδε und ἔνθα δέ an. Die gewöhnliche Lesart der Handschr. ist ἔνθα δέ mit folgendem τ', Grashof empfahl dafür δ'. Bekker hat ἐνθάδε τ' im Texte, aber in der annotatio ist ἐνθάδε δ' gedruckt. — 104. Über die spätere Bedeutung der ἐσχατιαί vgl. Iw. Müller Griech. Privatalterth.[2] p. 236, Hermann Griech. Privatalterth.[3] p. 103. — An Stelle des von Nauck als *vitiosum* bezeichneten ὄρονται vermutet v. Herwerden in den Quaestt. Hom. p. 162 ἕπονται vgl. ο 397. Ω 338.

105. Über ἀγινέω zu κ 104. ρ 294. υ 213. χ 198. Σ 493. Ω 784. Vgl. Lobeck Rhem. p. 250. — 106. Hercher im Hermes I p. 264 = Hom. Abh. p. 3 verwirft den Vers als Zusatz fremder Hand, unter Zustimmung von Hinrichs, welcher die Athetese näher begründet.

110. Über ἀκέων Lobeck Elem. I p. 415 vgl. mit Apollon. de adv. p. 553, 15; auch Lobeck zu Buttmann Sprachl. II p. 119 und andererseits G. Curtius Etym.[2] p. 458 und 609, [4]513 und 668.

111—114. Der Vorschlag von La Roche Hom. Untersuch. II, Leipz. 1893, p. 152 nach ἐνίπλειον mit Komma zu interpungieren und danach den Nachsatz beginnen zu lassen, ist mit Recht zurückgewiesen von Peppmüller in d. Berlin. Philol. Wochenschr. 1894 p. 487. — Über die Frage, ob 112 πλησάμενος δ' ἄρα οἱ, wie Athen. angiebt, auch Aristarchs Lesart war, was Ludwich nicht annimmt, vgl. Egenolff in d. Berlin. Phil. Woch. 1892 p. 936. — Über den Lokativ bei πίνειν vgl. B. Delbrück Ablativ Localis Instrumentalis p. 33.

113. ὁ δ' ἐδέξατο κτξ. = ϑ 483. Die Form ἐδέξατο erscheint stets in der bukolischen Cäsur, mit Ausnahme des stehenden Versschlusses ο 130. Der Versschlufs χαῖρε δὲ θυμῷ findet sich aufser dieser Stelle und ϑ 483 auch noch ω 545. Ξ 156. Φ 423. Χ 224. Die Beifügung des θυμῷ zu χαίρω, das ursprünglich 'leuchten, glänzen' bedeutet, behandelt Albert Fulda Untersuchungen p. 22, 194 ff.

116. Nach Düntzer ist der Vers mit Bezug auf 96 ff. eingeschoben.

118. Ameis erklärte: 'αἴ κέ ποθι γνώω τοιοῦτον ἐόντα ob ich nicht vielleicht ihn erkenne, d. i. mich seiner erinnere, da er ein solcher ist. Der vermeintliche Bettler will sagen: ein so reicher und mächtiger Herr, wie der deinige nach deiner Schil-

derung ist, macht sich leicht bemerklich, und es könnte wohl sein, dafs ich ihn auf meinen weiten Irrfahrten gesehen hätte. Wüfste ich nur seinen Namen, so würde ich mich wohl seiner erinnern.' Allein die kausale Auffassung von τοιοῦτον ἐόντα ist den analogen Stellen ο 532. ϱ 549. 556. ω 159. δ 250. λ 144. σ 31 gegenüber, welche die prädikative Beziehung auf das Objekt verlangen, unwahrscheinlich. Ferner ist die Beziehung von τοιοῦτον auf 116 durch den dazwischen tretenden Vers 117 erschwert, und es liegt doch näher, eben in diesem die nötige Beziehung zu suchen. Nun besteht aber zwischen 118 und 117 ein engerer Zusammenhang, der nur durch die gewöhnliche starke Interpunktion nach τιμῆς verdeckt ist. Die Parallelen γ 212—214. λ 141—144. ν 325—328 zeigen, dafs die dem asyndetischen εἰπέ vorangestellten Sätze überall eine der Frage zu Grunde liegende und dieselbe vorbereitende Thatsache enthalten: von diesen unterscheidet sich unsere Stelle nur dadurch, dafs der Inhalt der Frage hier bereits vorangegangen ist und nach dem die Frage motivierenden Satze die Aufforderung zur Beantwortung derselben wiederholt wird, während an jenen Stellen der Inhalt der Frage erst dem motivierenden Satze folgt. Hier steht nun die Thatsache, die die erneute Aufforderung, den Namen zu nennen, motiviert, in engster Beziehung zu der damit verbundenen, in den Worten αἴ κε — γνώω eröffneten Aussicht. Die etwas sprunghafte Gedankenfolge dürfte auf folgenden logischen Zusammenhang zurückzuführen sein: Du sagtest doch, dafs er (beim Kampf für Agamemnons Sühne) auf der Fahrt nach Troja umgekommen sei; möglich, dafs ich, der ich selbst weit herumgekommen bin (ἐπὶ πολλὰ δ' ἀλήθην 120), ihn einmal gesehen (ἰδών 120) habe und wenn du mir seinen Namen nennst, mich darauf besinne und ihn als solchen, der er ist, d. h. auf den der Name, wie die Trojafahrt (oder allgemein deine Angaben) passen, erkenne.

119. Die Verbindung Ζεύς mit dem zweiten Hemistichion καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι hat einen besonders feierlichen Charakter: so γ 346. ξ 53. σ 112. Γ 308. Σ 116. Χ 366, und ohne ἀθάνατοι ι 479. ψ 352. Ξ 120. Τ 194. Aufserdem noch Variationen desselben Gedankens. Vgl. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. III 5[b], [3]p. 121.

120. Zur Auffassung von εἴ κε vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel εἰ II p. 506. Übrigens vermutet Nauck ἀγγείλωμι statt ἀγγείλαιμι, und V. 122 ἐλθεῖν statt ἐλθών. Ebenda vermuten v. Leeuwen-Mendes da Costa, beim Opt. κέ vermissend, statt οὔ τις: εἴ τις — πείσειε als Wunschsatz. — 124 schreibt Kirchhoff ἀλλ' statt ἀλλ' und nach ihm Hinrichs; allerdings ist das gegensätzliche ἀλλά befremdend.

126—30 werden von Düntzer in der Ausgabe verworfen. — 130. Zur Bedeutung von θέμις vgl. Cauer die Kunst des Übersetzens, Berlin 1894 p. 23 f.

132. *Διοκλῆς ἀθετεῖ.* Bekker hat den Vers ausgeschieden. Gegen die Athetese bemerkt H. Kratz im Stuttgarter 'Correspondenzblatt' 1863 p. 20: 'der hart angefochtene Vers ist die notwendige Voraussetzung oder das Motiv für das *ἔπος παρατεκτήνασθαι* 131. Erstens ist dieser direkte Verdachtsgrund ebensowenig zu stark, als der in 131 bereits ebenso direkt ausgesprochene Verdacht; sodann braucht es hier statt des *τὶς* gar keiner bestimmten Person, weil *τὶς* für diese ganz ebenso gut eintreten kann als unser deutsches man, und endlich klingt der Gedanke im Vergleich zu *κομιδῆς κεχρημένοι* 124 höchst natürlich, weil zur *κομιδή* Pflege auch die Kleider gehören' und einer neuen Bekleidung ist Odysseus, wie der Augenschein (*ν* 434 ff.) lehrt, besonders bedürftig, daher Eumäos ihm dies Motiv unterlegen kann, auch wenn die *κομιδή* die Bekleidung nicht mitbegreift. — In der Auffassung der nachgestellten Sätze mit *εἰ* und dem Optativ, welche wir geneigt sind, als indirekte Fragsätze zu fassen, folge ich der überzeugenden Auseinandersetzung von L. Lange a. O. I p. 384 ff., der darin mit Recht Wunschsätze erkennt. Nur an zwei Stellen, hier und *β* 351 (abgesehen von der Erzählung), finden sich solche nicht aus eigener Seele, sondern aus fremder Seele ausgesprochen. 'Der Optativ, welcher Ausdruck für die *ψυχικὴ διάθεσις* des Sprechenden ist, wird so scheinbar zum Ausdruck für die *ψυχικὴ διάθεσις* dessen, mit dem gesprochen wird, der Person des Hauptsatzes; es beruht dies aber nur darauf, daſs der Sprechende die *ψυχικὴ διάθεσις* dessen, mit dem er spricht, naiv zu der seinigen macht.'

134. Nach neueren Untersuchungen sind die Stämme der Verba *ἐρύειν* ziehen und *ἐρύομαι* retten völlig zu scheiden. Jenes wird mit lat. *verrere* zusammengestellt, dieses teils mit lat. *serv-are*, teils mit W. *var:* vgl. G. Curtius in den Stud. VI p. 265 ff., L. Meyer in Kuhns Zeitschr. XIV p. 89.

142. Ameis faſste diesen Vers als Parenthese, worin der Gedanke abgewiesen würde, als wenn Eumäos wirklich in die Heimat reisen wolle. Allein dadurch wird der Zusammenhang der Periode völlig zerrissen. Unverkennbar nach den Gedanken ist, daſs 144 *ἀλλά κτἑ.* seine Beziehung hat auf den negativen Gedanken 142, und nicht auf 138—140, wie *τόσσον* 142 andererseits auf 144 weist, wo dasselbe statt durch das korrelative *ὅσσον* durch das lebhafte adversative *ἀλλά* aufgenommen wird, wie *Φ* 275. 276. *φ* 250. 253. *χ* 50. 51. Der zwischen diese beiden eng zusammen gehörenden Glieder tretende Vers 143 sollte ferner nach Ameis für *ἵκωμαι* 140 die Absicht enthalten — eine Beziehung, die durch die dazwischentretenden Verse 141 f. sehr erschwert und wegen des Zusatzes *ἐὼν ἐν πατρίδι γαίῃ* nach *ἵκωμαι οἶκον* wenig wahrscheinlich ist. Veranlassung zu der Annahme einer so seltsamen Verschränkung der Gedanken, welche Kayser bei Faesi teilte, aber Hinrichs aufgegeben hat, gab wohl die Aufnahme

der handschriftlich allerdings besser beglaubigten Lesart ἀχνύμενός περ statt ἱέμενός περ; danach schien es unmöglich, den Infinitiv ἰδέσθαι mit Zubehör von 142 abhängen zu lassen und um ihn an 140 zu knüpfen, mufste 142 vermittelst der Annahme einer Parenthese aus dem Zusammenhange entfernt werden. Allein könnte diese Lesart noch Zweifel über die Stellung von 142 lassen, so werden diese beseitigt durch den Vergleich parallel gebauter Perioden. Das Schema, welches *Z* 57—59. *I* 388—391. *X* 348—352 zeigen, enthält einen negativen Gedanken, der dann mit οὐδ' (μηδ') εἰ gesteigert und danach mit οὐδ' ὥς aufgenommen wird. Diesem Schema entspricht die Gedankenentwicklung von 138—142, nur mit der Abweichung, dafs der 138 f. stehende Hauptgedanke 142 in veränderter Weise aufgenommen wird, wozu der Inhalt des vorhergehenden Nebensatzes 140 f. Anlafs gab. Auch hier, wie in den angeführten Stellen, ist die Art der Gedankenentwicklung der Ausdruck der lebhaften Erregung des Redenden, wie sie natürlich ist in dem Augenblick, wo er voll schmerzlicher Wehmut sich anschickt, nach langer Zeit zum erstenmal wieder den Namen seines betrauerten Herrn auszusprechen (144); daher auch das lebhafte ἀλλά statt der korrelativen Beziehung auf τόσσον 142. Was aber die Lesart betrifft, so dürfte auch bei ἀχνύμενός περ möglich sein, den Infinitiv ἰδέσθαι von 142 abhängen zu lassen nach Stellen wie *B* 290 ὀδύρονται οἰκόνδε νέεσθαι; da indessen wegen des schon vorangehenden Objekts τῶν zu ὀδύρομαι diese Verbindung erschwert ist, so habe ich mit J. La Roche die wenn gleich minder gut beglaubigte, aber leichtere Lesart ἱέμενός περ vorgezogen, wie Bekker, Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa gethan haben, letztere mit der Vermutung: τῶ ἔτι τόσσον ὀδύρομαι, ἀχνύμενός περ, ὀφθαλμοῖσι ϝιδέσθαι, auch Nauck, doch mit dem Zusatze: ἀχνύμενός περ meliores libri fortasse recte, und zu 143: *spurius?* Fick d. hom. Od. p. 310 verwirft 140—143 als 'späten Zusatz mit Rücksicht auf das Emblem *ο* 379—492', aber 144 würde sich doch an 138 f. wenig passend anschliefsen, während er durch 142 f. gut vorbereitet wird.

145. Eumäos hat in der That den Namen des Odysseus bisher nicht über die Lippen gebracht, sondern stets nur von κεῖνος, ὁ μέν und dergleichen geredet. Erst 144 nennt er den Namen, um die Frage des Bettlers 115 f. zu befriedigen. — Zur Sache vgl. von der Gabelentz die Sprachwissenschaft, Leipz. 1891 p. 243 f.: 'eine religiöse Scheu verbietet es auch den Polynesiern, gewisse Wörter auszusprechen, Namen hervorragender lebender oder verstorbener Personen. Dafs man verstorbene Angehörige nicht bei ihren Namen nennt, jedes Wort vermeidet, das an diese Namen erinnert, kommt wohl auch sonst vor'.

147. Fick d. hom. Od. p. 310 verwirft den Vers 'als sinn-

los' und wegen des Sprachfehlers μιν ἠθεῖον (ϝηθέϊον). — ἠθεῖος in der Odyssee nur hier, fünfmal in der Ilias und zwar stets als direkte Anrede: ἠθεῖ' Z 518. X 229. 239 im Versanfang: in der Mitte ἠθεῖε K 37 und ἠθείη κεφαλή Ψ 94. Über Ableitung und Accent vgl. Lobeck Elem. I p. 67, Döderlein Hom. Gloss. § 990, G. Curtius Etym.[2] p. 226 No. 305, [4]251 No. 305 und G. Curtius Stud. VI p. 426. Zu ἀναίνομαι 149 vgl. Lobeck Rhem. p. 124, Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 289.

150 = ψ 72, 'wo αἰέν die Priorität von ψ unweigerlich erhärtet': v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 82.

153. An Stelle des überlieferten αὐτίκ' ἐπεί vermutet v. Herwerden in d. Revue de phil. 1878 II p. 195 ff. αὖτις ἐπεί.

154. Der Vers fehlt in den besten Quellen und ist nach π 79. ρ 550. φ 339 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn der Gedanke giebt für εὐαγγέλιον eine unpassende Beschränkung, die auch mit den folgenden Worten καὶ μάλα περ κεχρημένος οὔ τι nicht harmoniert; sodann wird der ein Nomen oder Adjektivum ausführende Infinitiv (hier ἕσσαι) nirgends bei Homer durch einen derartigen Zwischensatz, wie hier durch αὐτίκ' ἐπεί bis ἵκηται, von jenem Worte getrennt.

156 f. Nauck zweifelt an der Ursprünglichkeit von 156. 157, v. Leeuwen-Mendes da Costa haben sie ausgeschieden.

158—164. Von diesen Versen verwarf Aristarch 159 vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 127: [ἀθετεῖται] μετενήνεκται [γὰρ] ἀπὸ τῶν ἑξῆς ἐπὶ τῶν πρὸς τὴν Πηνελόπην λόγων (τ 304), οὔπω γὰρ ἀφῖκται εἰς τὴν Ὀδυσσέως οἰκίαν. Q, und 162—64, vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 605 f. Von den Neueren verwirft Kirchhoff d. hom. Od. p. 500 die ganze Eidesformel 158—64 als einen späteren Zusatz, der nach τ 303—307 (vgl. υ 230 f.) gestaltet sei: für 392 genüge Odysseus Erklärung 151 f. Zustimmen v. Wilamowitz-Möllendorff Homer. Unters. p. 52, Hinrichs bei Faesi, Seeck die Quellen d. Od. p. 97, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Reichert p. 44 f.; Fick p. 107 verwirft 154—164. Vgl. dagegen Niese die Entwicklung p. 161 f. — 159. Über die Heiligkeit des Herdes vgl. d. Anhang zu η 153, dazu Iw. Müller Griech. Privatalterth.[2] p. 25. — Über die Berufung auf den gastlichen Tisch bemerkt L. Schmidt die Ethik der alten Griechen II p. 329: 'Da jede Mahlzeit mit einem Trankopfer verbunden war —, so sind Mahlesgemeinschaft und Opfergemeinschaft gar nicht getrennt zu denken; nichts aber verbindet nach griechischen Begriffen die Menschen enger mit einander als die Gemeinschaft des Kultus'. — 160. v. Herwerden in d. Revue de phil. 1878 II p. 195 ff. empfiehlt τελέσσεται statt τελείεται.

161. λυκάβας wurde bisher erklärt: Lichtgang d. i. Sonnenlauf, Jahr, oder der Lichtschreitende, die Sonne, dann der auf dem Sonnenlauf beruhende Jahreskreis, Jahr: vgl. G. Curtius

Etym.[4] p. 160 No. 88, Welcker griech. Götterl. I p. 476 Anmerk. 3. Jetzt hat Stengel im Hermes 18, 306 f. das Wort erklärt aus dem zu λυκαβ- erweiterten λυκα- (vgl. Λυκαβ-ηττός, Ἀλύβ-ας ω 304 zu ἀλύω?, κάνναβ-ος zu κάννα, Κορύβαντες und κορυφή zu κάρη), nach Stamm und Bedeutung identisch mit *lūna* aus *luc-sna* Mond, und bezeichnet es ihm in der Odyssee den Zeitraum von vier Wochen, in dem das Mondlicht alle Phasen durchläuft, der hier V. 162 auf die Hälfte beschränkt wird. Auch Autenrieth im Wörterb.[7] s. v., welcher die Zusammensetzung mit βαίνω festhält, erklärt: '*sc.* μήν der Lichtgänger = Mond' und V. 162: 'in den 14 Tagen beiderseits des Neumonds'. Vgl. dagegen v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 54, auch H. D. Müller Mythol. d. griech. Stämme II p. 107.

162 = τ 307. Vgl. Hermann gottesd. Alterth. 45, 11. — V. 162—164 sind wie von Aristarch so auch von den Neueren meist verworfen: Odysseus würde durch dieses vorzeitige Detaillieren der Sache weit eher sich selbst verraten, als die Ungläubigkeit des Eumäos entfernen. Sodann ist hier das οἴκαδε νοστήσει nach ἐλεύσεται ἐνθάδε eine nackte und unhomerische Wiederholung; endlich wird von Eumäos in dessen Antwort auf den Inhalt dieser Verse keine Rücksicht genommen.

171—173 werden von Nauck als verdächtig bezeichnet. — 171—184 verwerfen Kirchhoff d. hom. Od. p. 501, Fick d. hom. Od. p. 107; 174—84, welche Aristarch athetiert zu haben scheint, vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 606, werden verworfen von Hennings p. 194, Düntzer, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Seeck d. Quellen d. Od. p. 105 f., La Roche in d. Zeitschr. f. öst. Gymn. 1863 p. 195, vgl. Wilamowitz-Möllendorff a. O. p. 52 und Kammer die Einheit p. 205 f.

178. τόν ist mit Aristarch nach Schol. H. Vind. 133 und einigen Handschr. geschrieben statt des gewöhnlichen τοῦ. Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 127. Dieselbe Konstruktion Ψ 782: ἦ μ' ἔβλαψε θεὰ πόδας, ähnlich bei ἑλεῖν τ 471. Π 805.

183 f. Über die Lesart vgl. La Roche hom. Untersuch. p. 236.

192 = α 179. 214. δ 383. 399. ο 266. 352. π 113. Κ 413. 427, auch γ 254. π 61. 226. ρ 108. χ 420. ω 303, mit kleinen Differenzen. Der folgende Vers folgt jedesmal mit Asyndeton. Über τοιγάρ vgl. Bäumlein über griech. Part. p. 253 f. ἀτρεκέως steht regelmäfsig nur bei καταλέγειν und ἀγορεύειν: vgl. zu ρ 154. Vgl. Schillers Tell III 3: 'So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen'. Vgl. auch zu α 169.

193. Die Optative stehen hier in parataktischem Satze und zwar wünschend, wo syntaktisch εἰ mit dem Optativ stehen würde. Vgl. Bäumlein über die Modi p. 254.

197. διαπρῆξαι wie διανύσαι ρ 517 mit dem Partizip zu Krüger Di. 56, 5. Über den Umfang dieser adverbialen Verbindung

des Partizips mit dem Hauptverbum vgl. Classen Beobachtungen p. 86 ff. mit den Zusätzen im Philol. XXVII p. 530. Wegen ἐμά bei κήδεα θυμοῦ vgl. Bernhardy Synt. p. 427. Ähnlich im Gedanken sind γ 113. δ 595. η 213. ι 14.

199. Den Wechsel des Numerus bei Städtenamen erwähnt schon Herodian zu *B* 498: σύνηθες γὰρ αὐτῷ [sc. τῷ ποιητῇ] πολλάκις τὰ πληθυντικῶς λεγόμενα καὶ ἑνικῶς προφέρεσθαι, „καὶ εὐρυάγυιαν Ἀθήνην" (η 80), „πολυχρύσοιο Μυκήνης" (*H* 180). καὶ ἐκ τοῦ ἐναντίου τὰ ἑνικὰ πληθυντικῶς· „ἐκ μὲν Κρητάων γένος εὔχομαι" (ξ 199). Die homerischen Beispiele sind: Ἀθήνη (η 80) und Ἀθῆναι (*B* 546. 549. γ 278. 307. λ 323); Θήβη (*Δ* 378. 406. *Ξ* 323. *T* 99. λ 263. 265. 275) und Θῆβαι (*E* 804. *Z* 223. *K* 286. *Ξ* 114. ο 247); auch vom Kilikischen Theben der Singularis (*A* 366. *B* 691. *Z* 397. 416) und der Pluralis (*X* 479), vom Ägyptischen nur der Pluralis (*I* 381. δ 126); ferner Κρήτη (*B* 649. *N* 450. 453. γ 291. λ 323. ν 256. 260. ξ 252. 300. ρ 523. τ 172. 338) und Κρῆται (ξ 199. π 62); Μάλεια (ι 80) und Μάλειαι (γ 287. δ 514. τ 187); Μυκήνη (*Δ* 52. *H* 180. *Λ* 46. γ 304. φ 108) und Μυκῆναι (*B* 569. *Δ* 376); Φεαί (ο 297) und Φειά (*H* 135); Φηρή (*E* 543) und Φηραί (*I* 151. 293. γ 488. ο 186). Über denselben Wechsel bei den Späteren vgl. Bernhardy Syntax p. 64 Anm. 8. — εἶναι (ἔμμεναι) wird bei εὔχομαι neben γένος gefunden ρ 373. φ 335. ω 269. *Ξ* 113. *Φ* 186, γένος neben dem bloſsen εἰμί (ohne εὔχομαι) ο 267. *E* 544. 896. *Φ* 186. *Ψ* 347. Vgl. auch zu *Ξ* 126. — Odysseus erzählt viermal seine erdichteten Lebensschicksale genauer, zuerst der Athene ν 256—286; darauf hier dem Eumäos; dann dem Antinoos ρ 419—444; endlich der Penelope τ 172—248. Über die darin sich findenden Abweichungen vgl. G. Hermann Opusc. II p. 80, dagegen Bergk griechische Litteraturgesch. I p. 701, 118, welcher die Wiederholungen auf Rechnung der Nachdichter setzt, auch Kammer p. 630, Niese die Entwicklung p. 247 f. B. Thiersch Urgestalt d. Od. p. 76 ff. verwarf 185—385 als Interpolation. Übrigens ist zu beachten, wie diese erdichtete Erzählung (191—359) von den Raubfahrten eines kretischen Edelmanns mit Thucyd. I 4 und 5 übereinstimmt.

202. Dieser Zug nebst 210 f. ist hier beigefügt, damit Odysseus dem Eumäos um so näher stehe (vgl. 64) und infolge der offenen Mitteilung seiner Herkunft für das übrige desto mehr Glauben finde. — Döderlein (Öffentl. Red. p. 358) schlug vor zu interpungieren: γνήσιοι, ἐξ ἀλόχου scil. γεννητοί. Aber ἐξ ἀλόχου ist einfach ein signifikanterer Vertreter des bloſsen Genetivs; der Begriff ἐξ ἀλόχου aber ist beigefügt, um den Gegensatz zur μήτηρ παλλακίς ausdrücklich hervorzuheben. — Vers 203. Über ἰθαιγενής, wofür Ludwich nach Apollon. Dysc. und einem Teil der Handschr. ἰθαγ. schreibt, vgl. Lobeck Elem. I p. 369, wo zur Form mit Eustathius Πυλαιμένης, Κλυταιμνήστρα, μεσαιπόλιος, γυναιμανής

verglichen werden: noch näher liegt das ganz analoge Ἰθαιμένης Π 586. Andere hierhergehörige Komposita bei Lehmann zur Lehre vom Lokativ bei Homer p. 4 ff. Über ἶσον handelt J. La Roche Hom. Stud. § 33, 13.

205. θεὸς ὣς τίετο δήμῳ im Relativsatze nur hier und Λ 58, sonst selbständig mit θεὸς δ' ὥς Ε 78. Κ 33. Ν 218. Π 605. Über das nachgestellte ὡς zu δ 413 und über den Sinn der ganzen Wendung zu ο 520.

207. Nach Rohde Psyche p. 9 und 219 scheint in dieser Wendung noch die ursprüngliche, sonst bei Homer schon fast völlig verdunkelte Bedeutung der κῆρες = ψυχαί durch: als selbst dem Leben entrissene Seelen herumschwebend raffen sie ausfahrende Seelen eben gestorbener Menschen mit sich fort zum Seelenreiche.

209. Vgl. Hermann Privataltertb. 63, 7, Rechtsalterth.[3] p. 7 und 55, Anm. 2, Jw. Müller Griech. Privatalt.[2] p. 142.

211. Über den Gegensatz von πολύκληροι ἄνθρωποι und ἄκληροι ἄνδρες, οἷς μὴ βίοτος πολύς λ 490 vgl. Riedenauer Handwerk p. 22.

212. Brugmann ein Problem der homerischen Textkritik p. 52 Anm. 2 vermutet als ursprüngliche Lesart εἵνεκα ϝῆς ἀρετῆς statt εἵνεκ' ἐμῆς ἀρετῆς; vgl. zu ν 320.

213. Über die Litotes und Verwandtes vgl. Bekker Hom. Blätter I p. 288 f., Autenrieth zu Nägelsbach Α 220. Die Vorliebe der römischen Dichter für die Litotes berührt A. Weidner zu Verg. Aen. I 136. — Über die Bildung φυγοπτόλεμος, wofür v. Leeuwen-Mendes da Costa φυγεπτόλεμος vermuten, vgl. Christ die verbalen Abhängigkeitskomposita des Griech. in den Sitzungsber. d. philos.-philol. u. hist. Kl. d. k. bayer. Ak. d. Wiss. 1890 p. 198 f.: Vorbild für alle Komposita dieser Art, wovon sich bei Homer nur φυγοπτόλεμος, später aber zahlreiche Beispiele finden, waren die Komposita mit φίλος, wie φιλοκτέανος, φιλόξεινος u. a.

214. Vgl. Aristarchs Erklärung bei Carnuth Aristonikos p. 128, namentlich die Worte: ἀλλ' ὅμως καὶ τὸ λείψανόν σε ὁρῶντα τοῦ σώματος οἴομαι ἐπιγινώσκειν, οἷος ἤμην, ἀκμάζων ἐγὼ καὶ εὐσθενῶν. Übrigens vermutet Nauck σέ statt γέ σ'. Zum ganzen Gedanken ist das spätere Sprichwort ἀπὸ τῆς καλάμης τὸν στάχυν zu vergleichen. Über καλάμη und κάλαμος vgl. Lobeck Proll. p. 10 not. 16, G. Curtius Etym. No. 29.

220. Zu dem stets für sich stehenden ἐπάλμενος vgl. χ 305. Η 260. Λ 421. Μ 404. Ν 529. 531, zu ἔγχει ἔλεσκον Ρ 276 ἕλον ἔγχεσι. In anderm Sinne steht die Iterativform Θ 88. Ω 752. Daher haben andere aus guten Quellen ὄλεσκον, was aber mit der Form ὀλέκεσκεν Τ 135 nicht harmoniert.

221. Über die Bedeutung von εἴξειε πόδεσσι vgl. jetzt auch

Mutzbauer die Grundlagen d. griech. Tempuslehre p. 342 f. Die Bedeutung 'nachstehen' ist für εἴκειν durch λ 515. *X* 459 sichergestellt, zum Dativ πόδεσσι statt des Akkus. des Bezugs vgl. ϑ 103; sachlich wird die Erklärung: 'jeden, der mir an Schnelligkeit nachstand, d. i. den ich einholen konnte' empfohlen durch *Z* 228. *E* 65.

222. Das vollständige ἕα ἐν findet sich in Vind. 133, pr. Harlei., in den beiden Vratisl., in dem von Porphyrius herrührenden Scholion zu ϑ 186, wo es im Texte stehen muſs wie in demselben Scholion zu *E* 533, u. a. bei Ludwich. Auch Chöroboskus bestätigt es hinlänglich. Die Laurentiana XXXII 24 bei Ludwich hat: ἕαν. Dagegen hat die Vulgata ἕ' ἐν geringe urkundliche Stütze. Leo Meyer in Kuhns Zeitschr. IX p. 383 empfahl ἕα πολέμῳ und so haben Nauck und v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben. — Über die Quantität der letzten Silbe in ἕα vgl. W. Hartel Homerische Studien I p. 45 ff., der zu dem Resultat kommt, daſs in dieser Form das Griechische die ursprüngliche Qualität und Quantität (die Länge) des Vokals gewahrt habe, welche letztere das Lateinische und das Sanskrit (erăm, âsam) einbüſsten, und danach bei dem Zusammenlesen mit dem folgenden ἐν das ε in dem langen a-Laut aufgehen lassen will (= ἕᾱ' ν). — 223 wird von Fick d. hom. Od. p. 310 verworfen. Vgl. zu diesem Verse Plutarch. comp. Arist. cum Cat. mai. c. 3.

226. Andere lesen getrennt κατὰ ῥιγηλὰ πέλονται. Aber dies giebt ein dem Begriff des Verbum widersprechendes Kompositum καταπέλομαι: vgl. zu δ 45. Über Ableitung und Accent von καταριγηλός vgl. Lobeck Proll. p. 109 und Hinrichs bei Faesi. Bekker hat das Adjektiv aus Konjektur mit doppeltem ρ geschrieben.

227. Wenn man in αὐτὰρ ἐμοὶ τὰ φίλ' ἔσκε, τά που ϑεὸς ἐν φρεσὶ ϑῆκεν das τά που relativisch versteht, so enthalten die Worte den Sinn eines Gemeinplatzes, der weit mehr aussagt, als für den Zusammenhang passend ist; und aus diesem Grunde hat wohl Bekker den Vers verworfen. Sodann würde es in diesem Sinne nach homerischem Sprachgebrauche auch ἔσκεν, ἅ που heiſsen: vgl. Fr. Otto Beitr. zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer II p. 14. Über ἐν φρεσὶ ϑῆκεν vgl. Düntzer zu unserer Stelle und Autenrieth zu Nägelsbach *A* 55.

228. Angeführt von Clemens Alex. Strom. VI 2 p. 739. Parallelen zu diesem Gemeinplatze bei Jacobs zu Archiloch. fragm. 33 ed. Gaisf. und Th. Schmid zu Horat. Ep. II 2, 58. Vgl. auch Horat. carm. I 1, Sat. I 1, Erasmi Adag. I 3, 7 p. 80 sq. Skeptiker gebrauchten den Vers, um daraus wunderlicher Weise den Mangel eines allgemein gültigen Kriteriums für das sittliche Handeln des Menschen zu erweisen: Sext. Emp. Hyp. I p. 24. Übrigens hat Bekker 227 und 228 athetiert: vgl. Hom. Blätter I p. 275; Fick d. hom. Od. p. 310 verwirft 228.

234. Aufs geistige übertragen bei Plat. Theaet. p. 183e, wo Parmenides dem Sokrates δεινός τ' αἰδοῖός τε vorkommt. Statt καί ῥα 233 hat Bekker Zenodots Lesart καί σφιν aufgenommen.

239. Die Erklärung von ἔχε ist jetzt nach Düntzer und Mutzbauer d. Grundlagen d. griech. Tempuslehre p. 76 gegeben. — An Stelle der Worte χαλεπὴ δ' ἔχε δήμου φῆμις vermutete Barnes χαλεπὴ δήμου δ' ἔχε φ., C. W. Müller de cyclo ep. 145 χαλεπὴ δήμου ἔχε φ., v. Leeuwen-Mendes da Costa, und Cauer schreiben δήμοο statt δήμου, wie Ameis vorschlug. Vgl. über diesen Genetiv den Anhang zu κ 36. Zum ganzen Gedanken beachte man, dafs er nach einer Weigerung aufgehört hätte, ein δεινός τ' αἰδοῖός τε μετὰ Κρήτεσσι (234) zu sein.

242 wird von Kirchhoff d. hom. Od. p. 501 und Fick d. hom. Od. p. 108 als eine über ν 317 gemachte Interpolation verworfen.

251. Statt θεοῖσίν τε empfiehlt Menrad de contract. et syniz. p. 26 δαίμοσί τε, wie Nauck Mél. Gr.-R. IV 441 vorgeschlagen hatte, während er in der Ausgabe vermutet ῥεζέμεναί τε θεοῖς. Fick d. hom. Ilias p. 75 will den Vers als ganz überflüssig streichen.

254. Über ὡς εἴ τε vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 543. οὐδέ τις ϝὸν μοι im Versschlufs, wie sonst nur im Versanfang οὔτε τις ϝὸν μοι λ 200. Υ 7, und μήτε τις ϝὸν Θ 7. Π 98. Vgl. auch zu ι 147. Durch dies ϝὸν wird die Übereinstimmung mit dem Vorangehenden, die Folge von dem Βορέῃ καλῷ bezeichnet. Vgl. Bäumlein Gr. Part. p. 179. Kr. Di. 69, 62, 2. — Vers 255. Statt ἀσκηθέες schreibt Nauck ἀσκεθέες nach dem Scholion von Eustathius und einigen Handschr., vgl. Hinrichs zur St.

257. ἐυρρείτης: analog ist βαθυρρείταο Φ 195. Vgl. Lobeck Parall. p. 459. Citiert ist der Vers von Diod. Sic. 1 c. 19.

258. Kirchhoff d. hom. Od. p. 501 verwirft den Vers als offenbare Interpolation aus ρ 427, ebenso Fick d. hom. Od. p. 109 und v. Leeuwen-Mendes da Costa.

262. Gegen Sorgenfrey de vestigiis juris gentium Homerici, 1871, p. 25 f., der diesen Zug von einer Handelsfahrt verstanden wissen will, wird von A. Bischoff im Philol. Anzeiger V p. 19 mit Recht geltend gemacht, dafs nach 230 ff., wo den Zuhörer nichts veranlassen konnte, unter den neuen Fahrten des Erzählers Handels- oder Rachezüge zu verstehen, auch hier nicht an einen solchen gedacht werden könne; auch die ausgesandten Späher sprechen gegen die Annahme einer Handelsfahrt. Über das mit dieser Auffassung scheinbar streitende ὕβρει εἴξαντες bemerkt er dann folgendes: 'Der Kreter (Odysseus) sucht Abenteuer, sucht Beute, geht aber nur zögernd in den Kampf und thut dem Feind nicht mehr Schaden als nötig. So geht er freilich auch hier auf Raub aus, aber eine Viehherde würde ihm genügen, daher sendet

er Wächter aus, einen Kampf womöglich zu vermeiden; ein Verwüsten aber der Felder, Raub von Weibern und Kindern, Morden der Männer liegt nicht in seinem Plan. So kann er, obgleich selbst auf Raub ausgegangen, das Thun seiner Leute ὕβρις nennen.' Vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach hom. Theol. p. 295.

265. Zur Quantität von ἴκετ' folgendes: ἴκετ' als ⌣ ⌣ im ersten Fufse η 141, im zweiten *T* 115, im dritten *N* 837, im vierten *Υ* 440. ϑ 125, im fünften *N* 535. *Ξ* 429. ο 555. σ 101; dagegen als ⊥ ⌣ im Versanfange δ 170. ϑ 227, im dritten Fufse ψ 314, im fünften *Λ* 227. 466. *Ξ* 174. ϑ 28. ξ 265. π 290. ϱ 434. τ 9: also die Thesis mit ⌣ ⌣ in 9 Stellen, die Arsis mit ⊥ ⌣ in 11 Stellen.

269 = ϱ 438. Über φύζα, das sich sonst nur in der Ilias findet, vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 77 und 382, Lobeck Rhem. p. 81, G. Curtius Etym.[2] Nr. 163 und p. 432. 547, [4]p. 188 Nr. 163 und p. 484 und 605. — 270. H. Düntzer hat die Gräcität der Verbindung μεῖναι ἐναντίβιον bezweifelt und nach ϱ 439 στῆναι geschrieben; auch v. Leeuwen-Mendes da Costa schreiben στήμεν', daneben vermutend στήμεναι ἀντίβιον. Ebenso urteilt J. E. Ellendt drei Hom. Abhandl. p. 44: 'der homerische Sprachgebrauch verlangt entschieden στῆναι', was er durch zahlreiche Beispiele mit transitivem μένειν und durch die sonstigen Verbindungen von ἐναντίβιον zu erhärten sucht. Allein wie ζ 139 und 141 μένε und στῆ miteinander als *Synonyma* abwechseln, so konnte es auch hier geschehen. Sodann ist das intransitive μένειν in dem Sinne 'Stand halten' im Gegensatz zur Flucht ein geläufiger Begriff der Ilias: *B* 299. *Γ* 291. *E* 486. 571. *Z* 84. *Θ* 78. 79. *Λ* 317. *M* 79. *Ξ* 375. *O* 585. 656. *Π* 659. *Φ* 310. *X* 137. 384. — V. 272. In dieser Schilderung von Ägypten glaubt Lauth Homer und Ägypten p. 46 f. sogar geschichtliche Züge nachweisen zu können.

279. κύσα γούνατα: vgl. *Θ* 371. *Λ* 500 f. *K* 454 und den Anhang zu τ 473. Bei den Hebräern findet sich nur das Anfassen und Küssen des Bartes, wie 2 Samuel. 20, 9, nirgends der Kniee. — Über die Form ἐρύσατο von ῥύομαι statt des sonstigen ἐρρύσατο 'er rettete' vgl. Krüger Di. 28, 1, 2, Lobeck Elem. I p. 49.

284. Nauck bemerkt zu diesem Verse: *spurius*?, Düntzer aber vermutet in 281—284 einen späteren Einschub.

288. Dieser phönikische Kaufmann ist nach der Sitte seines Volkes zugleich Wareneigentümer, Schiffsherr und Besitzer eines Hauses und eines Gutes in seiner Heimat. Übrigens erscheint in den griechischen Schiffahrersagen Ägypten als das Hauptemporium des phönikischen Seehandels. Vgl. Movers Phön. II 3 p. 110 und 336. Den Charakter der Phöniker beschreibt ähnlich mit Berücksichtigung dieser Stelle Philostr. Heroic. prooem. c. 1 p. 660, und dazu Boissonade p. 286 sq.

289. Über einen ähnlichen Dativ bei ἐργάζομαι vgl. Schneide-

win zu Soph. Oed. R. 1373. Zu Krüger Di. 46, 13, 2. Bekker hat das in andern Quellen gegebene regelmäfsige ἀνθρώπους, wie schon Dawes konjizierte, und aus Konjektur εἰϝώργειν aufgenommen, Nauck ἀνθρώπους ἐεόργει, v. Leeuwen-Mendes da Costa ἀνθρώπους ἐϝεϝόργει.

295. ἑέσσατο, die Lesart Aristarchs, hat den Spiritus lenis, weil ein syllabisches Augment zu dem ursprünglich mit σ anfangenden Verbum tritt. W. Christ Gr. Lautl. p. 131. Die Lehre der Alten bei Lobeck Elem. I p. 62. Bekker hat die Lesart des Rhianus ἐφέσσατο aufgenommen, welche K. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 36 näher begründet hat. Zenodot schrieb ἐφείσατο.

297. ἄσπετον ὦνον ἕλοιτο: schöne Knaben und Jünglinge sowie schöne Frauen wurden aus Griechenland selbst schon früh durch phönikischen Handel dem Oriente zugeführt und standen unter allen Handelswaren bei weitem im höchsten Preise. Vgl. Movers Phön. II 3 p. 80 ff. Übrigens 'war der Sklavenhandel so alt wie der Handel überhaupt. Kaufleute, welche in fremden Ländern Handel treiben, sind in ältester Zeit zugleich auch Sklavenhändler.' Movers p. 71.

300. Zur Erklärung der Worte μέσσον ὑπὲρ Κρήτης vgl. Breusing die Nautik der Alten p. 151: das Schiff steuert von Phönizien aus mit Nordwind einen Westkurs an Kreta vorüber, mit halbem Winde; dazu die weitere Rechtfertigung in der Schrift 'Lösung des Trierenrätsels' p. 17 und 23 ff.

311. ἀμαιμάκετος ist nach Lobeck Proll. p. 374 = ἀμαίμακτος, von μαιμάσσειν, dem Intensivum von μαιμάειν, aus μαίεσθαι durch Reduplikation gebildet mit vorgesetztem α privativum. Von den Alten wird es durch ἀπροσμάχητος und ἀκαταμάχητος erklärt, so Hinrichs bei Faesi, der daraus die Bedeutungen 'schrecklich, entsetzlich grofs, ungeheuer' ableitet. Anders Döderlein Hom. Gloss. § 140. Richtiger wohl fassen Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 51 f. und Schaper quae genera compositorum apud Homerum distinguenda sint, Cöslin 1873, p. 19 bei derselben Etymologie das vorgesetzte α als intensivum. Danach erklärt Schaper das ganze in dem Sinne 'heftig bewegt', von der Chimaera tobend, hier vom Mast 'vom Meer hin- und hergeworfen', ähnlich Autenrieth, der in der 7. Aufl. jedoch es hier vom Mast 'ungeheuer' erklärt, und Suhle im Lexikon. Vgl. auch Kopetsch de differentia orationis Homericae et posteriorum epicorum in usu epithetorum etc., Lyck 1873, p. 10 f., der hier versteht: malus *imminens*, und über die Reduplikation Fritzsche in Curtius Stud. VI 307.

317. Über ἀπριάτην vgl. Lobeck Parall. p. 458, G. Curtius Etym.[2] p. 571, [4]631, auch K. Mayhoff Rhian. p. 83 ff. und Tümpel im Philol. XXXXIX p. 109 ff. Was den Sinn des ganzen

Satzes betrifft, so zweifle ich, ob der Gedanke: er pflegte mich unentgeltlich, befriedigen kann. Beachtenswert scheint die freilich verworrene Notiz der Schol. BHQ: οὐδὲ χρήματα ὅ ἐστιν ὡς ἐλεύθερον. Dürfen wir daraus entnehmen, daſs die Erklärung war: Pheidon nahm mich an sich (die Situation entspricht der ζ 278 vgl. *Α* 594), doch ohne Lösegeld zu beanspruchen, während er ihn nämlich als gleichsam durch das Strandrecht ihm verfallen hätte behandeln können, der durch Lösegeld seine Freiheit hätte erkaufen müssen, vgl. C. F. Hermann Staatsalterthümer § 9, 13. — 318. Vgl. über αἶθρος Lobeck Proll. p. 58, A. Göbel Homerica p. 16. — 317—319 werden von Fick d. hom. Od. p. 311 verworfen, 319 f. von Düntzer, 320 von Nauck als *spurius?* bezeichnet.

323. Die handschriftliche Lesart κτήματα will J. La Roche Unterrichts-Zeitung für Österreich 1864 p. 239 in χρήματα verändert wissen: ohne zwingenden Grund. — Bedenken gegen 323—326 spricht Fick d. hom. Od. p. 311 aus. — 325. Vgl. die Schol. BHQ: Ὁ δὲ νοῦς· τὰ χρήματα βόσκοι ἂν μέχρι δεκάτης γενεᾶς ἕτερον ἐξ ἑτέρου διαδεχόμενον παρὰ πατρὸς παῖδα. — 326. τόσσα bieten bei Ludwich nur Laurent. 52 und Eustath., es war aber die Lesart der Aristarchischen Ausgaben. ὅσσα schreiben mit den übrigen Handschriften Düntzer, Nauck, v. Leeuwen-Mendes da Costa; Bekker hier τόσσα, τ 295 aber ὅσσα. Das κειμήλια κεῖτο gehört neben ἀοιδὸς ἀείδει in die Sammlung bei Lobeck Parall. p. 503.

327. Über Δωδώνη vgl. einerseits Preller Griech. Myth. I p. 79 f., Nägelsbach Nachhom. Theol. IV 15, und andererseits Welcker Gr. Götterl. I p. 199 ff., der für die Ilias das ältere Dodona im Heimatlande des Achilleus, für die Odyssee das jüngere Dodona annimmt. Gegen diese Annahme aber spricht mit Recht G. F. Unger im Philol. XX p. 577 ff. Vgl. denselben (über die Entstehung des Kultus von Dodona) im Philol. XXIV p. 392 ff. und Bergk im Philol. XXXII p. 126 ff.

328. Den Konjunktiv im abhängigen Satze nach Imperf. behandelt La Roche Homer. Unters. II p. 292 f. ἐπακούσῃ war Aristarchs Lesart, ἐπακούσαι die des Aristophanes.

329. Die von den meisten Handschr. gegebene Lesart ist νοστήσῃ, nur Marc. 613 und Harl.[2] (übergeschrieben) bei Ludwich bieten νοστήσει. Thiersch und J. H. Voſs empfahlen νοστήσει', was Bekker[2], Kirchhoff, Hinrichs, v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommen haben. Nauck schreibt νοστήσει, Düntzer vermutet nach τ 298 ὅπως νοστήσειε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν. Den Konj. rechtfertigt G. Hermann Opusc. II p. 29. Die Lesarten behandelt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Österreich 1864 p. 275 f. und ebenda 1867 p. 170. Auch 331 hat H. Düntzer das überlieferte ὤμοσε aus τ 288 in ὤμνυε — Eust. hat ὄμνυε — verwandelt mit dem Zusatze, daſs 'ὤμοσε nur in der Mitte eines

Verses vorkomme'. Aber ὤμοσε kommt aufser unserer Stelle überhaupt nur noch T 127 vor, wie ὤμοσα nur δ 253. — 'Vielleicht hat auch in ἀποσπένδειν wie in ἀπάρχεσθαι die Präposition noch eine prägnante Bedeutung "vom (vollen) Mischkrug spenden", vgl. γ 393 ff.': Bernhardi d. Trankopfer bei Homer p. 22.

338. Statt der überlieferten Worte δύης ἐπὶ πῆμα γενοίμην (Aristarch) vermutet v. Herwerden im Hermes XVI p. 351—379 δύησιν πημαινοίμην oder δύησ' ἔτι πημαινοίμην. Aristophanes las δύῃ ἔπι πῆμα γένηται.

342. Die gewöhnliche Lesart ist ἀμφὶ δέ μοι, aber μέ bieten bei Ludwich der Harlei. von zweiter Hand (von erster Hand μιν, was aus der Parallelstelle ν 434 entstanden ist), Laurent. XXXII 4, Vratisl. 28, δ' ἐμὲ Laurent. XXXII 24. Mit Recht sagt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Österreich 1864 p. 276: 'Die Schreibweise μοι ist bare Erfindung, um eine Länge zu bekommen, die vor dem digammierten ῥάκος ohnehin schon vorhanden ist.' Denn der kurze Vokal vor ῥάκος ist überall verlängert: ζ 178. ξ 349. 512. τ 507.

343. Zu der epischen Wortfülle ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὁρᾶν vgl. Lobeck Parall. p. 530. Die Form ὅρηαι gehört zu der von Hesychius überlieferten Notiz 'ὅρημι· ὁρῶ', daher ist ὅρηαι auch προπαροξυτόνως zu schreiben mit Eustathius hier und dem Milesier Oros im Et. M. p. 621, 35. So mit H. Rumpf de formis quibusdam verborum μι (Giessen 1851) p. 19. Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik p. 228, Hinrichs de Hom. elocutionis vestigiis Aeolicis, Jenae 1875, p. 134 f. Zu Krüger Di. 34, 5, 4. — V. 344 vermutete P. Knight ἐνδέϝελα ϝέργ' statt ἐνδειέλου ἔργ', Bekker und Nauck ἐνδείελα ἔργ'.

349. Bekker hat das überlieferte κατά aus Konjektur in κακόν verwandelt, was auch H. Düntzer aufgenommen hat. — κατά neben ἀμφικαλύψας gehört zu den Fällen, welche die Alten mit κατὰ παράθεσιν ἀναγνωστέα bezeichneten. Vgl. Nägelsbach Excurs. XVI in der ersten Ausgabe. κατά giebt eine sinnliche Anschauung, während κακόν hier für den Gedanken ganz gleichgiltig ist. Vgl. auch καταμφιέννυμι bei Joseph. antiq. VIII 5, 2. — 350. Über ἐφόλκαιον vgl. Breusing d. Nautik der Alten p. 29 f., welcher zu unserer Stelle bemerkt: Odysseus stellt den langen Steuerremen auf den Grund schräg gegen das Schiff angelehnt, läfst sich vorsichtig daran hinab und schwimmt auf der Brust dem Ufer zu. Dagegen versteht K. Grashof Über das Schiff bei Homer und Hesiod. p. 22 unter dem 'ἐφόλκαιον eine Leiter oder Treppe, welche aufsen am Schiffe hing, vielleicht beweglich war und so weit ins Wasser hinabragen mochte, dafs man sie in der Nähe des Landes auf dem Boden feststellen konnte; sonst ἀποβάθρα, bei Euripides κλῖμαξ genannt'. Noch anders W. Jordan in der Übersetzung d. Od. p. 535.

351. διήρεσα bieten die besten Autoritäten statt der aus geringeren von F. A. Wolf aufgenommenen Form διήρεσσ', die Bekker beibehalten hat, wiewohl derselbe in den Hom. Blättern I p. 147 'nach der alten und richtigen Lesart διήρεσα ἀμφοτέρησιν' citiert.

352. Gegen die Annahme mancher, daſs θύρηθ' = θύρηθε sei, vgl. zu ι 145. Zu Krüger Di. 12, 2, 9. θύρηθι ist der Bedeutung nach gleich mit θύρηφιν ι 238. χ 220. Vgl. Bekker Hom. Blätter I p. 206.

359. Gegen die gewöhnliche Annahme präsentischer Bedeutung der Formen βιώτω, βιῶναι spricht Mutzbauer d. Grundlagen d. griech. Tempuslehre p. 248 f. und sucht die aoristische Bedeutung 'das Leben gewinnen, zu retten' zu erweisen.

366. Ähnliche Beispiele der Prägnanz vgl. zu ζ 2. ν 379. ο 5. π 411. ψ 351. *A* 65. 93. *E* 178. *I* 34. *N* 166. *Φ* 457. Vgl. auch zu λ 202. μ 281, und J. La Roche Hom. Stud. § 87, 1 in der Note. Das Wesen der Figur *res pro rei defectu* oder bei den griechischen Grammatikern τὸ λεῖπον τῆς ὑποθέσεως besteht eben darin, daſs nur der einfache Begriff genannt wird, seine Beziehung aber dem Hörer oder Leser des ganzen Gedankens überlassen bleibt. Nachträglich hinzugefügt ist diese Beziehung *I* 35. *Φ* 457. — ὅτ' wird als Relativ = ὅ τε gefaſst und auf ἄνακτος bezogen von Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze bei Homer p. 34 f. unter Billigung von Capelle im Philol. XXXVI p. 200.

367 ff. Kammer die Einheit p. 559 ff. verwirft 367—371, während er dieselben Verse im Gegensatz zu Hennings Jahns Jahrbb. III Suppl.-Bd. p. 164, Hartel Z. f. d. öst. G. 1864, p. 488, Düntzer Jahns Jahrbb. 1863 p. 736 in α 238—241 für ursprünglich hält. Der von Kammer ausgesprochenen Athetese stimmt zu Christ Homer oder Homeriden p. 52; Ludwich verwirft nur V. 369. 370, welche in einer Anzahl guter Handschr. fehlen, ebenso Nauck in den Mélanges Gréco-Rom. V p. 124 ff., vgl. den Anhang zu α 238. Hinsichtlich der Athetese von 367 f. ist zuzugeben, daſs es am natürlichsten wäre, 366 zu ἤχθετο aus dem Vorhergehenden νόστος als Subjekt zu entnehmen, womit allerdings 367 f. nicht bestehen können; allein würde nicht nach δ 502. 756. *Z* 140. 200 das sachliche Subjekt νόστος bei ἔχθεσθαι selbst auffällig sein? — 371. Vgl. den Anhang zu α 241.

372—389 werden von Düntzer als ein ungehöriger späterer Zusatz verworfen. — 373. Statt εἰ μή vermutete Nitzsch zu ε 178 εἰ καί. Vgl. auch die Auffassung der Stelle bei Reichert über den zweiten Teil d. Od. p. 90. — 374. ἔλθοι statt des gewöhnlich gelesenen Konj. ἔλθῃ ist die Lesart guter Handschriften und von Ludwich aufgenommen. — 384. Zu diesem Verse vgl. v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters., Nachträge p. VII.

'daraus folgt —, dafs jetzt der Herbst vorbei ist'. — 'Eumäos betrachtet nun, wo das Meer nicht mehr fahrbar ist, den letzten Termin schon als verfallen.' Aber nirgend ist gesagt, dafs der Ätoler eben in diesem letzten Jahre bei Eumäos war. — 386. ἄγειν ist ebenso gebraucht ξ 27. υ 186. χ 57. 168. Α 443. Ω 547, und oft ohne einen persönlichen Dativ wie η 248. ϱ 243. ω 149, ferner γ 424. κ 268. 405. ν 212. ξ 414. σ 37. Α 431. Γ 105. Δ 278. Ε 614. Ζ 291. Η 467. Ι 664. Λ 612. 632. 650. Ψ 744. Vgl. H. Fritzsche zu Theocrit. II 65. — Der mit καὶ σύ begonnene Gedanke nimmt offenbar nach der Einfügung des Satzes ἐπεὶ — δαιμών einen anderen Verlauf, als zuerst beabsichtigt war. Die Beziehung des καὶ σύ auch du auf den vorher geschilderten Trug des Ätolers läfst einen Gedanken erwarten, wie ξ 131 ἔπος κε παϱατεκτήναιο, oder vielleicht richtiger im Anschlufs an das Vorhergehende: auch du behauptest, dafs Odysseus demnächst mit vielen Schätzen heimkehren werde (vgl. 323—333). Aber schon das der Anrede γέϱον zugefügte Attribut πολυπενθές und die weitere Motivierung durch den Satz mit ἐπεί läfst diesen Gedanken nicht zur Ausführung kommen, sondern drängt lebhaft den andern hervor: es bedarf solcher Mittel nicht, mich dir geneigt zu machen, also gieb sie auf. Man beachte auch, dafs die 389 enthaltenen Motive für gastliche Aufnahme schon in 386 gegeben sind, indem πολυπενθές das ἐλεαίϱων vorbereitet, während Δία ξένιον δείσας dem Satz mit ἐπεί entspricht. Über ähnliche Störungen der regelrechten Gedankenentwickelung vgl. zu ξ 197. Α 550.

393. Über ῥήτϱη vgl. Lobeck Rhem. p. 138, Parall. p. 439, G. Curtius Etym.[2] No. 493. ὕπεϱθεν richtiger als ὄπισθεν. Auch Bekker bemerkt dazu 'rectius iudice Hermanno'. Die neueren Herausgeber haben, mit Ausnahme von Ludwich, der auf Lehrs Arist.[2] 366 verweist, ὕπεϱθεν aufgenommen. Düntzer verweist für ὕπεϱθεν auf Η 101 f. und bemerkt, dafs ὄπισθεν, mit Bezug auf die Zeit der Entscheidung, einen unangemessenen Gegensatz zu νῦν bilden würde. v. Leeuwen-Mendes da Costa vermuten ἐπίστων, vgl. Α 338. α 273. Β 301.

395. An Stelle der gewöhnlichen Lesart εἰ μέν κεν νοστήσῃ schreibt Ludwich nach Laurent. XXXII 24 εἴ κεν νοστήσειεν, Cobet Misc. crit. p. 275 vermutete εἰ μὲν νοστήσειε Ϝάναξ, Fick εἰ μέν κεν ἔλθῃσι Ϝάναξ.

398. Der Schwierigkeit des Anschlusses von ὡς ἀγοϱεύω an den vorhergehenden negierten Gedanken μὴ ἔλθῃσιν sucht Römer in den Jahrbb. f. Philol. 1874, Bd. 109, p. 439 durch die Erklärung abzuhelfen: 'so wie ich es sage und gerade so wie ich es sage', indem Odysseus damit auf 161 ff. τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλεύσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς, sowie auf die Schilderung von seinen grofsen Schätzen und der bevorstehenden Entsendung desselben durch den König der Thesproten (320 ff.) zurückweise, also: 'wenn

aber dein Herr nicht kommt, so wie ich es sage: noch in diesem Jahre, reich mit Schätzen beladen, auf einem Schiffe des thesprotischen Königs'. Bei dieser ansprechenden Erklärung ist nur das eine Bedenken, dafs bei Anwendung dieser formelhaften Wendung der Nachdruck regelmäfsig auf den Gegensatz des ἀγορεύω zum Verbum des Hauptsatzes liegt, das wie aber nicht in dem Sinne markiert ist, wie es hier gefafst werden soll. Überdies würde man eine solche genaue Bestimmung eher im ersten Bedingungssatze 395 an Stelle von ἐς τόδε δῶμα erwarten, als im zweiten, wie denn Römer selbst zuerst an eine Umstellung dachte, sodafs ἐς τόδε δῶμα 395 mit ὡς ἀγορεύω 398 die Stelle tauschen müfste.

402. ἀρετή als Heil (äufseres Glück) mit Ameis zu fassen, geht nicht an wegen ἐπ' ἀνθρώπους, welches ἐυκλείη so sehr als dominierenden Begriff zeigt, dafs ἀρετή unter seinem Einflufs als Anerkennung der Tugend gefafst werden mufs, wozu λ 202 eine gute Parallele bietet. Über γάρ vgl. Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze p. 22 ff.

405. Die doppelten Ausdrücke zur Bezeichnung des Todes wie des Lebens erörtert Lechner de pleonasmis Hom. III, Nürnberg 1890, p. 9 ff. und weist nach, dafs die Häufung des Ausdrucks ihren Grund in der leidenschaftlichen Erregung des Redenden hat. — Statt αὖτις vermutet Düntzer ansprechend αὐτός. — 406. Neben der gewöhnlichen Lesart Κρονίωνα λιτοίμην bieten ein paar Handschr. Κρονίων' ἀλιτοίμην und so schreiben jetzt Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa.

412. Über αὐλίζομαι vgl. H. L. Ahrens αὐλή und villa p. 16 f.

424 wird von Kirchhoff d. hom. Od. p. 501 verworfen, weil Eumäos im vorhergehenden durchweg als an die Möglichkeit der Heimkehr seines Herren nicht glaubend dargestellt ist und das Opfer selbst in keiner Beziehung zu Odysseus selbst und dessen Schicksal steht. Auch v. Leeuwen-Mendes da Costa, Hinrichs und Fick haben den Vers ausgeschieden. Vgl. Reichert über den zweiten Teil d. Od. p. 91. — Über die im folgenden dargebrachten Opfer vgl. Bernhardi d. Trankopfer bei Homer p. 4.

435. Versuche, die Anstöfse hier und 438. 449 f. zu beseitigen, bei Fick d. hom. Od. p. 311. Menrad de contract. et synizes. p. 44 vermutet Ἑρμείᾳ Διὸς υἷι vgl. θ 335 statt Ἑρμῇ Μαιάδος υἱεῖ.

436. ἑκάστοις, d. i. τοῖς ἑκάστῳ, nach guten Autoritäten statt des gewöhnlichen ἑκάστῳ, so auch Kayser. Zugleich erhellt aus dieser Stelle, dafs unter den ἀνέρες ἦλθον ὑφορβοί auch der Hirt mit eingeschlossen ist, der von Eumäos (vgl. 26) nach der Stadt geschickt worden war. — 437. Die Erklärung von νώτοισι διηνεκέεσσι ist begründet von Zucker in d. Jahrbb. f. Philol. 1885 p. 30 ff.

441. Ebenso bezieht sich ὡς auf τόσσον δ 105. Χ 425, und

auf ὧδε *Γ* 300. Denn das einfache ὥς, wo es einem Nomen oder substantivischen Begriffe ohne beigefügtes Verbum finitum vorausgeschickt ist, bildet keine eigentliche Vergleichung, sondern gilt als Relativpartikel und verlangt sein eigenes Verbum: dieses Verbum aber ist häufig aus demselben oder dem vorhergehenden Satzgliede zu entlehnen, wo zugleich ein οὕτως im Gedanken liegt, wie *σ* 268. *υ* 140. *B* 344. 797. *O* 570. *P* 4. 133. 657. Vgl. besonders zu *μ* 433. *ο* 479. *T* 403. *Φ* 282. Dies mit Bezug auf die richtige Bemerkung von Buttmann Lexil. 58, 5, die von Spitzner im Excurs. XXVI ad Iliad. p. XXXVI und von Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 38 bekämpft wird, vgl. auch Passow de comparat. Hom., Berlin 1852, p. 19.

443. δαιμόνιος erörtern Nägelsbach Hom. Theol. I 47, [3]p. 75, Lehrs Popul. Aufs. p. 126. Cauer die Kunst des Übersetzens p. 24 f. bemerkt: 'Wenn die gewohnte Reihenfolge des Geschehens ein einzelnes Mal in auffallender Weise durchbrochen wurde, so konnte das wieder nur durch göttlichen Willen bewirkt sein: diese Betrachtung verdichtete sich zu dem Begriff δαιμόνιος' und 'δαιμόνιος ist derjenige, dessen Handlungsweise man sich nur durch Annahme einer göttlichen Einwirkung erklären kann' und giebt Fingerzeige für die Übersetzung.

444. Die richtige Beziehung des Begriffs θεός bei Homer und den folgenden Dichtern entwickelt K. Lehrs Popul. Aufs. p. 128 ff. Ebenso sagt H. Köchly Akad. Vorträge I p. 14 über Äschylos und Pindaros: 'so sehr auch beide die anthropomorphischen Göttergestalten Homers in ihrer Weise idealisiert und von manchen mehr poetischen als ethischen Menschlichkeiten entkleidet haben, ihre Götter blieben trotz alledem und alledem immer nur idealisierte Menschen und zwar griechische Menschen, und zu der reinen Abstraktion unseres transcendentalen Gottesbegriffes haben sie sich niemals erhoben'. Gute Bemerkungen geben auch J. A. Hartung die Religion und Mythol. der Gr. I p. 32 ff. und J. L. Hoffmann 'Die Bildersprache Homers' im Album des Litter. Vereins in Nürnberg 1866 p. 29 f. Zum Gedanken unserer Stelle vgl. *δ* 236 f. — Vers 446. Über θῦσαι vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 82. Das Wort ἄργματα wird von den Schol. BQ durch 'τὰ ἀπομερισθέντα τοῖς θεοῖς' erklärt, vgl. Aristonikos ed. Carnuth p. 30. Da ἄργματα nur hier und bei Grammatikern, die sich auf diesen Vers beziehen, sich findet, so empfiehlt Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. IV p. 605, unter Tilgung von ῥα, ἀπάργματα zu schreiben.

451. Kirchhoff d. hom. Od. p. 501 verwirft den Vers als Reminiscenz an ξ 9, ebenso Fick d. hom. Od. p. 113, der überdies 450—452 in den einen Vers zusammenzieht: *αὐτὸς πὰρ Ταφίων πρίατο κτεάτεσσιν ἑοῖσι.*

455—458. Die Ursprünglichkeit der Verse wird von Düntzer und Nauck bezweifelt. Die folgende Erzählung 457—524 wird

von Reichert über den zweiten Teil d. Od. p. 45 ff. als eine Erweiterung von der Hand des Redaktors verworfen, ebenso von La Roche in d. Zeitschr. f. öst. Gymn. 1863 p. 195. Vgl. auch das Urteil von Nitzsch Sagenpoesie p. 130 f. und dagegen Bergk Griech. Litteraturgesch. I p. 702.

457. σκοτομήνιος erklärt Breusing die Lösung des Trierenrätsels p. 75 als 'mondverdunkelt, weil es unaufhörlich regnete, nicht mondlos'. Vgl. über die hier vorausgesetzte Jahreszeit (Winter) im Verhältnis zur Telemachie v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 86.

460. οἱ als Encliticum in der Arsis vor einem nicht digammierten Vokale lang gebraucht wie noch λ 103. ν 343. Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 83 erklärt die Länge des enklitischen οἱ vermittelst des Anlaut σ, aus welchem der spiritus lenis von ἐκ seinen Ursprung habe.

463. Die Erklärung von εὐξάμενος ist gegeben nach F. H. Kämpf Über den aoristischen Gebrauch des Partizips der griechischen Aoriste (Neu-Ruppin 1861) p. 10 Anmerk. 3, wo unter anderm bemerkt ist: 'Odysseus spricht, um sich einen Mantel zur Decke für die Nacht zu verschaffen. Die Erfüllung dieses Wunsches hofft er nicht dadurch zu erreichen, dafs er sich die Wiederkehr der alten Jugendfrische und Kraft wünscht, sondern durch die Erzählung davon, wie er sich schon einmal vor Troja einen Mantel verschafft. Hauptsache ist also die Erzählung der Geschichte (τὶ ἔπος ἐρέω), nicht das Aussprechen des Wunsches.' Andere erklären εὐξάμενος mit 'prahlerisch', Mutzbauer die Grundlagen d. griech. Tempuslehre p. 69: frei heraussagend, offen aussprechend. — Zu der Schilderung der Folgen der Weinseligkeit vgl. Plutarch. de garrul. c. 4 p. 503e und Sympos. III prooem. p. 645a, und Galen. περὶ ψυχῆς ἠθῶν c. 3 p. 778. — ἠλεός behandelt Lobeck Path. Elem. I p. 117, G. Curtius Etym.² p. 490, ⁴546. Zu ὅς τ' ἐφέηκε vgl. Σ 108, und zur sinnlichen Belebung des Weines auch Sprichw. Sal. 20, 1: 'Der Wein macht lose Leute'. — Das ἁπαλὸν γελάσαι 465 sagt ebenso vom Eros Long. Pastor. II 4: ἐγέλα πάνυ ἁπαλόν, und nachher πάνυ καπυρὸν γελάσας. Über ἁπαλός vgl. G. Curtius Etym.² p. 408 No. 628 und p. 472, ⁴p. 458 No. 628 und p. 527.

468 = Η 157. Λ 670. Ψ 629, jedesmal im Munde des Nestor. — Dietrich in Kuhns Zeitschr. X p. 437 hält die Form ἡβώωμι und ο 317 δρώωμι für das richtige, weil ἡβώοιμι und δρώοιμι 'sich auch mit der Zerdehnungstheorie nicht vertrug'. H. Düntzer hat beide Formen aufgenommen. Über die Wünsche mit εἴθε, αἴθε vgl. L. Lange a. a. O. I p. 337 ff.

474. Reichel über homerische Waffen in den Abhandlungen des archäologisch-epigraphischen Seminars der Universität Wien, herausgegeben von Benndorf und Bormann, Heft XI,

Wien 1894, p. 20 nimmt für die hier erwähnten Schilde, unter die sich Krieger wie unter Zelte schmiegen können, die von ihm näher untersuchte Form der Schilde der mykenischen Denkmäler an. Derselbe macht p. 84 darauf aufmerksam, dafs Panzer in der Odyssee gar nicht vorkommen, auch da, wo Gelegenheit war, sie zu erwähnen, wie hier 478, *π* 295 f. *χ* 110. 144 f. *σ* 376 ff. *α* 256.

475. Über *Βορέαο πεσόντος* vgl. auch Göttling zu Hesiod. Op. 547. Ebenso steht *cadere* bei den Römern. — 476. Zu *ἠΰτε πάχνη* vgl. *ἀργινόεσσαν ἀεὶ περιτέτροφε πάχνην* in der Nachahmung bei Apoll. Rhod. II 738. Vgl. Lobeck Rhem. p. 281; und über *πάχνη* G. Curtius Etym.[2] p. 241 No. 343 und p. 455, [4]p. 268 No. 343 und p. 510. — Statt *πάχνη ψυχρή* vermutet Naber Quaestt. Hom. p. 139 (Homerica posteriora p. 20) *λάχνη ψεδνή*, und *λάχνη* haben v. Leeuwen-Mendes da Costa und Cauer aufgenommen.

482. Die Erklärung des *ζῶμα* von dem kurzen Leibrock ist gegeben nach Helbig d. hom. Epos[2] p. 184, Studniczka Beiträge zur Gesch. d. altgriech. Tracht p. 70. Vgl. Reichel über hom. Waffen p. 109 und W. Leaf Some Questions concerning the armour of Homeric heros, 1883, p. 8 f.

489. *ἔμεναι*, die Lesart Aristarchs, oder *ἔμμεναι* findet sich fast in sämtlichen Handschr., Kallistratos schrieb *ἴμεναι*, was Bekker (*ἰέναι*), Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Kirchhoff, Nauck, Düntzer aufgenommen haben. — 490. Den Gebrauch der Formel *ὧς ἐφάμην* erörtert Wähmer über *ἦ, ὧς φάτο, ὧς εἰπών* und verwandte epische Formeln, II, Göttingen 1894, p. 5: *ὧς ἐφάμην* steht nie in der Ilias, dagegen oft in der Odyssee (38 Mal). — Die Erklärung der folgenden Worte ist jetzt nach Mutzbauer die Grundlagen d. griech. Tempuslehre p. 80 gegeben.

494. Zur Erklärung vgl. Wähmer über *ἦ, ὧς φάτο, ὧς εἰπών*, I, Göttingen 1893, p. 12.

495. Über *ἐνύπνιον* hat nach Aristonikos zu *B* 56 Aristarch von Homer bemerkt: *οὐ λέγει ὡς ἡμεῖς ἀλλ' ἀντὶ τοῦ κατὰ τοὺς ὕπνους, ἐνυπνίως.* Zur Sache bemerkt H. Düntzer: 'Den Inhalt des Traumes berichtet der Odysseus dieser Geschichte nicht, deutet blofs an, dafs dieser ihn der Gefährten wegen beunruhigt habe; ohne grofsen Aufwand von Erfindung will er seinen Zweck erreichen.' — Indes wurde der Vers von Aristarch als unecht und aus *B* 56 übertragen verworfen, vgl. Carnuth Arist. p. 130: *ἀθετεῖται ὡς ἐκ τῆς Ἰλιάδος* (*B* 56) *μετενηνεγμένος. γελοῖον δὲ εἰπεῖν καὶ τὸν ἐν λόγῳ καθυπνωκέναι.* Von Neuern stimmen zu W. C. Kayser und Bergk Griech. Litteraturgesch. I p. 701 Anm. 116 und nehmen an, dafs derselbe zur Erklärung des folgenden *γάρ* eingeschoben sei, ebenso Cobet Misc. crit. p. 317, Kirchhoff die homer. Od. p. 502, Fick die homer. Od. p. 114, v. Leeuwen-Mendes da Costa.

500. φοινῑκόεσσαν mit Synizese wie φ 118. K 133. Ψ 717. Zu Krüger Di. 13, 4, 2. Über φοινικόεις vgl. Riedenauer in den Blättern für. d. bayer. Gymnasialwesen XI p. 52 ff.

503—506 wurden von Aristarch verworfen: Ludwich Arist. Hom. Textkrit. I p. 610. Vgl. das Schol. im Harleianus: καὶ ὁ Ἀθηνοκλῆς προηθέτει. ἀφανίζουσι γὰρ τὸ χωρίον τοῦ αἰνίγματος διαῤῥήδην αἰτοῦντος, ἄλλως τε καὶ ὁ Εὔμαιος ὕστερον λέγει „αἶνος μέντοι ἀμύμων ὃν κατέλεξας". Ameis fügte hinzu: 'Hierzu kommt, dafs der Gedanke selbst zu dem Wunsche 503, der dann den hypotaktischen Vordersatz enthielte, naturwidrig klingt, weil das Mitleid weit eher einem Greise, als einem jugendlich kräftigen Manne, den schützenden Mantel gäbe.' Die Athetese haben angenommen Dindorf, Bekker, Düntzer, Nauck, Kayser, Ludwich, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Fick d. hom. Od. p. 311, dagegen sprechen Hinrichs bei Faesi, Kirchoff d. hom. Od. p. 502, Reichert über d. zweiten Teil d. Od. p. 46 f. Brugmann ein Problem der homerischen Textkritik p. 58 f. findet, indem er ἑῆος als Genetiv eines Substantivum ἑεύς = Herr (ἐσ-εύ-ς von W. *as*, vgl. lat. *esa* = *era* Herrin und Zend. *aṅhu* für *as-u* Herr) versteht, in den Worten einen feinen Doppelsinn: 'Er sagt den Sauhirten ins Gesicht: „Wenn ihr wüfstet, dafs ich euer Herr bin, so würdet ihr mir aus Liebe und Achtung einen Mantel geben; so aber, da ich unkenntlich bin, willfahrt ihr meinen Wünschen nicht", während die Sauhirten verstehen: ihr würdet den Mantel dem ehemaligen Gefährten eures geliebten Herrn nicht weigern.'

508. αἶνος erklärt Döderlein Gloss. § 999: das Lob, d. h. der Ausdruck der Bewunderung, und hier: was du da zum Lobe des Od. erzählt hast; Ph. Mayer Studien zu Homer, Sophokles u. s. w. 1874 p. 77 ff.: berechnete, tendenziöse Rede, je nach dem mehr paränetischen oder elogischen Inhalte Fabel oder Lobrede; Bergk Griechische Litteraturgesch. I p. 363 Gleichnisrede. — 509. παρὰ μοῖραν nur hier, sonst οὐ κατὰ μοῖραν. Fick d. hom. Od. p. 311 verwirft den Vers.

512. δνοπαλίζειν ist nach Rumpf in Fleckeisens Jahrbb. 1856 p. 268 ff. das Verbum intensivum oder iterativum einer Wurzel *nabh* νεφ und bedeutet 'hüllen, bergen, verfinstern, vernichten, töten'. Vgl. Hesych. δνόψ· χιτῶνος εἶδος. βάθος, und zu Δ 472. Lobeck Path. Elem. I p. 182. 296: vom Stamm δονο, wovon δονέω, und W. παλ, unter Zustimmung von Siegismund in G. Curtius Stud. V 189, 72, ähnlich Döderlein Hom. Gloss. § 2373. Andere erklären hier δνοπαλίζειν mit 'ausschütteln, d. i. reinigen'. H. Düntzer endlich in Kuhns Zeitschr. XIV p. 210 erklärt hier und Δ 472 δνοπαλίζειν mit angreifen, nehmen: es 'bezeichnet das Ergreifen der am Abend, wo man sich ganz auszieht, abgelegten Lumpen'. Ich bin der von Lobeck aufgestellten, auch von Kayser angenommenen Erklärung gefolgt, da sie sich

am ersten mit der Verwendung des Wortes in der Ilias vereinigen läſst, der Konstruktion nach wahrscheinlicher ist, als die von Rumpf gegebene, und in Verbindung mit *ῥάκεα* einen treffenden humoristisch gefärbten Ausdruck ergiebt. Anders erklärt Hinrichs bei Faesi.

515—517. Diese Verse fehlen in den besten Handschriften mit Recht. Denn sie sind aus ο 337—339 hier mit kleinen Veränderungen vorzeitig eingefügt und stören, da sie im vorhergehenden nicht motiviert sind, den Zusammenhang.

521. Statt *παρεκέσκετο* haben andere *παρεχέσκετο* mit sinnlicher Belebung der *χλαῖνα* entweder 'bot sich dar' oder sodaſs *ἀμοιβάς* als Accusativus Pluralis zu fassen wäre 'bot von sich dar'. Aber bei Homer findet sich von *παρέχειν* sonst kein Medium.

525. *ἀπό* im Sinne 'entfernt von' findet sich noch α 49. 203. ε 350. ζ 220. η 152. ϑ 411. ι 192. κ 49. λ 344. ο 96. 517. π 171. φ 364. χ 316. ψ 110. 353. *A* 562. *B* 162. 178. 292. *I* 353. 437. *Λ* 242. *M* 70. *N* 227. 696. 702. *Ξ* 70. *O* 335. *Π* 436. *Σ* 64. 272. *T* 329. *Υ* 188. *X* 454, in übertragener Bedeutung λ 344. Die Anastrophe *ἄπο* aber hat nie ihren Grund in dieser Bedeutung, sondern in der Stellung. Vgl. Lehrs quaest. ep. p. 95 sq. Auch der Zusatz bei Herod. III 41 *ὡς δὲ ἀπὸ τῆς νήσου ἑκὰς ἐγένετο* kann nebst ähnlichen Stellen zur weiteren Bestätigung dienen: denn schon bei Homer finden sich *τῆλ' ἀπὸ Λαρίσης* *P* 301, *ἑκὰς δ' ἀπὸ τείχεος εἰμέν* *Σ* 256, *δόμων ἄπο τῆλε* γ 313, *νόσφιν ἀπὸ φλοίσβου* *E* 322, *φίλων ἀπονόσφιν* ε 113, *πολλὸν ἀπ' ἠπείρου* ε 350, *πολὺ ναῖεν ἀπ' αὐτοῦ* ο 96 und ähnliche Verbindungen.

533. Zu *ἰωγή* vgl. *ἐπιωγαί* ε 404 und Lobeck Path. Proll. p. 307 und Elem. I p. 73, G. Curtius Etym.[2] p. 119. 149, [4]p. 531. 563, und wegen der Reduplikation (*ϝι-ϝωγ-ή*) Fritzsche in G. Curtius Stud. VI 303. — van Herwerden Quaestt. Hom. p. 162 f. verwirft den Vers, weil die Schweine nach 410 ff. und ο 355 im Hofe die Nacht lagen, vermutet aber *ἀπ' ἰωῆς* statt *ὑπ' ἰωγῇ*.

ο.

Litteratur zur Kritik des Gesanges:

R. Volkmann Commentationes epicae, Lips. 1854, p. 81 ff. — K. L. Kayser Hom. Abh. p. 10. 12. 38 f. — Jacob über die Entstehung p. 456—459. — Rhode Unters. p. 12 ff. 29 ff. — Hennings über die Telemachie (Supplementband III der Jahrbb. f. klass. Phil.), Leipz. 1858, p. 194 ff. — Kirchhoff d. hom. Od. p. 502 ff. — La Roche in der Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1863 p. 196. — Hartel in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1864 p. 478 ff. — Bergk Griech. Lit. I p. 702 ff. — Kammer d. Einheit p. 145 f. 414 ff. 434 f. 522 ff. 563 ff. 621 ff. — Niese die Entwickelung p. 169 f. — Fick d. hom. Od. p. 267 ff. 302 f. 311. 317. — v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 88—102. — Seeck d. Quellen p. 55. 59. 218 ff. — Bärwinkel zur Odyssee p. 23 ff.

1 ff. **Hennings** p. 194 ff. verwirft 1—92 als Interpolation, **Bergk** p. 703 weist sie dem Ordner zu, **Kirchhoff** p. 504 verwirft 1—74, **La Roche** p. 196 1—66, v. **Wilamowitz-Möllendorff** p. 1—79. Vgl. dagegen **Kammer** p. 206 ff., der nur einzelne Interpolationen annimmt.

8. Über ἐνὶ θυμῷ vgl. **Fulda** Untersuchungen (Duisburg 1865) I p. 192, welcher den Zusatz, wenn μελεδήματα Subjekt sei, für sehr entbehrlich hält. Dagegen bemerkte **Ameis**, daſs ἐνὶ θυμῷ mit Nachdruck vorangestellt sei in dem Sinne: ʻsondern Seelenschmerz hielt ihn wach', sodaſs hier nicht eintrat, was vom ὕπνος *υ* 56. *ψ* 343. *Ψ* 62 gesagt ist: λύων μελεδήματα θυμοῦ. Vgl. auch zu *σ* 324. Übrigens vermutet **Nauck** ἔχεσκεν statt ἔγειρεν, und v. **Leeuwen-Mendes da Costa** ἔτειρε oder vielmehr ἔτειρον vgl. *O* 61. *α* 342. *η* 218.

12. μή in der selbständig warnenden Drohung oder mit verbietender Kraft findet sich auch *ε* 356. 415. 467. *ο* 19. 90. *π* 87. 255. 381. *ρ* 24. *φ* 370. *χ* 213. *A* 26. *B* 195. *Σ* 8 und anderwärts. Die mit μή eingeleitete Vorstellung ist mit einer dadurch bedingten Erwartung im Futurum in der Weise verbunden, daſs jene die Bedeutung eines parataktischen Vordersatzes für diese erhält: *ε* 415. 416. *π* 87. *E* 487. *Ψ* 341. *Φ* 563—565. Über *X* 123 vgl. den Anhang zu *I* 300. Im Nachsatz nach vorhergehendem Bedingungssatz steht μή *ε* 467. *π* 255.

13. τηΰσιος erklärt G. **Meyer** in Kuhns Zeitschr. XXII p. 488 aus dem von Hesychios aufbewahrten ταΰς· μέγας, πολύς = **weit, weitläufig**, wie auch schon **Autenrieth** im Lexikon vermutete. 13—26 werden von **Düntzer** als späterer Einschub verworfen. V. 19 athetierte **Aristophanes**, vielleicht auch **Aristarch**: vgl. **Ludwich** Ar. Hom. Textkr. I p. 610. V. 24—26 wurden nach **Aristonicus** von einigen Kritikern verworfen, vgl. Aristonic. ed. **Carnuth** p. 132 zu 19 und 24—26.

20. Die ganze Partie 20—42 wird von **Kammer** die Einheit p. 621 ff. verworfen, 27—42, weil die hier gegebene Mitteilung von den dem Telemach bereiteten Nachstellungen ohne alle Wirkung auf denselben bleibt und wegen einer Reihe von einzelnen Bedenken. 36—42 verwirft auch **Rhode** Unters. p. 34. Vgl. dagegen **Bärwinkel** zur Od. p. 23 ff.

27. σὺ δὲ σύνθεο θυμῷ findet sich nur hier: aber σύνθετο θυμῷ βουλήν *H* 44 und ähnlich φρεσὶ σύνθετο θέσπιν ἀοιδήν *α* 328. Sonst stehen die Formen σύνθεο und σύνθετο stets allein: *ρ* 153. *τ* 268. *υ* 92. *T* 84; σύνθεο durch καί mit einem zweiten Imperativ verbunden in dem zu *ο* 318 erwähnten Formelverse. Über συνθέσθαι vgl. auch **Autenrieth** bei Nägelsbach zu *A* 76, wo *T* 84 übersehen ist. An unserer Stelle ist σύνθεο θυμῷ mit besonderm Nachdruck verbunden, weil es das sonstige ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῇσιν

vertritt. Über die gewöhnliche Bezeichnung dieses Gedankens vgl. zu *π* 299. Anders urteilt Fulda Unters. p. 72 f.

28. An Stelle des überlieferten *ἐπιτηδές* vermutet Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. V p. 94 f. *ἁλιῆες* (wie *Δ* 142 *ἁλιῆας* nach *π* 349) 'sofern sie zur See im Hinterhalt lagen'.

31 f. Bekker, Kirchhoff d. hom. Od. p. 505, Düntzer, Hinrichs, v. Leeuwen-Mendes da Costa und Nauck haben diese Verse mit Dionysios athetiert, was Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie p. 127 und p. 327 Anm. 36 billigt, indem er bemerkt, 'dafs durch diese Weisung mit der hinzugefügten Zusage des göttlichen Schutzes eigentlich die Gefahr ohne weiteres beseitigt sei' und Athene 33 ff. den Rat gebe, durch dessen Befolgung der Plan der Freier ohne weiteres vereitelt werde.

34. Den Dativ der Zeit *νυκτί*, wie *ω* 118 *μηνί* führt Delbrück vergleich. Syntax d. indogermanischen Sprachen I, Strafsburg 1893, p. 246 auf den Instrumentalis zurück. — A. Rhode 'Untersuchungen' p. 36 wollte *νυκτὶ πλείειν* und *ἑκὰς νήσων ἀπέχειν νῆα* durch *ὁμῶς* verknüpfen als 'zwei Vorsichtsmafsregeln, die Telemachos beide auf gleiche Weise beachten' solle: aber dieser Gebrauch des *ὁμῶς* läfst sich aus Homer nicht erweisen. Vgl. auch Lehrs de Arist.[2] p. 157.

36. Über die fünfmalige Wiederholung desselben Vocals *η* vgl. Lobeck Parall. p. 53. Diese benutzt J. Richter in der Zeitschr. für das Gymn. Wesen 1864 p. 839 mit Recht zu folgendem Beweise: 'Wie viel schöner der Etazismus für unser Ohr klingt, das zeigt uns ein homerischer Vers: *αὐτὰρ ἐπὴν πρώτην ἀκτὴν Ἰθάκης ἀφίκηαι*, den der blinde Sänger von Chios schwerlich im Itazismus gesungen hat oder schwerlich in dieser Form gedichtet haben würde, wenn er ihn im Itazismus hätte singen müssen'. Statt *πρώτην* vermutet Bekker *πρῶτον*.

39. v. Herwerden im Hermes XVI (p. 351—79) vermifst hier die Beziehung, die *ὅμως* in *ν* 405 habe, und verwirft den Vers als von dort hier eingedrungen, so v. Leeuwen-Mendes da Costa, vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 505 und dazu den Anhang zu *ν* 405.

43—55. Meister im Philol. III p. 10 verwirft diese Verse als unechten Zusatz. Vgl. dagegen Volkmann Commentatt. ep. p. 84.

45. Dieser Vers ist von Aristarch athetiert worden, vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 133 und Ludwich Arist. hom. Textkr. I p. 611. Diese Athetese haben von den Neueren angenommen Bekker, Düntzer, Nauck, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Ludwich; Ameis mit der Begründung: 'Denn wenn zwei Personen, wie hier Telemachos und Peisistratos, auf einem [?] Lager liegen, so wird der den andern berührende, um ihn aufzuwecken, nicht seinen Fufs gebrauchen, sondern vielmehr seine Hand und seine Stimme. Nestor dagegen *K* 158 stand vor dem Lager des

Diomedes und stiefs ihn mit seinem Fufse, um sich nicht erst bücken zu müssen. Was sodann das zweite Hemistichion betrifft, so ist der hier ausdrücklich gegebene Begriff des 'sprechens' schon in dem prägnant gesetzten ἔγειρεν mit enthalten, wie es sich mit der Einführung der redenden Person κ 265 ähnlich verhält'. Dagegen haben den Vers gerechtfertigt Hennings über die Telemachie in Fleckeisens Jahrbb. Suppl. III p. 196 und besonders treffend Hinrichs bei Faesi. Aristarchs Tadel erkennen an, ohne Interpolation anzunehmen, Kirchhoff d. hom. Od. p. 505, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 15, 4, vgl. aufserdem die im Anhange zu *K* 158 angegebene Litteratur und dazu Rothe die Bedeutung der Wiederholungen für die homerische Frage, Berlin 1890 p. 129, auch W. Jordan Homers Od. übersetzt p. 536 f. Über λάξ 'stofsend' vgl. Lobeck Parall. p. 97, G. Curtius Etym.[2] p. 325 No. 534, [4]p. 364 und Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 163, Brugmann daselbst VII p. 289 f., und über die Vereinigung von λὰξ ποδί Lobeck zu Soph. Ai. p. 222.

46. μώνυχες erklärt man nach der Überlieferung gewöhnlich durch 'einhufig, mit ungespaltenem Hufe', indem man, wie H. Düntzer, annimmt: 'μῶνυξ statt μονῶνυξ, wie Εὐφράνωρ ποιμάνωρ statt Εὐφραν-άνωρ ποιμαν-άνωρ, ἁρμα(το)τροχιή, κελαι(νο)νεφής, ὀπισ(θο)θέναρ'. Vgl. aufserdem τραγῳ(δο)διδάσκαλος, ἐνδάπιος und ἐνδαπός anstatt ἐνδοδάπιος und ἐνδοδαπός, ὑψιπέτης anstatt ὑψιπετέτης, und andere Beispiele dieser 'syllabarum mediarum praetermissio', welche Lobeck Paralip. p. 44 erwähnt hat. Dieser Erklärung stellte Ameis besonders folgende Bedenken entgegen: 1) 'Homer hat kein Kompositum mit μόνος, das aufserdem nur in der Form μοῦνος erscheint, sodafs man wenigstens μούνυχες erwarten müfste; 2) μοῦνος als Synonymum von εἷς ist bei Homer nicht nachweisbar; 3) eine in späterer Zeit übliche Wortkürzung beweist nichts für homerische Wortbildung; 4) die später vorkommende Form μονῶνυξ findet sich nur bei naturhistorischen Beschreibungen, nicht als poetisches Beiwort'. Er selbst erklärte daher mit A. Göbel in d. Zeitschr. f. d. G. W. 1864 p. 403 ff. das Wort aus der Wurzel μα und ὄνυξ, sodafs es bedeute μεμαότας ὄνυχας ἔχων, vgl. ο 183. *Λ* 615, strebehufig, wie schon Bothe zu *E* 236 wollte, unter Verweis auf die Glosse des Hesychius τανύποδε· μωνύχιπποι nach Musurus, wiewohl M. Schmidt IV p. 129 dies anders gestaltet hat. Sachlich hat M. Lechner de Homeri imitatione Euripidea (Erlangen 1864) p. 20 an Eur. Phoen. 794 μώνυχα πῶλον und Iph. Aul. 245 ἐν μωνύχοις ... ἅρμασιν erinnert. Neuerdings hat Wackernagel in Kuhns Zeitschr. XXVIII p. 137 das Wort aus °σμῶνυξ vom St. *sem*, wovon εἷς, σμία = μία, in dem alten Sinne einhufig erklärt. Übrigens findet sich μώνυχες (oder μώνυχας) in der Odyssee nur hier, aber 32 mal in der Ilias.

56. Über die Verbindung der Formel ὥς ἔφατο mit einer

folgenden Zeitangabe vgl. Wähmer über ἦ, ὣς φάτο u. s. w. II p. 8: 'die Zeitangabe erklärt, warum das Gespräch nicht weiter geführt, vielmehr durch das, was nun erzählt werden soll, unterbrochen wurde'.

57. ἀγχίμολον δέ σφ' (oder δέ οἱ) ἦλθε = ϑ 300. ο 95. υ 173. ω 99. 439. Δ 529. Π 820. Ω 283, und σφ' als Dativ noch γ 440. Ξ 205. Zu Krüger Di. 12, 2, 6.

59. Das erste Hemistichion τὸν δ' ὡς οὖν ἐνόησε steht in d. Od. nur noch ω 232, in der Ilias Γ 21. Ε 95. Λ 248. 575. Φ 49, mit dem Anfange τὴν Φ 418, mit τοὺς Ε 711. Η 17, und καί ῥ' ὡς Γ 396.

61. Zu der Wendung ἐπὶ στιβαροῖς βάλετ' ὤμοις bemerkt Helbig d. hom. Epos[2] p. 188: der Ausdruck 'weist auf die sogenannte symmetrische Manteltracht hin, bei der die beiden oberen Zipfel des oblongen Zeugstückes über beide Schultern in gleicher Länge nach vorwärts gezogen wurden'.

63. Dieser Vers fehlt in den besten Handschriften. Die an sich auffällige Wiederholung des Subjekts (59. 62) verrät sich hier als ein unhomerisches Einschiebsel deshalb, weil nach προσηύδα und ηὔδα sonst nirgends ein besonderes Subjekt im nächsten Verse nachfolgt, sondern höchstens ein Objekt oder eine parenthetische Nebenbestimmung: vgl. zu ν 254 und den Anhang zu σ 413. Die Variante δ' ἔπος ηὔδα ist aus Ρ 119 entlehnt.

72—74. ὅς in dem Sinne von εἴ τις findet sich eben so Hesiod. Op. 327, und ὅς τις Tyrt. 9, 16, Theogn. 1006. Vgl. auch zu Α 218. Krüger Di. 51, 11, 4. — 74. Dieser Vers ἐν πολλοῖς οὐκ ἐφέρετο HQ Vind. 133, vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 133, Ludwich Arist. Hom. Textkritik I p. 611, und ist eine im Charakter des Hesiodos gedichtete Gnome, die den vorhergehenden Gedanken ohne Grund wiederholt. Auch die Form φιλεῖν findet sich nur hier, da doch das gewöhnliche φιλέειν mit Leichtigkeit in den Vers gebracht werden konnte. Vgl. auch Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 467. Bekker hat auch 72 und 73 ausgeschieden, auch Nauck bemerkt zu diesen beiden Versen: *spurii?* Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 506.

78—85. Diese Verse haben in M. die Obeli und sind von Aristarch verworfen worden. Diesem sind gefolgt Bekker, Düntzer, J. La Roche Hom. Stud. § 42, 13, Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 197, A. Rhode Untersuchungen (Brandenburg 1858) p. 37. Fick d. hom. Od. p. 317 erstreckt die Athetese über 78—92, indem er 93 mit ἦ καί beginnt. Gegen die Athetese spricht Kirchhoff d. hom. Od. p. 506, Hinrichs bei Faesi, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 93, welcher 75—79 verwirft und die Telemachie mit 80 beginnen läſst. — In Vers 80 haben die Alexandriner nach εἰ δ' ἐθέλεις interpungiert wie auch Ζ 150. Υ 213. Φ 487 und die folgenden

Infinitive τραφθῆναι und δαήμεναι imperativisch verstanden: zu α 292. So Aristarch und Nikanor. Vgl. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Österreich 1864 p. 277, A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) p. 13. Über ἀν' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος, das Strabo VIII 3, 8 p. 340 und VIII 6, 6 p. 370 aus dieser Stelle anführt, vgl. zu α 344. — Ameis nahm die Aristarchische Interpunktion nach εἰ δ' ἐθέλεις an, aber er steht unter den Neuern damit ziemlich allein. Auch L. Lange de formula Homerica εἰ δ' ἄγε Lips. 1873, p. 6 hat Ζ 150. Υ 213. Φ 487 von den Stellen, wo εἰ δ' ἐθέλεις für sich ohne Infinitiv den Vordersatz zu einem nachfolgenden Imperativ bildet: Τ 142. ρ 277. π 82, geschieden und Aristarchs Auffassung verworfen. Und wohl mit Recht. Zunächst beruht die Anwendung des gegensätzlichen εἰ δ' ἐθέλεις in den beiden Reihen von Stellen auf ganz verschiedenen Voraussetzungen. In den zuletzt erwähnten, wo ein Imperativ als Nachsatz folgt, geht bereits ein anderer vom Redenden gemachter Vorschlag voraus und diesem wird mit εἰ δ' ἐθέλεις ein zweiter so gegenübergestellt, dass dem Angeredeten freigestellt wird, sich für den einen oder andern zu entscheiden. In der ersten Reihe dagegen geht eine Ablehnung einer vom Angeredeten an den Redenden gerichteten Aufforderung oder eine Zurückweisung seiner Handlungsweise voraus, Ζ 150 in der Frage 145, Φ 487 ebenso in der Frage 481 und 485 f., ähnlich Υ 213 in 200 und 211 f. und εἰ δ' ἐθέλεις macht im Gegensatz dazu die Annahme, dafs der Angeredete auf seinem Willen beharre. Dies Gedankenverhältnis trifft freilich bei unserer Stelle nicht zu, gleichwohl ist dieselbe von den letzteren nicht zu trennen. In Bezug auf den vorhergehenden Gedanken nämlich stimmt diese Stelle weder mit der einen noch mit der andern Reihe überein, indem die mit εἰ δ' ἐθέλεις eingeleitete Annahme weder im Gegensatz zu der vorhergehenden Aufforderung 75 steht, noch den Gegensatz zu einer vorhergehenden Abweisung bildet. Dagegen reiht sie sich durch den nach ἐθέλεις folgenden Infinitiv, sowie durch den Anschlufs eines Satzes mit ὄφρα den erstgenannten Stellen an. Der Hauptgrund nun, weshalb Aristarch auch in diesen Stellen nach εἰ δ' ἐθέλεις interpungiert und den folgenden Infinitiv imperativisch gefafst wissen wollte, war wohl, weil sonst der Vordersatz ohne formellen Nachsatz bleibt. Allein die angedeutete Verschiedenheit des Gedankenverhältnisses zum Vorhergehenden fordert für beide Reihen Verschiedenes: verstellt der Redende zwei Vorschläge zur Wahl, so genügt nach dem ersten Vorschlag die kurze Andeutung durch εἰ δ' ἐθέλεις, dafs eine zweite Möglichkeit vorhanden sei, und das Hauptgewicht liegt auf der Aufforderung; im andern Falle aber nach vorhergehender Ablehnung der in Frage stehenden Handlung handelt es sich wesentlich um das, was der Redende selbst thun will; eine Aufforderung an den Angeredeten hätte, da

eine solche ja mit der Neigung und dem Willen des Aufzufordernden übereinstimmen würde, in solchem Zusammenhange nur Sinn, wenn sie ironisch gefafst werden könnte, um daran eine Drohung zu knüpfen, wie das allenfalls *Φ* 487 denkbar wäre, aber auch nur da; denn an den beiden andern Stellen *Z* 150. *Υ* 213 wäre ein solcher herausfordernder Ton, den der Imperativ nach vorhergehender Ablehnung des vom Angeredeten Gewünschten jedenfalls haben würde, indem Wollen und Thun in der Gegenüberstellung im Vorder- und Nachsatze gleichmäfsig betont wären, ganz unpassend. Dafs wir aber bei Ablehnung dieser Auffassung keinen formellen Nachsatz haben, kann uns daran nicht irre machen, da in ähnlicher Weise nach vorbereitenden Sätzen mit *ἐπεί* der zunächst zu erwartende Nachsatz, der die Ankündigung der folgenden Ausführung enthalten sollte (so sage ich), oft lebhaft übergangen wird und die Ausführung selbst sofort eintritt. Danach ist *Z* 150 und *Υ* 213 leicht verständlich und in *Φ* 487 ist es dem leidenschaftlichen Charakter der Worte durchaus angemessen, dafs über der Ausführung der dem Vordersatz angeschlossenen Nebensätze der Nachsatz nicht zum Ausdruck kommt: statt der Ankündigung dessen, was Here thun will, folgt sehr wirksam sofort 489 die That selbst. Die vorliegende Stelle hat nun auch in Bezug auf den Nachsatz ihre Eigentümlichkeit. Mit W. C. Kayser denselben mit *ὄφρα* (in demonstrativem Sinne = so lange) zu beginnen, ist zwar dem Gedanken nach möglich, aber nicht allein wegen des so ganz allein stehenden Gebrauchs von *ὄφρα* bedenklich, sondern auch wegen der formellen Übereinstimmung der ganzen Struktur des Satzes mit den behandelten Stellen nicht wahrscheinlich. Richtete sich der Dichter dieser Verse ohne Zweifel nach jenen, so wird er auch *ὄφρα* in derselben Weise wie dort zur Einleitung eines Nebensatzes gebraucht haben. Scheint uns der Finalsatz unpassend, so ist zu beachten, dafs auch *Φ* 487 mehr die zu erwartende Folge, als die Absicht des Angeredeten dadurch zum Ausdruck kommt, wenn man den Absichtssatz nicht ironisch verstehen will: und wie *ὄφρα* und *ἵνα* sonst nicht immer streng dem Ausdruck der Absicht dienen, sondern die unmittelbar sich ergebende, natürliche Folge bezeichnen: vgl. zu *B* 359. *ϑ* 580. *λ* 94, so setzt auch hier der Redende wohl mit *ὄφρα* die Begleitung des Telemach als die natürliche Folge des vorher angedeuteten Entschlusses in dem Sinne: auf dafs ich dich selbst begleite, und erst mit dem folgenden *ὑποζεύξω δέ* beginnt die eigentliche Zusage und der Nachsatz. Ohne Zweifel war hier, wie *Φ* 487 das vorhergehende *ἐϑέλεις* nicht ohne Einflufs auf die Setzung des *ὄφρα*. Hinrichs läfst den Nachsatz mit *ὄφρα* beginnen, ergänzt davor aber *ἀλλὰ μέν'* (*o* 75). — 83. Über die Aussprache von *ἀππέμψει* vgl. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 81.

88. *νεῖσϑαι* findet sich nur hier kontrahiert, in den übrigen

55 Stellen steht νέεσθαι und zwar stets im Versschlufs aufser ξ 91. Ξ 221. Ψ 51. Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. IV p. 96 und 448 f. empfahl ἀπονέεσθαι statt ἤδη νεῖσθαι, wogegen v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 93 mit Recht bemerkt, dafs ἤδη ganz unentbehrlich sei. Dasselbe trifft den Vorschlag von Menrad de contract. et syniz. p. 15 ἦ τε νέεσθαι βούλομ'.

89. Zur Lesart ἑοῖσι(ν) statt ἐμοῖσι vgl. Brugmann ein Problem der homerischen Textkritik p. 73.

90 f. Beide Verse verwirft Düntzer. v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 93 weist sie dem Bearbeiter zu. Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 506. Nauck: *spurii?* 91 scheint schon Aristophanes verworfen zu haben, vgl. Nauck Aristoph. p. 30, vielleicht auch Aristarch: Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 611.

96. Manche Kritiker des Altertums scheinen diesen Vers verworfen zu haben: vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 134 zu 95 und Ludwich a. O. I p. 611. — v. Leeuwen-Mendes da Costa haben 95—98 ausgeschieden, Fick d. hom. Od. p. 267 V. 94.

101. ὅθι 'dahin wo', wie Γ 145. Δ 132. 210. 516. Ε 780. Κ 526. Σ 520. Υ 320. Zu Krüger Di. 51, 11, 4. — Das Wort φωριαμός 104 kommt nach Herodian von φᾶρος her, anders Lobeck Proll. p. 155 und Döderlein Hom. Gloss. § 810. — Mit Kayser, La Roche, Ludwich ist die bestbeglaubigte Lesart ἷκαν' ὅθι οἱ aufgenommen, welche auch Cauer in G. Curtius Stud. VII p. 118 empfiehlt. Nauck vermutet ἷκον ὅθι οἱ, Hermann ἵκονθ' ὅθι οἱ.

106—108. Über das Verhältnis dieser Verse zu Ζ 293—295 vgl. Düntzer homer. Abhandlungen p. 471 und dazu Hinrichs zu 109.

109. διὰ δώματα statt des handschriftlich überlieferten διὰ δώματος aus der Handschrift des Eustathius mit statthaftem Hiatus in der bukolischen Cäsur: zu α 60, und wegen διὰ δώματα δ 24. 679. ζ 50. κ 546. ρ 479. χ 495. Α 600. Nirgends bei Homer findet sich διὰ δώματος. Über die urkundliche Überlieferung an unserer Stelle und die Erklärung des Aristarch bei dieser Verbindung von διά mit dem Akkusativ handeln W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 649 und C. Friedländer zu Ariston. p. 21.

113—119. G. Hermann de iteratis apud Homerum p. 11 fand die Wiederholung dieser Verse aus δ 613 ff. hier 'plane absurdum', was Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 199 näher zu begründen sucht. Auch Ludwich verwirft die Verse als üble Wiederholung aus δ, Düntzer und v. Leeuwen-Mendes da Costa nur 115—119. Vgl. dagegen Kirchhoff d. hom. Od. p. 192, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 91, 4, Hinrichs bei Faesi, Kammer d. Einheit p. 235 und den Anhang zu δ 613 ff., auch Minckwitz Vorschule zum Homer, Stuttg. 1863, p. 267. — In Vers 119 schreibt Ludwich nach Herodian κεῖσ'

ἐμὲ νοστήσαντα statt des gewöhnlichen *κεῖσέ με νοστήσαντα*, vgl. Thiersch Gr. Gram. § 205, 15, Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 18.

126. Benutzt von Dionys. Hal. de comp. verb. c. 1. Bei Homer und Vergil zeigt Helena den Charakter mütterlicher Herzlichkeit. Nachdem sie hier noch 172 ff. Heil für die Zukunft verkündet hat, scheidet sie aus dem homerischen Gesange. Dafs sie aber in der Odyssee durchaus nicht anders charakterisiert ist als in der Ilias, darüber vgl. K. Lehrs Popul. Aufs. p. 11 ff. Übrigens ist *χειρῶν* nicht mit Eustathios darauf zu beziehen, dafs sie selbst dem Telemach das Geschenk überreicht, sondern auf die Kunstfertigkeit der Helena (105).

128. *κεῖσθαι* haben bei Ludwich nur 2 Handschriften, Laurent. 52 und Laurent. XXXII, 24, alle übrigen *κείσθω*; *κεῖσθαι* war die Schreibung Aristarchs. Ob dieser *κεῖσθαι* als Infinitiv von *δίδωμι* abhängig gedacht hat, scheint zweifelhaft: der mit *τείως δέ* eingeleitete Gegensatz zu der vorhergehenden Zeitbestimmung läfst nach der homerischen Weise der freien Entwicklung solcher adversativer Glieder vielmehr einen selbständigen Satz erwarten. Es wird aber auch kaum ein Bedenken sein, den Infinitiv imperativisch zu fassen, denn der imperativische Gebrauch dieser Form in der dritten Person liegt vor *λ* 443. *H* 79. *Z* 92. Vgl. den Anhang zu *H* 79.

131. Die zwei Erklärungen der Alten von *πείρινς* bei Lobeck Path. Elem. I p. 513. Döderlein Hom. Gloss. § 628 versteht darunter 'ein netzartiges Behältnis auf dem Wagen, zur Bewahrung der Reisebedürfnisse'. Vgl. jetzt die Erörterung von Wörner in G. Curtius Stud. IX p. 458 ff. und Helbig d. hom. Epos² p. 145.

135—139. Hier ist der in den besten Handschriften fehlende Vers 139 wegen des bestellten Mahles 77. 98 und wegen der nachfolgenden *κρέα* unpassend: vgl. zu *α* 140. Fick hat 135—139 ausgeschieden, vgl. Kammer d. Einheit p. 145 f.

145. *ἅρματα ποικίλ' ἔβαινον*: ein anderer Versausgang bei Kriegswagen ist *ἅρματα ποικίλα χαλκῷ* *Δ* 226. *K* 322. 393, von der Verzierung mit Erz.

150. Nach Wackernagel in Bezzenbergers Beitr. IV p. 287 lautete der Vers ursprünglich: *στῆ δὲ πάροιθ' ἵππων* (vgl. *π* 166)· *δηδισκόμενος δὲ προσηύδα*.

157. Aristarchs Lesart *νοστήσας, Ἰθάκηνδε κιών, Ὀδυσῆ' ἐνὶ οἴκῳ* ist von W. C. Kayser bei Faesi aufgenommen mit der Erläuterung: das zweite Partizip *Ἰθάκηνδε κιών* erklärt das erste, um die Mitteilung, welche er dem Odysseus zu machen wünscht, im Unterschiede von dem Auftrage näher zu bestimmen, den er an Nestor ausrichten soll. Die meisten Handschr. bei Ludwich haben *κιών*. — Eine abweichende Erklärung von 156—159 giebt

La Roche Hom. Unters. II, Leipz. 1893, p. 153: 'Wenn ich doch ebenso gewifs (ὥς) nach meiner Rückkehr den Odysseus daheim träfe und ihm deinen Grufs melden könnte (εἴποιμι χαίρειν), als ich bei dir alle mögliche Liebe gefunden habe u. s. w.'

161. Für πέλωρον, woran auch Düntzer homer. Abhandlungen p. 471 Anstofs nahm, vermutet Nauck πέλωρος.

166—181 werden von Hartel in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 p. 492 als Interpolation verworfen, vgl. auch Rhode Unters. p. 34 und dagegen Hennings p. 199.

171. τὸν ὑποφθαμένη nur hier, vgl. J. La Roche Hom. St. § 81, 4 und § 95, 8. Wo sonst in solcher Verbindung Akkusative vorkommen, sind diese nicht von φθάνειν, sondern von dem damit verbundenen Verbum regiert: vgl. zu π 383. Ferner erscheinen von φθάνειν die Tempora finita aller Modi in activer, das Participium dagegen, mit Ausnahme von *H* 144, stets in medialer Form. Übrigens zeigt sich hier von neuem der gutmütige Menelaos in seiner gemütlichen Langsamkeit gegenüber der lebendigen, schnell auffassenden und hervortretenden Helena, wie δ 137 ff. 169 f. Über die folgende Deutung des Zeichens durch Helena vgl. Nägelsbach Hom. Theol.[2] IV 21 p. 177, [3]p. 168. Vgl. auch v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 62.

178. Statt οἴκοι, ἀτάρ vermutet Nauck οἴκοι ἐών, v. Wilamowitz-Möllendorff a. O. p. 94, 9 οἴκοι μνηστῆρεσσι κακόν π. φ.

188. ἔνθα δὲ νύκτ' ἄεσαν: hier ist das Scholion im H. bemerkenswert: ταύτην πρώτην νύκτα κοιμᾶται παρὰ Εὐμαίῳ Ὀδυσσεύς. Über ἀέσαι vgl. Lobeck zu Buttmanns Sprachl. II p. 124 und Path. Elem. I p. 73, G. Curtius Etym. No. 587 und dagegen Leo Meyer in Kuhns Zeitschr. XXII p. 530 ff., welcher ἄεσα auf altindisch *vas:* vásati an einem Orte bleiben, übernachten, verweilen zurückführt. Wegen der Kürze oder Länge des α im Anlaute vgl. den Kommentar zu π 367. — V. 191 verwirft Bothe, 192 Bekker, Kirchhoff u. A.

194—221 werden von Hartel in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 p. 479 als Zusatz des Ordners verworfen, ebenso von Kirchhoff d. hom. Od. p. 507.

195. B. Delbrück Syntaktische Forschungen: I. Gebrauch des Konjunktivs und Optativs p. 246 führt diese Stelle neben *K* 303 und λ 144 an als Belege für den Optativ in Fragsätzen, wo neben dem Hervortreten der Frage der Wunsch noch immer durchscheine. Dies wird für unsere Stelle mit mehr Recht gelten, als für die scheinbar gleiche λ 144. Denn dort ist der Sinn der Frage, wie die Antwort zeigt: wie fange ich es an, dafs sie mich erkenne, sodafs das πῶς jedenfalls vor dem zu Grunde liegenden Wunsche stärker hervortritt, während hier πῶς so wenig auf die Antwort einwirkt, dafs Düntzer dasselbe sogar als das indefinite πώς in der Bedeutung vielleicht fassen wollte. Diese Auffassung

wird freilich durch ὅπως 203 widerlegt, welches ja den Inhalt der wünschenden Frage von 195 als Objekt des συμφράσσατο wiedergiebt und doch nicht anders als wie gefaſst werden kann. In beiden Fällen erklärt sich die hier und *P* 327 bei Homer einzige Verwendung des Frageworts wohl nur daraus, daſs dasselbe auſser der den Verbalbegriff unmittelbar gleichsam materiell bestimmenden Bedeutung auf welche Weise auch verwendet werden kann nur in Bezug auf die Form des verbalen Ausdrucks. Zu vergleichen sind die Fragen mit πῶς ἄν und dem Optativ, die dazu dienen eine Insinuation abzulehnen, wie α 65 πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην; hier bestimmt das Fragwort offenbar nicht den Verbalbegriff, es wird nicht gefragt nach der Art und Weise des Vergessens, sondern es wird gefragt, wie es denkbar sei, daſs er vergesse, ob es irgend eine Möglichkeit gebe, daſs er vergesse, sodaſs also das Fragwort vielmehr mit der im Modus des Verbums enthaltenen Form der Vorstellung, als mit dem materiellen Inhalt des Verbums zu verbinden ist. Dem entsprechend dient das Fragwort auch in den wünschenden Fragen zum Ausdruck der Möglichkeit der Vorstellung, sodaſs die zu Grunde liegende Anschauung ist: auf welche Weise ist es denkbar, giebt es nicht irgend eine Weise, wie du erfüllen möchtest, könntest du nicht irgendwie. Die Verschiedenheit des Sinnes dieser Fragen mit ἄν (ausgenommen *P* 327) und κέ leuchtet ein: jene sind ablehnend, diese wünschend.

198. ἐνῆκε, was statt der gewöhnlichen Lesart ἐνήσει nach Ludwich Ven. IV, 9 bietet, wird von v. Herwerden Quaestt. Hom. p. 163 als notwendig empfohlen.

201. v. Herwerden im Hermes XVI (p. 351—379) sieht in dem Verse eine Interpolation. — 202. 'Auffallend selten erscheint δ' ἄρα hinter Substantiven, in der Ilias nie, in der Odyssee nur γ 329 (= ε 225). δ 216. ο 202': Wähmer über ἦ, ὣς φάτο u. s. w. II p. 16.

204. ὧδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι steht sonst mit nachfolgendem Infinitiv: ζ 145. κ 153. σ 93. χ 338. ω 239. *N* 458. *Ξ* 23, elliptisch *Π* 652. In dem andern formelhaften Verse ι 318 dagegen bezeichnet φαίνετο den festen und sichern Entschluſs. Nachahmung bei Verg. Aen. IV 287.

208—216. Hennings Telem. p. 200 vermutet in diesen Versen eine Interpolation. — 209. Über σπουδῇ vgl. Lehrs de Aristarch.[2] p. 116.

211 = *Δ* 163. *Z* 447; etwas schwächere Ausdrücke ν 314. ξ 365. π 470. ρ 307. ψ 175. *B* 192. *H* 237. *Δ* 653. *O* 93. *T* 421; mit κατὰ φρένα *E* 406; mit κατὰ θυμόν *B* 409; mit ἐνὶ φρεσί δ 632. η 327. *B* 301. *Θ* 366, wie auch vereinzelt mit bloſsem φρεσί und θυμῷ. Über κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν vgl. zu α 294. Vgl. Fulda Unters. p. 120 ff.

214. A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) p. 30 bemerkt folgendes: 'Mit γὰρ begründet Peisistratos den Gedanken, daſs Telemachos dem Nestor folgen wird; der junge Freund wird dem zürnenden Nestor nicht widerstehen können. Zürnen wird dieser aber doch, wenn Telemachos ihm auch noch so dringend vorstellen mag, daſs er Eile habe und gleich heimzukehren wünsche'.

217 = β 422. ο 287, so wie ι 488. 561. κ 128. λ 44. ἐποτρύνας aus guten Quellen statt des gewöhnlichen ἐποτρύνων, welches sich findet: η 262. ξ 79. ο 208. ω 175. *Θ* 92. *M* 442. *N* 94. 480. *P* 219. 553. *Υ* 364. 373. *Ω* 297.

218. Zur Erklärung vgl. Kammer die Einheit p. 564 und Kayser bei Faesi.

220. Nach dem Formelverse ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἠδὲ πίθοντο schlieſst sich der folgende Gedanke entweder mit δέ an: γ 477. χ 178. *H* 379. *I* 79. *Ξ* 133. 378; oder mit δ' ἄρα: ζ 247. *Ψ* 54; oder mit καί ῥα: *Ψ* 738; oder selbständig mit μέν υ 157; oder mit μὲν οὖν ψ 141; oder mit μὲν ἄρα *O* 300. Vgl. auch den ähnlichen Gedanken mit ὣς ἐφάμην κ 178. 428. μ 222.

222. Über θύειν vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 83 und dazu Bernhardi d. Trankopfer bei Homer p. 4, der annimmt, daſs die θύεα aus einem Teil seines Reiseproviants bestanden haben (Fleisch und Kornfrucht oder nur Kornfrucht) und Lehrs Erklärung des θῦσαι durch σπονδή zurückweist: 'θύειν steht ohne Objekt im Sinne von "ein Brandopfer bringen" auch *I* 219. ι 231. Zu dem θύειν ist das σπένδειν die notwendige Ergänzung'. — In der Theoklymenosepisode sehen eine spätere Eindichtung Rhode Unters. p. 30, Hennings Telem. p. 200 f., La Roche d. Entstehung p. 196, Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 704, Kammer d. Einheit p. 563 ff., W. Christ Homer oder Homeriden p. 35. Vgl. v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 94 f. Niese d. Entwicklung d. hom. Poesie p. 169 hält sie für jünger als die Nekyia, nach W. Christ zur Chronologie des altgriech. Epos in d. Sitzungsber. d. k. bay. Akad. 1884 p. 8 ist sie 'erst nach der Melampodeia, die selbst hinwiederum auf der Erzählung der kyklischen Nostoi von Kalchas und Mopsos gefuſst zu haben scheint, in die Odyssee eingefügt'. Nitzsch Sagenpoesie p. 130 verwirft die Genealogie 226—256. — Mir nicht zugänglich war: Hemmerling de Theoclymeno vate, Köln 1882.

227. Über den lokalen Dativ Πυλίοισι vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 p. 559, auch Capelle dativi localis quae sit vis atque usus in Homeri carminibus p. 25. Die Lesart μέτ' ἔξοχα statt des regelmäſsigen μέγ' ist nur ein Versuch, den nicht verstandenen Dativ zu erklären. μέγ' ἔξοχα Attribut zu δώματα, wie ω 304. *B* 854.

232. Melampus war ein 'συλληφθεὶς καὶ εἰς εἱρκτὴν ἐμβληθείς' H. V. zu λ 290. Vgl. über ihn jetzt Rohde Psyche p. 339 f. und über sein Abenteuer Nitzsch Beiträge zur Geschichte der ep. Poesie p. 151 f.; und über den ganzen Mythus auch J. A. Hartung Relig. und Myth. der Griechen II p. 222 f. — Das Verbum δέω ist ebenso wie hier mit ἐν verbunden μ 54. 161. 196. ο 444. Ε 386. Σ 553. Erweitert ist diese Verbindung bei den Attikern: vgl. H. Sauppii epist. crit. ad G. Hermannum p. 58 sq. Zu Krüger Di. 68, 12.

234. δασπλῆτις 'harttreffend, wie Ares τειχεσιπλήτης': Welcker Gr. Götterl. I 699, offenbar unter Annahme der Wurzel πελ 'treffen', auf welche Lobeck Elem. I p. 237 auch τειχεσιπλήτης zurückführt. Vgl. G. Curtius Etym. Nr. 367,[4] p. 278, welche Erklärung auch durch die Nebenform δασπλής bei Nonnos gestützt wird. Der Zusammenhang der Femininalendung πλῆτις mit dem Masculinum πλήτης ist allgemein anerkannt, wie zwischen ἠεροφοῖτις und ἠεροφοίτης, vgl. auch Meyer in G. Curtius Stud. V p. 111 und Siegismund daselbst p. 201, aber die Anfangssilbe δασ- ist in der Erklärung noch zweifelhaft. Die Ansicht der Alten, wonach es '*graviter accedens*, schwer nahend' gedeutet wird, bei Lobeck Path. Elem. I p. 202. Aber Döderlein Hom. Gloss. § 341 will das Wort von δαΐς (δᾳ̃ς) abgeleitet wissen: 'die Fackel nahe bringend'. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. V 38 p. 263* vermutete, dafs es 'vielleicht von einer Wurzel σπλ = skr. plî stammt und "die sehr eilende" bezeichnet', während er jetzt im Wörterbuch 7. Aufl. harttreffend übersetzt. A. Göbel im Philol. XVIII p. 224 hat 'ein Substantiv δε-ώς, δα-ός = Wohnung, Haus für die älteste Zeit angenommen', sodafs es bedeute 'Häuserstürmend, Häuserzerstörend, die Hausstürmerin'. In Bezug auf den ersten Bestandteil der Komposition mit Döderlein übereinstimmend, erklärt Schaper quae genera compositorum apud Hom. distinguenda sint, Coeslin 1873, p. 10 und 18 den zweiten aus W. παλ, und das Ganze: fackelschwingend. Fröhde in Bezzenbergers Beitr. VII p. 108 erklärt unter Vergleichung von skr. *dasjú* Feind, Bösewicht 'den Bösen treffend'; Hinrichs z. St. δασ- von δαίς Teil, Mahl: die auf ihr Teil losstürzende.

240. Die Elision des Schlufsvokals findet sich wie hier in ἀνάσσοντ' so in ähnlicher Verbindung κ 154. λ 331. Β 113. 288. Ε 716. Ι 20. Ο 116. Π 854. Ω 118. 146. 195. Da nun Didymos zu Π 854 bemerkt: ἐκ πλήρους τὸ δαμέντα Ἀρίσταρχος, so hat man folgerichtig zu schliefsen, dafs Aristarch auch in den übrigen adäquaten Fällen den Akkusativ annahm, wenn auch die Scholien schweigen. Vgl. K. Lehrs in der Zeitschr. f. d. Alterth. Wiss. 1834 p. 144, J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 p. 832 und Hom. Textkritik p. 398.

245. αἴγίοχος erklärt Hinrichs z. St. aus αἰγίϝοχος, wie

γαιήοχος nach dem inschriftlich bezeugten γαιάϜοχος (der im Wogenschwall ἐπὶ τῆς γῆς ὀχούμενος): der im Sturmwind daherfahrende.

246. γήραος οὐδός wie o 348. ψ 212. X 60. Ω 487. Auch Herod. III 14 hat ἐπὶ γήραος οὐδῷ. Über die Bedeutung dieses Ausdrucks vgl. J. Grimm Rede über das Alter in den kleinen Schriften, Jungclaussen über das Greisenalter bei Homer, Flensburg 1870 p. 10 f., auch Welcker kl. Schrift. II 507. Der Gedanke οὐδ' ἵκετο γήραος οὐδόν wird als ein Beweis der παντοίη φιλότης angeführt vom auctor Axiochi p. 368[a], Plutarch. consol. ad Apoll. c. 17 p. 111[b], Schol. H., aber diese auch von Ameis anfangs geteilte Auffassung ist von W. Jungclaussen a. O. p. 16 und 19 widerlegt: vgl. Philolog. Anzeiger II p. 559. Aristarch erklärte richtig: καίπερ θεοφιλὴς ὢν οὐκ ἐγήρασε: Aristonic. ed. Carnuth p. 135. Übrigens hat der Verfasser des Axiochus παντοίῃ φιλότητ' vgl. Böckh zu Pind. p. 394. — 248. Ἀμφίλοχος, vgl. Strabo XIV 1, 27 p. 642.

251. Dieser Vers wurde nach Schol. A zu Υ 235 von Aristarch verworfen: vgl. Aristonic. ed. Friedländer p. 301, Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 613.

257 f. werden von Kirchhoff d. hom. Od. p. 507 für eine Zuthat des Bearbeiters gehalten, der aus Telemachs Opfer eine bloſse Spende vor der Abfahrt machte.

263. εἰπέ μοι εἰρομένῳ auch Anth. Pal. XI, 274.

264. Über die Bedeutung der formelhaften Frage vgl. Kammer die Einheit p. 299.

268. εἴ ποτ' ἔην steht sonst mit γέ am Versschluſs: εἴ ποτ' ἔην γε τ 315. ω 289. Γ 180. Ω 426; einmal zu Anfange ὥς ἔον, εἴ ποτ' ἔον γε Λ 762. Vgl. Nägelsbach und Autenrieth zu Γ 180 und Peppmüller Kommentar des 24. Buches der Ilias p. 200 ff. Schwerlich wird die von Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 105 Note 147 gegebene Erklärung dieser Formel 'wäre ich doch tot' Beifall finden. Beachtenswert sind die Bedenken, welche G. Curtius in seinen Stud. I 2, p. 286 gegen die übliche Auffassung (Ausdruck einer wehmütigen Erinnerung verbunden mit einem Zweifel an der Thatsache selbst) geltend gemacht hat, indem er bemerkt, daſs das lebhafte Bewuſstsein davon, daſs etwas gewesen ist, und der Zweifel, ob es je gewesen, sich widersprechen, und speziell auf Ω 426 und Λ 762 verweist, indem es dort ebensowenig angehe, dem Priamos eine nur noch dunkle Erinnerung an Hektor beizulegen, als hier Nestor an seiner eignen Vergangenheit zweifeln zu lassen. Er selbst nimmt eine irrtümliche Vertauschung von εἰ (EI) und ἦ (E), vgl. Bekker hom. Blätt. I p. 59, an, welche durch die Geläufigkeit der Verbindung von εἰ mit ποτέ begünstigt sei, und erklärt das herzustellende ἦ ποτ' ἔην γε 'wahrlich er war es einst' in dem Sinn des schmerz-

lich empfundenen 'leider nicht mehr'. Dieselbe Vermutung spricht Nauck in seiner Ausgabe aus. Sind die gegen die übliche Auffassung erhobenen Bedenken berechtigt, so ist doch erst der Versuch zu machen, ob nicht die überlieferte Form der Wendung in Übereinstimmung mit dem Sprachgebrauch einen für alle Stellen zutreffenden Sinn ergiebt. Der sonstige Sprachgebrauch zeigt *εἴ ποτε* mit einem Tempus der Vergangenheit regelmäfsig verwendet, wo der Redende an eine Thatsache der Vergangenheit erinnert und durch diese Erinnerung einen im Hauptsatze enthaltenen Anspruch begründet. Danach ist vor allem die Vorstellung eines ausgesprochenen Zweifels fernzuhalten. Unserer Wendung eigentümlich ist nun das zum Verbum hinzutretende *γέ*. Es kann durch diese Partikel die Wirklichkeit der Thatsache betont werden, wie in Kausalsätzen vgl. zu *Α* 352, oder die Vergangenheit im Gegensatz zur Gegenwart: dafs das letztere der Fall ist, zeigt *ο* 268, die einzige Stelle wo *γέ* fehlt, weil das Imperfekt *ἔην* dem Präsens *ἐστίν* gegenübersteht und der Gegensatz der Vergangenheit zur Gegenwart überdies durch den Zusatz *νῦν δέ κτἑ.* hervorgehoben ist; auch an allen übrigen Stellen entspricht diese Betonung der Vergangenheit dem Zusammenhange. Weiter ist zu beachten, dafs die Wendung in *ω* 289 und *Ω* 426 sich nicht an einen Satz, sondern an eine appellative Personenbezeichnung (*ἐμὸν παῖδ'* — *ἐμὸς πάϊς*) anschliefst, *ο* 268 an eine solche in prädikativer Stellung mit *ἐστίν*, *τ* 315. *Γ* 180 an nominale Prädikate mit *ἔσκεν*, endlich *Λ* 762 an *ὥς ἔον*. Nach diesen Daten scheint mir nur folgende Auffassung möglich. Die Erinnerung, welche durch *εἴ ποτε* eingeleitet wird, ist hier nicht sowohl für die angeredete Person berechnet, weil es sich nicht um die Begründung eines an diese zu stellenden Anspruchs handelt, sondern es ist eine Erinnerung des Subjekts für sich selbst, gleichsam bei Seite gesprochen. Das Bedürfnis einer solchen Selbsterinnerung leuchtet am ersten ein, wenn, wie *ο* 268 etwas allgemein als Thatsache im Präsens ausgesprochen wird, was genau genommen nur von der Vergangenheit konstatiert und in seiner Fortdauer für die Gegenwart mindestens zweifelhaft ist. Ähnlich *ω* 289 und *Ω* 426 im Anschlufs an die einfache allgemeine Personenbezeichnung, womit *γ* 122 zu vergleichen ist, wo an die Apposition *πατὴρ τεός* sich der Satz *εἰ ἐτεόν γε* anschliefst. Der Redende konstatiert aber durch den Zusatz der formelhaften Wendung das vorher Ausgesagte als thatsächlich für die Vergangenheit und motiviert dadurch die Berechtigung der allgemeinen Bezeichnung. Einer solchen Motivierung würde es dem Angeredeten gegenüber nicht bedürfen, aber der mit einem lebhaften Schmerzgefühl sich aufdrängende Gedanke, dafs die genannte geliebte Person ihm entrissen oder die bezeichneten glücklichen Verhältnisse vergangen sind, treibt den Redenden, das wirkliche Vorhandensein der bezeichneten Verhältnisse für die

Vergangenheit, aber eben nur für diese zu konstatieren. So komme ich ziemlich zu derselben Erklärung, welche Döderlein in seiner Ausgabe zu Ilias *Γ* 180 mit den Worten giebt: 'εἴ ποτ' ἔην γε elliptice, loco integrae sententiae: "id praedicare licet, si *fuit* saltem aliquando; atqui *fuisse* quidem constat'. Doloris aliquid ob amissum bonum inest, sed solatium simul, quasi amissione non adimatur jus possidendi, et quasi semel facta infecta fieri nequeant", und glaube, dafs man bei dieser Erklärung sich beruhigen kann. Verwandt dem Inhalt nach sind Gegenüberstellungen, wie *P* 671 f. πᾶσιν γὰρ ἐπίσατο μείλιχος εἶναι ζωὸς ἐών· νῦν αὖ θάνατος καὶ μοῖρα κιχάνει, *P* 478. *X* 436. — Weck z. St. erklärt die Formel als blofse Beteuerung in dem Sinne: so wahr er je gelebt hat. — Den Inhaltsakkusativ λυγρὸν ὄλεθρον boten die 'anmutigern' Ausgaben ('αἱ χαριέστεραι *H*.') statt des Dativs. Vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 21, 1.

273. In drei andern Beispielen flüchtiger Mörder ist der erschlagene ein Anverwandter: *B* 662. *N* 697. *Π* 573, in einem vierten Beispiele *Ψ* 87 f. ein unabsichtlich beim Spiele getöteter Knabe, hier ein 'Stammesangehöriger'. Noch andere Beispiele mit allgemeiner Angabe sind *Ω* 481. *ν* 259. *ξ* 380. *ψ* 118. *I* 632 ff. Als Rächer treten auf: der Vater für den Sohn, der Sohn für den Vater, der Bruder für den Bruder: *I* 632. *γ* 307. *ω* 434, hier κασίγνητοί τε ἔται τε. Über die Bestrafung des Mörders und über die Blutrache bei den homerischen Griechen vgl. Schömann Gr. Alt. I p. 48 f., Nägelsbach Hom. Theol. V 53,[3] p. 267 f., Eichhoff über die Blutrache bei den Griechen, Duisburg 1872 und jetzt Rohde Psyche p. 237 ff. Nach letzterem war die Blutracheforderung ursprünglich auf dem Glauben an fortdauerndes Bewufstsein, Macht und Recht der abgeschiedenen Seele des Ermordeten begründet. Da bei Homer der vergeltende Mord des Mörders abgekauft werden kann, so ist jener Glaube bereits stark abgeschwächt: 'die Seele des Toten ist machtlos, ihre Ansprüche sind leicht abzufinden mit einem Wergelde, das den Lebenden entrichtet wird. Im Grunde ist die abgeschiedene Seele bei dieser Abfindung gar nicht mehr beteiligt, es bleibt nur ein Geschäft unter Lebenden'. Die Blutrache findet sich noch jetzt bei den Corsen, Montenegrinern, Cirkassiern, Arabern. — Statt ἔμφυλον vermutet Peppmüller in d. Berl. Philol. Wochenschr. 1889 p. 1323 ἐξέφυγον. Indes harmoniert das Fehlen des Verbum in den zwei aufeinander folgenden Sätzen mit der ganzen aufgeregten, hastigen Art zu reden, wie sie dem Flüchtling, der sich unmittelbar verfolgt glaubt, entspricht, und die auch Nicanor (zu 277 f.) nicht entging. — Über ἔται hat eingehend gehandelt L. Lange de ephetarum Atheniensium nomine, Lips. 1874 p. 14 ff.

275 f. werden von Düntzer in der Ausgabe verdächtigt. — 280. σ' ἐθέλων γε oder σε ἑκών γε vermutet Nauck in d. Mélanges

Gréco-Rom. IV p. 613 statt σ' ἐθέλοντά γε, was v. Leeuwen-Mendes da Costa mit Recht zurückweisen.

283—300. Vgl. zur Kritik dieser Partie Kirchhoff d. hom. Od. p. 507 und v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 95.

293. Über λάβρος als simplex vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 298. Die Verbindung von λάβρος mit ἐπαιγίζων auch *B* 148. Wegen der Bedeutung von δι' αἰθέρος vgl. Lehrs de Arist.² p. 170.

295. Der Vers fehlt in den homerischen Hss. und findet sich nur zweimal in Citaten bei Strabo: er ist hier von Barnes aus h. in Apoll. 425 unpassend eingeschaltet. Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 508 und Hinrichs z. St.

297. Φεάς ist die Aristarchische Lesart nach Aristonikos zu *H* 135. Über den Wechsel des Numerus in Φεαί und Φειά vgl. den Anhang zu ξ 199. Zu ἐπέβαλλεν vgl. παρέβαλλεν bei Herod. VII 179 mit Krügers Note. Statt ἐπειγομένη geben Strabo und einige Hdss. ἀγαλλομένη, wie ε 176.

299. Zu θοῇσιν vgl. Tacit. Ann. III 1: 'oppidum Brundisium, quod naviganti *celerrimum* fidissimumque adpulsu erat'. Über θοός vgl. auch Lobeck zu Soph. Ai. 249 p. 188. Die Alten erklärten hier θοαί teils durch ὀξεῖαι (Strabo VIII p. 351. Cramer Anecd. p. 200), und scheinen diese Bedeutung aus dem Verbum θοόω (ι 327) hergeleitet zu haben, teils durch ἑδραῖαι ἀκίνητοι, was sie aus θοάζειν ableiteten. Die erstere Erklärung billigt Buttmann Lexil. 74, 5 und Düntzer. Auch Buchholz d. hom. Real. I, 1, p. 148 nimmt 'die spitzigen Inseln' an, welche Strabo zu den Echinaden rechnet. Aber weder ist θοός in der Bedeutung 'spitz' aus Homer zu erweisen, wie auch die Verbindung von θοόω mit θοός unsicher ist: G. Curtius Etym.⁴ p. 256 No. 313, noch kann νῆσοι Θοαί für etwas anderes gelten als für eine Vermutung der Alten: das wirkliche Vorhandensein dieses Eigennamens ist anderswoher nicht nachweisbar. — Statt ἁλώῃ 300 geben andere ἁλοίη, was nur Ven. 457 bietet. Den Konjunktiv ἁλώῃ statt des Optativs, wie ihn Ludwich schreibt, verlangen G. Hermann Op. II p. 31 und La Roche homer. Untersuchungen p. 236, mit dem von demselben zu *H* 72 dargelegten Unterschied der Bedeutung der Modi, dafs die im Optativ enthaltene Annahme die dem Redenden erwünschtere bezeichne, vgl. *H* 72. Σ 308. Diesem Unterschied würde auch entsprechen μ 156 f.: vgl. Philol. XXIX p. 154. φύγῃ und ἁλώῃ schreiben Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa. Übrigens verwirft Kammer die Einheit p. 622 diesen Vers im Zusammenhange mit ο 27—42, Düntzer 298—300. Vgl. auch v. Wilamowitz Hom. Unters. p. 95.

301—495. Dafs diese Partie die Nekyia voraussetze, sucht Niese d. Entwicklung p. 169 f. nachzuweisen. Vgl. sonst Sittl Gesch. der griech. Lit. I p. 115 und Wiederholungen p. 131. 134, Kirchhoff d. hom. Od. p. 503 f. 508, Reichert über d. zweiten

Teil d. Od. p. 58 ff., Kammer d. Einheit p. 522 ff., v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 98. 100 f., Rhode Unters. p. 18, Hennings Telem. p. 201 f., Volkmann Comm. ep. p. 82 und Bergk Griech. Lit. p. 705.

302. Das überlieferte δορπείτην hat Bekker[2] in δορπήτην verwandelt: vgl. Hom. Blätt. I p. 50. v. Leeuwen-Mendes da Costa schreiben δορπεέτην.

315. Über ὑπερφίαλος vgl. Schmidt Ethik d. alt. Griech. I p. 356, der hier, wie δ 663. π 346. σ 71. φ 285. 289, das Wort nicht in tadelndem Sinne faſst.

317. Über die Form δρώοιμι, wofür andere δρώωμι für notwendig halten, vgl. den Anhang zu ξ 468. — ἅσσ' ist eine Konjektur von Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1859 p. 825 und M. Axt Coniect. Hom. p. 29. Beide vergleichen Α 554. Vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkritik I p. 613. Die handschriftliche Überlieferung ist teils ὅτι θέλοιεν, teils ὅττ' ἐθέλοιεν, aber ὅτι wird bei Homer nie elidiert. Bekker Hom. Blätter I p. 152 will gegen Aristarchs Lehre, daſs Homer nur ἐθέλειν kenne, hier die vor Wolf übliche Lesart ὅττι θέλοιεν wieder hergestellt wissen, was J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 p. 840 und 1864 p. 91 gebilligt hat, vgl. auch desselben hom. Untersuchungen p. 124 f. Nauck, Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Hinrichs, Kirchhoff, Düntzer haben so geschrieben, vgl. dagegen W. C. Kayser bei Faesi, welcher Aristarchs Lesart ὅττ' ἐθέλοιεν beibehalten hat und zu rechtfertigen sucht. — Düntzer verwirft 316 f.

324. Über den Gegensatz der ἀγαθοί und χερῆες vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 29. — ἀγαθοῖσιν ὑποδρώωσι (vgl. 330. 333) statt des überlieferten ἀγαθοῖσι παραδρώωσι vermutet v. Herwerden im Hermes XVI (p. 351—379).

329. Wegen οὐρανὸν ἵκει vgl. ϑ 74. ι 20. μ 73. ρ 565. τ 108. Α 317. Β 153. Θ 192. 509. Μ 338. Ξ 60. Ρ 425. Τ 362, und den Anhang zu ι 20. Über den Sinn des ganzen Verses vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol.[2] VI 1 p. 316, [3]p. 289.

333. Statt ἐύξεστοι hat Bekker ἐύξεσται aufgenommen: aber diese Femininalform ist nicht gut begründet, auch ist der zu ν 10 erwähnte Grund hier nicht anwendbar. So urteilt auch W. C. Kayser bei Faesi. Angeführt von Dio Chrys. orat. XXXIII p. 6. — 332—334 werden von Düntzer verworfen. 333 f. befremden allerdings im Zusammenhange.

334. Ein solcher Vers wird von den alten Grammatikern δωδεκασύλλαβος oder ὁλοσπόνδειος oder auch τὸ πολιτικὸν μέτρον 'das prosaische Metrum' genannt: vgl. zu φ 15. χ 175. 192. Β 544. Α 130. Ψ 221. Über das Perfekt βέβριθα Warschauer de perfecti apud Homerum usu p. 22, der vergleicht Π 384. Φ 385.

337. Zur Auffassung der Stelle vgl. Hennings in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 288.

343. *πλαγκτοσύνη* ist ein *ἅπαξ εἰρημένον*. Aber vgl. die analogen Wörter bei Geppert Über den Urspr. II p. 85 f. und Lobeck Proll. p. 232 sq. Über den Gedanken vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. V 57. Über das 344 stehende *οὐλομένης γαστρός* zu *η* 216. Angeführt von Heliodor. Aeth. II 22. — J. Bekker Homerische Blätter II p. 234 verwirft 343—345 als 'eine Gnome, die des verwandten Inhalts wegen an den Rand geschrieben durch Fahrlässigkeit in den Text geraten sei', weil für *πλαγκτοσύνης* die in diesem Falle unumgängliche Epanalepse *ἄλης* oder irgend eine Ableitung von *ἄλη* verlange. Wären diese Gründe zwingend, so müfste man noch weitere Veränderungen des Textes annehmen, da nach Ausscheidung der Verse jedenfalls *νῦν δέ* 346 mit dem 342 aufnehmenden erklärenden Kausalsatz sich an 342 nicht passend anschliefsen kann. Nauck bemerkt nur zu 345: *spurius?* und Ludwich hat ihn ausgeschieden: er fehlt in mehreren Handschriften.

350 = *δ* 834. *υ* 208. *ω* 264. *X* 52; das zweite Hemistichion noch *ψ* 19. 103. 179; abweichend aber *ω* 204.

354. Zu *θυμὸν ἀπὸ μελέων φθίσθαι* vgl. *N* 672. *Π* 607. *Ψ* 880, auch *λ* 201. *κ* 163, anders dagegen *H* 131. Sonst steht *φθίσθαι* nirgends vom *θυμός*, sondern unmittelbar von der Person selbst, wie im gleichlautenden Hemistichion *N* 667. Dafs sodann bei *οἷς ἐν μεγάροισιν* an das Landgut des Laertes zu denken sei, beweisen *α* 188 ff. *δ* 738. *λ* 187 ff. Ähnlich steht *ἐν μεγάροισιν* vom Gehöfte des Eumäos *ρ* 521, von der Grotte der Kalypso *δ* 557. *ρ* 143.

357. Eustathius hat *καὶ ὠμῷ γήραι δῶκεν*, in dem Sinne wie *ρ* 567. *E* 397 *ὀδύνῃσιν ἔδωκεν* gesagt ist: vgl. zu *τ* 167. Über *ὠμῷ γήραϊ* Boissonade zu Philostr. Her. p. 474.

359. Statt des von den meisten Handschriften gebotenen *ως* geben Harlei., Parisin. 2403 und Eustath. *ὥς*, was Bekker Hom. Blätt. I p. 54 billigt und Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommen haben.

361. Ebenso erklärt die bezüglichen Stellen A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) p. 29. *πὲρ ἔμπης* steht überall am Versschlufs, wie noch *σ* 165. *τ* 356. *I* 518. *Ξ* 1. 98. *O* 399. *P* 229. Die Zusammenstellung von *πὲρ ἔμπης* findet sich auch bei Späteren, wie bei Pindar. Pyth. IV 237.

373. *αἰδοίοισιν* umfafst die angegebenen Klassen nach *θ* 544. *ι* 271. *τ* 191. 316. *Φ* 75, und *η* 165. 181, und *ζ* 207. *ξ* 58. Ähnliche maskuline Substantivierungen der Adjektiva, alles Ausdrücke aus dem täglichen Leben, vgl. zu *β* 310. 366. *γ* 348. *θ* 328. *ο* 22. 324. 433. *π* 9. 121. *ρ* 115. *σ* 276. 382. 383. *υ* 297. *φ* 289. *B* 819. *Γ* 48. 402. *Δ* 235. 308. *Z* 127. *Ψ* 712; am

gewöhnlichsten sind *ἀθάνατοι* und *θνητός*, auch *φθίμενοι* ω 436 und *ἐν μέσσοισι* zu ω 441. Zu Krüger Di. 43, 2 A. — Naber Homerica poster. p. 21 vermutete *αἰτίζουσιν* statt *αἰδοίοισιν*, zog dann aber Mnemos. 1891 p. 321 *ἀλλοδαποῖσιν* vor. Düntzer findet den Vers sehr entbehrlich.

374. Penelope ist nämlich in ihrem Grame schweigsam und unzugänglich, wie δ 788. Mit Recht bemerkt der Schol. Q zu 361: 'νῦν δὲ οὐδὲ ἀποκρίσεως ἡμᾶς τυχεῖν ἔστι παρὰ τῆς Πηνελόπης· τοῦ γὰρ κακοῦ τοῦ μνηστήρων ἐμπεσόντος οὐδὲ λαλῆσαί τινι βούλεται'. Übrigens erfahren dieses die übrigen *δμῶες* mehr als Eumäos selbst, da dieser nach seiner eigenen Erzählung ξ 372 ff. nur selten in die Stadt kommt. Vgl. darüber auch Kammer die Einheit p. 366.

380—492. Zur Kritik dieser Partie vgl. Volkmann Comm. ep. 82 f., Kirchhoff d. hom. Od. p. 503. 508, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 96 f., Reichert über d. zweiten Teil d. Od. p. 60. Fick d. hom. Od. p. 311 hält das von Kirchhoff dem Redaktor zugewiesene Stück für etwas älter und vermutet, dafs es ursprünglich in der dritten Person erzählt gewesen sei. Vgl. unten zu 419.

382. Friedländer in Fleckeisens Jahrbb. Suppl. III p. 465 findet die Verse 381 f. hier nicht an der Stelle und glaubt, dafs sie ursprünglich den Platz von 486 f. eingenommen haben. Vgl. dagegen Hinrichs bei Faesi z. St.

388. Friedländer in Fleckeisens Jahrbb. Suppl. III p. 483 urteilt: 'versus 388 ab hoc loco alienus videtur, qui recte positus est in narratione mulieris Sidoniae 429'. So Kayser, Kirchhoff d. hom. Od. p. 508, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Hinrichs, auch Nauck: *spurius?* Vgl. dagegen Georg Schmid Homerica p. 28.

395—402 werden von Düntzer verworfen. — 397. Das überlieferte *ἀνακτορίῃσιν* beseitigend vermuten v. Leeuwen-Mendes da Costa nach π 3 *δειπνήσας μοι ὕεσσιν ἅμ' ἀγρομένῃσιν ἑπέσθω*. — 400. *μετά* erklärt als adverbiales 'nachher' auch Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. VII 6. Zum Gedanken vgl. Cic. de finib. II 32, 105. Andere verbinden *μετὰ ἄλγεσι*, so W. C. Kayser und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Präpositionen p. 29. Zuzugeben ist, dafs *μετά* für sich bei Homer nirgends die rein zeitliche Bedeutung 'nachher' habe, auch φ 231 wie ψ 133 ist die örtliche Vorstellung überwiegend, aber sie findet sich in den Kompositis *μεταφράζεσθαι* Α 140, *μετακλαίειν* Λ 764, *μεταστένειν* δ 261, und gegen die Auffassung 'mitten in Leiden' spricht der Zusammenhang: denn der folgende Vers beweist, dafs hier von dem Vergangensein der Leiden gesprochen wird. — 401. Aristoteles Rhet. I, 11, 1370^b 5 citiert den Vers: *μνησάμενος ὅτε πολλὰ πάθῃ καὶ πολλὰ ἐόργῃ*: vgl.

darüber A. Römer die Homercitate und die Homerischen Fragen d. Aristot. in d. Sitzungsber. d. k. bay. Akad. 1884 p. 283. — v. Leeuwen-Mendes da Costa haben den Vers ausgeschieden.

403. 'Dafs die Lage von Συρίη in dem unbekannten Nordwesten oder Westen zu denken sei, beruht auf der Analogie der anderen mythischen Landschaften. Vgl. zu ι 106. κ 1. 82. 135. Der Name Syrie, substantiviert nach α 97, scheint nach der Situation der Erzählung gewählt zu sein, weil nämlich von der ältesten Zeit her erbliche Feindseligkeiten der Phöniker gegen die Syrer stattfanden und weil die Syrer im phönikischen Handel sehr beliebte Sklaven waren. Vgl. Movers Phön. II 3 p. 74 f.' Ameis. Andere wie L. Rofs Wanderungen in Griechenland (Halle 1851) I p. 128 wollen hier die Insel Syros oder Syra, westlich von Delos, verstanden wissen, so Buchholz homer. Realien I, 1, p. 256. Vgl. dagegen Schömann griech. Alterthümer I 42, Anmerk. 2 und Rohde Psyche p. 77 Anmerk.: ''Ορτυγίη Od. 15, 404 mit Delos, und Συρίη mit der Insel Syros zu identifizieren ist unmöglich, schon wegen des Zusatzes: ὅθι τροπαὶ ἠελίοιο, der die Insel Syrie weit fort in den fabelhaften Westen verweist, wohin allein auch solches Wunderland passen will'. Düntzer giebt folgende Erklärung: 'der Name scheint die Tönende zu bezeichnen (vgl. σύριγξ, *susurrus*). Dafs die Sonne mit einem rauschenden Tone untergehe, war wohl eine ältere Vorstellung der Griechen (erwähnt wird sie erst zur Zeit Ciceros von Posidonius) und der Germanen (Tac. Germ. 44). Der Name Ortygia scheint die Wachtelinsel zu bezeichnen und sich auf die dort wohnenden Wachteln des Helios zu beziehen. Oder gab es eine alte Vorstellung, dafs die Sonne mit lieblichem Wachtelgesang untergehe? wie ein deutscher Dichter des Mittelalters sagt, die Töne, womit die Sonne aufgehe, seien süfser als Saitenspiel und Vogelgesang.' Nach Breusing d. Lösung des Trierenrätsels p. 61 wäre das Wort Syrie augenscheinlich pkönikischen Ursprungs und bedeutete nichts anderes als die tyrische Insel, da Çur = Tyrus ist.

406. Die Wörter εὔβοτος und οἰνοπληθής sind ἅπαξ εἰρημένα. Aber dasselbe εὔβοτος steht Apoll. Rh. III 1086, wozu der Schol. als eine Erklärung giebt καλὰ θρέμματα ἔχουσα, wie auch andere alte Grammatiker erklären. Über die Handelsartikel vgl. Movers Phön. II, 3, p. 88 ff.

417. ἔσκε steht, um eine Erzählung einzuleiten oder fortzuführen, auch ι 508. κ 552. χ 126. *P* 575, ἦν υ 287. *E* 9. *K* 314. *N* 663; ähnlich ἔην γ 180. 267. ε 262. ι 432, ἦσαν ι 425. *Π* 168. *Ψ* 173. Über den epischen Anfang mit ἐστί zu γ 293.

419. πολυπαίπαλος stammt vom reduplizierten πάλλω, vgl. παιπαλόεις zu γ 170, Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 308. Zur Deutung vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 2363. Bei der hier folgenden Erzählung beachte man, dafs die Frage, woher

Eumäos dies alles wisse, nicht die homerischen Zuhörer, sondern erst die reflektierenden Leser der Neuzeit aufgeworfen haben. Ein solches Hinübergreifen in die Vorrechte des erzählenden Dichters gehört zu den Eigentümlichkeiten der altepischen Darstellung. Vgl. den Anhang zu *κ* 31 am Ende und W. Hartel in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 p. 327, wo über die Selbsterzählung des Eumäos 390—484 mit Recht bemerkt wird: 'Es ist schlechterdings nicht glaublich, dafs diese Erzählung des Sauhirten je einmal ein Lied für sich, vom Dichter erzählt, gewesen sei, sondern augenscheinlich für diesen Zusammenhang, also als Selbsterzählung des Eumäos ursprünglich konzipiert. Der Dichter aber glaubte sicherlich nichts Unangemessenes zu thun, wenn er ihn in ebenderselben Breite mit epischer Detaillierung erzählen liefs, wie etwa er selbst erzählt haben würde.' Vgl. auch Nutzhorn die Entstehungsweise der homer. Gedichte p. 113, Kammer die Einheit p. 332 und jetzt Rothe die Bedeutung der Widersprüche für die hom. Frage, Berlin 1894, p. 8.

422. Der Vers ist nach Niese die Entwicklung p. 170 aus *λ* 434 entlehnt, 423 nach Reichert über d. zweiten Teil d. Od. p. 60 aus *κ* 111.

425. Helbig d. hom. Epos[2] p. 25 erklärt *πολυχάλκου* aus dem Export von Bronzewaren aus den phönikischen Häfen. Vgl. Movers Phön. II, 3, p. 66.

433. In zwei zusammenhängenden Sätzen wird *ἔτι* und jedes ähnliche Wörtchen nicht wiederholt: vgl. für das verbindende *καί* *δ* 540; für *τέ* *ο* 305. *χ* 245; für *δέ* *Π* 15; für *οὐδέ* *β* 210. *ι* 95; für *μηδέ* *β* 231. — *καλέονται* bildet überall den Versschlufs.

436. Nauck vermutet *πιστωθέντες* an Stelle von *πιστωθῆναι*.

437. *ἐπώμνυον* ist hier und *K* 332 die Lesart Aristarchs, welche nach der angegebenen Erklärung eine passende Beziehung hat. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik p. 200. In vier Handschriften bei Ludwich steht *ἀπώμνυον* oder *ἀπόμνυον*.

444. Statt *δ' ἐπιφράσσετ'* empfiehlt Naber Homerica post. p. 22 *δὲ φράσσετ'*, was v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommen haben. — 448 wird von Düntzer verworfen in Verbindung mit 466—471. Aber nach Ausscheidung von 448 würde *ἄλλο* 449 seine klare Beziehung verlieren.

450. *ἑῆος* erklärt Brugmann ein Problem der homerischen Textkritik p. 55. 57 hier, wie *ξ* 505, als Genetiv eines Substantivum *ἐεύς* Herr, vgl. Anhang zu *ξ* 504.

451. Der Zusatz *ἅμα τροχόωντα θύραζε* soll die Leichtigkeit bezeichnen, mit welcher die Dienerin den Knaben mitnehmen könne. Düntzer: 'der mir auf die Strafse nachläuft. *Π* 8 *ἅμα μητρὶ θέουσα*.' Die getrennte Schreibweise *ἅμα τροχόωντα* hat ihren Grund darin, dafs Homer ein verbales Kompositum mit *ἅμα* nicht kennt. Zur Form *τροχόωντα* statt des erwarteten *τρωχῶντα* vgl.

das analoge ποτῶνται zu *B* 462 neben πωτῶντο *M* 287, und die Beispiele der Späteren bei Lobeck Rhem. p. 167. Bekker giebt: 'ἅμα τρωχῶντα schol. cf. *X* 163. ζ 318'.

453. An Stelle von ὅπῃ περάσητε vermutet v. Herwerden im Hermes XVI (p. 351—379) ἐπὴν oder ἐπεὶ περάσητε.

460. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Präpos. p. 31 versteht auch hier, wie ο 400, μετά als Präposition: 'unter Bernsteinkorallen war das Halsband gereiht' für 'das Halsband war aus Gold- und Bernsteinkügelchen abwechselnd zusammengereiht'. — Über die ὅρμοι vgl. L. Gerlach im Philol. XXX p. 497, der erklärt: 'es war durch Elektronstücke verknüpft', und Helbig d. hom. Epos[2] p. 268 ff. Nach letzterem sind in altetruskischen Gräbern Busengeschmeide gefunden, die aus Gold und Bernstein zusammengesetzt sind.

463. ὑπισχόμεναι ist die Lesart der meisten und besten Handschriften. ἐπισχόμεναι, was nur Laurent. XXXII 24 giebt, wäre doppelsinnig, da es sowohl 'ihren Kaufpreis hinhaltend' (nach π 444. *X* 83. 494) als auch 'anhaltend' bedeuten kann.

466—471 werden von Düntzer als spätere Ausschmückung verworfen. — Das 465 Erzählte geschah gegen Abend, wie aus 471 f. erhellt. Und die Abfahrt der Phöniker fand wohl bei Abend statt, damit sie gegen die wegen der entführten Dienerin und des geraubten Knaben drohende Verfolgung mehr gesichert wären.

469. αἶψα steht in der Thesis des ersten Fuſses noch ι 91. κ 48. 114. 230. 256. 312 und formelhaft ι 103; in der Thesis des zweiten Fuſses nur *Ψ* 700. 740; sonst steht die erste Silbe stets in der Arsis: vgl. zu π 221. — κόλπος und die Bedeutung der Stelle erörtern Helbig d. hom. Epos[2] p. 213 ff. und Studniczka Beiträge zur Gesch. d. altgriech. Tracht p. 101 ff. Nach ihnen bezeichnet κόλπος, wie *sinus* und Busen, im allgemeinen die Einbuchtung, am weiblichen Körper ursprünglich die Einsenkung zwischen den beiden Brüsten, dann die ganze Brust und begreift unter Umständen auch das die Brust bedeckende Gewand mit ein. Hier bezeichnet das Wort den Busen und ist an den beträchtlichen Hohlraum zu denken, der bei gegürtetem dorischen Gewande, auch wenn es nicht über den Gürtel zu einem Bausche emporgezogen war, unter den Brüsten entstand und der, ohne daſs das Gewand aufgenestelt zu werden brauchte, durch die seitliche Öffnung leicht zugänglich war.

473. Die von Döderlein gegebene Erklärung von ὠκύαλος schnell eilend, die den ἁλὸς ἵπποι δ 708 so wohl entspricht und sich durch gröſsere Klarheit und Bestimmtheit der Anschauung vor der andern empfiehlt, wird auch vertreten von G. Meyer in G. Curtius Studien V 100.

475. Diesen Vers bezeichnet Nauck als verdächtig. — 476. Den Plur. νύκτας führt Delbrück vgl. Syntax d. indogerm.

Sprach. I p. 163 auf die bei den Indern übliche Teilung der Nacht in drei Nachtwachen zurück wie *K* 252, vgl. *μ* 312, oder er bezeichne die Nacht in ihrer ganzen Ausdehnung.

478. Nach Roscher Iuno und Hera p. 53 greift Artemis hier ein als Göttin der Keuschheit. — 479. Über die erklärende Relativpartikel *ὡς* vgl. zu *ξ* 441. Über *κήξ* handeln Lobeck Path. Elem. I p. 323 und 338, G. Curtius Etym.[2] p. 496 f., [4]553, Fick vgl. Wörterb.[3] I p. 49 unter *ku* schreien. Anders Fritzsche in G. Curtius Stud. VI 336. Zu *ἄντλῳ δ' ἐνδούπησε* vgl. Schol. ad Pind. Pyth. VIII 14. Indes vermutet Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. IV p. 138 f. *ὡς εἰν ἁλὶ κῆυξ* statt *ὡς εἰναλίη κήξ*.

484. *γέ* statt des unverständlichen *τέ* habe ich jetzt nach Bothes Vermutung mit Bekker geschrieben, wie *ν* 238.

504. *ἐπιείσομαι*, wie *Λ* 367. *Υ* 454. *Φ* 424: Hoffmann Quaest. Hom. I p. 38.

506. Das Komma nach *παραθείμην* habe ich jetzt mit La Roche Hom. Unters. II p. 152 entfernt. — In *ὁδοιπόριον* hat der erste Teil die Lokativendung, wie in *Πυλοι-γενής* *B* 54, *ὁδοι-πόρος* *Ω* 375, *χοροι-τυπίαι* *Ω* 261, *χαμαι-ευνάδες* *κ* 243. *ξ* 15, *χαμαι-εὖναι* *Π* 235, *μεσαι-πόλιος* *N* 361. Mehr bei Lehmann zur Lehre vom Lokativ bei Homer, Neustettin 1870, p. 4 ff. — 505—507 verwirft Düntzer.

509. *πῇ τ' ἄρ'*, wie *ποίῃ τ' ἄρ'* *π* 222, schreiben Düntzer und Bekker statt *πῇ γάρ*, was allein überliefert ist. Den folgenden Vers 510 bezeichnet Nauck als verdächtig, vgl. *α* 247.

511. Nach Prätorius der homer. Gebrauch von *ἤ* (*ἦε*) in Fragesätzen p. 7 wäre dies die einzige Stelle, wo *ἦ* in einer einfachen direkten Frage mit dem Konjunktiv stände. Wegen des Gegensatzes dieser Frage zu der vorhergehenden empfahl sich daher mit Düntzer und Dindorf *ἤ* zu schreiben.

518. Dafs hier überhaupt einer von den Führern der Freier genannt wird, hat seinen Grund in der Frage 510. Warum aber Eurymachos und nicht Antinoos genannt wird, davon ist der Grund in 521 f. enthalten, sowie im Charakter des erstern, wenn er mit Antinoos verglichen wird: vgl. *α* 399 ff. *β* 177 ff. *δ* 628 ff. *π* 418 ff. *χ* 48.

520. Über *ἶσα θεῷ* oder *θεὸν ὥς* vgl. *ε* 36. *η* 71. *θ* 173. *λ* 484. *τ* 280. *ψ* 339. *I* 155. 302. 603. *M* 312, mit dem eigentlichen Sinne in *λ* 304; ähnlich *X* 434 und in Konstruktionen mit *θεοῦ ὥς* *η* 11; mit *θεῷ ὥς* oder *ὥς τε θεῷ* *θ* 453. 467. *ν* 231. *ο* 181. *χ* 349. *X* 394; mit *ὁμῶς θεοῖσιν* *Ξ* 72. Am weitesten geht *θεὸς ἔσκε μετ' ἀνδράσιν* von Hektor *Ω* 258. Vgl. auch *θεὸς ὣς τίετο δήμῳ* zu *ξ* 205. Der Grund aber, weshalb jemand wie ein Gott angesehen wird, liegt in der Wirkung seiner körperlichen und geistigen Vorzüge: vgl. *β* 5 von Telemachos: *θεῷ ἐναλίγκιος*

ἄντην oder γ 246 von Nestor ὥς τέ μοι ἀθάνατος ἰνδάλλεται εἰσοράασθαι. Die Vorstellung des homerischen Zeitalters hatte, um zu einem Gott zu gelangen, nur den Menschen gesteigert, d. i. man dachte sich die Menschengestalt und Menschenkraft nur herrlicher und mächtiger, ohne die Bedingungen zu verneinen, an welche eine jede Erscheinung geknüpft ist.

522. μέμονα und μέμαα mit dem Infinitiv Futuri wie ω 395. *B* 544. *H* 36. *M* 198. 200. 218. *Ξ* 89. *O* 105. *Φ* 482. Zu Krüger Di. 53, 7, 5. Über den Infinitiv des Aorists und Präsens bei diesem Verbum vgl. zu τ 231.

524. Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 859 Anm. 157 sieht hier, wie *B* 147. 393. *Π* 264. 298. π 261 in dem ει der Endung in τελευτήσει die Spuren der älteren Schreibweise des Konjunktivs für η. Den Konj. haben jetzt v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben. — Das von sechs Handschr. statt κέ gebotene καί empfiehlt La Roche Hom. Unters. II p. 153, welches er mit πρὸ γάμοιο verbindet: noch vor der Hochzeit.

532. Über die Differenz zwischen dieser Stelle und ϱ 160 vgl. Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 705 und 707, Anm. 137, welcher annimmt, dafs hier einige Verse ausgefallen seien, welche im wesentlichen denselben Sinn enthielten, wie ϱ 155—159.

533. γένευς, zum Teil γένεος geben statt γένος die besten Autoritäten. γένος empfiehlt Menrad de contract. et syniz. p. 68 f. Dagegen schreiben v. Leeuwen-Mendes da Costa ὑμοῦ δ' οὐκ ἔστιν γένεος. Zur Ellipse der zweiten Person ἐστέ im folgenden Verse vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 365.

538. μακαρίζω ist ohne Anstofs wegen des poetischen Gepräges der zahlreichen homerischen Analogien: vgl. Geppert Über den Urspr. II p. 122 und Lobeck Rhem. p. 227—239. 249.

545. Die bei Homer nur hier sich findende Verbindung εἰ γάρ κε wird gegen G. Hermanns Konjektur εἰ γὰρ καί, welche Bekker, Düntzer, Cauer, Kirchhoff, Hinrichs-Faesi, v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommen haben, welche aber wegen der Stellung des καί vor σύ statt vor dem betonten πολὺν χρόνον Bedenken erregt (Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze p. 24), zum Teil auch durch das Vorkommen derselben in hymn. Apoll. Del. 51 geschützt, wo Hermann unsere Stelle verglich, vgl. Gemoll d. hom. Hymnen p. 131. An letzterer Stelle leitet dieselbe ohne Zweifel einen Wunsch ein, und danach wird man auch hier zunächst auf diese Auffassung geführt, wobei für das im Wunsch an sich auffällige κέ verwiesen werden kann auf ὥς κε im Wunsch *Z* 281 und auf die wünschende Frage mit πῶς κε ο 195. Was andrerseits die Beziehung dieses Satzes als Antwort auf die Worte des Telemach betrifft, so kann τ 22 verglichen werden, wo der Wunsch zugleich die bestätigende Zustimmung zu dem von Telemach ausgesprochenen Entschlufs bildet.

Danach halte ich einen Wunsch als lebhaften Ausdruck völliger und bereitwilliger Zustimmung zu der Aufforderung des Telemach für möglich. Sodann habe ich zu Anfang des folgenden Verses jetzt nach Bekker u. a. mit Herodian τόνδε δ' ἐγώ geschrieben (La Roche in d. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1863 p. 336 empfahl τὸν δέ τ' ἐγώ), weil eine adversative Verbindung desselben mit dem vorhergehenden notwendig scheint: teils weil schon das nicht unbetonte σύ seinen Gegensatz in ἐγώ hat, teils weil der vorhergehende Gedanke, wenn überhaupt ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Versen bestehen soll, für den zweiten die Bedeutung eines konzessiven Vordersatzes haben mufs. v. Leeuwen-Mendes da Costa vermuten Τηλέμαχος εἰ statt Τηλέμαχ' εἰ γάρ. Für das Futurum in dem an den wünschenden Optativ anschliefsenden Satze vgl. *K* 222 und *Υ* 100, wo die Vordersätze mit L. Lange a. O. I p. 365 als bedingende Wunschsätze zu fassen sind. — Anders erklärt die Stelle Pfudel a. O. und L. Lange a. O. II p. 498, dessen Bedenken gegen κέ in Wunschsätzen allerdings Beachtung verdienen. Capelle im Philol. XXXVI p. 709 nimmt an, dafs das γάρ aus den Wunschsätzen in die Fallsetzungssätze übertragen sei. — Naber Quaestt. Hom. p. 107 verlangt wegen des folgenden Fut. μίμνῃς statt μίμνοις.

548. Mit Recht hat Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 86 folgendes bemerkt: 'ex locis *Α* 436 [= ο 498] ἐκ δ' εὐνὰς ἔβαλον, κατὰ δὲ πρυμνήσι' ἔδησαν, ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης, ν 76 τοὶ δὲ καθῖζον ἐπὶ κληῖσιν ἕκαστοι κόσμῳ, πεῖσμα δ' ἔλυσαν ἀπὸ τρητοῖο λίθοιο, in quibus certum est poetam a vero ordine rerum enarrantem recedere non potuisse, apparet si non eos ipsos, qui funes vel alligent vel solvant, tamen maiorem vectorum partem dici et in navem conscendere, priusquam soluti funes, et ex navi egredi, postquam sint alligati.' Vgl. darüber auch Kammer die Einheit p. 413 ff.

550—557 werden von Düntzer verworfen. — 555. Nur hier bei Homer steht die erste Silbe von ὦκα in der Thesis, sonst überall in der Arsis.

π.

Litteratur zur Kritik des Gesanges:

B. Thiersch Urgestalt d. Od. p. 82 ff. — Volkmann Comm. ep. p. 86 ff. — K. L. Kayser Hom. Abh. p. 10. 38 f. — Jacob über d. Entstehung p. 459—468. — Rhode Unters. p. 15 ff. 31 ff. 39 ff. — Hennings Telem. p. 217 ff. 221 ff. — Kirchhoff d. hom. Od. p. 509 ff. 560 ff. — La Roche in d. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1863 p. 196 f. — Bergk Griech. Lit. I p. 705 ff. — Kammer d. Einheit p. 368 f. 566. 577 ff. 603 ff. 610 ff. 614 ff. 617 ff. — Niese d. Entwickelung p. 148 ff. 153. — Fick d. hom. Od. p. 116 ff. 311 f. — v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 88 ff. 97 ff. — Seeck d. Quellen p. 13. 90 f. 94.

104 ff. — Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 1. 12. 20 f. 58. — Czyczkiewicz Unters. über d. III. u. XVI. Buch d. Od., Brody 1889, p. 3 ff. — Bärwinkel zur Od., Sondershausen 1889, p. 28 ff.

2. ἄριστον erklärt Aristarch mit τὸ πρώιμον ἔμβρωμα. Nach G. Curtius in d. Stud. II p. 175 ff. ist ἄριστον aus ἀέριστον kontrahiert und dafür ein ἀρίζειν 'in der Frühe vornehmen, veranstalten, austeilen' vorauszusetzen; es ist von gleichem Stamm mit αὔριον und verwandt mit ἦρι, ἠέριος und hat immer langes α. Es ist daher die Bekkersche Schreibung ἐντύνοντ' ἄριστον, die auch die meisten und besten Handschr. haben, aufgenommen. Vgl. auch Hinrichs bei Faesi und andrerseits W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 694 f. — Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 14 bemerkt: 'non alia cena quam ἄριστον ea est, quae v. 49 describitur; hoc ipsum enim ἄριστον, quod interruperat Telemachi adventus, deinde continuatur, cf. v. 13 et 52'. Vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 128.

12. Über ἐνὶ προθύροισι vgl. zu ξ 34. — Das Participium ταφών steht bei einem plötzlich eingetretenen unerwarteten Ereignisse, wie noch *I* 193. *Λ* 777. *Π* 806. *Ψ* 101. *Ω* 360. — V. 13 f. werden von Düntzer verworfen. — Man beachte im Eingange von ξ und π die symmetrisch gestalteten Züge: ξ 5 sitzt Eumäos allein im Vorhause, π 1 mit Odysseus im Innern der Hütte; ξ 30 stürmen die Hunde bellend auf Odysseus ein, π 6 und 10 umwedeln sie freundlich den Telemach; ξ 34 entfällt dem Eumäos vor Schrecken die Rindshaut beim Sohlenschneiden, π 13 entfallen ihm in freudiger Überraschung die Gefäſse beim Weinmischen. — V. 15. Über φάεα vgl. Fr. Thiersch de analog. graec. capitibus III p. 4.

21. ὡς mit Participium scheint nur hier vorzukommen, ὥς τε nur ϑ 491. κ 295 und 322. Vgl. darüber L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 546.

23—39. Nach Kirchhoff d. hom. Od. p. 510 freute sich in der älteren originalen Fassung der Stelle Eumäos einfach darüber, daſs Telemach endlich einmal wider seine Gewohnheit sich auf dem Lande bei seinem treuen Diener sehen lieſs, wo er sonst so selten zu finden war, daſs dieser schon die Hoffnung aufgegeben hatte, es überhaupt noch zu erleben. Kirchhoff weist daher dem Bearbeiter das zweite Hemistich 24, 26 und 30—39 zu. Ihm folgt Fick d. hom. Od. p. 116. Hennings d. Telemachie p. 222 scheidet 23. 24. 30—39 aus, Düntzer verwirft 27—39. Vgl. auch Thiersch Urgestalt p. 83. Diesen Versuchen gegenüber, die ursprüngliche Fassung herzustellen, scheint andern nur so viel sicher, daſs 27—29 aus der älteren Fassung stehen geblieben sind, weil sie nach νέον ἄλλοθεν ἔνδον ἐόντα keinen guten Sinn mehr geben: so Christ Homer oder Homeriden p. 54 f., auch v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 89, Hinrichs bei

Faesi. Vgl. andrerseits Kammer d. Einheit p. 187, Czyczkiewicz Unters. über III u. XVI p. 21.

23. Zu φάος vgl. J. Grimm klein. Schrift. III p. 249. Nauck in den Mélanges Gréco-Rom. V p. 129 vermifst bei φάος einen Zusatz, welcher angiebt, für wen die Person ein φάος sei, wie Θ 282 αἴ κέν τι φόως Δαναοῖσι γένηαι, und vermutet θάλος an Stelle von φάος, vgl. X 87. ζ 157. Naber Homerica post. I p. 22 empfiehlt zu schreiben οὔκετ' ἔγωγε ὄψεσθαί σ' ἐφάμην statt οὔ σ' ἔτ' ἔγωγε ὄψεσθαι ἐφάμην.

28. ἐπιδημεύεις 'du bleibst daheim im Volke d. i. in der Stadt' findet sich bei Homer nur hier, aber geläufig ist ἐπιδήμιος, vgl. zu α 194. — Das demonstrative ὥς zu Anfang eines Gedankens steht nur hier und 64 in der Thesis, sonst stets in der Arsis. Vgl. Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica p. 51.

29. Über ἀίδηλος in Bezug auf Ableitung und Bedeutung vgl. die Angaben von G. Autenrieth bei Nägelsbach zu B 455. Ameis folgte der Erklärung von J. Savelsberg Quaest. lexil. (Aachen 1861) p. 1 ff. und in der Zeitschr. f. d. Gymn. Wesen 1865 p. 281: ἀι intensives Präfix = sehr und δαϝ (δαίω) brennen, sehr brennend, hitzig und übertragen sehr gewaltthätig, verwegen. Ich folge G. Curtius Etym.[4] p. 466, der das Wort vom Stamm ϝιδ ableitet und erklärt = ἀφανίζων, und Clemm in Curtius Stud. VIII p. 74 ff. Dagegen erklärt Düntzer zu ϑ 309 in Bezug auf den zweiten Teil der Komposition: 'sehr verderblich, von δῆλος, wovon δηλεῖσθαι'.

33. Über die Doppelfragen mit εἰ — ἦ vgl. Prätorius d. hom. Gebrauch von ἤ (ἠέ) in Fragesätzen p. 24 f. Die meisten Herausgeber, Ludwich, Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa schreiben nach dem Harl. ἦ statt εἰ.

35. Statt ἐνευναίων giebt der Schol. HQ ἐνευναίῳ, worüber auch Eustathius spricht. Über χῆτος vgl. Lobeck Rhem. p. 293, Parall. p. 441, G. Curtius Etym.[2] No. 192. Ameis folgte in der Erklärung von χήτει ἐνευναίων den Schol.: χηρείᾳ τῶν εὐνηθησομένων, κοιμηθησομένων, συνευνηθησομένων, Eustath. p. 1793, 34 ἐγκοιμωμένων, ebenso K. Grashof Über das Hausgerät p. 15 f., auch Hinrichs bei Faesi mit eingehender Begründung. Aber neben der angeführten Erklärung der Scholien findet sich in QV auch der Zusatz: ἢ τῶν περιβολαίων und in BH die Notiz: καὶ τοῖς ἀμελουμένοις τόποις παραφύεται ἀράχνια. Die dem entsprechende, von mir gegebene Erklärung scheint vor jener aus folgenden Gründen den Vorzug zu verdienen: 1) wegen ξ 51, 2) Penelope schläft auch sonst nicht im Ehebett, sondern im ὑπερώιον, während das Ehebett unten im θάλαμος (ψ 189 ff.) stand. Folglich würde nicht erst durch die anderweitige Verheiratung der Penelope ein 'Mangel an Lagergenossen' eintreten; nur die sorgende Hand der

Penelope, die das Ehebett in gutem Stande zu halten hat, kann vermifst werden. Daher scheint das Ganze ein anschaulicher Ausdruck für die gänzliche Mifsachtung des ehelichen Bettes und der dem Gemahl schuldigen Treue. Der Gedanke ist natürlich nicht, als ob das Bettzeug das Spinnengewebe abwehrte, sondern das Überspinnen des Bettes mit Spinngeweben ist als die Folge der Vernachlässigung gedacht, die darin sich zeigt, dafs kein Bettzeug hineingelegt wird.

42. Aus dieser Stelle entlehnten das Sprachliche, aber ohne die zu ihrer Zeit einmal erstorbene Plastik des Lebens, Apoll. Rh. IV 41 und Nonn. Dionys. 36, 122. Die angebliche Lesart des Aristarch ὑπέειξεν statt ὑπόειξεν, womit der Aorist ἔειξε bei Alcm. fr. 48 (80) übereinstimmt, vgl. den Anhang zu μ 117, wird von J. La Roche Hom. Textkritik p. 404 und Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 614 bezweifelt.

49. τοῖσιν δέ bieten Eustathius, Vind. 133 und fünf andere Handschr. bei La Roche, darunter Marc. 456. 613, vgl. Ludwich. Die gewöhnliche Lesart τοῖσιν δ' αὖ ist aus jüngeren Texten entlehnt: vgl. W. C. Kayser im Philol. XXI p. 326.

53. Dieser Vers wird von Düntzer verworfen.

65. Das auch vom Rhythmus empfohlene παρά bieten die meisten und besten Handschr., wenige ἐκ oder ἀπό.

70—77 werden von Düntzer verworfen, 77 von Naber Homerica post. p. 22 unter Vergleich von π 392. 348. σ 289. χ 29.

79. μίν geben die Handschriften mit Ausnahme des Laurent. 52 und des Stuttg., welche μέν haben, und Aristarch in dem verdorbenen Scholion, vgl. La Roche homer. Untersuch. p. 251; μέν hätte nach ἀλλ' ἤ τοι mit nachfolgendem Zwischensatze eine aus Homer nicht erweisbare Stellung. Ebenso urteilt Baumeister zu hymn. in Ven. 257 p. 272. Vgl. auch Kayser bei Faesi zur St. Dagegen haben Bekker und Nauck μέν geschrieben. Die aus Schol. H Vind. 133 zu erschliefsende Lesart ἕσσωμι (Konj.) empfiehlt La Roche Hom. Unters. II p. 153 f. — Nauck bezeichnet V. 80 als verdächtig, ebenso Düntzer.

81. Volkmann Comm. ep. p. 86 verwirft den Vers.

84. Reichert über d. zweiten Teil d. Od. p. 58 hält den Vers für entlehnt aus ο 309.

92. Statt der Überlieferung μευ und ἀκούοντος schreiben nach dem Vorschlage von Menrad de contract. et syniz. p. 96, v. Leeuwen-Mendes da Costa μοι — ἀκούοντι vgl. α 48. 316. ρ 46. 514. Υ 169.

97. Sprichwörtlich war ἀδελφὸς ἀνδρὶ παρείη, was an vorliegende Stelle anknüpfend Plat. de republ. p. 362[d] erwähnt.

101 = ξ 172. 126 und τ 84. Der Vers wurde von Aristarch verworfen: Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 615. Das feine Kolorit der Darstellung in den zwei vorhergehenden Versen wird

durch diesen Vers mit zu massivem Pinsel überstrichen. Hierzu kommt, dafs es in Bezug auf die Konstruktion, wie schon die Schol. HMVind. 56 bemerken, ein 'στίχος διαλύων τὸ πᾶν νόημα' ist.

104. Es ist ein aus σ 24 oder φ 262 entlehnter und von Zenodot und Aristarch, vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 615, mit Recht athetierter Vers. Denn er pafste nur zu dem 99 ausgesprochenen Wunsche und stände mit 106 ἐν ἐμοῖσι μεγάροισιν in Widerspruch.

106. κτάμενος und ἀποκτάμενος und κατακτάμενος in siebzehn Stellen, wo meistens nicht der Eintritt des Todes, sondern der Tod als Zustand vor Augen tritt, sodafs der Nachdruck auf dem Hauptverbum liegt. Dasselbe gilt von οὐτάμενος, welche Form schon Apollonios als Perfekt erklärte, in neun Stellen und βλήμενος in dreizehn Stellen, sowie von der gleichen Bildung der Adjektive φθίμενος, ἄρμενος, ἀλιτήμενος, ἀλαλήμενος, ἐσσύμενος, ὀνήμενος, εὖ κτίμενος, ἄσμενος, κλύμενος. Gewöhnlich erklärt man alle diese Formen als synkopierte Aoristformen oder als präsentische Partizipien von den untergegangenen Stammformen. Vgl. Lehrs de Arist. p. 263, ²p. 255, Lobeck zu Buttmann II p. 11 f. und besonders J. Classen Beobachtungen III p. 20 ff. — Statt des gewöhnlichen κ' ἐν ἐμοῖσι wird in HVrat.MVind. 50, 56, 133 u. and. bei La Roche κεν ἐμοῖσι gefunden, und dies wird von demselben Unterrichts-Zeit. für Österreich 1864 p. 277 und Hom. Textkritik p. 126 für die Aristarchische Lesart erklärt. Denn Aristarch habe in ähnlichen Fällen den blofsen Dativ dem mit ἐν vorgezogen, wie die Bemerkungen des Didymos zu Θ 337. Ξ 202. 303. Σ 568. ζ 8 bewiesen. Vgl. auch Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 615.

111. Diese heftige Bewegung im Innern des Odysseus wird 108. 109. 110 auch durch die Rhythmen, durch die gleichmäfsige Wiederkehr der Spondeen im ersten und der nämlichen Einschnitte im vierten Fufse aufs kraftvollste dargestellt. Indem Odysseus nämlich die ἀεικέα ἔργα der Freier schildert, redet er sich in Zorn und Eifer hinein mit einem Strome von Worten, der wie 'unda supervenit undam' zusammenhängt, sodafs er vom Gefühle der Entrüstung fortgerissen in seiner Rolle sich selbst vergifst. Vgl. zu ο 381. Anders dagegen urteilt K. Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 521 (= Epimetra zu Arist.² p. 404), indem er zuerst 'das einzige Beispiel aus beiden Gedichten von drei hintereinander folgenden Versen der Art' erwähnt und dann überhaupt als 'auffallend wunderliche Stellen' betrachtet 'die Rede des Bettlers 99—111, in welcher, wie mich dünkt, die Bescheidenheit, welche dem klugen Bettler ziemt, ganz vergessen ist, und dann 304—320'. Auch Düntzer verwirft V. 99—111, Rhode Unters. p. 41 V. 108—111. Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poes. p. 327 Anmerk. 36, Kirchhoff d. hom. Od. p. 510, Fick,

Hinrichs bei Faesi, v. Leeuwen-Mendes da Costa verwerfen 108 f. — Die Bedeutung von *ἀτέλεστος* ist sonst entweder nicht verwirklicht oder vergeblich, vgl. Ebeling Lexic. Homer. s. v., hier aber wohl ohne Ende. Für *ἀνηνύστῳ ἐπὶ ἔργῳ* ergiebt der Vergleich des parallelen *ἀτελευτήτῳ ἐπὶ ἔργῳ* Δ 175, dafs der Sinn ist: bei einem unvollendbaren Unternehmen; vgl. auch π 373. B 137. 138, mit 122. Vgl. Schol. Q: *ἀκωλύτως ἄνυσιν καὶ πέρας μὴ ἐπιδεχομένῳ. οὐ γὰρ ἤνυον οἱ μνηστῆρες τὸ γυναῖκα λαβεῖν τὴν τοῦ Ὀδυσσέως.*

114. Düntzer hat nach J. H. Vofs Randglossen p. 96 statt des überlieferten *ἀπεχθόμενος* geschrieben *ἀπεχθομένῳ* mit der Begründung: 'denn *ἀπεχθόμενος* heifst, wie *ἐχθόμενος*, verhafst, vgl. δ 502. κ 74 f. σ 165. *ἀπεχθομένῳ* scheint dem *ἑπισπόμενοι θεοῦ ὀμφῇ* zu entsprechen'. Auch Nauck vermutete so. Ameis erklärte *ἀπεχθόμενος* vermittelst einer Prolepsis: 'als ein mir verhafstes, weil es etwa mich hafste'. Allein diese an sich so harte Auffassung giebt dem Gedanken eine ganz unmotivierte Wendung, zumal da die Frage lautet *ἦ σέ γε λαοὶ ἐχθαίρουσ' ἀνὰ δῆμον*, und ist verglichen mit der öfter wiederkehrenden Zusammenstellung *κοτεσσάμενος χαλεπήνῃ* z. B. Π 386 durchaus unwahrscheinlich. Die einzige Auskunft scheint als ursprüngliche Bedeutung anzunehmen: feind werden, woraus einerseits die gewöhnliche Bedeutung verhafst werden, andrerseits Feindschaft aufnehmen, Hafs fassen sich entwickeln konnte, je nach der Verschiedenheit des Standpunktes, von dem aus das Verhältnis aufgefafst wurde. So urteilt jetzt auch Mutzbauer die Grundlagen d. griech. Tempuslehre p. 98 und vergleicht *infestus*, *ἐχθρός* feindlich und verhafst.

119. So verstand diese Stelle Plutarch. de frat. amore c. 6 p. 480[e]. Es sind also die ο 363 f. erwähnten Schwestern nicht ausgeschlossen.

121—129. 'Dafs Telemach hier 121—129 nicht gesprochen haben kann, ergiebt sich aus der Frage des Odysseus 235—239.' Düntzer.

134. Die Worte *τῶν δ' ἄλλων μή τις Ἀχαιῶν πευθέσθω* enthalten zugleich einen psychologisch begründeten Zusatz, insofern Eumäos in seiner Herzensfreude über die Lebensrettung des Telemachos leicht auch anderen eine Mitteilung machen konnte. Bei den allgemein gesprochenen Worten *πολλοὶ γάρ ἐμοὶ κακὰ μηχανόωνται* denkt Telemach an den Mordplan der Freier und an die ihm feindlichen Anhänger der Freier im Volke, aber er hatte dem Eumäos gegenüber keine Ursache, das einzelne genauer zu detaillieren. Anders dagegen urteilt A. Rhode Untersuchungen p. 17 und 40, ebenso Kammer die Einheit p. 614 ff. und Czyczkiewicz Unters. über III und XVI p. 25 f., welche 132—152 als schlechte Eindichtung athetieren, Hennings Telem. p. 222, der

130—153, Jacob d. Entstehung, der 133—153 athetiert. Vgl. auch unten zu 154. Kirchhoff und Fick haben 135—153 ausgeschieden. Vgl. dagegen Bärwinkel zur Odyssee p. 28 ff. 152. 153 wurden von den Alten athetiert: *νοθεύονται, ὅτι μὴ πέμπει Πηνελόπη πρὸς Λαέρτην (εἰ μὴ ἄρα σιωπωμένως)*. H. Carnuth Aristonic. p. 138.

136. Zu der Erklärung vgl. Döderlein Glossar § 957.

138. Ven. Marc. 613 bietet *ἤ*, andere Quellen bei Ludwich *ἦ* statt der gewöhnlichen Lesart *εἰ*. Ameis war geneigt *ἦ* zu schreiben und hinter 137 *μέσῃ στιγμῇ*, nach *δυσμόρῳ* Fragezeichen zu setzen und den Satz als selbständige Frage des Zweifels zu fassen. Vgl. dagegen Prätorius der homerische Gebrauch von *ἤ* (*ἠέ*) in Fragesätzen p. 9, der sich für *εἰ* ausspricht, weil sich sonst keine direkten Fragen mit *ἦ* und dem Konjunktiv finden. Bekker und Ludwich haben *ἤ*, Nauck *ἦ* geschrieben, fassen die Frage aber als abhängige. — Nach dem formelhaften Verse *ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον* folgt entweder *εἰ* wie *α* 207. *λ* 371. 458 oder eine doppelgliedrige Frage mit *ἤ* und *ἦ* oder eine direkte Frage wie *α* 170. 225. *λ* 171. *ω* 257. 288. *K* 385. 406. *Ω* 657.

142. Statt *ἐξ οὗ σύ γε* empfiehlt Ahrens Beiträge zur griech. u. lat. Etymologie I p. 127, 20 *ἐξ οἷο σύ γ'*.

147. *ἄλγιον* und ähnliche Komparative erörtert Schaar de comparativi apud Homerum significatione, Halle 1884, p. 29 ff.

149. Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 47 vermutet hier, wie *Α* 142. *Τ* 322. *β* 134. *Φ* 412. *λ* 492 an Stelle des Artikels *τοῦ* (*τῆς*) das Reflexivum *οὗ* (*ἧς*) als ursprüngliche Lesart, vgl. Anhang zu *ν* 320.

154. Besondere Anstöfse bietet hier die Verwendung der Formel *ἦ ῥα καί*: Wähmer über *ἦ*, *ὣς φάτο* u. s. w. I p. 10, welcher 137—153 streichen und 154 schreiben möchte: *ἦ ῥα καὶ ὦρτο συφορβός*.

157 f. v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 89 verwirft diese beiden Verse (= *ν* 289 f.): 'Im *ν* wirft Athene ihre Maske ab und erscheint, wie sie sich den Menschen offenbart, als ein schönes grofses kunsterfahrenes Weib. In *π* hat sie keine Maske; die Gestalt, obwohl sie so zu denken ist, wie die Verse sie schildern, war also hier nicht zu bezeichnen.' — Bedenken gegen die ganze Verwandlungsscene 155—175 bei Bergk Griech. Lit. I p. 705 f. und Czyczkiewicz Untersuchungen üb. III und XVI p. 28 f.

159. *ἀντίθυρον* behandelt H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 13 sqq. Zu *κατ' ἀντίθυρον*, das sich nur hier findet, vgl. die ähnliche Bezeichnung *κατ' ἄντηστιν* zu *υ* 387.

161. *οὐ γάρ πως* aus Eustathius und guten Handschriften statt des gewöhnlichen *οὐ γάρ πω*. Wegen des Gedankens vgl.

Nägelsbach Hom. Theol. IV p. 8, auch Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 735, 13.

162. Das nur hier stehende Medium ὑλάοντο zählt J. E. Ellendt über den Einfluſs des Metrum p. 14 (Drei Homer. Abhandl. p. 23) zu den Beispielen, wo im Vergleich zu 5 und 9 dieser Einfluſs sich geltend mache. Naber Homerica post. II p. 17 empfiehlt statt ὑλάοντο zu schreiben ὕλαόν μιν. Zur Sache erinnert man an den Glauben der alten Deutschen und Nordländer, nach welchem ebenfalls Hunde die Geister zu sehen und einen nahenden Gott zu erkennen pflegten. — Vers 173 bei Themist. or. 19 p. 231[c].

176. Den Widerspruch zwischen den κυάνεαι γενειάδες dieser Stelle mit den ξανθαὶ τρίχες ν 399 suchte Ameis durch die Annahme einer blaurötlichen Schattierung zu lösen und verglich dazu, was Goethe 'Wahrheit und Dichtung' Buch 6 Bd. 35 p. 35 (der Ausg. von 1829) von dem jungen Engländer erzählt: 'Sein kleiner gedrungener Schädel war mit krausen schwarzen Haaren reich besetzt, sein Bart frühzeitig blau'. C. W. Lucas in Fleckeisens Jahrb. 1859 p. 598: 'μελαγχροιής significat strenui atque robusti corporis speciem, et κυάνεαι eandem vim exprimit, ut mentum densis pilis obsitum dicatur, quippe quo ornatu praecipue conspiciatur heroum dignitas'. Für unvereinbar halten beide Stellen: Bonitz über den Ursprung der homer. Gedichte [3]p. 37 und 69 Anmerk. 107, Jacob die Entstehung p. 463, vgl. Kirchhoff die Komposition der Odyssee p. 135 ff., d. Hom. Od. p. 510. Als Interpolation sucht die Verse 175. 176 Kammer die Einheit p. 577 f. zu erweisen, so Düntzer, auch Nauck bemerkt: *spurii?* Bergk setzt dieselben auf Rechnung der Nachdichter p. 539 und 706. Jedenfalls sind die Versuche von Nitzsch Sagenpoesie p. 182 f. und Ameis die Stellen zu vereinigen unannehmbar. Nicht ohne Grund hat Kammer bemerkt, daſs, wenn die Schilderung der Rückverwandlung eine ausführliche noch werden sollte, sicherlich dann doch von dem Haupthaar, das ν 431 die Göttin vom Kopfe getilgt hatte, die Rede sein müſste, nicht aber vom Bart, der dort gar nicht erwähnt war. — Neben der gewöhnlichen Lesart γενειάδες, welche Aristoteles nach sch. Ambr. Theocrit. I 34 bezeugt und welche Lehrs Arist. [2]p. 41 und 115 Aristarch ohne Wahrscheinlichkeit zuweist, vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkritik I p. 615, bieten einige Handschr. und Eust. ἐθειράδες, was nach Nauck Bulletin de l'Acad. de St. Pétersburg 26 p. 211 ff. = Mélanges IV p. 609 f. und Hecht Quaestt. Hom. 1882 p. 19 ff., Cauer und Hinrichs aufgenommen haben.

181. Bei Plutarch. de adul. et am. discr. c. 8 p. 53[b] ist dieser Vers auf den Charakter des Schmeichlers angewendet und de sui laude c. 12 p. 543[d] verlangt derselbe, daſs man V. 187 anführen solle, um freche Schmeichler abzuführen. Vgl. auch *Lucian. Icarom.* c. 13.

195. θέλγεις, was hier ἡ κυκλική bietet, empfehlen v. Herwerden Quaestt. Hom. p. 117 und Naber Homerica Post. I p. 23.

197. Über ὅτε μή mit dem Optativ im Unterschied von εἰ μή vgl. L. Lange a. O. I 465 ff.

203. περιούσιον statt des überlieferten περιώσιον schreibt Cauer nach G. Meyer in Kuhns Zeitschr. 22 (1874) p. 487.

206 = τ 484. φ 208. ψ 102. 170. ω 322, wo überall auch der vorhergehende Vers eine ähnliche Färbung hat. Dafs in dieser Scene Telemach den Odysseus nicht an einem Zeichen erkennt, wie Eurykleia in τ, Eumaios und Philoitios in φ, Penelope in ψ, Laertes in ω, sondern dafs die Darstellung durch das Wort mit Widerlegung der von Telemach geäufserten Zweifel diese Wirkung übt, davon liegt der Grund teils in dem innigen Verhältnis, welches psychologisch zwischen Vater und Sohn herrscht, teils in dem Umstande, dafs Telemachos auf die Ankunft seines Vaters mehr vorbereitet war, als die erwähnten Personen, zuletzt noch durch die bedeutungsvolle Prophezeiung der Helena ο 176—178, worin auch 176 mit π 205 aufs genauste zusammenstimmt.

208. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte: 'ἔθελεν ist statt des überlieferten ἐθέλει zu schreiben, da Odysseus von seiner wirklich eingetretenen zweimaligen Verwandlung spricht, wogegen das Präsens in dem zwischengeschobenen δύναται γάρ (δ 827) ganz an der Stelle ist'. So schon J. H. Vofs Randglossen p. 66. Auch Nauck vermutet ἔθελεν, und v. Leeuwen-Mendes da Costa haben so geschrieben. Allerdings kann ἔθηκεν nicht als gnomischer Aorist verstanden werden, sondern steht von der zweimaligen Verwandlung in ν und π, aber die Verallgemeinerung des Gedankens in ὅπως ἐθέλει ist hier nicht auffallender als in κ 327 f. μ 66, wo einem an sich nicht gnomischen Aor. ein allgemeiner Relativsatz im Konj. angeschlossen wird, und als die π 198 und ψ 186 den Zusammenhang unterbrechenden Worte ῥηιδίως ἐθέλων.

210. Statt des überlieferten ἔχοντι schreibt Fick ἔχοντα. — 211 f. werden von Düntzer verworfen. — 212. Zum Gedanken vgl. Stobaei ecl. I 3, 8, Hesiod. Op. 5 ff., Archiloch. fr. 51 ed. Bergk. Andere hierher gehörige Stellen giebt Garcke Horatii carm. libr. I collat. script. Gr. illustr. (Halis 1860) p. 134 sq.

213. Über das doppelte ἄρα in demselben Satze — das einzige Beispiel dieser Art — vgl. Hinrichs bei Faesi z. St. und Rhode über den Gebrauch der Partikel ἄρα bei Homer p. 24. v. Herwerden Quaestt. Hom. p. 163 empfiehlt zu schreiben ὥς ὅγε statt ὥς ἄρα. — Schwächer ist das ῥά nach Partizipien, worüber zu θ 458.

216—321. Kammer die Einheit p. 604 ff. hält die ganze Scene für stark überarbeitet und versucht die Wiederherstellung des Ursprünglichen. Vgl. auch B. Thiersch Urgestalt p. 86 ff.,

welcher 222—342 verwirft, Jacob die Entstehung p. 463 ff., Rhode Unters. p. 42 ff.

216. Wie hier ἤ τε nach dem Komparativ, so steht auf ähnliche Weise ἤ τε 'sive, oder irgendwie' *T* 148 und das doppelte ἤ τε 'sive ... sive' *I* 276. *Λ* 410. *P* 42. *T* 177. Vgl. J. Kvíčala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 p. 417. — 217. Über αἰγυπιός spricht Lobeck Path. Elem. I p. 87. — Dem modernen Gefühle (vgl. Kammer d. Einheit p. 604) scheint der ganze Vergleich nicht passend zu sein, insofern dem Bilde die harmonische Stimmung fehlt: denn bei Telemachos und Odysseus ist das Weinen Folge der Freude, im Vergleiche dagegen Folge des Schmerzes. Über das ἤ hier vgl. den Anhang zu ρ 37. — 219 ist von Fick ausgeschieden.

221. Die erste Silbe von αἶψα 'jählings' beginnt die Arsis und zwar des vierten Fuſses nur *H* 272; des dritten: ϑ 254. *K* 139. 359. *Π* 123. *Ψ* 155; des fünften: α 392. δ 283. ε 461. μ 407. *Λ* 387. *Z* 514. *Θ* 127. *Λ* 392. *Σ* 532. *Ψ* 418; des zweiten: γ 147. ϑ 226. ι 158. λ 390. μ 11. 401. ξ 233. ρ 75. 561. τ 458. υ 361. φ 181. ω 13. 215. 466. *O* 276. *P* 116. 682. 691. *T* 245. *Ψ* 139. 524. *Ω* 783; an den übrigen Stellen, die am zahlreichsten sind, im Versanfange. Über die Stellung in der Thesis zu ο 469. — Hier vermuten v. Leeuwen-Mendes da Costa ἐσϑλόν statt αἶψα.

222. Bekker hat hier, wie ο 509 das überlieferte γάρ in τ' ἄρ verändert, wie dies *N* 307 steht. Vgl. den Anhang zu ν 417. Der bloſse Dativ νηί steht, wie hier bei ἤγαγον, ebenso ohne Präposition und ohne Attribut bei κατάγεσϑαι κ 140, bei περῆσαι κ 508, bei οἴχεσϑαι π 24. 142. ρ 42. Vgl. auch zu λ 161.

233 f. Düntzer verwirft in d. Ausgabe diese beiden Verse, in d. Hom. Abh. p. 153 auch 235—239, 245—255, 281—298.

236. ὄφρ' εἰδέω ist die gewöhnliche Lesart, ὄφρ' ἰδέω haben Laurent. XXXII 24 und Heidelb. Palat. 45 bei Ludwich, ὄφρά οἱ ἰδέω Harl., ὄφρα οἱ ἰδέω Venet. 457 nach La Roche. Vgl. Kayser zur St. Nauck: ὄφρα ἰδέω.

242. χεῖρας bei αἰχμητής ist auffallend (vgl. *E* 602. *Π* 493. *X* 269. *Γ* 179. *Z* 97. 278. *P* 588) und gehört zu den Eigentümlichkeiten, an denen die zweite Hälfte der Odyssee so reich ist: Römer in den Jahrbb. f. Philol. 1874 p. 440.

246. 'Wenn 247—251 gerade wie α 245—247 und π 122—125 die Freier den genannten vier Inseln angehören, in dem übrigen Gedichte aber nur Ithaka als ihre Heimat erscheint, so stehen beide Angaben miteinander nicht in Widerspruch. Denn die Herrschaft des Odysseus war nicht auf Ithaka eingeschränkt, sondern umfaſste zugleich jene Inseln unter dem Namen "Gebiet der Kephallener": vgl. zu υ 210. Daher konnte der Dichter anderwärts das Hauptland Ithaka als Repräsentanten des ganzen Reiches

gebrauchen.' Ameis. Vgl. dagegen Kirchhoff d. hom. Od. p. 178 zu β 51 und p. 510. — 247, 249—251 sind im Marc. 613 mit dem Obelos versehen und wurden wahrscheinlich von Aristarch athetiert, vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 616. v. Leeuwen-Mendes da Costa verwerfen 247—251, Kammer d. Einh. p. 609 245—257, Düntzer 245—255. — ἐνθάδε lokal gefafst, entbehrt der genügenden Erklärung, temporal gedeutet, wie Ameis erklärte: 'an dieser Stelle, ehe ich noch etwas anderes sage', ist es nach dem vorhergehenden τάχα auffallend. Vindob. 56 und 5 und Heidelb. Pal. 45 bei Ludwich bieten dafür αὐτός, wie in der Formel τάχα δ' εἴσεαι αὐτός β 40. v. Herwerden im Hermes XVI (p. 351—379) vermutet ἔνθεν *ex eis quae dicturus sum* oder αὐτόν.

249. τὲ καί bieten hier sämtliche Handschriften; aus Konjektur haben manche mit Thiersch τέ getilgt. καί als Kürze vor εἴκοσι auch noch Λ 25 und in τὲ καί zwischen Zahlbegriffen mit εἴκοσι Ι 379. Χ 349; nicht digammiert ist nach der Überlieferung auch εἰκοστῷ, zu π 206. Indes hat Bekker an diesen Stellen καὶ Ϝεὶκ .... geschrieben, zieht aber Hom. Blätt. I p. 156 καὶ ἐεικ ... vor. Über τὲ καί zwischen Zahlen überhaupt vgl. Lobeck zu Phryn. p. 411, Hermann zu Soph. El. 873. Zu Krüger Di. 69, 70, 3.

264. Dagegen bemerkt Nägelsbach Hom. Theol.[2] II 21 p. 106, [3]p. 105: 'In π 265 wird Athene mit Zeus in Gemeinschaft geradezu für die höchste und mächtigste Gottheit erklärt', was in den Worten des Dichters nicht enthalten ist. Athene ist nur die Lieblingstochter des Zeus Θ 373, die neben dem Vater sitzt Ω 100, sodafs sich Ares Ε 879 über diese väterliche Liebe zu beschweren hat. — Statt des überlieferten ἄλλοις schreibt Fick ἄλλως.

272. Joh. Päch Über den Gebrauch des Indicativus Futuri als Modus iussivus bei Homer, Breslau 1865, erweist, dafs der Ind. Fut. bei Homer noch nicht als Modus iussivus d. i. zum Ausdruck eines Befehls oder einer Aufforderung verwandt wird, doch ist demselben als Ausdruck des Willens ein ausgedehnteres Gebiet zuzuweisen, als der Verfasser einräumen möchte: vgl. Philol. XXVII p. 518 ff.

277. Die dieser Stelle verwandten syntaktischen Erscheinungen, wo der Hauptgedanke nach einem Nebensatze aufgenommen wird, sind von mir zusammengestellt in dem Programm: zur Periodenbildung bei Homer, Gött. 1868. Über die Verbindung des Partizips mit ἀνέχεσθαι vgl. Classen Beobachtungen p. 93.

278—280 werden von Kammer die Einheit p. 610 verworfen.

281—298. 'νοθεύονται ιη''. πόθεν γὰρ ᾔδει τὰ ὅπλα ἐν τῷ ἀνδρῶνι ἀντικείμενα; οἰκείως δὲ χρήσεται τῷ λόγῳ ὅταν αὐτὰ θεάσηται. ἀθετεῖ [καὶ] Ζηνόδοτος. H. Q. Vind. 133. Auch Aristarch

mufs die Verse athetiert haben: Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 616. Vgl. J. La Roche 'die Athetesen in der Odyssee' in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 p. 354 f. Danach nahm Ameis die Athetese an mit der Begründung: 'Diese ganz lokal gefärbte Bestimmtheit spezieller Aufträge, wie sie τ 5—13, wo Odysseus die Waffen mit Augen sieht, am Platze ist, scheint zum Charakter einer Vorberatung nicht zu passen. Wenn er hier an die Waffen gedacht hätte, so würde er augenblicklich ohne Umschweif die Entfernung derselben verlangt haben. Auch will *μαλακοῖς ἐπέεσσιν παρφάσθαι* 286 hier mit 279 nicht harmonieren, weil jene Worte zu *μειλιχίοις ἐπέεσσι παρανδῶν* eine unmotivierte Tautologie wären, und das absolute *ἐν μεγάροισιν* wird homerisch nur vom Orte des Sprechenden gesagt; über 281 endlich vgl. zu 299. Der Anfang 281—285 und der Schlufs 295—298 sind vom Interpolator, um das aus τ Entlehnte hier passend zu machen, geschickt hinzugedichtet worden mit Benutzung homerischer Redeweisen wie eine Vergleichung von 282 mit *Δ* 40. *E* 260, von 283 mit *I* 223, von 284 mit *δ* 613. *Γ* 195, von 285 mit *η* 87. τ 17. ω 165. 166 und anderes zeigen kann. Aber der Schlufs steht mit homerischer Wirklichkeit im Widerspruche: denn 295. 296 vergleiche man teils mit τ 31—33, wo nichts davon gesagt ist, dafs für Odysseus und Telemachos zwei Schwerter, zwei Lanzen, zwei Schilde zurückgelassen werden sollten, teils mit χ 101—125, wo Telemachos Schilde und Lanzen erst aus der Waffenkammer holt und wo aufserdem gar keine *φάσγανα* vorkommen, weil Odysseus und Telemachos nur aus der Ferne kämpfen. So scheint denn die ganze Interpolation durch 234 veranlafst zu sein, um dem dort mit Recht allgemein gehaltenen Gedanken eine vermeintlich epische Bestimmtheit zu geben'. Dagegen sucht A. Kirchhoff im Philol. XIX p. 75—110 = Komposition der Odyssee p. 163—210 = die Homerische Od. p. 560—597 zu erweisen, dass diese ganze Stelle für π ursprünglich und zuerst gedichtet worden sei und bereits vorgelegen haben müsse, als die entsprechende in τ nach ihrem Muster gestaltet wurde, dafs aber die Stellen in π und τ von verschiedenen Verfassern herrührten. Zustimmen Hinrichs bei Faesi und Czyczkiewicz Untersuch. über d. III. u. XVI. Buch d. Od. p. 3 ff., vgl. auch Reichert über d. 2. Teil p. 21 f., Rhode Unters. p. 44 ff., Volkmann Comm. ep. p. 87 f., Seeck d. Quellen p. 13 f. Vgl. dagegen die ausführliche Erörterung von Kammer die Einheit p. 579 ff., Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 66 ff., v. Leeuwen-Mendes da Costa zur St., Fick d. hom. Od. p. 311. Eine Übertragung der Verse aus τ nehmen auch an Lehrs de Aristarch.[2] p. 404, Nitzsch Sagenpoesie p. 155, Bergk griech. Litteraturgesch. I, 706, Sittl Gesch. d. griechischen Litteratur I p. 116 und die Wiederholungen p. 138 ff. G. Autenrieth brieflich: 'Sollte 281—298 nicht eine andere Redaktion sein neben

299—307, ursprünglich also getrennt? Zu beachten also 316 ff. coll. 304 ff.'

290. Der Versschlufs wie Ξ 174, und die Konstruktion wie in Ψ 251 ὅσσον ἐπὶ φλὸξ ἦλθε.

292. Zu ἔριν στῆσαι vgl. ἵστατο νεῖκος N 333, φύλοπις αἰνὴ ἕστηκεν Σ 171, und die im Anhang zu ι 54 erwähnten Redeweisen. Ähnlich ἔριν μετά τισι τιθέναι γ 136. οἰνωθέντες wird gewöhnlich durch μεθυσθέντες erklärt, aber dies liegt nicht im Worte und wäre auch zu μαλακοῖς ἐπέεσσιν 286 wenig passend. Über die Sache vgl. ξ 463 ff.

294. In Bezug auf die sprichwörtliche Redensart αὐτὸς γὰρ ἐφέλκεται ἄνδρα σίδηρος bemerkt Helbig d. hom. Epos[2] p. 331: 'Hiernach mufs in der Zeit, in welcher diese Verse entstanden, der Gebrauch eiserner Waffen viel weiter verbreitet gewesen sein, als es nach den sonstigen Angaben der Dichter scheinen könnte'.

296. χερσὶν ἑλέσθαι Versschlufs wie ϑ 68. ψ 368. K 501; auch sonst steht ἑλέσθαι stets am Versende. Das βοάγριον ist eigentlich βοὸς ἄγρη, die Beute von einem Stier, aus dem äolischen ἀγρεῖν = αἱρεῖν gebildet wie ἀνδράγρια ζωάγρια μοιχάγρια. Vgl. auch αὐτάγρετος zu 148 im Kommentar, und Theodor Ameis De Aeolismo Homerico p. 38. Dagegen erklärt Keller Thiere d. klass. Alterth. p. 57: Schilde aus den Fellen der wilden Ochsen gemacht vgl. B 533 Βοάγριος 'Wildstierbach'; auch Beloch Griech. Gesch. I p. 37 versteht Wildstierhäute. Im folgenden Verse meint M. Axt coni. Hom. p. 23: 'repone ἐπιθύσοντες, primum enim capiunt, deinde irruunt'.

297. An Stelle des allein überlieferten ἑλοίμεθα schreibt Kirchhoff ἑλώμεθα und ihm sind Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa gefolgt. Letztere schreiben 298 θέλξῃ nach einer Handschr. statt des von den meisten gebotenen θέλξει.

299 = λ 454. ϱ 548. τ 236. 495. 570. Α 297. Δ 39. Ε 259. Ι 611. Π 444. 851. Φ 94; ähnlich ο 27. ω 248. Ο 212. Ψ 82. Über die Frage, ob φρεσὶ σῇσι oder ᾗσι zu lesen, vgl. Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 76 und 112. Nirgends aber hat ein Redner bei Homer diesen Vers in derselben Rede zweimal gebraucht, was der Interpolator mit 281 thun läfst. Eine Nachahmung des Verses bei Verg. Aen. III 250: *accipite ergo animis atque haec mea figite dicta.*

302 f. Kirchhoff d. hom. Od. p. 511 sieht in diesen zwei Versen wegen der Bezugnahme auf Laertes, den die Fortsetzung in ihren echten Teilen gänzlich ignoriere, eine Interpolation, ebenso urteilt Fick d. hom. Od. p. 312. — 304—320 bezeichnet Nauck als *suspecti,* Lehrs de Aristarch.[2] p. 404 als 'auffallend wunderlich'. Vgl. dazu Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 20, Seeck d. Quellen p. 115 f. — 311—15 werden von Fick d. hom. Od. p. 312 als jüngeres Emblem verworfen. — In V. 304 kann man

zweifeln wegen der Interpunktion. Der unmittelbare Anschlufs der Aufforderung γυναικῶν γνώομεν ἰθύν an die Worte ἀλλ' οἶοι σύ τ' ἐγώ τε, welche im Gegensatz zu μήτε — ἴστω stehen, ist befremdend. Interpungiert man nach ἐγώ τε mit Kolon, so würde der Konjunktiv γνώομεν wir wollen kennen lernen sich dem Vorhergehenden asyndetisch anschliefsen wie εἴδομεν γ 18 und an den dort angeführten Stellen.

306. An Stelle des (neben ὅπως) überlieferten ὅπου τις empfahl Thiersch zu schreiben ὅ πού τις, v. Herwerden im Hermes XVI p. 375 ὅτις που, v. Leeuwen-Mendes da Costa schreiben ὅτις ποθί. Gegen die Schreibung ὅ πού τις wandte Ameis ein, dafs sie eine bei Homer sonst nicht vorkommende Verbindung gebe, denn es finde sich nur einerseits ὅς που und andererseits πού τις, aber nirgends ὅ πού τις zusammen. Indes genügt wohl die Analogie von ὅ κέν τις π 257, um mit Thiersch ὅ πού τις in dem Sinne von wer etwa zu schreiben an Stelle des auch wegen des 307 folgenden ὅτις auffallenden ὅπου τις wo einer.

307. ἀτιμάω für Homer verwerfend empfiehlt Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. IV p. 39 f. ἀτίζει statt ἀτιμᾷ.

309. Das parenthetische ὀΐω in der Katalexe mit Betonung der Stammsilbe verleiht dem Gedanken einen besondern Nachdruck, wie ψ 261. Φ 536, während im Versanfange dafür mit veränderter Quantität ἀλλ' ὀΐω gesagt wird β 255. N 153. Und ὀΐομαι steht parenthetisch ξ 363. χ 140. Zu Krüger Di. 59, 1, 9. Über die Stellung des ὀΐω im Verse vgl. zu ν 427. Über das parenthetische ἔλπομαι zu Σ 194.

313. Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 p. 10 = Homer. Blätt. II, p. 1 will wegen des doppelten Anstofses, der 'durch das unerhörte εἴσῃ und durch das an ἑκάστου verletzte Digamma' gegeben sei, aus Konjektur εἶσθα geschrieben wissen. Vgl. dagegen Kayser bei Faesi zur St. — 316. Zu der Form δεδάασθαι vgl. Wackernagel in Bezzenbergers Beitr. IV 310.

317. Kirchhoff d. hom. Od. p. 511 klammert den Vers als Reminiscenz aus τ 498. χ 410 ein, ebenso Fick. Sonst las man hier und an den Parallelstellen νηλιτεῖς oder νηλειτεῖς, aber Hesychius, der Ergänzer des Suidas und Eustathius zu τ 498 bieten νηλίτιδες, wo das ῑ wahrscheinlich aus dem Itacismus entstanden ist, denn die übrigen Autoritäten haben in der antepenultima η oder ει. Es ist daher mit Bekker νηλείτιδες geschrieben. Hierüber bemerkt H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 589 folgendes: 'vgl. das Masc. ἀλείτης Γ 28. υ 121, das Femininum ἀλεῖτις in dem von Bekker zu π 317 citierten Schol. zu I 571; ferner die von Lobeck Path. Proll. p. 376 sq. bekämpfte, aber bei Greg. Cor. p. 605 Schäfer überzeugender ausgeführte Vorschrift der Grammatiker und endlich die von Bast [nach eigner Einsicht des cod. B] sicher gestellte Form διαλείτης ebendaselbst und p. 623 Note'.

Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik p. 184. Dagegen schreibt Hinrichs bei Faesi aus Konjektur νηλείτιες mit näherer Begründung.

322. Die folgende Partie bis 337 wird von Kammer die Einheit p. 610 ff. verworfen, nach dem Vorgange von Volkmann Comm. ep. p. 88 f., vgl. auch Hennings Tel. p. 222 und Bergk griech. Litterat. I p. 706 und dagegen Bärwinkel zur Od. p. 28 ff., v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 90. Nauck bezeichnet 326 und 327 als 'verdächtig', 326 verwerfen Nitzsch zu δ 784, Kirchhoff, Fick, Hinrichs. — 327. Κλύτιος als patronymische Bildung begründet Hinrichs bei Faesi.

337. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Österr. 1864 p. 278 bemerkte: 'πάϊς mit Harl., Marc. 613, Vind. 5, 50, 56, 133. Dieselben Handschriften haben ἐκ Πύλου ἦλθε für εἰλήλουθε und bei dieser Übereinstimmung sind wir nicht berechtigt, das schlecht beglaubigte εἰλήλουθε, welches Harl. am Rande hat, der Schreibweise der Handschriften vorzuziehen. Statt ἤδη haben Eustathius 1803, 59 und Marc. ἦ δή'. Ameis nahm ἐκ Πύλου ἦλθε auf, weil die Worte ἤδη εἰλήλουθεν den Telemachos als einen schon in der Stadt (am Orte des Sprechers) anwesenden erwarten ließen, und die epische Deutlichkeit den Zusatz ἐκ Πύλου verlange, wie ο 42. π 131. Zum Aorist vgl. auch π 206. Anders urteilt La Roche homer. Untersuch. p. 237 f. und Kayser bei Faesi rechtfertigt εἰλήλουθεν in folgender Weise: 'Machte Eumäos diese Mitteilung, welche der Herold ausspricht, so würde er sie nach homerischer Art wohl mit derselben Bestimmtheit geben, mit welcher sie ihm Telemach nach der Weisung der Athene (ο 42) aufgetragen hat, π 131. Er würde dann ἐκ Πύλου ἦλθεν statt des einfachen εἰλήλουθεν sagen, was durch die Handschr. am meisten empfohlen wird'. Auch Ludwich schreibt εἰλήλουθεν.

342. Das Verbum κατηφεῖν hat Lobeck Path. Elem. I p. 221 sq. mit den Alten von κατηφής aus καταφαής mit Trope des α in η und Synkope des andern α abgeleitet; andere, wie Döderlein Hom. Gloss. § 1092 und Philipp Mayer dritter Beitrag zu einer Homerischen Synonymik (Gera 1849) p. 14 = Studien zu Homer, Sophokles etc. 1874 p. 70 f. bringen das Verbum mit καθάπτεσθαι in Verbindung, sodaß an die mit ἀφ ἀπ verwandte Wurzel ἀφ ἀπ 'treffen' zu denken ist. Hierdurch wird zugleich der Zusatz ἐνὶ θυμῷ leicht erklärbar. Vgl. den Anhang zu Z 524, auch Autenrieth zu Nägelsbach Γ 51, der jetzt im Wörterbuch[7] unter κατηφείη bemerkt: καταί, φάϝεα die Augen niederschlagen, und Fulda Unters. p. 294 f.

344. Über die Lokalität vgl. Gerlach im Philol. XXX, 505.

348 f. Nach ἐρύσσομεν oder ἐρύσσαμεν folgt sonst εἰς ἅλα δῖαν: δ 577. θ 34. λ 2. Α 141. Ξ 76; auch nach κατείρυσεν ε 261, nach ἕλκομεν γ 153 und ἑλκέμεν Β 152. Die Erklärung von ἐρέτας

ἀλιῆας beruht auf der Erörterung von Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 158 und 220 Note 277.

351. Statt εἴρηθ' ὅτ' ἄρ' haben L. Ahrens im Philol. VI p. 25 und J. La Roche in der Unterrichts-Zeit. für Österr. 1864 p. 278 nach handschriftlichen Spuren die Schreibweise εἴρητο ὅτ' Ἀμφίνομος empfohlen und begründet. So schreiben auch Nauck, Cauer, Hinrichs; dagegen Kayser bei Faesi: εἴρητο καὶ Ἀμφίνομος nach Eustath. und Vindob. 5, welche Lesart er durch ϑ 417. ε 262 stützend als die ursprüngliche nachzuweisen sucht. — Amphinomos wird hier in diesem Charakter eingeführt, um bei der immer näher rückenden Katastrophe auch für einzelne Freier Teilnahme zu erwecken. Es erscheinen also von jetzt an mehrere Namen von Freiern, die früher nicht namentlich aufgeführt wurden, weil eben erst jetzt beim Herannahen ihres Schicksals der Hörer für die einzelnen Interesse gewinnen soll: während der Abwesenheit des Odysseus dagegen galt es nur das frevelhafte Treiben sämtlicher Freier unter den beiden Führern zu schildern.

353. Die Erklärung von ἱστία στέλλειν ist gegeben nach Breusing Nautik p. 61.

365—375. Düntzer vermutet in diesen Versen eine spätere Eindichtung. — 366. Über ἐπασσύτερος bemerkt Herodian περὶ μ. λ. p. 71 ed. Lehrs: 'οὐκ ἔχει φυσικὸν τὸ υ, ἐκ δὲ τοῦ ἀσσοτέρου ἐτράπη'. Es hat nämlich den äolischen Umlaut des ο in υ, wie er in den Kompositis von ὄνομα (bei Homer ἀνώνυμος δυσώνυμος ἐπώνυμος νώνυμος νώνυμνος ὁμώνυμος) und in anderen Worten vorliegt: vgl. Th. Ameis de Aeolismo Homerico p. 21 sq. und Hinrichs de Hom. elocutionis vestigiis Aeolicis, Jenae 1875 p. 70, auch Gelbke in G. Curtius Stud. II p. 19. H. Düntzer: 'Ein neben ἆσσον bestehendes ἀσσύς (vgl. ἐγγύς) liegt zu Grunde; τερος ist ableitend wie in ἀγρότερος'. Eine andere Erklärung giebt W. Sonne in Kuhns Zeitschr. XIII p. 422: 'ἐπασσύτερο = ἐπ-αν-συτερο, d. h. in stetem Wechsel heranstrebend, hurtig nach einander, wie ἔσσυμαι, vgl. ἐπεσσύμενος ἀνέσσυτο ἐπανασείω πανσυδίῃ πασσυδίῃ'. — Über ἅμα δ' ἠελίῳ καταδύντι vgl. den Anhang zu α 24, und dazu Mommsen Entwickelung einiger Gesetze über den Gebrauch der griech. Präpositionen p. 46 f.

369. Statt des allein überlieferten φθίσωμεν schreibt Kirchhoff nach G. Hermann Op. I, 288 φθίσαιμεν.

370. Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 p. 586 = Homerische Blätter I p. 274 f. urteilt, daſs das αὐτόν zu Anfang des Verses 'doch gar zu entbehrlich' sei und 'höchstens dafür ein inkliniertes μιν stehen könnte'; daher will er es in ein adverbiales αὐτοῦ geändert wissen, was so viel wäre als ἐν αὐτῷ τῷ λόχῳ (463) oder πρὶν πατρίδα γαῖαν ἱκέσθαι (δ 823). Dieses αὐτοῦ hat H. Düntzer aufgenommen. Nauck vermutet αὐτίκα, Hoogvliet Studia Hom. p. 60 αὐτόθι *in ipso mari*. — Die von den Herausgebern zum

Teil noch jetzt angewendete Interpunktion (Punkt nach αὐτόν und Komma nach δαίμων), wodurch der Satz τόν δ' bis δαίμων mit dem folgenden Gedanken verbunden wird, entspricht nicht der Gedankenentwickelung. Wenn 365 ff., wie das Asyndeton zeigt, die ausführende Erläuterung des an die Spitze gestellten Ausrufs 364 enthalten, so gehört der Gedanke τὸν δ' bis δαίμων 370 notwendig zu dieser Ausführung, weil ohne denselben die angestrengte Bemühung der auflauernden Freier des notwendigen Gegensatzes, der Rettung des Verfolgten entbehren würde. Es ist also hinter αὐτόν ein Kolon, aber nach δαίμων ein Punkt zu setzen und in diesem Zusammenhange ἄρα von der nun gewonnenen Einsicht zu verstehen. Anlafs zu der verkehrten Interpunktion gab das dem τέως folgende μέν, welches La Roche hom. Untersuch. p. 234 mit Recht beseitigt durch die Schreibung τεῖος, da μέν in guten Handschriften fehlt. Nach Nauck im Bulletin de St. Pétersb. VI, 20 schreiben v. Leeuwen-Mendes da Costa und Cauer τῆος, vgl. auch Wackernagel in Bezzenbergers Beitr. IV p. 286.

375. πάμπαν steht bei Homer 27 mal mit ausdrücklichen Negationen und achtmal mit negativen oder negativ aufzulösenden Begriffen in Verbindung: die letzteren acht Stellen sind β 49. γ 348. ξ 149. τ 369. υ 140. *Α* 422. *Τ* 334. 342. Vgl. auch G. Autenrieth bei Nägelsbach zu *Α* 422. Über die Komposition aus πᾶν πᾶν vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 178, G. Curtius Etym.[2] p. 410 Nr. 631,[4] p. 460.

383. φθάνειν mit dem Participium, wie χ 91. ω 437. *Ι* 506. *Κ* 368. *Λ* 51. 451. *Ν* 815. *Π* 314. 322. 861. *Ψ* 444. 805. Über das umgekehrte Verhältnis zu τ 449. Vgl. J. Classen Beobachtungen III p. 10, Gesammtausg. p. 88 f. Zu Krüger Di. 56, 5, 1. — An Stelle der Überlieferung ἀλλὰ φθέωμεν (φθείομεν) und βίοτον δ' — ἔχωμεν (ἔχοιμεν Vindob. 5) schreiben v. Leeuwen-Mendes da Costa ἀλλ' εἰ φθαῖμεν —, βίοτον κ' . . . ' ἔχοιμεν. Dagegen empfiehlt 386 Naber Quaestt. Hom. p. 95 (Homerica post. I p. 23) δῶμεν und ὀπυίῃ statt δοῖμεν und ὀπυίοι.

387—392 findet Düntzer im Widerspruch mit 381 f., wo er viel Schlimmeres drohe. — 387 vermutet Nauck Mélang. IV p. 147 ἀπεύαδεν statt ἁφανδάνει. — 389. Statt θυμηδέ' hat Bekker aus Konjektur θυμήρε' gegeben. θυμήρης findet sich urkundlich nur κ 362, dagegen öfters θυμαρής.

392. La Roche, Nauck, Kirchhoff, Hinrichs, v. Leeuwen-Mendes da Costa schreiben nach ο 76 f. πόρῃ und ἔλθῃ statt der allein überlieferten Opt. πόροι und ἔλθοι.

393. ὣς ἔφαθ', οἳ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ noch θ 234. λ 333. ν 1. υ 320. *Γ* 95. *Η* 92. 398. *Θ* 28. *Ι* 29. 430. 693. *Κ* 218. 313. *Ψ* 676; und ohne ὣς ἔφαθ' mit einem anderen zum vorhergehenden Verse gehörenden Anfang η 154. — Über

die Quantität der ersten Silbe von dem Patronymikum Ἀρητιάδης vgl. Meineke zu Callimach. p. 280 not.

402. Über die Διὸς θέμιστες vgl. Bergk in Fleckeisens Jahrb. 1860 p. 299 und griech. Litteraturgesch. I, 333. Zu viel wird aus vorliegender Stelle geschlossen bei Nägelsbach Hom. Theol.[2] I 12 p. 33. Zur Sache bemerkt H. Kratz im Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1861 p. 286 mit Recht: 'Nur die Besseren unter den Freiern scheuen sich vor einer solchen That, und der Vorschlag des Amphinomos, zuvor die Götter zu befragen, erscheint nur als ein wohlgemeinter Versuch zu Telemachs Rettung, da er natürlich überzeugt sein mufs, dafs die Götter in den Mord nicht willigen werden, und dafs jedenfalls Zeit gewonnen wird'. Dafs aber Amphinomos erst hier Einsprache erhebt, nicht schon bei dem ersten Mordanschlag in δ, motiviert Kammer die Einheit p. 368 damit, dafs er in der eben erfolgten Rettung des Telemach göttliches Walten wahrnimmt, das ihn daher abmahnt von dem Betreten eines ähnlichen Weges.

409—451. Diese Partie scheidet Düntzer als eine entschiedene Einschiebung aus, nach dem Vorgange von Volkmann Comm. ep. p. 89 f., Hennings Tel. p. 218 f.

412. Nauck: *spurius?* 7 Handschr. bei La Roche schliefsen daran den δ 678 folgenden Vers.

419. An Stelle des überlieferten μεθ' vermutet Nauck in d. Mélanges Gréco-Rom. V p. 103 καθ', wie *I* 54.

422. Über ἐμπάζεσθαι vgl. Lobeck Rhem. p. 8. Sonst wird dies Verbum überall mit dem Genetiv verbunden, hier mit dem Akkusativ. ἱκέτας im Sinne von ξεινοδόκους ist unerweisbar, wie auch Grote 'Griech. Myth. u. Antiq. übersetzt von Fischer' II p. 76 bemerkt hat. Der Sinn ist: Antinoos sollte in dankbarem Hinblicke auf seinen durch Odysseus geretteten Vater sich zur Beschützung des Odysseischen Hauses verpflichtet fühlen, nicht zur Verunehrung desselben und zu Mordgedanken gegen Telemachos (430. 431), daher nachher ἀλλήλοισιν und die Erzählung, durch welche der allgemeine Gedanke sein näheres Verständnis erhält. Indes hat Bekker aus Konjektur 422 und 423 in einen Vers zusammengezogen: ῥάπτεις; οὐδ' ὁσίη κακὰ ῥαπτέμεν ἀλλήλοισιν. Dieselbe Ansicht teilen Düntzer, Nauck und v. Leeuwen-Mendes da Costa. — 423. L. Schmidt d. Ethik d. alt. Gr. I p. 338 bestimmt ὅσιον als das Gute, 'insofern es auf dem Willen der Götter beruht', δίκαιον, 'insofern es auf den Existenzbedingungen der bürgerlichen Gesellschaft beruht'. — An Stelle von ἀλλήλοισι vermuten v. Leeuwen-Mendes da Costa ἀλλοδαποῖσι '*peregre* enim venisse dicitur Antinous vs. sq.'[?]

424. Über das brachylogische οἶσθ' ὅτε vgl. Hermann zu Eurip. Hec. 108, Bekker Hom. Blätt. I 151. Zu Krüger Di. 54, 16, 3. Zu 427 vgl. Stobaei ecl. I c. 2 p. 6 ed. Heeren.

435. κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρον Πηνελόπεια als Anrede der Penelope durch Freier noch σ 245. 285. φ 321; anders τ 546 θάρσει, Ἰκαρίου κούρη τηλεκλειτοῖο. In der Erzählung als ehrenvolle Subjektsbezeichnung κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρων Πηνελόπεια α 329. λ 446. τ 375. υ 388, und im Dativ κούρῃ Ἰκαρίοιο, περίφρονι Πηνελοπείῃ ρ 562. σ 159. φ 2. Sehr oft findet man das zweite Hemistichion περίφρων Πηνελόπεια mit verschiedenem Anfang, und im Dativ ο 41. 313. π 329. Das Beiwort περίφρων, das in der Ilias nur *E* 412 vorkommt, ist vorzugsweise der Penelope eigen: nur π. Ἀδρηστίνη *E* 412. π. Εὐρύκλεια τ 357. 491. υ 134. φ 381 und βασίλεια π. λ 345 in der bukolischen Cäsur sind ausgenommen. Das erste Hemistichion κούρη Ἰκαρίοιο allein δ 840, und im Dativ σ 188. ω 195. — Vers 437. Vgl. Plato Phileb. c. 6 p. 16[b].

438. Nach v. Herwerdens Vorschlage haben v. Leeuwen-Mendes da Costa ἐποίσῃ statt des überlieferten ἐποίσει geschrieben. — 439. Über die Verbindung von ζῶντος und δερκομένοιο und ähnliche Pleonasmen handelt Lechner de pleonasmis Hom. III p. 9 ff.

440 = Ψ 410, und mit το δὲ καί (statt καὶ μήν) τ 487. φ 337. *A* 212. Θ 401. Ψ 672. Aufserdem σοὶ δ' ἐγὼ ἐξερέω ὡς καὶ τετελεσμένον ἔσται Θ 286 und ὧδε γὰρ ἐξερέω, τὸ δέ κεν τετελεσμένον ἦεν Θ 454. Indes hat Bekker auch an unserer Stelle und Ψ 410 das überlieferte καὶ μήν, was auch Ψ 672 schon früh in den Text kam (Syr., Townl. Aristid.) der Analogie wegen in τὸ δὲ καί geändert, weil auch mit dem Anfang ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω das zweite Hemistichion τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται lautet β 187. ρ 229. σ 82. *B* 257. Der Ilias scheint τὸ δὲ καί anzugehören. Es wird damit eine scharfe Drohung eingeleitet. Der Schlufs τετελεσμένον ἐστίν (ἔσται) mit verschiedenem Anfange noch ε 90. τ 547. *I* 310. Ξ 196. Σ 427. Die periphrastische Konjugation im Passiv findet sich bei Homer nur mit dem Partizip des Perfekts. Vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 368.

442. Über die Schreibweise des Wortes πτολίπορθος mit ῐ und ε̄ handelt J. La Roche Homerische Textkritik p. 348. Von Strabo I p. 17 und Cicero epist. ad Famil. X 13 ('*Homerus non Aiacem nec Achillem sed Ulixem appellavit* πτολίπορθον) wird es nur als Beiwort des Odysseus bezeichnet mit Bezug auf α 2 und χ 230 und mit Rücksicht auf Aristarchs Athetesen: vgl. Wolf Proleg. p. CCLVIII sq. In dieser Hinsicht sagt auch Horat. Od. I 15, 21 *Laertiaden, exitium tuae gentis* (i. e. gentis Troianae) und Epist. I 2, 19 *Ulixen qui domitor Troiae* cet. Und bei Plautus Mil. glor. IV, 2, 64 heifst er *urbicapus.* Dafs aber das Beiwort πτολίπορθος dem Odysseus und Achilleus schon vor der Eroberung Trojas beigelegt war, erhellt aus *B* 278 und Θ 372. Man hat daher diesen Begriff '*urbium*

eversor d. i. *expugnator*' nach dem Vorgange des Eustathius als ein allgemeines Beiwort zu betrachten, mit welchem bei Homer benannt wird 1) Odysseus *B* 278. *K* 363. *ϑ* 3. *ξ* 447. *π* 442. *σ* 356. *χ* 283. *ω* 119; auch *πτολιπόρϑιος ι* 504. 530; 2) Achilleus *Θ* 372. *O* 77. *Φ* 550. *Ω* 108; 3) Oileus *B* 728; 4) Otrynteus *Υ* 384; 5) Ares *Υ* 152; 6) Enyo *E* 333. Erst Äschylos Agam. 783 hat es dem Agamemnon beigelegt.

447. Vgl. den Anhang zu *ι* 411. Nauck bezeichnet 447 als *suspectus.* — 449. *σιγαλόεντα* deutet Helbig d. hom. Epos[2] p. 100 auf einen feinen einfarbigen Kalkputz.

457—477. Kammer die Einheit p. 617 ff. glaubt in dieser Partie eine Interpolation zu erkennen. Vgl. auch Rhode Unters. p. 48, Hennings Tel. p. 222 und dagegen Bärwinkel zur Od. p. 33 f. — 457—459 trägt Kirchhoff d. hom. Od. p. 512 Bedenken dem Dichter der Fortsetzung zuzuschreiben und weist sie dem Bearbeiter zu; auch Lechner de pleonasmis Hom. III p. 9 urteilt so und Nauck bemerkt: *spurii?* — 459. v. Leeuwen-Mendes da Costa schreiben nach Naber *ἀπαγγελέων* statt des überlieferten *ἀπαγγέλλων*. Bekker vermutet *ἐλϑὼν ἀγγεῖλαι.*

470. *τόδε* geben die besten Autoritäten statt des gewöhnlichen, von Bekker, Nauck, Cauer, Ludwich, v. Leeuwen-Mendes da Costa beibehaltenen *τό γε.* Hinrichs und Düntzer haben *τόδε* aufgenommen.

471. *ὅϑι ϑ'* statt des gewöhnlichen *ὅϑι* bietet Herodian zu *N* 791.

474. *ἀμφιγύοισιν* nur im Dativ des Plural und stets mit vorhergehendem *ἔγχεσιν* verbunden und zwar im Versschlufs: *ω* 527. *N* 147. *Ξ* 26. O 278. 712. *Π* 637. *P* 731; im Versanfang blofs *O* 386. Zur Bedeutung des Wortes vgl. man auch Xenoph. Anab. IV 7, 16: *δόρυ μίαν λόγχην ἔχον*, wozu Krüger mit Recht bemerkt: 'denn eine *λόγχη* war auch der *σαυρωτήρ* oder *στύραξ* (*στυράκιον*), eine Spitze am hintern Ende, um die Lanze in die Erde zu stecken, zugleich auch damit zu kämpfen, wenn die vordere *λόγχη* etwa abgebrochen war: vgl. V 4, 12'. — Statt des überlieferten *βεβρίϑει* haben v. Leeuwen-Mendes da Costa *πεφρίκει* aus Konjektur geschrieben vgl. *Δ* 282. *H* 62.

ϱ.

Litteratur zur Kritik des Gesanges.

B. Thiersch Urgestalt d. Od. p. 89 ff. — A. Rhode Untersuch. über das XVII. Buch d. Od., Dresden 1848, vgl. dazu Düntzer Hom. Abh. p. 147 ff. — Volkmann Comm. ep. p. 91 ff. — K. L. Kayser Hom. Abh. p. 10. 40 f. — Jacob über die Entstehung p. 468—79. — Hennings Telem. p. 191 f. 219. — Kirchhoff d. hom. Od. p. 512 ff. — La Roche in d. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1863 p. 197. — Bergk Griech. Litt. I *p. 707 f.* — *Kammer* d. Einheit p. 147. 627 ff. 630 ff. — Niese d. Ent-

wickelung p. 157 f. 160. — Fick d. hom. Od. p. 122 ff. 312. — v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 42—47. 63. 66. 86 f. — Seeck d. Quellen p. 25 f. 28 ff. 42. 45 ff. 50 ff. 54. 61 f. 108 f. — Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 48 ff. 53 ff. — Czyczkiewicz Untersuchungen zur zweiten Hälfte d. Od., Brody 1892, p. 4 ff.

1. Zur Kritik des Einganges vgl. Reichert a. O. p. 53, Hennings a. O. p. 191, Düntzer Hom. Abh. p. 158 f., Czyczkiewicz a. O. p. 4.

5. *ἱέμενος* hier mit *ἄστυδε* verbunden, wie mit *οἴκαδε* *γ* 160. *ι* 261. *B* 154, mit *Τροίηνδε* *τ* 187, mit *Ἐρεβόσδε* *υ* 356, mit *πολεμόνδε* *Θ* 313, dagegen mit dem Genetiv *κ* 529. *ο* 69. *Λ* 168. *Ψ* 371. — Bothe vermutete *ἑύν* statt *ἑόν*. Vgl. dagegen Brugmann ein Problem der hom. Textkritik p. 55.

6—18. Düntzer Hom. Abh. p. 153 f. empfiehlt V. 6—9 zusammenzuziehen in: *ἄττ', ἦτοι μὲν ἐγὼν νέομαι, σοὶ δ' ὧδ' ἐπιτέλλω* und scheidet 14 f. und 18 f. aus. 14 f. werden auch von Nauck als *suspecti* bezeichnet.

21. *ἐπιτέλλειν* ist eigentlich '*sublatum onus imponere*': Lobeck Rhem. p. 115. — Die Vergleichungspartikel *ὥς τε* findet sich hier und *I* 42 zuerst in konsekutivem Sinne: vgl. den Anhang zu *I* 42, Sturm Geschichtliche Entwickelung der Konstruktionen mit *πρίν*, Würzburg 1882, p. 16 f., dazu Lehrs de Arist.[2] p. 158, J. Kvičala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 p. 408, Herzog in d. Jahrbb. f. Phil. 1873 p. 17. Lehrs und Nitzsch Sagenpoesie p. 175 wollten den Vers tilgen und v. Leeuwen-Mendes da Costa haben ihn ausgeschieden. — 23. Über *ἀλέη* Lobeck Rhem. p. 37, G. Curtius Etym.[2] Nr. 659 p. 485,[4] p. 546; über *ὑπηοίη* 25 Lobeck Parall. p. 470. — 23—25, welche Düntzer Hom. Abh. p. 154 verwirft, hat Fick p. 123 vgl. 190 in Klammern gesetzt. — 26. Statt *διά* empfiehlt v. Herwerden in d. Revue de philol. 1878, II p. 195 ff. *διέκ*.

29. Ameis schrieb *ἔγχος μέν ῥ' ἔστησε φέρων πρὸς κίονα μακρήν* = *α* 127. Ich habe mit W. C. Kayser, Düntzer und Ludwich die andere Lesart *ἔγχος μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας* aufgenommen, weil hier die Situation verschieden ist von der *α* 127. Da Telemach erst 30 in den Saal eintritt, so muſs hier eine Säule auſserhalb desselben, in der Halle verstanden werden, während *α* 127 die *δουροδόκη* im Innern des Saales sich befindet: vgl. Anhang zu *α* 128.

31—166. Diese Partie hat Kirchhoff verworfen unter Zustimmung von v. Wilamowitz-Möllendorff a. O. p. 44. Vgl. dazu Kammer d. Einh. p. 567 ff. über 52—56 und 61—166. Düntzer Hom. Abh. p. 155 verwirft 91—166, Volkmann Comm. ep. p. 91 ff. V. 46—106, Czyczkiewicz Unters. zur zweiten Hälfte p. 5 ff. V. 52—166. Vgl. auch Bergk Griech. Litt. I p. 701, Seeck d. Quellen p. 49 f.

32. Düntzer in d. Jahrbb. f. Philol. Bd. 64 p. 135 verwirft den Vers.

36. 37 = τ 53. 54. Dionys. Halic. de comp. verb. c. 16 p. 97. Das ἤ (ἠέ) in solchen Vergleichen bezeichnet, daſs der Dichter mehrere Personen oder Gegenstände, welche dieselbe Eigenschaft ganz oder teilweise gemeinsam haben, dem Hörer zur Auswahl überläſst. Diese Vermehrung der Bilder gehört mit zu dem breiten und bequemen Tone der erzählenden Poesie: vgl. δ 45. η 36. 84. λ 207. π 217. τ 211. 494. χ 468. *B* 800. *E* 783. *H* 257. *Λ* 293. *M* 42. 167. N 39. 389 f. 437. 589. *O* 605. *Π* 482 f. 590 f. *P* 755. Ähnlich auch in Nebenzügen der Gleichnisse, wie ζ 103. 132 f. ι 391. λ 415. *B* 460. *Δ* 76. *Θ* 338. *I* 381 ff. *K* 6. 361. 486. *Λ* 69. *Ξ* 148. *O* 271. 323. 692. *Π* 352. *P* 435. 548 f. 744. *X* 164. 310.

44. Düntzer Hom. Abh. p. 159 verwirft den Vers, auch der vorhergehende ist ihm verdächtig.

47. Vgl. Schol. zu Apollon. Rhod. *I* 299. Versschluſs wie α 11. ι 286. μ 287. 446. [χ 43. 67.] *Z* 57. *Ξ* 507. *Π* 283, und mit einem andern Verbum ι 303. *K* 371. *Π* 859. *Σ* 129.

49. Der Vers fehlt in den besten Handschriften und ist aus δ 751 hier unpassend eingefügt, wie er auch nach 58 mit Recht nicht gelesen wird: denn der Ort des Bades war zu ebener Erde, wie das Bad der Gastfreunde: vgl. Anhang zu γ 468.

51. Über den Ursprung des ἄντιτα aus ἀνάτιτα vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 360, Parall. p. 50.

52. ἀγορήνδ' ἐσελεύσομαι ist Aristarchs Lesart, weil das wahrscheinlich von Didymos herrührende Scholion 'Ἀριστοφάνης ἐλεύσομαι. *H.*' nur in Verbindung mit ἀγορήνδε gedacht einen Sinn giebt, indem Zenodotos und Aristophanes das Zusammentreffen des lokalen δε mit der Präposition ἐς unerträglich fanden: vgl. das Scholion des Didymos zu κ 351 nach Düntzers Emendation de Zenod. p. 83, und des Aristonikos zu *Θ* 19 und Ludwich Ar. Hom. Textkr. I p. 617. Bekker, Nauck v. Leeuwen-Mendes da Costa haben ἀγορήνδε ἐλεύσομαι, die Lesart des Aristophanes, aufgenommen.

57. Sinnreich erläutert Wackernagel ἔπεα πτερόεντα p. 46 die Wendung τῇ δ' ἄπτερος ἔπλετο μῦθος nach der fast allgemein geltenden, auch von Ameis geteilten Auffassung also: 'ἄπτερος ist ein μῦθος, den der Angeredete nicht unbeachtet an sich vorbeirauschen und zu den übrigen Worten auf die groſse Weide fliegen läſst, den er vielmehr festhält, daſs er bei ihm bleibt und nistet'. Allein dieser Erklärung stehen folgende Bedenken entgegen: 1) die übrigen Wendungen, denen die Verschmelzung der Begriffe Wort und Vogel zu Grunde liegt, wozu auſser ἔπεα πτερόεντα und ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων auch πάλιν λάζετο μῦθον ν 254 vgl. *Δ* 357 gehört, beziehen sich lediglich auf die Verlautbarung des *gedachten* Wortes, sofern dies in dem Moment, wo es aus-

gesprochen wird, gleichsam sinnliche Gestalt annimmt und in dieser der Brust enteilt, haben aber keinerlei Beziehung auf die Wirkung desselben oder das Verhalten des Angeredeten demselben gegenüber. 2) Danach ist kaum denkbar, dafs der Grieche die Wendung: ihr ward das Wort unbefiedert in dem gewollten Sinne hätte verstehen können. Als das vom andern ausgesprochene Wort ist es bereits befiedert, flügge geworden in dem Moment, da es ausgesprochen wurde. Bezeichnet die Metapher vom befiederten Wort das Aussprechen des Gedachten, so kann der Sinn der Wendung 'ihr ward das Wort nicht befiedert' nur sein: sie sprach das Wort nicht aus, und das kann selbstverständlich das Wort des andern nicht sein. 3) Nur scheinbar wird die entgegenstehende Erklärung durch den Umstand unterstützt, dafs an allen vier Stellen, wo die Wendung vorkommt, der Redende vorher einen Auftrag erteilt hat, den die Angeredete sofort vollzieht, sodafs die Erklärung: 'sie hielt das Wort fest' der Situation an sich gut entsprechen würde. Aber Povelsen Emendatt. Hom. p. 68 ff. hat mit Recht dagegen geltend gemacht, dafs vielmehr eine charakteristische Eigentümlichkeit der 4 Stellen sei, dafs die vorhergehende Rede des Telemach ganz besonders geeignet sei, die Angeredete zu einer Frage oder überhaupt zu einer Entgegnung zu veranlassen, während die Angeredete eine solche unterdrückt und schweigend den erteilten Auftrag vollzieht. 4) Zu beachten ist auch, dafs τ 29 der Auftrag, der in *μῦθος* bezeichnet sein soll, nicht in den letztvorhergehenden Worten des Telemach enthalten ist, sondern in der ersten Anrede desselben an Eurykleia 16 f., sodafs die Beziehung von *μῦθος* darauf durch die Entfernung der Worte sehr erschwert ist, da bei dem vorhergehenden *ὣς ἄρ' ἐφώνησεν* der *μῦθος*, wenn er der des Telemach wäre, am natürlichsten auf die letzten Worte desselben bezogen werden würde. 5) Der von mir vertretenen Auffassung entspricht auch die Wahl des Wortes *μῦθος*. Während in *ἔπεα πτερόεντα* und *ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων* das gleichsam verkörperte, ausgesprochene Wort bezeichnet ist, wird hier entsprechend der Wendung *πάλιν λάζετο μῦθον* υ 254 durch *μῦθος* der Gedanke, der nicht sinnliche Gestalt gewinnt, das unausgesprochene Wort bezeichnet — ein Gegensatz der auch in Υ 248 f. *Στρεπτὴ δὲ γλῶσσ' ἐστὶ βροτῶν, πολέες δ' ἔνι μῦθοι παντοῖοι· ἐπέων δὲ πολὺς νομὸς ἔνθα καὶ ἔνθα* vorliegt und durch den sonstigen Gebrauch der Worte erwiesen ist, vgl. Ph. Mayer Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 8 ff. Nach der hier begründeten Auffassung ist *μῦθος* also der Gedanke, der zwar im Innern der Seele Gestalt gewonnen und der Verkörperung im Wort harrt, gleichsam schon auf der Zunge schwebt, aber zurückgedrängt wird und nicht sinnliche Gestalt gewinnt, und somit die ganze Wendung nahe verwandt mit der υ 254 gebrauchten *πάλιν λάζετο μῦθον*. — Eine dritte schon von den Alten gegebene Er-

klärung, wonach ἄπτερος = ἰσόπτερος, ὁμόπτερος wäre und woraus Lechner de Aeschyli studio Homerico p. 16 die Auffassung entnimmt: 'Telemachi verba erant ei velociter facta' entfernt sich völlig von der homerischen Anwendung der Metapher. — Über das sehr zweifelhafte Äschyleische ἄπτερος φάτις Agam. 261 vgl. Schneidewin im Philol. IX p. 147 ff., Ahrens im Philol. Suppl. I p. 481 ff. und Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 82 ff.

66. Nach dem Participium ist der Übergang ins tempus finitum eine den Griechen ganz gewöhnliche Konstruktion. Vgl. Lehrs de Arist. ²p. 63, der Fritzsche quaest. Luc. p. 112 citiert. Zahlreiche Beispiele aus Homer giebt Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 p. 141, = Hom. Blätt. II 20, nämlich: *E* 145. 390. 490. 593. *Δ* 253. *N* 434. *O* 308. *Σ* 173. 536. *Ω* 376. ι 339. λ 83. ο 6. ϱ 203. σ 350. ψ 351, und zu diesen hat O. Schneider im Philol. XXIII p. 442 noch hinzugefügt: α 162. ι 339. *B* 692. *Γ* 80. *K* 388. *O* 33 [?]. *Υ* 50. *X* 80. *Ψ* 682, ebenso aus Späteren, worüber er auf Bernhardy Synt. p. 473, Ellendt zu Arrian. I p. 185, Mätzner zu Lycurg. p. 108 verweist. Vgl. auch C. Hentze zur Periodenbildung bei Homer p. 24 f., wo noch angeführt werden: ν 66 f. 110. 111. 277. π 6. 477. Auch Stellen wie ϱ 577 f. gehören hierher.

86. Grashof d. Hausgerät p. 7 verwirft den Vers, 87 sei ἔς ῥ' statt ἐς δ' zu schreiben.

96—185 suchte B. Thiersch d. Urgestalt p. 89 ff. als Interpolation zu erweisen. — Zur Kritik von Telemachs Reisebericht 107—149 vgl. Hennings Telem. p. 191 f., Volkmann Comm. ep. p. 93 f., Bergk Griech. Litt. I p. 707, Hartstein im Philol. LIII p. 378 ff.

103. ἑοῖσι statt des überlieferten ἐμοῖσι vermutet Brugmann ein Problem der hom. Textkritik p. 74.

115. ἀκοῦσαι mit Nomen und prädikativem Participium oder Adjektiv im Genetiv als mittelbares Objekt '*audire de aliquo*' steht aufser unserer Stelle α 289. β 220. λ 458. ϱ 527. τ 272. *P* 379. *Ω* 490; ähnlich β 375. δ 728. 748. π 301. ϱ 493. An den übrigen Stellen ist es unmittelbares Objekt 'audire *aliquem* aliquid facientem'. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV p. 22, Gesamtausg. p. 163 f. Zu Krüger Di. 47, 10, 9.

118. Bekker hat, um in ἴδον das Digamma herzustellen, mit Grashof Ἑλένην ϝίδον Ἀργείην gegeben, was auch v. Herwerden Quaest. Hom. p. 163 empfiehlt, aber an den übrigen Stellen heifst es stets Ἀργείη Ἑλένη oder Ἀργείην Ἑλένην, vgl. δ 184. 296. ψ 218. *B* 161. 177. *Γ* 458. *Δ* 19. 174. *Z* 323. *H* 350. *I* 140. 282. Vgl. wegen ἴδον auch λ 162. ι 182. Vgl. auch Hinrichs bei Faesi. Naber vermutet ἔνθα ϝίδον καλὴν Ἑλένην. — 120. Hartstein im Philol. LIII p. 379 empfiehlt statt αὐτίκ' ἔπειτα zu lesen αὖθι ἔπειτα.

124—141. Gegen diejenigen, welche diese ganze Wiederholung aus δ gescholten haben, weil wir nicht wüſsten, wer die ἀνάλκιδες seien (125), wie Friedländer Analecta Homer. p. 27 f., unter Zustimmung von Nauck, Kirchhoff d. hom. Od. p. 513, Hinrichs bei Faesi, hat Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 p. 452 = Hom. Blätt. II 40 bemerkt: 'Telemachos berichtet an seine Mutter, daſs er in Sparta von den Zuständen auf Ithaka die ganze Wahrheit gesagt hat, und die vielumfreite Fürstin soll nicht wissen, daſs er vor allen Dingen über der Freier Unfug wird geklagt haben! Menelaos spricht von schwachen, die sich dem starken in das Bett legen möchten, und die Genossin dieses Bettes soll nicht wissen, daſs er mit den schwachen die Freier meint! Das könnte einem Leser begegnen, der zuerst an dieser Stelle in die Odyssee geriete, ohne Kenntnis der Verhältnisse und Umstände.' — Bothe verwarf 126—137.

158. Nauck bemerkt zu diesem Verse: *spurius?*

160. Wenn *οἰωνόν* auf das Wahrzeichen *ο* 525—534 bezogen werden muſs, so paſst dazu weder *ἐπὶ νηὸς ἥμενος*, da Theoklymenos sich dort nicht auf dem Schiffe befand, noch das Verbum *ἐγεγώνευν* (Lehrs de Arist.² p. 100), da er es ihm nach *ο* 529 insgeheim sagte, noch auch die Auslegung selbst. Bergk griech. Litteraturgesch. I 707 Anmerk. 137 nimmt an, daſs *ο* 532 einige Verse ausgefallen seien, welche im wesentlichen denselben Sinn enthielten, wie XVII 155—159. Aristarch athetierte 160 f.: vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkritik I p. 619. Bekker und v. Leeuwen-Mendes da Costa haben sie ausgeschieden. Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 514. — *ἐν δὲ τοῖς εἰκαιοτέροις ἀπὸ τοῦ „ὡς ἔφατο“ [— φάτο 150] ἕως τοῦ „ἐξ ἐμεῦ“* [165] sc. *ἀθετοῦνται*: Q. Vind. 133. Vgl. Carnuth Aristonic. p. 140 und Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 618. — *οἷον* ist die am besten beglaubigte Lesart, *τοῖον* haben nach La Roche nur Vindob. 133 und Marc. 647.

167—182. Zur Kritik dieser Partie vgl. Bergk Griech. Litt. I p. 707 f., Volkmann Comm. ep. p. 95 f., Reichert über den 2. Teil p. 53, Czyczkiewicz Unters. p. 10. — Die Rückkehr der Freier vom Markte wird ohne weiteres vorausgesetzt. Wenn aber 31—166 mit Kirchhoff dem Diaskeuasten zuzuschreiben sind, so fällt diese Voraussetzung und die Verse 167—169 sind hier ursprünglich und von hier in δ 625—627 übertragen, wie v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 44 urteilt, Kirchhoff d. hom. Od. p. 514. — Über die Lesarten in 169 vgl. den Anhang zu δ 627.

181. Der Vers wurde von Aristophanes und Aristarch verworfen, vgl. Ludwich Ar. Hom. Textkr. I p. 619, Carnuth Ariston. z. St., denen sich W. C. Kayser anschlieſst mit der Bemerkung: es waren doch wohl nur die Tiere, von denen 170 ge-

sagt wurde, dafs sie herangebracht seien. Vgl. dazu Kirchhoff d. hom. Od. p. 514 f. und v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 44. — 182 f. Düntzer Hom. Abh. p. 153 zweifelt an der Ursprünglichkeit der beiden Verse. — 182—203 weist Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 54. 56 dem Redaktor zu, vgl. dagegen Bergk Griech. Litt. I p. 707 f.

185. Die Rede des Eumäos ist nach Satzbau und Ausdruck ein Abbild seiner Verlegenheit, den Gast zum Aufbruch mahnen zu müssen: ersichtlich einmal in der Häufung der dem *ἐπεί* zugefügten Partikeln *ἄρ δὴ ἔπειτα*, die den Wunsch des Fremden als unzweifelhaft feststehend bezeichnen, sodann in der Unterbrechung der regelrechten Entwicklung des Nachsatzes, welche dadurch herbeigeführt wird, dafs er im Gegensatz zu *ὡς ἐπέτελλεν ἄναξ ἐμός* mit *ἦ σ' ἂν ἐγώ γε* Verwahrung dagegen einlegt, dafs der Wille seines Herrn auch sein Wunsch sei, und betont, dafs er nur aus Rücksicht und Furcht vor dem Herren dazu die Hand biete.

188. *αἰδέομαι καὶ δείδια*: vgl. Wyttenbach zu Plutarch. Apophth. Lac. p. 217. H. Düntzer bemerkt: '*αἰδεῖσθαι* scheuen, weil man einen nicht verletzen, *δείδειν* fürchten, weil man den Nachteil abwenden möchte'. Vgl. jetzt die Auseinandersetzung über *αἰδώς* und *αἰσχύνη* bei L. Schmidt die Ethik d. alt. Griech. I p. 168 ff. Angeführt von Stobaeus Floril. XXXI 14 p. 212.

190. Mit *δὴ γὰρ μέμβλωκε μάλιστα* ist *ἦμαρ* in sinnlicher Anschauung als Wanderer gedacht; zu vergleichen sind die Ausdrücke *β* 89. *μ* 312, auch *λυκάβας* *ξ* 161 und *ἅμα* bei Zeitbestimmungen vgl. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Präpositionen p. 46 f. Anders Vergil. Aen. IX 156 mit römischem Schmuck: '*melior* quoniam *pars* acta diei'. Auch metaphorisch wie 323 ist *ἦμαρ* sinnlich belebt zu denken. Kuhn stellt *ἦμαρ* und *ἡμέρα* zu sanskr. *jâman*, sodafs es ursprünglich 'Gang' bedeute. Vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 525, [4]p. 582. Anders Ascoli in Kuhns Zeitschr. XVII p. 403: = *ϝάσ-μαρ* von W. *vas (us)* brennen, leuchten, ebenso Fick vgl. Wörterb. I p. 218. — Bedenken gegen 190 f., bezw. 194 spricht Düntzer Hom. Abhandl. p. 154 f. aus.

202 f. scheinen Kirchhoff d. hom. Od. p. 515 aus 337 f. später hinzugefügt.

207. Über die Namen bemerkt Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster p. 313 folgendes: 'Der Brunnen in der Nähe der Stadt war von Ithakos, Neritos und Polyktor gebaut. Von diesen ist Ithakos Eponymos der Stadt und Neritos des Hauptberges (*ι* 22). Peisandros, der *ἄναξ* und *Πολυκτορίδης* genannt wird (*σ* 299), ist vermutlich ein Neffe des Eponymos der Insel und wahrscheinlich der Repräsentant der Familie, die durch das Haus des Laertes verdrängt war. Er tritt später unter den

Führern der Freier gegen Odysseus auf (χ 243).' H. Düntzer: 'Nach den Alten wären Ithakos und Neritos Söhne des Pterelaos auf der Insel Kephallenia; sie verliefsen diese Insel und bauten sich auf Ithaka an. Ein Ort auf Ithaka führte den Namen Polyktorion.' Vgl. darüber Eustath. p. 307, 8. 1815, 48 und Hesych. unter dem Worte. Dagegen bemerkt über die scheinbar individuellen Züge dieser Beschreibung Hercher im Hermes I 272: 'Auch die Schilderung der Quelle Arethusa ist durchaus nicht so individuell, dafs wir auf Autopsis des Dichters schliefsen müfsten. Die Pappeln finden sich um eine Quelle auch auf der Ziegeninsel ι 141, wie sich überhaupt im Süden eine Wasserstelle, Quelle oder Tränk-Waschplatz nicht leicht ohne Baumgruppen findet, die ihr den nötigen Schatten geben. Das vom Felsen herunterstürzende Wasser findet seine Parallele in *I* 14. *Π* 3. Mit Ithakos und Neritos wird nicht auf irgend welche entlegene Stammsage, die nur in Ithaka aufzuspüren gewesen wäre, zurückgegangen, sondern der um ein paar Namen verlegene Dichter griff nach den Namen der Insel und ihres Berges und formierte so seine Namen. Auch der Name Polyktor ist ihm nicht von der Sage überliefert, sondern von ihm selber aus dem Namenapparat der nächsten Nähe entlehnt. Denn Polyktor heifst der Vater des Peisandros σ 299. χ 243 und in der Ilias *Ω* 397 erlügt sich Hermes einen Vater gleichen Namens.'

212—260. Diese Partie verwirft Czyczkiewicz Unters. zur zweiten Hälfte der Od. p. 10 als der alten Dichtung fremd. — 213 f. Düntzer verwirft die beiden Verse als aus υ 174 f. hierher gekommen.

216. Die parenthetische Zwischenstellung dieses Verses verhält sich ähnlich wie bei προσηύδα, vgl. zu ν 253. Indes hat Bekker den Vers athetiert, auch Nauck und Kayser bei Faesi bezeichnen denselben als verdächtig und Hinrichs hat ihn eingeklammert.

218. Wir sagen sprichwörtlich 'Gleich und Gleich gesellt sich gern', Homer sagt 'Gleich und Gleich gesellt die Gottheit'. Dies Sprichwort ist häufig von den Alten teils wörtlich citiert, teils dem Sinne nach angewendet: vgl. Plat. Lys. p. 214ª, und allgemein 'ὁ ὁμοῖος τῷ ὁμοίῳ' Plat. Gorg. p. 510ᵇ mit der Note von Stallbaum und Deuschle; ähnlich Symp. p. 195ᵇ 'ὡς ὁμοῖον ὁμοίῳ ἀεὶ πελάζει' mit dem Schol.; Aristot. M. M. II 11; Rhet. I 8; Eth. Nic. VIII 6, wo A. D. H. Fritzsche noch andere Stellen erwähnt; Eudem. VII 1. Bei den Römern: '*Plerumque similem ducit ad similem deus*'. — Die nur hier bei Homer sich findende Präposition ὡς will Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie p. 328 Anm. 37 in ἐς verändert wissen, ebenso Bekker Hom. Blätter I p. 191 *13 mit Beifügung der bezüglichen Stellen: ἐς findet sich in drei Handschr. bei Ludwich. Vor beiden hat es Payne

Knight schon in den Text gesetzt, wie jetzt v. Leeuwen-Mendes da Costa. Vgl. dagegen Bergk griech. Litteraturgesch. I 367 f. und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Präpositionen p. 36.

219. Ameis: ʻμολοβϱός wird für den ersten Teil wohl mit Recht zu der in μολ-ύν-ειν "beschmutzen" liegenden Wurzel gezogen: vgl. G. Curtius Etym. Nr. 551, H. Düntzer in Kuhns Zeitschr. XIV p. 197. Aber den zweiten Teil als bloſse Erweiterung zu betrachten von μολυβ-ϱός, durch Angleichung der Vokale in μολοβϱός, oder in μόλ-οβ, das scheint mir wegen der Bedeutung bedenklich zu sein. Richtiger wird man, in Übereinstimmung mit der alten Überlieferung, an die W. βοϱ denken, wie sie in ϑυμοβόϱος enthalten ist. Dadurch gewinnen wir den Sinn "Schmutzfresser, Unratschlinger" als schmähende Bezeichnung des zerlumpten Bettlers: und dies wird dann nach der Sitte des Schmähenden Vers 220 näher erläutert [?]. Zu dieser Bedeutung paſst auch vortrefflich μολό-βϱ-ιο-ν und μολο-βϱ-ίτης bei Ael. H. A. VII 47 "Schweineferkel", eigentlich "der kleine Schmutzfresser". Ebenso passend erklärt sich daraus das von der Pflanze Chamäleos bei Nic. Ther. 662 gesagte μέσσῃ δ' ἐν κεφαλὴ δύεται πεδόεσσα, μολοβϱή "das Haupt verbirgt sich mitten unter den Blättern, am Boden hinkriechend, den Staub fressend". Hierzu bemerkte O. Schneider auf Anfrage brieflich: "In Betreff des ersteren sagt schon der Scholiast ἐν μέσοις φύλλοις ἐστὶν ἡ κεφαλὴ κειμένη, und das Wort μολοβϱή faſste ich gerade wie du, und es kann wohl kaum anders gefaſst werden, zumal neben πεδόεσσα, da die Pflanze (χαμαίλεος), wie schon der Name lehrt, eine χαμαιπετής ist. Meine Bemerkung auf p. 208 hätte vielleicht besser auf p. 211 angebracht werden sollen, neben der Bemerkung über χαμαιευνάς Zeile 11".ʼ Vgl. dagegen G. Curtius Etym.[4] p. 372 f., der das Wort aus μολύνω und ὄβϱιον Junges erklärt, = Schmutzferkel.

221. πολλῇσι statt πολλῆς und φλίψεται statt ϑλίψεται ist nach dem Vorgang von W. C. Kayser geschrieben, wodurch der Stelle ein wirksamer Reim im zweiten und dritten Fuſse und ein Wortspiel wiedergewonnen wird. Fick und nach ihm v. Leeuwen-Mendes da Costa schreiben (unter Beseitigung von ὅς) πολλῇσι φλιῇσι κτἑ. Aristarch bevorzugte φλίψεται: Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 619 f.

222. Über ἄκολος vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 27; G. Curtius Etym.[2] p. 609, [4]p. 668. ʻSchwerterʼ und ʻBeckenʼ als Gastgeschenke ϑ 403. ν 13. ο 84. Angeführt von Plutarch. de aud. poet. p. 43[a], eine Anspielung darauf Max. Tyr. XXXVIII 6 p. 234. Heliod. Aeth. II 19. — J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 336 bemerkt: es ʻdürfte die Schreibweise ἄοϱα vor der gewöhnlichen ἄοϱας den Vorzug verdienenʼ und Nauck,

Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa haben ἄορα geschrieben. — Die beiden ersten gleichen Vokale in ἀκόλους und ἄορας sind Ausdruck des Hohnes.

223. τόν γ', wie J. H. Vofs empfahl, statt des handschriftlichen τόν κ' war schon in der ersten Ausgabe mit Vergleichung von δ 388 empfohlen und von M. Axt Coniectt. Hom. p. 32 gebilligt, dann nach dem Vorgange von Bekker in den Text gesetzt. So schreiben jetzt Nauck, Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Hinrichs. Vgl. L. Lange d. hom. Gebr. d. Part. εἰ II p. 496, welcher τόν κ' εἰ verteidigt. Zur Wortstellung vor εἰ vgl. β 138. δ 388. ε 120. λ 110. π 254. φ 260. Η 129. Ρ 154. Ω 366. Vgl. auch über die vor εἴ περ stehenden Wörtchen zu ϑ 408. — Über γενέσϑαι statt λιπέσϑαι vgl. La Roche Hom. Untersuchungen p. 238. — Bergk Griech. Litteraturgeschichte I p. 710, 149 hält die Verse 223—228 für den Zusatz entweder eines Rhapsoden oder auch des Bearbeiters, der σ 357 ff. nachahmte, vgl. auch Reichert über den 2. Teil d. Od. p. 55. Über 226—228 im Verhältnis zu σ 362—364 vgl. v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 46 und dagegen Seeck d. Quellen p. 47.

224. Zu ϑαλλόν τ' ἐρίφοισι φορῆναι vgl. Long. Past. I 21: 'Δάφνιν φυλλάδα χλωρὰν κόπτοντα τοῖς ἐρίφοις τροφὴν μετὰ τὴν νομήν', und II 20: 'φυλλάδα χλωρὰν ἔκοπτεν, ὡς ἔχοι τοῦ χειμῶνος παρέχειν τοῖς ἐρίφοις τροφήν'.

228. Über ἄν-αλ-το-ς 'unersättlich' zur Wurzel ἀλ nähren vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 320 Nr. 523[b], [4]p. 358 f.

230. δώματ' Ὀδυσσῆος ϑείοιο = β 394. δ 799. ο 313. υ 248, und zu ϱ 402. Über die zwei letzten Worte vgl. die zu ο 63. π 53 erwähnten Stellen nebst β 233. δ 682. ε 11. ο 347. φ 74. 189. ω 151. Β 335. Λ 806. Aufserdem findet man als Versschlufs auch ϑείου Ὀδυσῆος β 259. φ 244.

231. 232. Die gewöhnliche Überlieferung der Verse lautet: πολλά οἱ ἀμφὶ κάρη σφέλα ἀνδρῶν ἐκ παλαμάων | πλευραὶ ἀποτρίψουσι δόμον κάτα βαλλομένοιο. An dieser Überlieferung hielt Ameis fest, indem er bemerkte: 'Diese ganz angemessene Darstellung des gemeinen Gedankens würde etwas verlieren, wenn man Objekt und Subjekt umkehrte, und mit Briggs zu Theocrit. XXIV 131 gegen die alten Urkunden πλευρά γ' sagen wollte, wiewohl H. Düntzer dies adoptiert hat. Eher könnte man πλευρὰ δ' vermuten mit vorhergehender Interpunktion: "so sollen in Menge ihm um den Kopf Fufsschemel aus den Händen der Männer (scil. ἔσται fliegen), und die Seiten sollen (dieselben) abreiben, indem er geworfen wird". Bekker dagegen im Berliner Monatsbericht 1862 p. 339 (Hom. Blätter I p. 318) urteilt also: "zum Subjekt ist σφέλα schon durch die Voranstellung berufen: πλευραί aber verwandeln wir nicht in πλευράς mit kurzem α, wie das bei Hesiod anginge, sondern in πλευρί', und hoffen dafs πλευρίον hingehen

werde mit den übrigen deminutiven oder deminutivartigen Wörtern" mit Beifügung der Beispiele. Und ἀμφὶ κάρη "besagt hier eher, dafs die Würfe ringsum fallen, als dafs sie die Höhe des Kopfes erreichen". Überladen ist der Witz bei der Lesart des Ptolemäus von Askalon ἀμφικαρῆ "die für ihn zweiköpfigen", was mit proleptischer Prägnanz gesagt bedeuten würde, dafs die über dem Kopfe zusammtreffenden Schemel ihm gleichsam noch einen zweiten Kopf aufsetzten. Indes hat H. Düntzer ἀμφικαρῆ aufgenommen und also erklärt: "zweisitzig, wofür man später ἀμφικέλεμνος, wohl eigentlich zweifüfsig, sagte. καρή bezeichnet hier die zwei Erhöhungen für die Füfse zweier, die nebeneinander oder sich gegenüber sitzen. Das Beiwort deutet also auf grofse Schemel (θρήνυες, später ὑποπόδια), die um so stärker treffen und verletzen". Etwas anders gewendet lautet die Bemerkung in Kuhns Zeitschr. XIII p. 15: 'Der Schemel heifst ἀμφικαρής, insofern er zwei herausstehende Köpfe hat, die Ruhepunkte für beide Füfse bilden".' Soweit Ameis. Wären die Wortes dieses und des folgenden Verses in ihrer ursprünglichen Fassung überliefert, so müfste hinter der Seltsamkeit der Konstruktion und dem wunderlichen Gedanken noch ein besonderer Witz stecken. Möglich wäre die Annahme einer anakoluthischen Wendung der Konstruktion, entsprechend einer überraschenden Wendung des Gedankens. Wenn, wie J. Bekker richtig bemerkt, σφέλα durch die Voranstellung zum Subjekt berufen ist, so erwartet jeder Hörer nach Schlufs des Verses 231 entweder ein Verbum: werden fliegen, wenn ἀμφὶ κάρη gedacht war = um den Kopf, oder: werden zerbläuen, wenn ἀμφὶ κάρη gedacht war, wie σ 335, = zu beiden Seiten den Kopf. Nun aber tritt, ohne dafs der Satz in der erwarteten Weise zu Ende geführt wird, eine überraschende Wendung ein, ähnlich wie Z 510. 511: ὁ δ' ἀγλαΐηφι πεποιθώς, ῥίμφα ἑ γοῦνα φέρει, indem ein anderer sich aufdrängender Gedanke die volle Entwickelung des ersten verhindert und denselben so wendet, dafs das Subjekt desselben jetzt die Stelle des Objekts erhält. Aber es ist schwer, eine solche Wendung des Gedankens irgendwie befriedigend zu erklären. So bleibt nur die Zuflucht zu einer Konjektur, um den Gedanken leidlich zu gestalten. Aufser denen von Briggs (πλευρά γ') und von Bekker (πλευρί') liegen noch vor: Bothe und Naber Homerica post. p. 23 πλεῦρά τ', W. C. Kayser πλεῦρα. Aufserdem empfiehlt Naber ἀποδρύψουσι statt ἀποτρίψουσι, vgl. ϱ 480. Auf die von Bothe vorgeschlagene Schreibung kam auch Lattmann (früher Direktor in Clausthal), der zur Erklärung mir mitteilte: 'Es ist ἀμφί als Adverbium zu fassen (vgl. Z 117. Λ 559. σ 335 f.), πλευρά τ' ἀποτρίψουσι zu schreiben und κάρη πλευρά τε als Objekte zu fassen: "dann werden ihm viele Schemel aus den Händen der Männer ringsherum den Kopf und die Rippen zerreiben". Auch Nauck vermutet πλευρά τ'.' Ich habe Kaysers

Vermutung vorgezogen, weil bei der ersteren, die an sich leicht und ansprechend ist, die Wortstellung Bedenken erregt, da das zweite Objekt auffallend nachhinkt. — Übrigens empfehlen Rhode Unters. über d. XVII. Buch d. Od. und Volkmann Comm. ep. p. 97 f. V. 229—232 zu streichen.

237. *ἀμφουδίς* ist eine 'adverbiale Bildung im Sinne von *ἀμφὶ οὔδει* am Boden, d. h. an der Erde. Wenn man einen an der Erde faſst, so greift man ihn bei den Füſsen. Es ist von einem Adjektivum *ἄμφουδος* gebildet, wie *μόγις* von *μόγος*, vgl. *ἐγκυτίς*, *αὐτονυχίς*'. So H. Düntzer in seiner Ausgabe und in Kuhns Zeitschr. XIII p. 15. Zum Gedanken vgl. ι 289 f. 458 f. Terent. Adelph. III 2, 18: '*Sublimem* medium arriperem et *capite pronum* in terram statuerem, ut cerebro dispergat viam'. Dagegen vermutet Ahrens Beiträge zur griech. u. lat. Etymologie I p. 148 ff. darin eine Entstellung aus *ἀμ φῶδις*, letzteres ein aus einem alten Nomen *φῶ* = *φῶς* abgeleitetes Adv., = ans Licht d. i. in die Höhe. — Mit Recht bemerkt aber Fick d. hom. Od. p. 312: 'Der Vers ist grundverkehrt. Odysseus ist, wie aus 238 hervorgeht, nicht ungewiſs, ob er den Melanthios mit dem Knittel erschlagen, oder mit dem Kopfe auf den Boden stoſsen, sondern, ob er den Knecht auf der Stelle totschlagen oder sich bezwingen soll. Dazu kommen die sprachlichen Verstöſse *γῆν* für homer. *γαῖαν* und *ἀμφοῖδις*.' Er selbst hat an die Stelle gesetzt: *ἤ' ἐπιτολμάσει' ἠδὲ σχοῖτο φρεσὶ ϝαῖσι.* v. Leeuwen-Mendes da Costa möchten den Vers ausscheiden und 236 *εἴ ϝε* statt *ἠέ* schreiben.

243. *ὡς* im Sinne von *utinam* nach L. Lange *εἰ* I p. 344, 39 und 380.

246. Über *κάτ'* vgl. Lehrs Q. E. p. 76. Zu Krüger Di. 68, 4, 2. Der folgende Gedanke *αὐτὰρ μῆλα κακοὶ φθείρουσι νομῆες* ist Ausdruck augenblicklicher Stimmung, hat keinen Bezug auf ξ 104, weil *νομῆες* nur die Unterhirten sind. Eumäos will nur in gesteigertem Ausdruck dem Melanthios vorwerfen, daſs er sein Amt vernachlässige, indem er sich fortwährend in der Stadt herumtreibe, statt zu seiner Arbeit nach Hause zurückzueilen.

250. Nach G. Hermann Op. I 288 schreiben statt des überlieferten *ἄλφοι* Kirchhoff, Nauck, v. Leeuwen-Mendes da Costa *ἄλφῃ*.

260. *ἔδμεναι* ist ein nur hier sich findender Zusatz statt des stehenden Verses α 140. — *ἀγχίμολον* steht gewöhnlich im Versanfange, aber wie hier in der Mitte noch χ 205. ω 19. 386. 502. Vgl. zu ο 57 und J. La Roche Hom. Stud. § 38 IX. — 260—290 weist Reichert a. O. p. 56 dem Redaktor zu.

262. Das Verhältnis des Spieles zum Gesange erörtert Guhrauer Musikgeschichtliches aus Homer I, Lauban 1886, p. 9 ff. — 263. Diese Bewegung in der Seele des Odysseus ist für Eumäos nicht zu ahnen, aber für die Zuhörer verständlich: vgl. zu π 8.

'Er faſste die Hand des Hirten, weil er bei seiner tiefen inneren Erregung nach einem äuſseren Halt, einer Stütze suchte, und er sprach zu ihm, weil er seine Rührung durch einige scheinbar gleichgültige Worte zu verbergen suchte.' Wittmann wie ist Homer in der Schule zu lesen?, Büdingen 1883 p. 12.

267. Zwischen den beiden Lesarten *εὐεργέες* und *εὐερκέες* zu entscheiden ist schwer wegen der Unsicherheit der Bedeutung des nur hier vorkommenden *ὑπεροπλίσσαιτο*, welches Aristarch durch *νικήσειεν* erklärte, vgl. Aristonic. ed. Carnuth. p. 141, Buttmann Lexil. II ²p. 191 aber 'übermütig verachten'. Nauck und Kayser ziehen *εὐεργέες* vor, ebenfalls Döderlein Gloss. § 571. 2293, auch Gerlach im Philol. XXX 505: 'die Schönheit der Thür muſste eher ins Auge fallen, als ihr fester Verschluſs', indem er ausführt, daſs die verzierten Propyläen jedenfalls einen Hauptschmuck der Königsburg bildeten, der schon von weitem ins Auge fiel. Auch scheint Aristarchs Deutung von *ὑπεροπλίζεσθαι* doch sehr zweifelhaft, weil im vorhergehenden die Schönheit und Groſsartigkeit des Palastes hervorgehoben ist und durch *ἐυερκέες* das in *οὐκ ἄν τις κτἑ.* ausgesprochene Urteil über die Festigkeit desselben zu wenig vorbereitet wäre; selbst *ἐυερκέες* von der Thür erregt Befremden. Danach scheint mir alles eher für die alte Vulgate *ἐυεργέες*, als für *ἐυερκέες* zu sprechen. — Diese Stelle erwähnt Dio Chrys. or. II p. 87.

270. *ἐνήνοθεν* giebt Aristarch, statt des gewöhnlichen *ἀνήνοθεν*, mit Recht: denn Odysseus ist von der sinnlichen Wahrnehmung bereits in die Schilderung übergegangen, wie *η* 107. Über die Form *ἐνήνοθεν* vgl. den Anhang zu *ϑ* 365.

274. *ὅπως ἔσται τάδε ἔργα* ist eine Formel, die bei Homer siebenmal vorkommt und zwar fünfmal nach einer Form von *φράζεσθαι*: *Δ* 14. *Ξ* 3. 61. *Υ* 116. *ρ* 274; und zweimal nach *ἴδμεν*: *Β* 252. *ρ* 78, in dem ersteren Falle in dem Sinne: 'wie unser (mein) Verfahren sein wird'; nach *ἴδμεν* dagegen: 'wie unser (mein) Unternehmen ablaufen wird'. Zu der ersteren Sinnbestimmung vgl. auch *Λ* 838 *πῶς κεν ἔοι τάδε ἔργα; τί ῥέξομεν, Εὐρύπυλ' ἥρως*; wo die erste Frage durch die zweite näher erklärt wird. Die besondere Beziehung von *τάδε ἔργα* erhellt in der Regel aus dem folgenden, vgl. auch *β* 280. *γ* 56. *π* 373. Daher folgt auch *Β* 252. *Δ* 14 eine Doppelfrage. Vgl. A. Funck Über den Gebrauch der Pronomina *οὗτος* und *ὅδε* bei Homer p. 5 f. und dagegen Philol. XXVII 507 ff.

285 hält Kirchhoff d. hom. Od. p. 515 für interpoliert aus *ε* 224. — Über 286—289, welche Rhode Unters. üb. XVII und Volkmann Comm. ep. p. 98 verwerfen, vgl. Düntzer Hom. Abh. p. 150.

291. Über den Zweck der folgenden Episode und darauf bezügliche antike Darstellungen vgl. Brunn troische Miscellen p. 78 ff.

und dazu Maurer Cruces philologicae, Mainz 1882, p. 25 ff., welcher im Gegensatz zu Brunn bemerkt: 'Wenn der Heiland seinen Einzug in Jerusalem hält und die Hohenpriester und Schriftgelehrten sich entrüsten über dem Hosianna der Unmündigen, wie lautet seine Antwort? "Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien." Einer verwandten Empfindung des warmen Dichterherzens hat sein Genius die Erfindung unserer Scene zu danken. Nach zwanzig Jahren, in Gefahr und Not verbracht, kehrt der herrliche Dulder zur Schwelle seines Hauses. Er, der nur verlangte:

"Einmal noch den Rauch empor von der heimischen Erde
steigen zu sehn und zu sterben",

soll ihm bei seinem Eintritt nicht wenigstens "ein süfs erinnernd Pfand" werden, dafs "die Fernen sich noch liebten"? Er selber bedarf in diesem festlichen Augenblick der Verstellung; der Einzige, der ihn kennt, sein Sohn, ihm ist der Mund durch die gleiche Rücksicht gebunden: da übernimmt das treue Tier die Rolle, die es von nun an adelt für die Jahrtausende zum Typus der Treue selbst.' Vgl. auch Gladstone Hom. Stud. von Schuster p. 443.

295. Unter *πρόκας* versteht Keller Tiere des klass. Alterth. p. 78 Damhirsche. — 296. *ἀπόθεστος* von *θέσσασθαι* zur Wurzel *θες* gehörig: vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 2500, G. Curtius Etym.[2] Nr. 312[b], [3]p. 472, [4]p. 509, Fick vgl. Wörterb. [2]p. 106 unter *dhvas*. — 296—300 verwarf Bothe. Vgl. Bergk. griech. Litteraturgesch. I p. 786. — 297. Iw. v. Müller Griech. Privatalterthümer [2]p. 22 setzt diese Dungstätte im Hofe an, vgl. aber 324 f. — 298. Statt der Überlieferung *ὄφρ' ἂν ἄγοιεν* oder *ὄφρ' ἀνάγοιεν* empfiehlt v. Herwerden im Hermes XVI (p. 351—379) *ὄφρ' ἀπάγοιεν*, W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 664 *εἷος ἄγοιεν*. — 300. Fick und v. Leeuwen-Mendes da Costa haben den Vers ausgeschieden. — *κυνοραίστης* (von *κυνο-* und *ῥαίω*) erweist Ludwich Homerica, Königsberg 1893, als die einzig richtige Form (nicht *κυνοραϊστής* von *κυνο-* und *ῥαΐζω*).

302. Zur Erklärung vgl. Hercher im Hermes XII p. 391 (513) = Hom. Abh. p. 94 (96). Wie hier *οὔατα κάμβαλεν*, so ähnlich *demittit aures* bei Horat. carm. II 13, 34 vom Cerberus als ein 'Zeichen der Sanftmut und Milde'. Die Form *κάμβαλεν* geben hier der Stuttg. 5, Marc. 456, Vind. 5. 56. 133, Augustan. Meermannianus; dagegen *κάββαλεν* Eustath., Harlei., ein Vratisl. (und zwei andere bei Ludwich). Vgl. über die Form aufser dem Anhang zu ζ 172 auch C. A. J. Hoffmann XXI. und XXII. Buch der Ilias I p. 121*. Übrigens beriefen sich auf unsere Stelle diejenigen Philosophen, welche den Tieren *σύνεσις* beilegten: Sext. Emp. Hyp. p. 19.

304. Angeführt von Plutarch. de tranq. anim. c. 16. Der Versschlufs *ἀπομόρξατο δάκρυ* wie B 269.

312. Bekker Hom. Blätt. I p. 90 empfiehlt nach *θανόντος* das Punktum zu tilgen, 'um der Frage *εἰ δὴ καὶ ταχὺς ἔσκε* ihre Antwort zu schaffen'.

316. H. Düntzer hat das urkundlich schwach gestützte *τάρφεσιν* statt *βένθεσιν* aufgenommen und dadurch mit *E* 555. *O* 606 Gleichmäſsigkeit hergestellt, die er also begründet: 'die Lesart *βένθεσι* statt *τάρφεσι* ist zu verwerfen, da Homer *βένθος* nur vom Meere gebraucht und *βαθύς* neben dem auch stammverwandten *βένθος* (Nebenform von *βάθος*) tautologisch wäre'. Auch v. Herwerden Quaestt. Hom. p. 163 empfiehlt *τάρφεσιν* und v. Leeuwen-Mendes da Costa haben es aufgenommen. Aber die vermeintliche Tautologie wird geschützt durch *N* 32 *βαθείης βένθεσι λίμνης* und ähnliche homerische Verbindungen. Und zu dem hier vereinzelt stehenden *βένθεσιν* scheint *τάρφεσιν* nur eine Glosse aus den Stellen der Ilias zu sein.

318. 319. Von den drei parataktischen Sätzen stehen die beiden letzten in einer engeren Beziehung zu einander, ganz ähnlich wie *γ* 251. 252, indem der zweite die Folge des ersten enthält, wie auch die 320 folgende Ausführung zeigt. Ähnlich unten 378. 379. Vgl. zu *A* 134. — Statt der gewöhnlichen Lesart *πάτρης*, mit welchem *ἄλλοθι* hier in der Bedeutung auſserhalb, fern verbunden werden muſs, bietet Venet. Marc. 613 *γαίης*, was v. Leeuwen-Mendes da Costa unter Verweis auf *β* 131 aufgenommen haben.

322. 323. Aus dieser Stelle sind bedenkliche Folgerungen gegen die Sklaven gezogen bei Plat. Legg. VI p. 777[a]: nur heiſst die Stelle dort *ἥμισυ γάρ τε νόου ἀπαμείρεται εὐρύοπα Ζεὺς ἀνδρῶν, οὓς ἂν δὴ κατὰ δούλιον ἦμαρ ἕλῃσιν*, worüber M. Sengebusch Hom. dissert. I p. 124 urteilt: 'Quod non falsum memoria Platonem scripsisse apparet sed usum codice qui scripturas *νόου ἀπαμείρεται, ἀνδρῶν οὓς ἂν δή* exhibebat.' Das Verbum *ἀπαμείρεται*, statt *ἀποαίνυται*, bieten auch Athen. VI 18 p. 264, Eustath. p. 1766, 55, Et. M. 118, 9, Et. Gud. 63, 26, und J. La Roche Unterrichts-Ztg. für Österreich 1864 p. 290 und Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1866 p. 88 ist geneigt, dieser Lesart den Vorzug zu geben. Was die ganze Stelle betrifft, so meint Bekker Hom. Blätter I p. 275, daſs man aus dieser rührenden Erzählung 'nur 320—323 wegwünscht, eine Gnome von eindringlicher Wahrheit, aber hier so unzeitig wie irgendwo eine andere von den anderwärts angekletteten' u. s. w. Auch Nauck bezeichnet diese Verse als verdächtig und v. Leeuwen-Mendes da Costa haben sie ausgeschieden. Zur Sache vgl. L. Schmidt d. Ethik d. alt. Griech. I p. 266 und 298.

327. *αὐτίκα* steht ebenso in Verbindung mit dem Participium *I* 453. *Π* 308. *β* 367. Zu Krüger Di. 56, 10, 1. Aber wegen der Verletzung des Digamma in *αὐτίκ' ἰδόντ'* hat Bekker *αὖθι*,

ἰδόντ' vermutet und im Berliner Monatsbericht 1861 p. 587 (Hom. Blätter I p. 275) zu begründen versucht, ebenso vermutet Nauck; Naber Homerica post. p. 23 f. ὦκα, vgl. *B* 244. — Was das Alter des Hundes in der Wirklichkeit betrifft, so bemerkt schon Aristot. H. A. VI 20, dafs die meisten Hunde vierzehn bis fünfzehn Jahre leben, einige auch zwanzig. Vgl. auch Aelian. H. A. IV 40, Nitzsch Beitr. zur Geschichte der ep. Poesie p. 317 Anmerk. 25. Über die poetische Schönheit dieser Stelle nach Inhalt und Form spricht Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster p. 443. Übrigens hat Nauck nach P. Knight 326. 327 als verdächtig bezeichnet und Fick 327 ausgeschieden.

328—335. Nach Rhodes Vorgange verwirft Volkmann Comm. ep. p. 98 f. diese Verse, vgl. Düntzer Hom. Abh. p. 150. — Reichert über den 2. Teil p. 56 f. weist die Partie 325 ff. dem Redaktor zu, La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 197 sieht in 328—359 ein Bruchstück eines Liedes.

339. Dafs der von Ameis nach H. Rumpf de aedibus Hom. I p. 28 sq. angenommene Unterschied einer eschenen und steinernen Schwelle, jener auf der äufseren, dem Hofe zugewendeten Seite der Thür, dieser auf der inneren Seite, unhaltbar ist (vgl. ἔντοσθε θυράων), hat Iw. v. Müller Griech. Privatalterth.[2] p. 23, 2 mit Recht bemerkt. Ebenso unhaltbar ist die Annahme von Jebb Homer, übersetzt von E. Schlesinger, Berlin 1893 p. 247, dafs die eschene Schwelle am untern Ende des Saales, die steinerne am oberen anzunehmen sei, vgl. ϱ 30. Gerlach im Philol. XXX p. 512 f. verstand nur μέλινος οὐδός von der Thürschwelle, unter λάινος οὐδός aber das κρηπίδωμα der Fundamentmauer des Männersaals, während Dörwald in d. Neuen Jahrbb. f. Philol. u. Pädag. 1894, Bd. 150 p. 91 umgekehrt den οὐδὸς μέλινος als das Krepidom der Palastwand erklärt (da in Tiryns die Lang- und Schmalseiten der αἴθουσα des Männerhauses mit Holz verkleidet waren) und unter dem λάινος (ξεστὸς) οὐδός die Schwelle des Saales versteht. Die eschene Schwelle ist ohne Zweifel identisch mit der sonst als steinern bezeichneten und einfach ein Widerspruch zwischen unserer Stelle und υ 258. ϱ 30 anzuerkennen. Vgl. auch Helbig d. hom. Epos[2] p. 111. — Über die Cypresse 340 vgl. Hehn Kulturpflanzen u. Haustiere p. 192 ff.

342. προσέειπε ist von den bezüglichen Worten der Anrede durch eine Nebenbestimmung getrennt hier und *A* 224. 320; in *Γ* 386 wird das Verbum nachher erneuert und *Δ* 602 ist es ohne Beifügung der bezüglichen Worte gesagt. Ebenso folgt stets die direkte Rede im folgenden Verse nach πρὸς μῦθον ἔειπεν, zu δ 803, ausgenommen ζ 21, und stets nach προσεφώνεε aufser in δ 69. Über denselben Gebrauch bei προσηύδα zu ν 254, bei προσέφη zu υ 183, bei μετέειπεν zu σ 413.

343. ἄρτον οὖλον, gewöhnlich als 'ein ganzes Brot' gedeutet,

wird jetzt von Benndorf altgriech. Brot im Eranos Vindobonensis 1893 p. 6 so erklärt, dafs οὖλος 'kraus, gerollt, gewunden' bedeute und mit ἄρτος nach Art der im Orient noch heute gebräuchlichen zusammengewickelten Brotfladen, die Benndorf auch auf einem Thongefäfse des österr. Museums für Kunst und Industrie in Wien nachweist, aufzufassen sei. — 344. An Stelle von κρέας will La Roche Hom. Unters. II p. 154 das von einer Handschr. gebotene κρέα in den Text gesetzt sehen, da das Fleisch schon in Stücke geschnitten war (331), wie sich auch aus ὥς οἱ χεῖρες ἐχάνδανον ergebe.

347. Dieselbe persönliche Konstruktion mit dem Infinitiv findet sich δ 397. ϑ 351. Α 107. 546. 589. Κ 402. Σ 258. Υ 131. 265. Φ 482. Ω 243. Vgl. auch zu χ 348, Bernhardy Synt. p. 360 f., Nägelsbach zu Α 589. Eine hübsche Anwendung unseres Verses bei Plat. Lach. p. 201ᵃ und Charmid. p. 161ᵃ; vgl. auch Hesiod. Op. 317. Vgl. auch L. Schmidt Ethik I p. 177.

354. Über den Infinitiv im Wunschsatze vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 524 f.

358. Statt ἕως ὅτ' giebt H. Düntzer, wie schon Lachmann vermutete, εἷος, Nauck, Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa ἧος, Bothe vermutete: ἦσθε δ' ἕως ὅ γ', Hinrichs bei Faesi schreibt: ἦσθε δ' ἕως ὅ τ', Ludwich: ἤσθιε δ' ἕως ὅ τ' nach Bekker. Nach der von der Mehrzahl der Handschriften gebotenen Lesart ὡς ὅτε schreibt Kayser ὥς (= οὕτως) ὅτ' und versteht ὅτε in dem Sinne von während. — Nach dem Vorgange von Rhode und Volkmann Comm. p. 99 hat Düntzer die Verse 358—364 als 'schlechtes Flickwerk' verworfen, Nauck und Kammer die Einheit p. 627 stimmen demselben zu. Kirchhoff d. hom. Od. p. 515 sieht in 360—364 eine unbefugte Interpolation, nach deren Beseitigung 365 βῆ ῥ' ἴμεν statt βῆ δ' ἴμεν herzustellen sei.

359. ἐπαύετο findet sich in den besten Handschriften, geringere Quellen geben δὲ παύσατο, was den unpassenden Sinn involvierte 'als ob der Sänger nur gewartet hätte, bis Odysseus fertig wäre mit Essen'. Aristarch athetierte den Vers. — La Roche Hom. Untersuch. II p. 152 empfiehlt nach ἀοιδός mit Komma zu interpungieren und mit μνηστῆρες δέ den Nachsatz beginnen zu lassen.

360 = α 365. δ 768. σ 399; auch χ 21. Der Versschlufs nebst dem folgenden Verse wie π 454. 455. Übrigens gehört hier die Einführung der Athene zu den Stellen, welche den Tragikern die Vorbilder waren für den 'deus ex machina'. Vgl. auch die Schol. BLV zu Β 156 und den Anhang zu Β 155.

364. Nauck vermutet κακότητα statt κακότητος, wie zwei Handschr. bei Ludwich haben, v. Leeuwen-Mendes da Costa: τιν' (ι) ἔμελλεν ἀλεξήσειν κακότητα.

374. v. Herwerden im Hermes XVI (p. 351—379) vermutet δὲ ϝέπεσσ' ἐνένιπε statt der Überlieferung δ' ἔπεσιν νείκεσσε.

375. Statt des überlieferten ὢ ἀϱίγνωτε schreiben v. Leeuwen-Mendes da Costa aus Konjektur ὢ ἀμέγαϱτε nach ϱ 219. φ 362, vgl. dagegen Cauer d. Kunst des Übersetzens p. 85, welcher den Sinn der Anrede wiedergiebt: 'daran erkennt man dich recht, Sauhirt'. Wegen der Synizese vgl. Menrad de contract. et syniz. p. 175 f.

377. Kirchhoff d. hom. Od. p. 515 verwirft den Vers als Interpolation nach 220.

379. ποθὶ κάλεσσας gehört wie ζ 55 zu Krüger Di. 66, 3, 1. Dies ποθί geben Herodian, Eustathius, Vind. 133 und γϱ. H. und andere bei Ludwich und La Roche, statt des gewöhnlichen πϱοτί. Es wird 382 mit ἄλλοθεν beantwortet. Indes ziehen die neuesten Herausgeber πϱοτί vor und La Roche Hom. Unters. II p. 154 f. empfiehlt diese Lesart trotz der besseren Beglaubigung von ποθί, welches die ganze Schärfe des Tadels abschwäche.

383. Über εἰ μή ohne Verbum vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel εἰ I p. 467 f., II 558 ff. εἰ μή ohne Verbum kommt fünfmal vor: μ 326. ϱ 383. Ρ 475. Σ 192. Ψ 790 und wird von L. Lange unter Vergleich von Α 295 mit den Worten erläutert: 'Μή wehrt, seiner Grundbedeutung entsprechend, in allen fünf Fällen von εἰ μή ohne Verbum den Gedanken ab, dafs diejenige Person, die bei εἰ μή genannt wird, im Hauptsatze mit gemeint sei und dafür genügte eben μή mit dem Nomen oder Pronomen, wie in Α 295. Die Partikel εἰ aber konnte in ihrer fallsetzenden Funktion vor ein solches μή ohne Verbum treten und so den Ausdruck in antecessive Beziehung zum Hauptsatze setzen, weil sie erstens in antecessiven Sätzen überhaupt vor μή treten konnte und zweitens ihrerseits auch nicht notwendig ein Verbum bedurfte, wie wir bereits bei ὡς εἰ sahen'. Danach ist ihm die Bedeutung der Partikeln: gesetzt nur nicht. Derselbe spricht sich für die von Bekker in der Adnotatio critica gegebene Vermutung ἄλλων, welches sich in einer Handschr. bei Ludwich findet, für ἄλλον aus, weil in den anderen drei Beispielen ἄλλος in demselben Kasus vorangeht, in welchem das durch εἰ μή ausgeschlossene Nomen steht. — Über das Citat dieser Stelle bei Aristot. Polit. VIII 2 a. E. vgl. Nitzsch Sagenpoesie 338.

384. Angeführt von Plato de republ. III 3 p. 389[d]. Nach Gladstone Studies III p. 71, bei Schuster p. 350, würde hier unter τέκτονα δούϱων die ganze Zunft der Künstler zusammengefafst. Derselbe bemerkt über das Verzeichnis der δημιοεϱγοί III p. 180: 'Denn wirklich ist diese Aufzählung, wie wir vorher gesehen haben, beinahe erschöpfend, indem sie sich auf eine Zeit bezieht, in der es keinen gewerbsmäfsigen Soldaten gab, in der der Landbauer, der Fischer oder der Hirt nicht ein δημιοεϱγός

genannt werden konnte; denn er hatte keine Beziehung zur Öffentlichkeit, indem sich der Handel auf Fremde wie die Phöniker oder auf Seeräuber wie die Taphier beschränkte und keinen Teil der Beschäftigung der geordneten Staaten Griechenlands bildete'. Über die *δημιουϱγοί* Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 10 f., welcher wie Welcker Ep. Cycl. p. 342 und Hermann Griech. Privatalterth. [3]p. 394 Anm. 3, die Sänger darunter begriffen wissen will. Übrigens vermutet Bergk griech. Litteraturgesch. I 548 Anm. 38, dafs V. 385 in Sparta mit Beziehung auf die Berufung Terpanders eingeschaltet sein könne.

399. Kirchhoff d. hom. Od. p. 515 sieht in dem Verse eine hier unpassende Reminiscenz aus *υ* 344. Dagegen erweist v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 42 die Priorität von *ϱ* 398 f., indem er bemerkt, dafs man 'den vor dem Hause befindlichen Bettler, nicht die darin befindliche Mutter vom Hause wegscheuche'.

400. In der Auffassung von *φθονέω* folge ich Dörries über den Neid der Götter bei Homer p. 11.

401. Über den Beziehungs-Akkusativ *τό γε*, der das Gebiet des Inhalts-Akkusativ nahe berührt, vgl. J. La Roche Hom. Studien § 43 p. 81, wozu K. A. J. Hoffmann in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 p. 536 bemerkt: 'Will man die Bedeutung in diesem Falle etwas gröber ausdrücken, so wird man zu dem temporalen jetzt greifen können, und so habe ich denn auch in einer der jüngeren Wiener Handschriften über dem *τό γε* in *E* 827 die Glosse *νῦν* gesehen'.

402 wird von Kirchhoff d. hom. Od. p. 515 als ein ganz thörichter Zusatz aus *υ* 298. 325 verworfen, ebenso von Nauck, Hinrichs, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Fick.

403. *τοιοῦτον ἐνὶ στήθεσσι νόημα*: der andere ähnliche Versausgang lautet *ἐνὶ φϱεσὶ τοῦτο νόημα* *β* 363. *ξ* 273. *ο* 326.

406. Fick hat den Vers aus dem Texte ausgeschieden, ohne dies weiter zu begründen, vgl. dazu Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 55, welcher Entlehnung desselben aus *β* 85 annimmt.

409. In der folgenden Partie 409—461 sieht Düntzer die homerischen Fragen p. 204 eine den Zusammenhang störende Eindichtung, so Rhode, Volkmann Comm. ep. p. 99 f., La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 197; Kammer die Einheit p. 627 ff. eine doppelte Rezension derselben Scene, wogegen Düntzer a. O. p. 225 spricht; Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 708 hält 414—492 für unecht, unter Zustimmung von Czyczkiewicz Unters. zur zweiten Hälfte d. Od. p. 12 f.

413. Mit Kayser und Friedländer zwei homer. Wörterverzeichnisse p. 772 habe ich für *γενέσθαι* die natürliche Bedeutung angenommen und mit Kayser den Infinitiv futuri geschrieben, *vgl. denselben im Philol.* XXII p. 511, während Grashof in der

Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1834 p. 283 den Aor. γεύσασθαι empfahl.

418. ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν im Versschlufs ο 79. ρ 386. τ 107. Η 446; und ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν als Anfang des stehenden Verses α 98. ε 46. Ω 342.

419. Über die folgende Selbsterzählung des Odysseus vgl. zu ξ 199, dazu Kammer d. Einheit p. 629 f., Niese d. Entwickelung p. 160, Kirchhoff d. hom. Od. p. 522, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 46 und 86, Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 72 f. und 54. Fick hat 427—439 ausgeschieden. — 420 ist angeführt von Aristot. Eth. Nicom. IV, 2, 3.

443. Δμήτωρ ist der 'Bändiger' oder 'Unterjocher'. Dafs die Namen nicht selten mit Bezug auf die Eigenschaften Zustände und Verhältnisse der Personen erfunden wurden, davon giebt zahlreiche Beispiele L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 814 ff. In Bezug auf die Kürze des Schlusses bemerkt H. Düntzer mit Recht: 'Vers 444 soll die weitere Erzählung davon durch πήματα πάσχων ablehnen'.

447. Über οὕτως vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 71 sq. und p. 381 und Philol. XXVII p. 515. — ἐς μέσσον substantiviert wie ϑ 144. 262. σ 89. Γ 77. 266. 341. Δ 79. Ζ 120. Η 55. Ο 357. Τ 159. Ψ 574. 704. 814; auch κατὰ μέσσον Δ 541. Ε 8. Ι 87. Π 285. Krüger Di. 43, 4, 2.

448. Neben der gewöhnlichen Lesart ἵκηαι bieten gute Handschr. ἴδηαι, welches ich jetzt mit Ludwich und v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommen habe, nach Cobet Var. lect. p. 573 ff., welcher ἴδηαι durch Aristoph. Thesm. 853, Av. 1045, 1468 und Eurip. Cycl. 589 begründet.

450. ἐξείης ist nämlich der Genetiv von dem substantivierten Femininum des ursprünglichen Adjektivs ἕξειος, zu α 97. Vgl. Lobeck Elem. I p. 431, G. Curtius Etym. Nr. 170. — Bekker, Kayser und v. Leeuwen-Mendes da Costa haben 450—452 athetiert nach dem Vorgange der Alten: denn die Schol. H. Vind. 133 bemerken: 'τρεῖς νοθεύονται· ἐφ' οἷς γὰρ Ἀντίνοος ὀνειδισθεὶς ὤργισται, εἰκὸς ἦν ἀχθεσθῆναι καὶ τοὺς λοιπούς', wogegen Ameis bemerkte: 'Aber durch den Gedanken dieser Verse läfst der Dichter auf fein berechnete Weise den Antinoos selbst bestätigen, was ihm Telemachos 404 vorgeworfen hatte. Denn nach der Gesinnung des Antinoos ist seine Aufforderung der Enthaltsamkeit nur Maske für den eigenen Egoismus'.

455. Über das sprichwörtlich gesagte οὐδ' ἅλα δοίης vgl. auch Bekkeri Anecd. I p. 54, 33: Ὅμηρος, τὸ ἄγριον καὶ ἄξενον δηλῶν, οὐδ' ἅλα ἂν δοίη περί τινος ἔφη. Buchholz Hom. Real. I 2 p. 296 vergleicht Theocrit. 27, 60. Ähnliche Negationen, deren Begriff durch ein hinzugefügtes Bild verstärkt wird, verzeichnet Clemm in G. Curtius Stud. III p. 295. Wir hören zur

Bezeichnung des Kleinen und Geringfügigen öfters das Wort: 'er verdient nicht das Salz zum Brote'. Aber dem Sinne nach ähnlich ist unser Sprichwort: 'nicht einen Trunk Wasser reichen'. Die Stelle wird berührt von Dio Chrysost. or. VII p. 250 R., der vorhergehende Vers 454 von Lucian. Amor. c. 23.

458. *χολώσατο κηρόθι μᾶλλον* = ι 480. σ 387. χ 224. Φ 136, auch ε 284. Das *κηρόθι* erscheint nur in Verbindung mit *μᾶλλον* und zwar stets im Versschlufs, wie noch λ 208 *γενέσκετο κηρόθι μᾶλλον*, ο 370 *φίλει δέ με κηρόθι μᾶλλον*, I 300 *ἀνήχθετο κηρόθι μᾶλλον*. Durch das Formelhafte des zusammengehörigen *κηρόθι μᾶλλον* hebt sich zugleich der Anstofs, den Fulda Untersuch. p. 275 f. an der Verbindung mit *φίλει* ο 370 genommen hat. Das *δὲ χολώσατο* hier und σ 387 aus guten Quellen statt des augmentierten *ἐχολώσατο*, was ϑ 205 und O 155 sich findet. Vgl. zu ν 206.

463. Über *ἑστάθη* vgl. Schneider Callimachea I p. 353.

466—491 werden von Düntzer Hom. Abh. p. 152 einem eindichtenden Rhapsoden zugeschrieben. — Über *βέλος* 464 vgl. Lehrs de Arist.² p. 56 sq., G. Curtius Etym.² p. 416 Nr. 637 und p. 575, ⁴p. 467 und p. 635; über *ἐυπλείην* 467, wofür Bothe *ἐνιπλείην* vermutete, Lobeck Parall. p. 465; über *μαχειόμενος* 471 Lobeck Elem. I p. 536, G. Curtius Etym. Nr. 459.

474. Bekker hat den Vers athetiert, Düntzer 474—476, Kayser bei Faesi 477—480, vgl. Hinrichs zur St. Von Aristarch wurden 475—480 als Diaskeuase erklärt: vgl. Carnuth Aristonic. p. 143, unter Billigung v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 47, 11.

485. Da *καί τε* sonst bei Homer nicht im Anfang eines selbständigen Satzes gefunden wird, sondern höchstens wie ψ 13 zu Anfang eines Satzgliedes, so hat M. Axt Coni. Hom. p. 32 nicht mit Unrecht conjiziert: '*καὶ δὲ* vel *καὶ γὰρ θεοί*'. Aber mit einstimmiger Überlieferung finden wir teils Anführung, teils Berücksichtigung dieser Stelle bei Plat. de republ. II 20 p. 381ᶜ; Sophist. p. 216ᵃᵇ; Stob. Ecl. I 3; Plutarch. philos. c. princip. I p. 777ᵃ. Das im folgenden Verse stehende *ἐπιστρωφῶν πόληας* ist bei Aelian. V. H. IV 17 vom Pythagoras gesagt. — 487. Wegen *εὐνομίη*, wofür v. Leeuwen-Mendes da Costa *εὐδικίη*, vgl. τ 111, lesen möchten, vgl. Lehrs de Arist.² p. 348.

488. *ὣς ἄρ' ἔφαν* ist nach Wähmer über *ἦ*, *ὣς φάτο* u. s. w. II p. 4 aufser an dieser Stelle noch ι 413. σ 75. 117. φ 404. Γ 161. 324. H 181. 206 handschriftlich gesichert und wohl auch υ 384 und κ 46 herzustellen.

492—606. Diese Scene wird dem alten Gedicht abgesprochen von Volkmann Comm. p. 101 f., Niese d. Entwickelung p. 158, Czyczkiewicz Unters. p. 13 ff., Kammer d. Einheit p. 630 ff. Vgl. auch Reichert üb. d. 2. Teil d. Od. p. 48 ff., Kirchhoff d. hom. Od. p. 515, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters.

p. 44 f., andrerseits Bergk Griech. Litt. I p. 708, Seeck die Quellen p. 28. 42 ff.

495. *Εὐρυνόμη* erscheint als *ταμίη* noch *σ* 169. *τ* 96. *υ* 4. *ψ* 154. 289.

501—504 entfernt Bekker im Anschlufs an die in Schol. H und Vind. 133 gegebene Notiz: '*νοθεύει Ἀρίσταρχος δ'. πῶς γὰρ ἂν ταῦτα εἰδείη, εἰ μή πως κατὰ τὸ σιωπώμενον*'. Vgl. dagegen Kirchhoff d. hom. Od. p. 515, Reichert über d. 2. Teil p. 50, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 44, Seeck die Quellen p. 29.

506. Sehr befremdend ist die Annahme Puchsteins vgl. Berlin. Philol. Wochenschr. 1891 p. 671, dafs hier mit den Worten *ὁ δ' ἐδείπνεε δῖος Ὀδυσσεύς* 'freilich sehr ungeschickt' eine Verlegung der Scene angedeutet sei und Penelope, die vorher *ἐν θαλάμῳ* gewesen sei, von nun an im Herrensaal selbst sich befinde.

512—547 werden von Düntzer Hom. Abh. p. 157 verworfen.

515. Diese Zeitangaben stimmen nicht ganz mit den Ereignissen: vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 516, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 86 f., Hinrichs bei Faesi, Seeck d. Quellen p. 62. Ameis bemerkte: 'Der erste Tag seiner Ankunft bei Eumäos reicht bis zum Schlufs von *ξ*, indem Telemachos nach dem Wunderglauben des sagenhaften Epos in derselben Nacht in Pherä (*ο* 188) sich befindet, wo Odysseus in der Hütte des Eumäos (*ξ* 457) übernachtet, der zweite Tag umfafst *ο* 301—494, der dritte *ο* 495 bis *π* 481. Den Gedanken 517 ff. hat der Dichter durch den Mund des Eumäos blofs für Penelope berechnet, ohne ängstlich nachzurechnen, dafs der Bettler nur am ersten Tage von seinem Geschicke dem Eumäos erzählt habe'.

519. Das einmalige Vorkommen der ersten langen Silbe in *ἀείδω* wird schon in den Epim. Hom. 25, 28 und im Etym. M. 21, 17 bemerkt.

522. Über den Widerspruch dieses Berichtes mit Odysseus Erzählung in *ξ* vgl. v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 44, Seeck d. Quellen p. 61.

525. Über *προπροκυλινδόμενος* vgl. Lobeck Elem. I p. 177, und Nauck in d. Mélanges IV p. 504 ff., welcher hier *πρόχνυ κυλινδόμενος* vermutet, da hier, wie X 221 von Flehenden oder Schutz und Hilfe Suchenden die Rede sei. Über *σπεῦται*, welches das mit sinnlicher Gebärde verbundene Wollen bezeichnet (zu *λ* 584), vgl. Lobeck zu Buttmanns Spr. II p. 6 und Path. Elem. I p. 275, Lehrs de Arist.[2] p. 98, G. Curtius Etym.[2] p. 192 Nr. 217,[4] p. 216 Nr. 228. Vgl. auch den Anhang zu *I* 241.

530. Über *ἑψιαάσθων* vgl. Merkel zu Apoll. Rh. p. CLXXVIII, G. Curtius Etym.[2] p. 652,[4] p. 713. — Zu *ἀκήρατα* 532 Lobeck Path. Proll. p. 371.

532—538. Kirchhoff d. hom. Od. p. 516 sieht in diesen

Versen eine späte Interpolation, unter Zustimmung von v. Wilamowitz-Möllendorff p. 45, 9. Vgl. aber Hinrichs bei Faesi und Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 50.

533. Das μέν τ', statt des gewöhnlichen einfachen μέν, bieten der Florent. Laurent. XXXII, 24, Harleianus, Vind. 133 und andere Handschriften. Vgl. die Beispiele bei Spitzner Exc. in Il. VIII 2 und wegen des nicht digammierten οἰκῆες β 52. π 303.

541. Wegen σμερδαλέον κονάβησε vgl. κ 227. 399 und zu ζ 182. Über das Niesen als gutes Vorzeichen, das bei Homer nur hier erwähnt wird, vgl. Theocrit. VII 96, Xenoph. Anab. III 2, 8, Plutarch. Themist. c. 13. Parodiert durch ἀποπέρδειν Aristoph. Eq. 639.

545. οὐχ ὁράᾳς κτέ.: diese freudige Zuversicht der Penelope ist ein echt psychologischer Zug, insofern bei einer günstigen Erscheinung in die schmerzerfüllte Seele plötzlich ein Schimmer von Hoffnung fällt, wobei noch die leicht erregbare Beweglichkeit der Hellenen in Betracht zu ziehen ist. Wegen ὁράᾳς von einer Sache des Gehörs vgl. Lobeck Rhem. 329 sqq. Indes vermutet Nauck: οὐκ ἀίεις.

547. Statt ἀλύξοι haben Harleianus, Venet. 457 und Marc. 613 bei La Roche ἀλύξει und der Augustanus und Parisin. 2403 ἀλύξαι: die letztere Lesart billigt Bekker im Berliner Monatsbericht u. s. w. 1864 p. 192 = Hom. Blätt. II, 28, 9 und Hinrichs bei Faesi. Aber ἀλύξαι hätte wohl schwerlich jemand in ἀλύξοι geändert, viel wahrscheinlicher ist die Lesart ἀλύξει. Wahrscheinlich hat die Endung im vorhergehenden γένοιτο die Verderbnis ἀλύξοι herbeigeführt. Vgl. auch La Roche hom. Untersuch. p. 238. In einigen Urkunden fehlt der Vers ganz und Düntzer, Ludwich, v. Herwerden in d. Revue de philol. N. S. 1882, VI p. 22—27, v. Leeuwen-Mendes da Costa verwerfen denselben.

555. Zu dem Dativ πεπαθυίῃ giebt ähnliche Beispiele aus den Tragikern Schneidewin zu Soph. Oed. Tyr. 353. Vgl. Classen Beobachtungen p. 144 und Fleischer de primordiis graeci Accus. c. Inf., Lips. 1870, p. 71. Indes bemerkt v. Christ in d. Sitzungsber. d. Kgl. Bayer. Akad. Philos. philol. Kl. 1879 p. 191: 'Nicht die Leiden der Penelope kommen in Frage, sondern die des Odysseus, von dem Penelope etwas zu hören wünscht, wenn es auch nichts Gutes sei' und vermutet πεπαθῶτα oder πεπαθόντα.

558 f. Düntzer Hom. Abh. p. 157 will die beiden Verse streichen, wonach 557 mit denselben Worten, wie 550 (εἵματα καλά) zu schliefsen sei.

563. οἶδα findet sich nur hier bei Homer mit περί τινος verbunden, mit dem blofsen Genetiv dagegen *M* 229. *O* 412 und häufig in der Form εὖ εἰδώς. Sonst steht οἶδα entweder mit dem Akkusativ verbunden oder mit einem Infinitiv oder mit einem abhängigen Nebensatze, den Partikeln (wie ὅτι, εἰ) oder Relative (wie

οἶος ὅς) einleiten. — In der Wahl des Ausdrucks ὁμὴν δ' ἀνεδέγμεϑ' ὀιζύν liegt, besonders wegen des ὁμήν, eine sinnreiche Absichtlichkeit.

565. Dieser Vers fehlt in vielen Handschriften und ist von Kirchhoff, Hinrichs, Nauck eingeklammert.

571. Über die Konstruktion in πόσιος πέρι vgl. Stallbaum zu Plat. Meno p. 90[b].

572. Diesen und den folgenden Vers bezeichnet Nauck als verdächtig, und v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 63, 6, Fick und v. Leeuwen-Mendes da Costa haben sie verworfen.

576. Statt des überlieferten σύ γ' ἄγεις vermutete Bekker Hom. Bl. I p. 319 σύ Ϝ' ἄγεις und so haben v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben.

578. κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης wurde von Ameis erklärt: 'übel daran ist der achtungswerte Irrfahrer'. Aber die Beziehung von αἰδοῖος auf das vorhergehende αἰδεῖται ist so unabweisbar, daſs die sonstige Bedeutung des Wortes uns nicht hindern kann, dasselbe hier in dem einzig passenden, wenn auch sonst bei Homer nicht vorkommenden Sinne: verschämt, blöde zu fassen, wie auch Friedländer zwei homer. Wörterverzeichnisse p. 772 urteilt. Diese Auffassung wird auch durch die Parallele ϱ 352 nicht unwesentlich gestützt.

586. ὥς περ, statt des gewöhnlichen ὅς περ, bieten der Harleianus und andere Quellen mit der Erklärung: 'ὥσπερ ἂν ἀποβαίη, ἵνα εἴπῃ ὑπό τινος τὸ μέλλον' H., wo ὑπό τινος aus dem Vind. 133 hinzugefügt ist. Die gewöhnliche Deutung der Lesart ὅς περ ἂν εἴη durch 'wer er auch sein mag' würde ein ὅς τις ἂν εἴη verlangen, wie M. Axt vermutet; εἴῃ vermutete auch G. Hermann. — Die von Weck gegebene Anordnung der Sätze: οὐκ ἄφρων ὁ ξεῖνος· ὀίεται, ὥς περ ἂν εἴη empfiehlt sich vor der gewöhnlichen. wo ἄφρων prädikativ mit ὀίεται verbunden wird, durch gröſsere Einfachheit und Natürlichkeit.

590—603, sowie 605 f. werden von Düntzer Hom. Abh. p. 158 als Interpolation verworfen. Vgl. auch Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 51 f.

599. Die Worte δείλη, δείελος etc. erörtert etymologisch K. Brugmann in Curtius Stud. V 221 ff. — Die gewöhnliche Deutung von δειελιήσας verwerfend erklären mit andern v. Leeuwen-Mendes da Costa: *postquam tempus pomeridianum nobiscum transegeris.*

603. ἐδητύος ἠδὲ ποτῆτος als Versschluſs auch δ 788. ε 201. κ 384. Λ 780.

σ.

Litteratur zur Kritik des Gesanges.

Volkmann Comm. ep. p. 103 ff. — K. L. Kayser Hom. Abh. p. 10. 41. — Jacob über die Entstehung p. 479—90. — Kirchhoff die hom. Od. p. 516 ff. — La Roche in d. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1863 p. 197 f. — Bergk Griech. Litt. I p. 708 ff. — Kammer die Einheit p. 630 ff. 636. 639. — Niese d. Entwickelung p. 151. — Fick d. hom. Od. p. 133 ff. 312. — v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Untersuch. p. 28 ff. — Seeck die Quellen p. 30—40. 93. — Reichert über den zweiten Teil d. Od. p. 61—81. — Czyczkiewicz Untersuchungen zur zweiten Hälfte d. Od. p. 14 ff.

1—157. Der Kampf des Odysseus mit Iros ist nach Bergk p. 709 der alten Odyssee nicht abzusprechen. Eine spätere Einlage sehen darin Kammer p. 637 ff., Niese p. 151, Czyczkiewicz p. 20 f. — Kirchhoff p. 516 f. und Reichert p. 61 ff. nehmen ein älteres Einzellied an, das der Redaktor aufnahm. Vgl. sonst Volkmann p. 103, La Roche p. 197 f., v. Wilamowitz-Möllendorff p. 35, Seeck p. 31 f.

3. Über ἀζηχές vgl. Lobeck Path. Proll. p. 366. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 46 ff.: = ἀ-διηχής von ἠχέω 'von durchdringendem Ton'. Über ἴς vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 864 und über βίη ebend. § 2012. Nach Lobeck Elem. I p. 90 ist ἴς mit βία, welches aus ἴα mit prosthetischem β entstanden, stammverwandt und deshalb auch in der Bedeutung sehr nahe verwandt, wie schon aus der Verbindung ἴς Ἡρακλείη und βίη Ἡρακλείη hervorgehe, doch zeige sich ein Unterschied in Stellen, wo die Wörter wie hier verbunden sind. Vgl. indes über ἴς G. Curtius Etym.[2] p. 349 Nr. 592,[4] p. 392 und über βίη ebend. p. 419. 520, [4]469. 577.

5 f. Ἀρναῖος der 'Erwerbsmann' von ἄρνυμαι (zu α 5): 'a matre quasi bonum omen accepit, quod quidem non evenit': Heyne de nominibus propriis apud Homerum p. 59. Andere leiten den Namen von ἀρνέομαι ab, etwa 'Weigert', H. Düntzer: 'Ἀρναῖος Lämmers, von ἀρνός, wie ὁδαῖος von ὁδός, vielleicht mit der Hindeutung, daſs die Mutter ihn bei der Lämmerherde geboren'. Auch Fick die griech. Personennamen p. 156 hat Ἀρναῖος unter ἀρνο — Widder angesetzt. — πότνια μήτηρ ist ein stehender Versausgang: ζ 30. 154. λ 180. 215. 546. μ 134. ο 385. 461. τ 462. φ 115. 172. ω 333. Α 357. Ζ 264 (πότνια μῆτερ). 413. 429. 471. Ι 561. 584. Λ 452. 795. Ν 430. Π 37. 51. Σ 35. 70. Τ 291. Χ 239. 341. 352. Ψ 92. Ω 126. 710. Über die Bedeutung von πότνια vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach Α 357. — Ἶρος leitet Heyne a. O. p. 59 von εἴρω = ἀπαγγέλλω ab, Hinrichs bei Faesi erklärt das Wort als äolischen Namen, wie Θερσίτης, für ἱερός in der älteren sinnlichen Bedeutung von kräftig, also der Starke: vgl.

Verhandl. d. Dessauer Philologenvers. p. 238, Philol. XXXXIV p. 437. Maafs in d. Indogermanischen Forschungen von Brugmann und Streitberg I p. 160: 'Dem Dichter der Stelle gelten ϝῖρος und ἄγγελος noch als gleichbedeutend: er weifs, dafs ϝῖρος hurtig heifst'.

8. Das Possessivpronomen ὅς und ἑός nicht auf das Subjekt bezogen findet sich: *K* 256. *Π* 753. δ 618 = ο 118. δ 643. λ 282. ν 52. *Z* 500. *Π* 445. *Y* 234. *Ω* 36. α 218. δ 175. 192. 741. ι 369. ο 251. σ 8. ψ 153. ω 197. 365. Vgl. P. Cauer in Curtius Stud. VII p. 156, auch Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 97 ff.

10. πρόθυρον fasse ich mit Busolt Griech. Gesch.[2] I p. 62 hier und 101. 386. υ 355 = πρόδομος, ebenso Iw. v. Müller Griech. Privatalt.[2] p. 22 f.

17. Die überlieferte Form χείσεται korrigierte Nauck im Bulletin de St. Pétersb. 25 p. 478 in χήσεται, vgl. λήψομαι von λαμβάνω u. a., und diese Konjektur haben Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommen.

19. μέλλουσι erklärte Aristarch mit ἐοίκασι, vgl. Carnuth Aristonic. p. 145, wie p. 147 zu 138 und Lehrs Aristarch.[2] p. 120 f. La Roche Hom. Unters. II p. 58 erklärt: 'es ist so, dafs die Götter den Reichtum verleihen, d. h. den Reichtum verleihen, einmal blofs die Götter, weshalb es keine Schande ist arm zu sein'.

27. Mit γρηῢς καμινοῖ ist vergleichbar die 'alte Aschenursel' im Märchen oder 'der Schmutzfinke'. So erklären diese Stelle mit Recht Aristarch und Herodian. Denn wenn der Ausdruck nur auf ἐπιτροχάδην ἀγορεύεις sich beziehen sollte, so müfste das adverbiale ἶσον oder ἶσα gesagt sein. Vgl. Döderlein Gloss. § 697. Das Wort καμινώ ist das Femininum zu καμινεύς, vgl. Lobeck Rhem. p. 319. Zur Bildung vgl. Fick in Curtius Stud. IX p. 187 und 195, nach welchem die Appellativa auf ώ nach Analogie der Kurznamen auf ώ gebildet sind. Es heifst ein Ofenweib d. i. ein Weib, dem die Sorge für den Ofen obliegt, worin die Gerste für die Mehlbereitung auf den Handmühlen geröstet wurde. — Als Lokativ will καμινοῖ (= am Ofen) fassen Lehmann zur Lehre vom Lokativ bei Homer p. 14. Derselbe p. 6 erklärt σῦς ληιβότειρα (29) eine im Gemeindegut weidende Sau. — Ich habe in diesem und dem folgenden Verse die Interpunktion ändern zu müssen geglaubt: die Drohung ὃν ἄν κτἑ. ist nach ρ 249. τ 92 (vgl. quos ego bei Vergil) eng mit dem Vorhergehenden zu verbinden. Der folgende Satz aber steht, wie auch der Wechsel von ἄν und κέν zeigt, dem vorhergehenden nicht parallel, sondern hat die Verwirklichung der darin enthaltenen Drohung zur Voraussetzung. Daher ist nach ἶσος Komma, aber nach ἀμφοτέρῃσι Kolon gesetzt. v. Leeuwen-Mendes da Costa möchten gar εἰ statt ἄν schreiben und v. Herwerden Quaestiunc. ep. p. 50 = Quaestt.

Hom. p. 164 empfiehlt *καταϝεικισσαίμην* statt *κακὰ μητισαίμην* vgl. 222.

33. *πανθυμαδὸν ὀκριόωντο*: beide Wörter kommen nur hier vor, sind aber in ihrer eigentümlichen Bildung der launigen Darstellung des Dichters angemessen, der das Ganze als Spafs für die Freier behandelt. Man könnte auch übersetzen: 'sie erhitzten sich aus tiefstem Grunde der Seele'. Vgl. Joh. Minckwitz Vorschule zum Homer p. 200. Mit der Bildung von *πανθυμαδόν* vgl. *ὁμιλαδόν κατωμαδόν*, und mit *ὀκριόωντο* in Bezug auf die Bedeutung *ὀξυνθείς* bei Herod. VIII 138.

35. Statt der Überlieferung *μετεφώνει μνηστήρεσσιν* empfiehlt Nauck im Hermes XXIV p. 447 *μετεφώνεε οἷσ' ἑτάροισιν* vgl. π 354.

42. V. 42—59 werden von Kirchhoff verworfen, 42—50 scheinen auch Bergk griech. Litteraturgesch. I p. 709 ein Zusatz von zweiter Hand. Vgl. dagegen Düntzer Kirchhoff, Köchly u. d. Od. p. 77 f.

44. Über die *γαστέρες αἰγῶν* vgl. Göttling zu Hesiod. th. 539.

49. Statt des überlieferten *αἰτήσοντα* empfiehlt Naber Homerica post. p. 24 *αἰτίσσοντα*, da *αἰτίζω* der eigentliche Ausdruck für betteln sei.

58. *ἐπώμνυον* schrieb nach Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 622 Aristarch, und dies hat Ludwich jetzt aufgenommen.

59. Der Vers fehlt im Florent. Laurent. 52 nach Ludwich und in einer Breslauer Handschrift. Demetrios Chalkondyles hat ihn ausgelassen, weil er ihn weder bei Eustathius fand, noch in seinem codex, der mit dem Breslauer zu einer Familie gehört. Wolff, Bekker und Kayser haben ihn ausgeschieden, Düntzer Hom. Abh. p. 162 aber will 58—66 zusammenziehen in: *ὣς ἔφαθ'· οἱ δ' ἄρα πάντες ἀπώμνυον· αὐτὰρ Ὀδυσσεύς*.

61. Cauer interpungiert nach *ἀγήνωρ* mit Komma, sodafs *τοῦτον ἀλέξασθαι* zum Nachsatz wird. Vgl. dagegen Rhode die hypothetischen Sätze bei Homer, Wittenberg 1886 p. VIII.

69 f. werden von Kirchhoff d. hom. Od. p. 520 und Reichert über den 2. Teil p. 66 dem Dichter der Fortsetzung, bezw. dem Redaktor zugewiesen.

73. *Ἶρος Ἄιρος* ist ein Wortspiel, das sich mit *Κακοΐλιος* (zu τ 260) und den zu ψ 97 erwähnten Kompositionen vergleichen läfst. Über ähnliche Wortspiele der Späteren vgl. Vulpi zu Catull. LXIII 83, Hemsterh. zu Lucian I p. 698, Rittershus. zu Oppian. p. 29 sqq. Heyne de nominibus propr. ap. Hom. p. 59 führt aus Sophokles an: *δῶρα ἄδωρα*, *χάρις ἄχαρις*, *μήτηρ ἀμήτωρ*, *γάμος ἄγαμος* und Schaper in Kuhns Z. XXII p. 504 erläutert hier: '*Ἦ τάχα κτλ.* sagen die Freier, als der Bettler Virus beim Anblicke der kräftigen Gliedmafsen des Odysseus, seines Gegners, *schnell seine sonstige* Unverschämtheit ablegt und kleinlaut wird,

also gewissermaſsen gar kein Virus mehr ist, da die Unverschämtheit einen integrierenden Teil seines eigentlichen Wesens ausmachte'. Tümpel dagegen im Philol. XXXXIX p. 729: 'ruchloser Heiliger, ἀνιερὸς 'Ιερός'. — 74. Diesen Vers gebraucht Max. Tyr. XIII, 5 p. 241.

77. Über die Dehnung der letzten Silbe in δειδιότα vgl. Hartel Homerische Studien I p. 52, der für σ eine Position bildende Kraft annimmt, vgl. indes Hinrichs zur St.

85. Ἔχετος d. i. Zwingherr, von ἔχω: vgl. Fick die griech. Personennamen p. 32 und 173: der Vollname Ἐχέμβροτος würde nach dem Zusatz βροτῶν δηλήμονα πάντων zu Grunde liegen können; nach den Schol. H. Q. eine historische Persönlichkeit wie Dmetor ρ 443. Vgl. Gladstone Hom. Stud. von Schuster p. 40 f. und 315. Dagegen urteilt H. Düntzer: 'Das Märchen von einem Lande, dessen König alle Fremden grausam tötete, hatte Homer aus älterer Zeit überkommen. Antinoos (und die andern Freier 115 f.) bedient sich dieses Echetos zur Drohung'.

88. Neben dem allgemein gelesenen τῷ bietet Ven. IV 9 allein τόν, welches v. Herwerden Quaest. Hom. p. 164 als allein richtig empfiehlt und La Roche und v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommen haben.

91. Naber Quaestt. Hom. p. 140 möchte ῥαίσει' statt ἐλάσει' lesen: 'non enim video, quomodo inter se opponi possint ἐλαύνειν et ἦκα ἐλαύνειν'. Aber Gegensatz zu ἦκα ist vielmehr ὥς μιν ψυχὴ λίποι.

95. Ähnliche Nominative der Participia ϑ 361. τ 230. ω 483. Γ 211. Κ 224. Μ 400. Über dieselbe Verbindung bei Nominibus zu μ 73. Krüger Di. 56, 9, 1, Franz v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica p. 8, Classen Beobachtungen p. 135 ff.

97. ἦλϑεν ἀνά geben Florent. Laurent. XXXII, 24 und andere Handschr., während die Mehrzahl ἦλϑε κατά bieten. Erstere Lesart haben Ludwich und v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommen.

107. Über die Konstruktion von ἐπαυρεῖν vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 82, 6. Bekker hat mit Buttmann Lex. 22, 11 ἐπαύρῃς in den Text gesetzt, welche Lesart nur im Florent. Laurent. 52 und in den edd. Romana und Aldina erscheint.

109. v. Leeuwen-Mendes da Costa bemerken: *spurius?* Vgl. Kirchhoff d. hom. Od. p. 517, welcher annimmt, 'daſs im Sinne der ursprünglichen Konzeption dieser Scene Stecken und Ranzen die des Besiegten sein sollen, dessen Bettlerrüstung sich der Sieger nach Kriegsrecht aneignet', — 'es ist reine Groſsmut von seiten des Siegers, wenn dem Besiegten wenigstens der Knittel gelassen wird'.

111. Die Form γελώοντες aus Florent. Laurent. XXXII, 24, Ven. *Marc. 613* u. a., während andere γελόωντες oder γελώωντες

haben, wollen Voss und Ahrens Gr. Formenl. § 51 Anm. 2 in γελοιῶντες geändert wissen mit Beistimmung von Kühner Gr. Gr. I² § 248 Anm. 5, vgl. Ahrens Beitr. zur lat. und griech. Etymologie I p. 146. γελώωντες hat H. Düntzer aufgenommen wie κ 6 ἡβώωντες, υ 347 γελώων (im Texte ist γελοίων offenbar Druckfehler), υ 390 γελώωντες. Fick γελάοντες, v. Leeuwen-Mendes da Costa γελαίοντες. W. Sonne in Kuhns Zeitschr. XIII p. 422 f. weist aus einer analogen Parallele die Formen γελάω und γελάω als 'ursprünglich gleichberechtigt' nach und zieht daraus den Schlufs: 'folglich σ 111. υ 390 γελώοντες aus γελάοντες, Kontraktion vier Moren, und σ 40. υ 374 γελόωντες aus γελάοντες, drei Moren, nicht minder gleichberechtigt'. — Über δεικανόωντο vgl. Lobeck Rhem. p. 155, G. Curtius Etym.² p. 588. — Bergk Griech. Litt. I p. 709 vermutet in 111—117 einen Zusatz des Ordners.

112. 113. Nach dem Verständnis der kundigen Hörer sprechen hier die Freier, ohne es zu ahnen, Wünsche gegen sich selbst aus.

115. Bekker, Nauck, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Kayser, Hinrichs haben diesen und den folgenden Vers athetiert. Bei den Schol. H. und Vind. 133 ist bemerkt: 'οὗτοι οἱ δύο ἐκ τῶν ἄνωθεν (84—85) μετηνέχθησαν· ἐκεῖ μὲν γὰρ προτρέπων φοβεῖ, ἐνταῦθα δὲ ἀπάνθρωπον τελέως τὸ ἡμιθνῆτι ἀπειλεῖν. διὸ περιγράφονται'. Vgl. indes die unten zu 339 angeführten Beispiele heroischer Grausamkeit.

122 = υ 199. γένοιτο steht hier und ω 461. *E* 3 in der Mitte des Verses; sonst bildet es überall den Versschlufs.

130. Über ἀκιδνός vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 98 f.

131 ist von Nauck und Hinrichs eingeklammert: er findet sich in mehreren guten Handschr. nicht im Texte.

133. γούνατ' ὀρώρῃ ist wie *I* 610. *K* 90. *Λ* 477. *X* 388 stets Versschlufs; ebenso überall ὄρωρεν. Über ὀρώρει zu ε 294.

135. Über den metaphorischen Gebrauch von φέρω, der bei Homer an dieser Stelle allein sich zeigt, vgl. Thomas zur historischen Entwickelung der Metapher im Griech., Erlangen 1891, p. 103.

137. οἷον ἐπ' ἦμαρ ἄγῃσι πατὴρ κτέ: denn Zeus verleiht die Tage: vgl. μ 399. Zum ganzen Gedanken vgl. Max. Tyr. diss. XVII 4, Ovid Metam. XV 165 omnia mutantur, Owen im 53. Epigramm des ersten Buches ad tres Maecenates, nach Büchmann geflügelte Worte, 7. Aufl. p. 173, *tempora mutantur nos et mutamur in illis.* Eine Nachahmung Homers bei Archiloch. fr. 70 ed. Bergk: τοῖος ἀνθρώποισι θυμός, Γλαῦκε, Λεπτίνεω πάϊ, γίγνεται θνητοῖς, ὁκοίην Ζεὺς ἐπ' ἡμέρην ἄγῃ, während Seeck d. Quellen p. 362 f. umgekehrt 136 f. nach Archilochos gedichtet sein

läfst. Materialistisch versteht unsere Stelle mit Absicht Heraklit, indem er erklärt: 'Jeder Tag ist dem andern gleich, leugnend somit, dafs in der sich ewig gleichen Natur der Zeit und der Tage der Unterschied für die Gesinnungen und Handlungen der Menschen liegen könne, und diesen Unterschied vielmehr auf das menschliche Innere als solches zurückführend'. F. Lassalle die Philos. Herakleitos des Dunkeln II p. 456. Die Verse 130—137 bei Plutarch. consol. ad Apoll. p. 104[d].

142. Nägelsbach Hom. Theol. VI 13,[3] p. 308 bemerkt hierzu: 'Σιγῇ bedeutet in Demut, ohne sich laut oder breit zu machen; es ist bemerkenswert, dafs diese Stelle die Meinung widerlegt, als habe die klassische Gräcität für Demut keinen Ausdruck'. Aber durch diese Deutung wird ein christlicher Begriff in den Homer hineingetragen. Mit Recht sagt Bernhardy Gr. Litt. I[3] p. 168: 'Demut ist den Alten in Gedanken und Wort gleich unbekannt'. Auch G. Autenrieth brieflich: 'μὴ μέγα φρόνει und dergleichen Ausdrücke sind Mahnungen, Warnungen vor ὕβρις u. s. w., von christlicher Demut kann und soll keine Rede sein'.

143. Nauck schreibt statt des handschriftlichen μηχανόωντας — μητιόωντας, weil das Aktiv μηχανάω sonst nicht vorkommt.

150. Vgl. auch zu τ 37. Über μέλαθρον vgl. H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 45.

151. Über die verschiedenen Veranlassungen zur Libation ohne Speiseopfer handelt Bernhardi das Trankopfer bei Homer p. 6 f.: die vom Speiseopfer unabhängigen Libationen 'haben ihren ursprünglichen Charakter als verstärkte Gebete insofern bewahrt, als sie überall stattfinden konnten, wo das Gefühl der eigenen Hilfsbedürftigkeit gegenüber der göttlichen Macht den Menschen bewegte'.

152. Plutarch. quaest. conv. I, 2, 2: 'καὶ τοὺς ἀρίστους καὶ τοὺς βασιλικωτάτους ὁ ποιητὴς εἴωθε κοσμήτορας λαῶν προσαγορεύειν'. Das Wort steht nur hier in der Odyssee und nur hier im Dativ, sonst in der Ilias im Dual κοσμήτορε λαῶν Α 16. 375. Γ 236. — Vers 154. Statt θυμός geben die meisten und besten Handschr. bei Ludwich θυμῷ, welches Ludwich und v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommen haben, vgl. Σ 224. α 115.

156. ὑπὸ χερσὶν hinter seinem Genetiv, wie ω 97. Θ 344. Ο 2. Π 699. Τ 62. Über die entgegengesetzte Wortstellung zu Ε 564.

158—303. Diese Erzählung von Penelope findet Kammer d. Einheit p. 630 ff. ganz im Einklange mit der Dichtung. Kirchhoff d. hom. Od. p. 517 ff. sieht darin den Bestand eines älteren Liedes (ausgenommen 281—283, 291—301, 303 und 233—242), Bergk Griech. Litt. I p. 709 eine vollkommen freie Dichtung des Bearbeiters, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 29 ff. eine spätere Interpolation, Czyczkiewicz Unters. p. 14 ff. schreibt

sie dem Dichter des jüngeren Nostos zu, Reichert über den 2. Teil p. 75 ff. erkennt darin ein vom Redaktor überarbeitetes Einzellied oder ein Bruchstück eines gröfseren Liedes, Seeck d. Quellen p. 34 ff. ein Stück des Bogenkampfes. Vgl. auch Niese d. Entwickelung p. 151, Jacob d. Entstehung p. 479 ff., Volkmann Comm. ep. p. 103 ff., La Roche p. 198.

167. 168. Diese beiden Verse verwirft Düntzer, weil die Ausführung 215 ff. nicht entspreche und was 168 von den Freiern gesagt werde, nicht zutreffe. Vgl. Reichert über d. 2. Teil d. Od. p. 78 f. — Über κακῶς φρονεῖν vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach *A* 73, zum Gedanken *I* 313 und Eurip. Bacch. 196 μόνοι γὰρ εὖ φρονοῦμεν, οἱ δ' ἄλλοι κακῶς.

170 = *K* 169. *Ψ* 626; mit dem Vokativ γύναι δ 266; mit θεά ν 37; mit γέρον *A* 286. *Θ* 146. *Ω* 379; ohne πάντα mit τέκνον ἐμόν γ 486; der Ausgang τοῦτο ἔπος κατὰ μοῖραν ἔειπες (ἔειπεν) ϑ 141. φ 278. *O* 206. Aufserdem noch der Versausgang β 251. η 227. ϑ 397. ν 385. *I* 59; auch π 69. ξ 509. Diesen Versschlufs haben die späteren Epiker adoptiert, auch Oppian. Cyn. IV, 13.

171. Statt des überlieferten καί empfahl v. Herwerden unter Hinweis auf *B* 163. *K* 53 νῦν, was v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben haben. — Im folgenden habe ich durch Veränderung der Interpunktion (Komma nach παρειάς 172, Punkt nach πρόσωπα) ein richtigeres Gedankenverhältnis herzustellen geglaubt. Liegt in 171—173 der Nachdruck offenbar in dem Inhalt der Participia, wie *T* 34—36 vgl. mit 23, so ist die Begründung ἐπεί bis αἰεί im Zusammenhange mit dem folgenden Gedanken doch nur geeignet, die erneute Aufforderung ἔρχευ zu begründen, die ein Ablassen von der Hingabe an den Schmerz involviert, nicht aber ἔρχευ in Verbindung mit dem vorhergehenden Participium.

172. ἐπιχρίσασα παρειάς versteht v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 32 vom Schminken, so Helbig der hom. Epos[2] p. 2 f. und 256, wo er bemerkt: 'Da der Gebrauch der Schminke bei den orientalischen Völkern in das höchste Altertum hinaufreicht und er in Etrurien bereits im 6. Jahrh. v. Chr. nachweisbar ist, so hat es nichts Auffälliges, wenn wir ihm gegen Ende des 8. oder zu Anfang des 7. Jahrh. v. Chr., um welche Zeit jenes Gedicht entstanden zu sein scheint, bei den Ionierinnen begegnen'.

173. δακρύοισι habe ich jetzt statt der Vermutung Spitzners δάκρυσσι (Kayser, Ameis, Nauck) nach dem Vorgange von Hinrichs und Ludwich wiederhergestellt.

178. Zur Frage, ob Aristarch κηδομένη las statt κηδομένῃ vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkritik I p. 623. — 179 wird von Cobet Misc. crit. p. 427 verworfen. Pfudel die Wiederholungen bei Homer p. 17 empfiehlt wegen der Übereinstimmung mit 172

die von Apoll. Soph. 4, 10 überlieferte und von Nauck und v. Leeuwen-Mendes da Costa aufgenommene Lesart ἀπονίψασθαι καὶ ἐπιχρίσασθαι.

182. Auch Γ 144 sind die Dienerinnen der Helena mit Namen genannt. — 184. Statt οὐκ εἴσειμι wird in andern Quellen οὐ κεῖσ' εἶμι gefunden, was Kayser als alte Vulgata vorzieht. Vgl. Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 623. Das Verbum αἰδέομαι wird sonst überall mit dem Akkusativ oder mit dem Infinitiv verbunden. Auch hier folgt im Augustan. und Vind. 133 und 2 andern Handschriften noch der Vers μίσγεσθαι μνηστῆρσιν ὑπερφιάλοισιν ἀνάγκῃ, der an σ 49 und ξ 27 erinnert.

190. κλιντήρ erläutert K. Grashof 'Über das Hausgerät bei Homer und Hesiod' p. 8, Iw. v. Müller Griech. Privatalterth.[2] p. 55 bezeichnet ihn als Schlummersessel. Vgl. auch Theocrit II 86: κείμαν δ' ἐν κλιντῆρι. Als ursprüngliche Lesart vermutet aber Wackernagel in Bezzenbergers Beitr. IV p. 287 κλισμῷ· τῆος δ' ἄρα statt κλιντῆρι· τέως δ' ἄρα. — 191. θησαίατο ist die einstimmig überlieferte Lesart, in welcher die ursprüngliche W. θᾱϝ, θαυ liegt. Bekker Hom. Blätter I p. 165 f. verlangt nach sonstigem homerischen Gebrauche θηησαίατο, wobei μίν zu streichen wäre, oder lieber μιν θεσσαίατ' unter Verweis auf θεσσάμενος bei Apollon. Rhod. I 824, auf Thestor Π 401 und die Thestoriden Α 69. Μ 394 und ρ 246 [vielmehr ρ 296] ἀπόθεστος, wozu G. Curtius Etym.[2] p. 228 No. 308,[4] p. 253 'vielleicht mit Recht' hinzufügt. ἵνα θηησαίατ' haben Kirchhoff, Nauck, Hinrichs, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Cauer aufgenommen, ἵνα μιν θεσσαίατ' Düntzer.

195 f. Vers 196, der offenbar die unmittelbare Folge von 192 enthält, wird durch 195 aus seinem natürlichen Zusammenhange gerissen, sodaſs ἄρα ohne Beziehung ist. Ist 195 ursprünglich — und nach πρῶτα 192 bedürfen wir denselben —, so muſs derselbe mit 196 die Stelle tauschen. Dagegen urteilt Kirchhoff d. hom. Od. p. 520: 'Vers 195 dürfte aus θ 20 eingeschmuggelt sein', ebenso v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 32 und Hinrichs, und Fick d. hom. Od. p. 312 bezeichnet 190—97 als einen jüngeren Einschub, wogegen Rothe in Bursians Jahresbericht. Höhere Kritik. 1883. 1884 p. 174 mit Recht bemerkt, daſs nach Entfernung der Verse Athene ja gar nichts thue. Nauck bemerkt zu 192—196 *spurii?*

199. φθόγγος ist überall der Schall, der schallende Laut oder Ruf. Vgl. Philipp Mayer Beitr. zu einer Hom. Synonymik I (Gera 1842) p. 20 f. = Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 27 f., weniger genau Döderlein Hom. Gloss. § 2197. — Der Versschluſs ὕπνος ἀνῆκεν auch η 289. τ 551. ω 440. Β 71. Ähnlich Β 34. Vgl. auch zu μ 281 und ψ 17.

201. μάλ' αἰνοπαθῆ, das letztere Wort nur hier, ist gesagt

nach Analogie von μάλ' αἰνῶς Z 441. K 38. T 23. X 454, auch τ 324. Andere haben μάλα mit ἦ verbunden, aber die Bekräftigungsformel des ganzen Satzes ἦ μάλα oder ἦ μάλα δή wird nie bei Homer durch Einfügung anderer Wörtchen getrennt, sodafs es auch hier ἦ μάλα μ' αἰνοπαθῆ heifsen würde. — Über κῶμα vgl. Lobeck Parall. p. 116. Das zweite Hemistichion wie Ξ 359.

214—243 werden von v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 30, Reichert üb. d. 2. Teil d. Od. p. 78, Seeck d. Quellen p. 37 f. als Interpolation verworfen.

221 f. Bothe empfahl 221 nach 222 zu stellen. — 223. Statt πῶς vermutet Naber Hom. post. p. 24 unter Änderung der Interpunktion ὥς, statt νῦν Axt οὐκ, womit 225 verbunden werden soll.

228. 229. Bekker und Kirchhoff haben 229 verworfen nach dem Vorgange von Aristophanes und Aristarch: vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 p. 355, Carnuth Aristonic. p. 147. Zugleich 228 verwarf Bothe und nach ihm v. Leeuwen-Mendes da Costa. L. Friedländer dagegen in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 476 findet hier die Verschmelzung zweier Recensionen, wogegen Georg Schmid Homerica (Dorpat 1863) p. 22 spricht. Kammer die Einheit p. 639 f. schreibt 233—242, vielleicht auch 223—225 dem Bearbeiter zu, welcher, da das Erscheinen der Penelope erst nach dem Kampfe mit Iros eingerückt wurde, auch auf diesen noch ausdrücklich Rücksicht nehmen zu müssen glaubte. Für die Ausscheidung von 223—225 spricht sich auch Reichert a. O. p. 76 aus. Über 233—242 vgl. auch Kirchhoff p. 519.

238. Die Handschr. bieten, abgesehen von λέλυνται, λελῦτο und λελῦντο (λελυντο, λέλυντο): das erstere ist aufgenommen von Ludwich, Düntzer. Bekker Hom. Bl. I p. 69 empfahl λελυῖτο, was v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben haben; Fick und Cauer λελυῖντο; Hinrichs λελῦντο, was jetzt auch La Roche Hom. Unters. II p. 155 vorzieht. Die Formen sind nach Art der Verba auf υμι gebildet, und da ι hinter υ vor einem Konsonanten nicht stehen kann, so mufste es wegfallen: aus λελύ-ι-το wurde also λέλυτο. Weil man indes annahm, dafs die Form durch Kontraktion aus λελύοιτο oder λελύατο entstanden sei, so wurde λελῦτο auf der vorletzten cirkumflektiert. Für λελῦντο spricht auch der Sprachgebrauch λέλυνται γυῖα 242. ϑ 233. H 6, auch B 135 und λέλυντο N 85, auch χ 186. Krüger Di. 30, 4, 2. Übrigens denkt der Hörer bei dem ganzen Wunsche zugleich an die frühere Verabredung zwischen Odysseus und Telemachos. Die Leichen der Freier liegen später wirklich an dem hier bezeichneten Orte: vgl. ψ 49.

247. πλέονες als Synizese zu Krüger Di. 13, 3, 2. Wenn κέ nicht allseitig auch durch Herodian beglaubigt wäre, so würde man πλείονες ἄν vermuten können mit P. Knight und Menrad de contract. et syniz. p. 81 f. Nauck: μνηστῆρες πλέονές κεν,

Fick: πλῆές κε μν., Baunack Stud. I, 6: πλεῖές κε μν. — Den vorhergehenden Vers citiert Strabo VIII, 6, 5 p. 369. Über Ἴασον Ἄργος vgl. auch die Ansichten von Gladstone Hom. Stud. von Alb. Schuster p. 76 f. und von H. Düntzer zu dieser Stelle.

248. Statt des gewöhnlich gelesenen δαινύατ' empfahl Bekker Hom. Bl. I p. 70 δαινύιατ', wie Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa schreiben, Fick schreibt δαινυῖντ', Nauck nach La Roches Vorschlag δαινῦντο.

251—256. 'Die ganze Stelle von 251 an ist τ 124—133 viel passender, wo κλέος sich auf 108 zurückbezieht': Düntzer zur St. Entlehnung der Verse nehmen auch Reichert über den 2. Teil d. Od. p. 81 und v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 33 an.

262. Vollständig heifst es φ 173 ῥυτῆρα βιοῦ καὶ ὀιστῶν, wie Vergil Aen. XII 815 '*non ut tela tamen, non ut contenderet arcum*'. Aber τεῖναι βέλη Soph. Phil. 198 mit der Note von Wunder; κυκλώσασθαι βέλη Himer. or. XIV 4 p. 612. VII 17 p. 540; θοὰ τόξα τιταίνων Quint. Sm. X. 225 vgl. mit 232 ff.; über *tendere sagittas* vgl. Peerlkamp zu Horat. carm. I 29, 9, p. 123.

263. An Stelle der Überlieferung οἵ κε schreiben v. Leeuwen-Mendes da Costa οἵ τε, nach Barnes vermutete Nauck 264 κρίνειαν statt ἔκριναν. Zur Sache bemerkt Albracht Kampf und Kampfschilderung bei Homer, Progr. v. Pforta 1886 p. 14, dafs die hier ausgesprochene Anschauung in den Schilderungen der Ilias keine Bestätigung finde, wo die Verwendung der Bogen erheblich eingeschränkter ist.

265. ἀνέσει wird als eine verkürzte Futurform von ἀνίημι betrachtet: Krüger Di. 38, 1, 6, Bäumlein Schulgr. § 207, Curtius Schulgr. § 313, Rost Gr. über Dial. 78[c]. Andere verwerfen die Form: Thiersch Gr. Gr. § 226 p. 374 Anm., welcher dafür ἀνέῃ empfahl, wie Nauck, Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben haben, vgl. auch Hinrichs zur St., J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 p. 304. Dagegen erklärte J. Savelsberg 'Die Aoriste *ΕΔΩΚΑ ΕΘΗΚΑ ΗΚΑ*' in Symbola in honorem Ritschelii, p. 508 und in Kuhns Zeitschr. XVI p. 407 ff. ἀνέσει als Conj. Aor. I entstanden aus ἀνέσεσι (ursp. ἀνέσετι), notwendig gefordert 'von εἴ κεν, so wie auch ἁλώω Konjunktiv ist' und ganz besonders deshalb 'weil nie das Futurum, wohl aber der erste Aorist die Verlängerung des Wurzelvokals öfters mit der Kürze vertausche'. Vgl. aber La Roche hom. Untersuchungen p. 239 ff., auch R. Kühner ausführl. Grammat. 2. Aufl. I, p. 661, Anmerk. 3.

270. Für τεόν, wofür Bekker hom. Blätt. I p. 182 τὸ ὅν (ejus domum) lesen wollte, vermutet Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 74 Anmerk. als ursprüngliche Lesart ἑόν, auf das Subjekt bezogen nahezu in dem Sinne von lieb, wert.

274 = Θ 147. Ο 208. Π 52. Nur ist in Θ 147 der folgende Gedanke mit γάρ, in den beiden anderen Stellen mit ὁππότε eingeleitet. Von ἄχος bis zum Schlufs auch Β 171.

278. Das allein überlieferte ἀπάγουσι verwirft Cobet Misc. crit. p. 354 und empfiehlt nach Θ 203 ἀνάγουσι und so haben Cauer und v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben. Axt Conj. Hom. p. 34 vermutete ἐπάγουσι.

279. ἀγλαὰ δῶρα mit Betonung des Attributs wie δ 589. η 132. ι 201. λ 357. π 230. τ 413. 460. ω 314. Α 213. Δ 97. Λ 124. Π 86. 867. Σ 84. Τ 18. Ω 278. 447. 534.

280 = α 160; sachlich auch α 377. β 142. ξ 377. 417.

282. Nach Plutarch. de aud. poet. p. 27[c] freut sich Odysseus nicht ἐπὶ τῇ δωροδοκίᾳ καὶ πλεονεξίᾳ seiner Frau, sondern μᾶλλον οἰόμενος ὑποχειρίους ἕξειν διὰ τὴν ἐλπίδα καὶ τὸ μέλλον οὐ προσδοκῶντας. Der Versschlufs θέλγε δὲ θυμόν auch Ο 594. Über die hier aufgeworfenen Fragen, woher dies Odysseus wisse oder gemerkt habe und auf welche Weise jeder Freier vorher sein Geschenk zurecht gelegt und jetzt seinem Herold die Abholung desselben bezeichnet habe, vgl. im allgemeinen jetzt C. Rothe die Bedeutung der Widersprüche für die homerische Frage, Berlin 1894, p. 6 ff. Dagegen nimmt Kirchhoff die hom. Od. p. 518 hier solchen Anstofs, dafs er in 281—283, 291—301 und 303 Zusätze des Dichters der Fortsetzung erkennt; ebenso scheidet Fick d. hom. Od. p. 140 V. 281—283 und 291—301 und 303 aus; und Kammer d. Einh. p. 636 Anm. sieht 281—283 und vielleicht auch das bis 301 Folgende als Zusatz eines Rhapsoden an. Vgl. auch Bergk gr. Litt. I p. 709. Übrigens scheint schon Aristophanes 282 und 283 verworfen zu haben: vgl. Carnuth Aristonic. p. 147 zu 282 und Ludwich Arist. Hom. Textkr. I p. 624.

286. v. Leeuwen-Mendes da Costa vermuten unter Voraussetzung der Unechtheit von 287 ἐνείκαι statt ἐνεῖκαι.

293. Über das Frauengewand πέπλος und die daran verwendeten περόναι vgl. jetzt Helbig d. hom. Epos[2] p. 200 ff. und 274 ff. und Studniczka Beitr. z. Gesch. d. altgriech. Tracht p. 96 ff.

298. Mit der Erklärung von τρίγληνα μορόεντα beschäftigen sich: Ariston. ed. Carnuth p. 148: τρίκορα κόσμια, ἐνώτια, τριόφθαλμα; C. W. Lucas Quaest. lexilog. p. 16, Lobeck Path. Elem. I p. 572, H. Weber Etym. Unters. I p. 74, Hoffmann Quaest. Hom. I p. 153, A. Göbel de epith. in εις desinentibus p. 35, Döderlein Hom. Gloss. § 2485, A. Göbel im Philol. XIX p. 424 f. Ich bin jetzt der Erklärung von Helbig d. hom. Epos[2] p. 271 ff. gefolgt, welche sich auf erhaltene antike Ohrgehänge stützt. — Über die Stellung der beiden Adjektive vgl. B. Giseke Hom. Forschungen (Leipzig 1864) p. 75 f.

300. Über ἴσθμιον vgl. Helbig d. hom. Epos[2] p. 270 f.

304—345. Zur Kritik dieser Partie vgl. Bergk Griech. Litt.

I p. 710, v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 34 f., Volkmann Comm. ep. p. 106, Reichert über d. 2. Teil p. 70 ff., Czyczkiewitz Unters. p. 21.

308. Über *κάγκανα* vgl. Brugmann in G. Curtius Stud. VII p. 204 f., welcher dasselbe aus der W. ka brennen vermittelst des Reduplikationsthema ka-ka, nasaliert kan-ka ableitet, und Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 335.

312. Das schwer verständliche *αὐτός* wird von Nauck als *vitiosum* bezeichnet. v. Leeuwen-Mendes da Costa vermuten *παρστάς*, näher liegt das von Hinrichs geschriebene *αὖτις* vgl. ο 438. *Η* 170. σ 60.

318. Diese freiwillige Erniedrigung des Odysseus zu solchem Dienste paſst zu seiner Bettlerrolle, steigert poetisch den Kontrast mit der Wirklichkeit, giebt endlich die einleitende Motivierung des Übergangs zu den folgenden Reden und Handlungen. — Statt der Überlieferung *γάρ κ' ἐθέλωσιν* schreibt Hinrichs *γάρ τ' ἐθέλωσιν* vgl. *Α* 81. *Δ* 261. *Μ* 245, v. Leeuwen-Mendes da Costa haben statt *ἤν* das in einer Handschrift gebotene *εἰ* aufgenommen.

327. *φρένας ἐκπεπαταγμένος*: über den Akkusativ vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 18 p. 25. Etwas anders die bei Valckenaer zu Theocrit. XI 72 gesammelten Formeln. Für den Sinn unserer Stelle vgl. *ἐκπλήσσειν* σ 231. *Ν* 394; auch *ἐμπλήκτως* Thukyd. III 82. Ebenso *mentem concussa* bei Horat. Sat. II 3, 295. Nach der Ansicht der Alten war der Sitz aller Seelenthätigkeit im Zwerchfell, dem Kopfe wurde noch nicht die heutige Ehre erwiesen.

329. Über *λέσχη* handeln Göttling zu Hesiod. Op. 494, Hermann Privatalt. 17, 23,[3] p. 126, Anm. 5, Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie p. 31. Anm. 53. Über die Ableitung vgl. Lobeck Parall. p. 134, G. Curtius Etym.[2] p. 327,[4] p. 366 No. 538, Roscher in G. Curtius Stud. III p. 132.

330—332. '*ἀθετοῦνται τρεῖς*', mit Recht. Denn die Worte sind im Munde eines Weibes, besonders wegen *θαρσαλέως πολλοῖσι μετ' ἀνδράσιν*, nach 313—319 unpassend. Die neueren Herausgeber haben sie aus dem Texte ausgeschieden. Vgl. auch Nitzsch Sagenpoesie p. 132. Passend stehen diese Verse 390—392.

339. *ἵνα σ' αὖθι διὰ μελεϊστὶ τάμῃσιν*: ähnliche Drohungen oder Befürchtungen heroischer Grausamkeit σ 84 ff. χ 475 ff. *Δ* 35. *Ζ* 58. 59. *Λ* 146. 147. *Χ* 347. 395 ff. *Ψ* 21. *Ω* 212. 213. 409. Vgl. auch zu *θ* 529 und Bekker hom. Blätt. II p. 57 ff., welcher damit ähnliche Züge aus mittelalterlicher Poesie und Geschichte in Vergleich stellt.

346—428. Zur Kritik dieser Partie vgl. Bergk Griech. Litt. I p. 710, Kirchhoff die hom. Od. p. 519 f., v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 35 ff. 47 f., Reichert über den 2. Teil p. 66 ff., Seeck d. Quellen p. 92 f., La Roche in der

Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 198, Czyczkiewicz Unters. p. 21, Volkmann Comm. ep? p. 107.

348. *Λαερτιάδην Ὀδυσῆα* schreiben La Roche (vgl. dessen Hom. Stud. § 102, 1), Kayser und v. Leeuwen-Mendes da Costa nach August. und Marc. 613. 2. m. vgl. *υ* 286 statt der vulgata *Λαερτιάδεω Ὀδυσῆος*.

350. Bekker hat in der zweiten Ausgabe die Formen *γέλως* (*Α* 599. *θ* 326) und *γέλω* (*σ* 100. 350. *υ* 8. 346) aus Homer entfernt und dafür mit Bentley zu *Α* 599 und K. Grashof Zur Kritik des Hom. Textes (Düsseldorf 1852) p. 24 Anm. 41 die Formen *γέλος* und *γέλον* gegeben: nur *θ* 343. 344 hat er *γέλως* aus metrischem Grunde unverändert gelassen. Ebenso ist Bekker *Γ* 442. *Ξ* 294 zu der früheren Lesart *ἔρος* zurückgekehrt. Aber vor Bekker hat die Formen *γέλος γέλῳ γέλον* und *ἔρος ἔρῳ* schon Payne Knight in den Text genommen und zu *Α* 599 darüber gesprochen. Vgl. auch Buttmann Sprachl. § 58 unter *γέλως* und *ἔρως* und gegen diesen Meineke Anal. Alex. p. 222.

353. *ἀθεεί*, das nur hier bei Homer vorkommt, kehrt erst bei Späteren zurück, wie Mosch. II 152, Long. Past. II 26. v. Herwerden im Hermes XVI (p. 351—379) verlangt *ἀθεΐ*, wie v. Leeuwen-Mendes da Costa geschrieben haben. — Was die Veranlassung zu dem Spotte betrifft, so vgl. man *ρ* 484. *τ* 40, auch *Ε* 185. Vgl. auch Eurip. Troad. 946: *ἦλθ', οὐχὶ μικρὰν θεὸν ἔχων αὑτοῦ μέτα.* Auch Horat. carm. III 4, 20 '*non sine dis animosus infans*', und die Note zu *ζ* 240.

354. Die verschiedenen Erklärungen von *ἔμπης* hier und *τ* 37 sind aufgeführt in dem Anhange zu *τ* 37. Ich habe jetzt nach erneuter Erwägung die früher versuchte Erklärung aufgeben zu müssen geglaubt. Die jetzt gegebene Erklärung 'durchaus' wird auch von L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* II p. 549 gebilligt.

355. *αὐτοῦ* wurde von Ameis als Adverb = dort gefafst, allein dies Adverb, welches den vollern Begriff hat: an dem Orte selbst, an Ort und Stelle, ist nicht hinweisend und so wird man *αὐτοῦ* richtiger als Genetiv der Person auf Odysseus beziehen und im Gegensatz zu den Leuchtpfannen, bei denen Odysseus steht, denken. Dann ist aber *καὶ κεφαλῆς* (auch vom Kopfe) unmöglich und die von Voss Randgl. 68 und Lehrs de Arist.[2] p. 143 befürwortete Konjektur *κὰκ* anzunehmen, wie Düntzer, Kayser, Cauer, Ludwich, v. Leeuwen-Mendes da Costa gethan haben. — *ἐπεὶ* bis *ἠβαιαί* erinnert an *φ* 288. *Ξ* 141. Über *ἠβαιαί* vgl. den Anhang zu *ι* 462.

356. In *ἦ ῥ' ἅμα τε* vertritt *ἅμα τε* die Stelle des sonstigen *καί*, da hier dasselbe Subjekt bleibt. Dieses selbige Subjekt wird auch nochmals ausdrücklich wiederholt nach *ἦ ῥα* *γ* 337. *χ* 292. *Ζ* 390. *Χ* 77, und nach *ἦ καὶ* in dem durch dies *καὶ* verbundenen

Satze π 172. Α 528. Ι 620. Ν 59. Ρ 209. Σ 410. Ω 440. 621; ebenso nach ἦ ῥα καί Γ 310. Ξ 346. Ψ 596. Ω 302. 596. Wo aber nach ἦ ῥα (ohne καί) ein Subjektswechsel eintritt, ist der folgende Satz mit δέ angeschlossen γ 337. Ζ 390. Ξ 475. Ω 643; indes findet sich dieser Subjektswechsel an drei Stellen auch nach ἦ καί Κ 454. Λ 446. Φ 233, aber nirgends nach ἦ ῥα καί. Wie unsere Stelle mit ἅμα τε vereinzelt ist, so steht auch einmal an der Stelle des δέ beim Subjektswechsel αὐτάρ χ 292, und einmal steht δέ ohne Subjektswechsel mit einem andern Gegensatze: Χ 77. Das Wesentliche im Gebrauche von ἦ hat schon Aristarch bemerkt: vgl. Lehrs de Arist. p. 95 sqq. ed. II und dazu jetzt die eingehende Erörterung von Wähmer über ἦ, ὣς φάτο, ὣς εἰπών und verwandte epische Formeln I, Göttingen 1893.

357. Zu εἴ σ' ἀνελοίμην vgl. ἀνελεῖν παῖδα Pind. Pyth. IX 61 nach der Sitte, dafs das neugeborene Kind vor den Vater hingelegt wurde und dafs dieser es vom Erdboden aufhob, wenn er es anerkannte, und ἀνελέσθαι Π 8. Ohne neckenden Hohn würde er εἴ σε δεχοίμην gesagt haben.

358. Über μισθός vgl. Riedenauer Handwerk p. 16 und über die den Worten μισθὸς δέ τοι ἄρκιος ἔσται zu Grunde liegende alte sprichwörtliche Redensart μισθὸς δέ τοι ἄρκιος ἔστω Usener Altgriech. Versbau, Bonn 1887, p. 47 f. — Übrigens ist die Anordnung der Gedanken in diesen Versen seltsam verwirrt, da die Participia 359 von ἐθέλοις θητευέμεν, worin sie ihre Beziehung haben, weit getrennt stehen, während ἔνθα 360, wenn es lokal zu fassen ist, eine nähere Beziehung auf ἀγροῦ ἐπ' ἐσχατιῆς als auf 359 hat, wie auch μισθὸς δέ τοι ἄρκιος ἔσται passender vor 360 stehen würde. Man kann daher versucht sein 358 und 359 umzustellen, wofern nicht 358 als ein aus ε 489. Κ 304 entnommener Zusatz zu verwerfen ist. Diese Umstellung empfiehlt auch v. Herwerden im Hermes XVI (p. 351—379).

359. Vgl. Buttmann Lex. II No. 78, 8. Die Worte δένδρεα μακρὰ φυτεύων berücksichtigt Philostr. Heroic. c. 2 p. 674.

364. Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 78 vermutet als ursprüngliche Lesart ἦν γαστέρ' ἄναλτον. Vgl. Anhang zu ν 320.

367. ἐν nach ὥρῃ zu tilgen empfiehlt Bekker Hom. Bl. I p. 172, welchem Cauer, v. Leeuwen-Mendes da Costa, Nauck gefolgt sind.

370. μάλα in Verbindung mit Substantiven auch bei μάλα χρεώ Ι 197 und anderwärts, sowie bei μάλα πῖαρ zu ι 135.

371. L. Lange d. hom. Gebrauch der Part. εἰ I p. 356 f. fafst auch die Sätze mit εἰ δ' αὖ hier und 376 als Wunschsätze. Vgl. die dagegen geltend gemachten Gründe in meiner Programmabhandlung: zur Parataxis bei Homer II, Gött. 1889, p. 6.

372. αἴθων ist bei Homer Beiwort 1) von Tieren, a) ἵπποι

B 839. *M* 97, beidemal wie hier im Versanfange *αἴθωνες μεγάλοι*; *Αἴθων* als Eigenname eines Rosses *Θ* 185 (als fingierter Name des Odysseus *τ* 183); b) hier von *βόες*, von *ταῦρος* *Π* 488, *αἴθωνα μεγάθυμον* im Versanfange: c) *αἰετός* *Ο* 690; d) *λέων* *Κ* 24. 178, beidemal *αἴθωνος μεγάλοιο* im Versanfange. *Λ* 548. *Σ* 161; 2) von metallenen Gegenständen, *σίδηρος*: *Δ* 485. *Η* 473. *Υ* 372. *α* 184; b) *λέβητες* 'eherne Becken' *Ι* 123. 265. *Τ* 244, vgl. *λέβηθ' ἕλε παμφανόωντα* *τ* 386. *Ψ* 613; *τρίποδες* 'dreifüſsige Kessel' *Ω* 233. Vgl. über den Begriff von *αἴθ-ων* G. Curtius Etym.[2] p. 225 No. 302,[4] p. 250 und über den homerischen Gebrauch Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. Gymn.-W. 1864 p. 325 ff. Ameis vertrat die Erklärung 'glänzend', auch bei Tieren. Göbel gelangt hauptsächlich wegen des Eigennamens *Αἴθων* *Θ* 185, wofür ihm 'Brandfuchs der einzig passende Name zu sein scheint', zu dem Ergebnis 'daſs *αἴθων* von den genannten Tieren gesagt als *fulvus* zu fassen sei, bei dem Löwen generell, bei den anderen aber von speziellen Exemplaren resp. Arten'. Ähnlich nimmt Veckenstedt Geschichte d. griech. Farbenlehre, Paderborn 1888, p. 113 ff. die Bedeutung gelbrot an, aus der von brennen entwickelt: 'und darnach kann das Beiwort als Farbenbezeichnung je nach der Auffassung des Dichters bald mehr zur Hervorhebung des Gelben, bald des Roten bis zum Braunen dienen'. In Bezug auf die Bronzebecken *Ι* 265: 'die Bronze aus neun Teilen Kupfer, einem Teil Zinn bestehend, geht aus dem Gelblichen in das Rote und Rotbraune über'. *σίδηρος* steht mit *αἴθων* von einer Axt nur *Δ* 485, dagegen *Η* 473. *α* 184 'als Handelsware, ein Eisenblock oder Eisenstange': 'diese unbearbeiteten Blöcke boten aber einen rostroten, rotbraunen Anblick dar'. Aber wir sind nicht genötigt, *σίδηρος* an diesen Stellen als Roheisen zu fassen, werden vielmehr Eisengerät und in Übereinstimmung mit *Δ* 485 *αἴθων* von dem Glanze des bearbeiteten Eisens zu verstehen haben. Dagegen scheint als Bezeichnung von Tieren *αἴθων*, namentlich wegen *Θ* 185, von einer rötlichen Farbe verstanden werden zu müssen.

373. Das Hemistichion *τῶν τε σθένος οὐκ ἀλαπαδνόν* findet sich noch *Ε* 783. *Η* 257. — Über *τετράγυον* 374 vgl. den Anhang zu *Ι* 579: nach Hultsch Griechische und röm. Metrol.[2] p. 40 f. ist die *γύη* hier, wie *Ι* 579, etwa dem Plethron gleich zu setzen.

376—379. In diesen Versen sieht v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. Unters. p. 36, 4 'eine plumpe Interpolation, da es sich bei Odysseus gar nicht um Feigheit handelt, sondern um Faulheit und Nichtsnutzigkeit'. Dies Urteil wird geteilt von Hinrichs.

382. Zu dem vorausgestellten *τὶς* vgl. die Stellen *ι* 11. *λ* 618. *ξ* 391. 463. *ρ* 449. *σ* 327. *υ* 140. *φ* 397. *Η* 156. *Κ* 41. Beispiele der Späteren in den von Wüstemann zu Theocrit. 1, 32


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 00520 6373